Siegfried
von
Lindenberg.

Inſpicere, tanquam in ſpeculum, in vitas omnium
Suadeo, atque ex aliis ſumere exemplum ſibi.

TERENT.

Dritter und vierter Theil.

Vierte rechtmäßige vom Verfaſſer verbeſſerte Ausgabe.

Leipzig,
bey Carl Friederich Schneidern,
1784.

Non dubito che ve ne saranno di quell, che sentiranno cuocer la piaga; perche la Storia à la virtà del sale, che rende saporoso il buono, e da un dolore acerbo taccando il luogo dove vi è piaga; ma di gratia da chi è il difetto forse del sale? questo no, perche mettendosi in un luogo dove non vi è piaga non noce, dunque il difetto non è del sale, mâ della piaga.

Dite Puttana ad una Donna d'honore, che con disprezzo se ne ride, má dite Puttana ad una Puttana, che la sentirete alzar le grida alle stelle e non desiste se non sie farà fare riparazion: cattiva cosa quando si getta del sale sovra una piaga.

Confesso che semino del sale in questa mia Storia con intenzione di ben condire le vivande più saporose; mà se quei che anno la piaga strillano, non anno ragiane di lamentarsi del sale.

Siegfried von Lindenberg.

Dritter Theil.

Vier und dreyßigstes Kapitel.

Welches das Erste im dritten Theile ist.

Das Publikum erzeigte mir die Ehre, den ersten und zweyten Theil dieser umgearbeiteten Ausgabe meines Siegfriedbüchleins weit günstiger aufzunehmen, als mein ganzes armseliges Bischen Autorstolz jemals zu hoffen wagte. Das verdient von meiner Seite den wärmsten Dank.

Daß dieser dritte und vierte Theil, welche das Werkchen beschließen, um einige Monate später erscheinen als ich gewünscht hatte, das verdient von Seiten des Publikum einige Entschuldignug.

Zwar die wiederhohlten Anfoderungen verschiedner und solcher Leser, deren Beyfall der schätz-

barste Lohn eines Dichters ist, und selbst der Zuwachs von Subskribenten, nachdem schon die ersten Theile erschienen waren, sind mir allerdings ein sehr schmeichelhafter und würksamer Antrieb gewesen, die Ausarbeitung meiner Handschrift möglichst zu fördern: — und von meiner Seite hatte das keine Schwürigkeiten, da mein Siegfried schon längst wenigstens bis zum dreyßigsten Bande in meinem Kopfe fertig war, und nur des Niederschreibens bedurfte; — aber Hindernisse, deren Wegräumung außer meinem Würkungskraise lag, verzögerten, ich darf sagen zu meinem grossen Verdrusse, die Herausgabe bis jezt; Hindernisse, deren Recension dem Leser langweilig, und mir deswegen unangenehm seyn würde, weil ich ihr eine von den wenigen Viertelstunden aufopfern müßte, die eine äußerst schwache Gesundheit mir für den Schreibtisch erlaubt.

„Bis zum dreyßigsten Bande sagen Sie?

Ja Madame! wenigstens so weit. Und ich könnte das sogar mit der Skizze von mehr als funfzehnhundert Kapiteln, die ich, um meinem Gedächtniß zu Hülfe zu kommen, aufs Papier warf, beweisen. Ich hatte, unter uns gesagt, die Absicht, jährlich so lange ich noch leben würde, zween Theile Siegfriediana herauszugeben; und da man so viele Journale lieset, so hätt' ich wohl für dieses Journal menschlicher Ungereimtheiten s. w. d. a. um Leser nicht besorgt seyn dürfen. So, wie ich den Menschen zu kennen glaube, darf ich es mir vielleicht auch wohl zutrauen, daß es mir nicht unmöglich

möglich gewesen seyn würde, in die Geschichte meines Junkers mit jedem Bande neues und stärkeres Interesse zu legen. Hiermit mach' ich mir im geringsten kein Compliment, denn ich bin der festen Meynung, daß das Ding überhaupt würklich nicht viel auf sich habe; vielmehr liegt es schon in der Natur der Sache, daß das, was ich mir hier getraue, so ziemlich in der Gewalt eines jeden Schriftstellers stehen müsse, der unabhängig von jeder Parthey, von jedem Klubb, seine eigene Feder in seine eigene Dinte taucht; der nur an dich, liebe Mutter Natur, wie du bist und wie er dich findet, sich anschmiegt, sonst an niemand; der auf eignem Pfade fortgeht, auch dann, wenn (wie es zuweilen bey den unzähligen Wegen, die das Gebiet der Schriftstellerey durchkreuzten, nicht anders möglich ist,) der Pfad eines andern dem seinigen parallel läuft; der vor keiner lebendigen Seele kriecht; der den wohlfeilen großen Namen unterscheidet vom seltnen großen Manne; der mit seinem Zeitalter fortschreitet, u. s. w. Hat ein solcher Schriftsteller bey diesen Zügen, die ohnehin schon mehrentheils zum Gepräge des geraden redlichen Mannes gehören, nur Augen zu sehen, und Ohren zu hören, und taugt er, was seine übrige Stimmung betrift, nur irgend zum Biographen eines Siegfrieds: so muß er, wenn anders sein Lebensfaden so weit reicht, zehntausend Bände Siegfriediana schreiben können, ohne dem Theile des Publikum, das dergleichen lesen mag und kann, ein dreytägiger Gast zu werden. Nun ist aber gedachtes Theil so ziem-

lich groß, und diejenigen Leser, denen ein Siegfrieds-büchlein am wesentlichsten frommen mögte, dürften wohl nicht just die geschliffenste, und leider auch nicht die kleinste Hälfte desselben ausmachen; mithin versteht sichs von selbst, daß der mehr gebildete Leser seine Gebehrde nicht verstellen müsse, wenn er siehet, daß nicht eben seinem Pelze allein jegliches Kapitel, jeglicher Ausdruck zum Unterfutter gegeben sey. Jedem das Seine, lieben Herren! Der Dame, Zobel und Hermelin; dem Kavalier etwa Fuchskehlen und Wampen zur Bräme! das ist billig und recht; und wer wollte was dawider haben, wenn es recht wackre Leute giebt, die für ihr Leben gern Baranken tragen? Aber soll ein anders ehrliches Mutterkind, das doch auch seine Bedürfnisse hat, darum dem Frost, und dem Winde und Wetter Preis gegeben werden, weil hie und da eine Gnädige oder ein Hochedelgebohrner etwas theurerers als simple Schaafsfelle tragen kann? — nicht doch, Ihr Herren! Leben und leben lassen ist eine von unsern Devisen; auch finden wirs sehr gescheut, weil Einmal de gustibus nicht disputiret werden muß, und es unmöglich ist zu einem zahlreichen Schmause lauter Leute von einerley Geschmack zu laden, daß, wer eine Fete giebt, nicht geräucherten Lachs allein zu seinem Blumenkohl aufschüßle. Ein Teller mit rohem Schinken, und ein dito mit guten Heringen wird nichts verderben, und, wenn gleich Mademoiselle beym Hering das Näschen rümpfen, ohne Zweifel seine Liebhaber finden, denn Lachs ist wirklich nicht

jeder-

jedermanns Kost, taugt auch nicht für jedweden Magen. — Da wir just auf den Punkt gekommen sind, wollen wir doch noch einige Augenblicke dabey verweilen, und, weil die Gelegenheit so bequem ist, ihren Schopf noch ein bischen festhalten.

Unter allen den Büchern, die in jeder Messe herauskommen, soll, wie man sagt und auch wohl wahr seyn mag, unter hundert etwa Ein leidliches, unter tausend vielleicht Ein gutes, und unter zweytausend oder so ungefähr höchstens Ein vortrefliches seyn. Eine gewisse Klasse von Recensenten posaunet zwar ganz anders; doch wissen wir wohl woher das kömmt, und sehen es ihren Recensionen stracks im Fluge an, ob sie mit Einem oder mit zween Gulden bezahlet sind. Indessen tröstet es einen billigen Mann, daß er ja von hundert Büchern, neun und neunzig nicht zu lesen braucht, und er entschuldigt die Menge der schlechteren Schriften damit, daß wir in einem Lande leben, wo man leider! nicht lebt um zu schreiben, sondern wo man schreibt um zu leben. Wir, unseres Theils, gönnen denn auch den rüstigen Skribenten gern ihr Fest. Leben und leben lassen! — Aber daß unter denen deutschen Männern, die ein leidliches, ein gutes, oder gar ein vortrefliches Buch schreiben können, so wenige sichs zum Geschäfft machen, von Zeit zu Zeit den Nutzen derer Leser mit zum Augenmerk zu nehmen, für die am wenigsten gesorgt ist, obwohl sie dessen am meisten bedürfen, fürwahr, das dünkt mich nicht Recht. Sollte auch wohl alles, was manche der großen und für groß ausge-

schrienen Männer in ihren Vorreden von ihren Absichten sagen, baares Geld seyn? und sollte sichs nicht ergeben, wenn man Retorten, Treibscherben, Kapellen, das Scheidewasser der gesunden Vernunft, und das Aqua Regis der Menschenkenntniß zu Hülfe nähme, daß dieser große Mann schrieb, um einen Bettelbrief in Form einer Dedikation an den Mann zu bringen? jener um seines schwachen Magens willen? ein andrer aus andren Ursachen, deren Recension uns weit führen könnte? — Wäre es wirklich ihre Absicht, nützlich zu seyn, so griffen sie das Ding wohl anders an. Für wirklich gebildete Leute ist schon ein Uebriges gethan: sie haben außer Mosen und den Propheten schon ganze derb gepfropfte Buchladen voll Moral, voll Laune, Witz, Satyren, Empfindsamkeit — et cetera! und unsere Siegwarte und Burgheime, Amadisse und Oberons, Sophiens Reisen und Faramond's Familiengeschichten u. s. w. sind gar ämsig drüber her — nicht Lücken zu füllen wo keine sind — sondern Empfindsamhaftigkeit, und Witz, und Laune, und Moral et cetera, auf Dito Dito zu häufen. Aber eine große Zahl von Menschen, die wirklich, bey etwas mehrerer Sorgfalt für sie, an Bildung gewinnen könnte, soll sich bloß mit Mose und den Propheten begnügen, weil das andre für sie entweder zu hoch, oder zu ernsthaft, oder zu weinerlich ꝛc. ist? — Wie, wenn du versuchtest dich der Leutchen ein wenig anzunehmen? — Gut; aber wer hat dich dazu berufen? Ich bin ein Mensch; alles, was irgend die Menschheit an-

angeht, geht mich an! Da ist mein Beruf. Bedarf ich eines andern? — Nein; aber die schöne Ehre, ein Schriftsteller für den großen Haufen zu seyn! — Pfuy, daß mir so ein schäbiger Gedanke in den Kopf kommen konnte! Sind etwa alle die Leutchen vom bon ton, vom Hochedelgebohrnen Herrn an bis hinauf zur Majestät, mehr Menschen, mehr meine Brüder, mehr Geschöpfe des grossen Urhebers der Natur, als irgend ein Mitglied des großen Haufens? Ah, wir sind samt und sonders vom Weibe gebohren, und der Lakai, der seinem Herrn redlich und mit Eifer dient, ist unstreitig ein besserer Mensch, als der Despot, der sein Volk unglücklich macht. Zudem wer wehret mirs, ein Buch zu schreiben, das die Leute vom bon ton so gut als der große Haufe lesen können? Laßt uns Heringe neben dem Lachs, und zur Rechten des Bratens eingemachte Früchte, zur Linken aber Salzgurken stellen; dann wird es nur darauf ankommen, ob der Blumenkohl und der Braten gut sind, so wird man sich um die Nebenschüsselchen leicht vertragen. Was Gecken fodern können, weiß ich nicht; aber noch nie hat ein billiger Mensch verlangt, bey einer Mahlzeit von dreißig, vierzig Schüsseln jedwede nach seinem Geschmack zu finden, wenn nur das Ganze nicht dem Schmause des Doktors im Peregrine Pickle gleicht. — Ach, da! Hab ich nicht am Smollet, Fielding, und andern, schon Vorgänger, die sich nicht zu groß dünkten, dem großen Haufen seine Mängel, Thorheiten,

u. s. w. im lächerlichen und für ihn auffallenden Gewande zu zeigen? —

So ungefähr dachten wir, als wir begonnten ob dem Eye unsers Siegfriedbüchleins zu brüten, und dann fiengen wir an treulich auszumalen, was Mutter Natur uns vorgezeichnet hatte, und so ward denn Wahrheit der Charakter unsres Pinsels.

Freylich, Ihnen, Madame, — und das wars, wohin wir kommen wollten, — Ihnen, die der Himmel bey einer schönen Seele mit seltnen Talenten und dem feinsten Geschmack begabte; Ihnen mein Freund, dessen vielumfassender Geist, außer den schätzbarsten Vermächtnissen der Vorwelt, noch mit dem Besten unter allem, was Deutschland, Schottland, England, Spanien und Gallien bis heute uns lieferten, genähret ist, Ihnen und allen, deren Herzen bereits ihre Form, deren Sitten ihre Politur haben, Ihnen, die, unbekannt mit den niedrigen Sphären, nur auf das höhere Lächerliche die scharfen Waffen des Witzes zu richten wissen, muß in einem Buche, worinn Sie und da Nahrung für Ihren Geist finden, manches eine ekelhafte Platitüde dünken, was vielleicht dem Autor, wenn er anders nicht selbst von Natur ein platter Kopf ist, Mühe genug gekostet haben mag, bis ers genau in dem Grad der Plattheit vortrug, ohne den es für diejenige Klasse von Lesern, denen er diese Stelle auftischte, ein ungenießbares Schaugericht seyn würde. Auch zweifeln wir nicht im Mindesten, daß es Ihnen sehr möglich seyn würde,

ein

ein — — nun, einen Siegfried zum Exempel, ohne alle Platitüden zu schreiben, einen Siegfried, worinn der edle Junker sowohl, als das platte Alltagsgesicht von Ludimagister, der Pansophus Fix, und die übrigen faden Visagen allstets in der Region des höheren Komischen versiren, wir glauben ferner, daß es Ihnen sehr leicht fallen würde, alles das ganz aus der Natur der Plattfüße und Alltagsgesichter zu schöpfen, und, welches die Hauptsache ist, eben durch diese hohe komische Kette und Einschlag allen Plattfüßen und Alletagsgesichtern, die nie einen Sinn für das hohe Komische haben, ungemein lehrreich zu werden. Non omnis fert omnia tellus, sagt Barthel Schwalbe, und dollmetschet es, wie folgt:

Es wird nicht all und jedes Kraut
Auf all und jedem Acker gebaut.

Es wäre eine sehr niedrig komische Prahlerey, wenn wir die allgemeine Wahrheit dieses weißen Sprüchleins, in Absicht auf uns durch eine Exceptionem a Regula, beschränken wollen: daher gestehen wir frank und frey, daß wir, so viel unser Individuum betreffen mag, uns fur völlig unfähig erkennen, ein komisches Buch voll sublimer Plattfüße in gestickten Pantoffeln ans Licht gehen zu lassen, wenn uns nicht jemand ein sehr genaues und vollständiges Ideal anhanden geben will. Bis das geschehen wird, verstatte man uns, die wir sehr geflissen sind für jedermann zu schreiben und deß kein Hehl haben, daß wir, einen jeden nach Standesgebühr bestmöglichst zu bewirthen, das hohe

Komi-

Komische mit dem Niedrigen, und feinere Züge mit Platitüden abwechseln lassen; welche letztere wir doch künftighin wie bisher, — mit Erlaubniß eines jeden, der hierinn etwas zu erlauben hat! jezuweilen wenn unsre Kräfte nicht hinreichen, aus den angesehensten Schriftstellern alter und neuster Zeiten, deutscher und nicht deutscher Sprache respektive zu entlehnen oder treulichst zu übersetzen fortfahren werden, ohne allemal unsere Wohlthäter namentlich anzuzeigen. Wir sind wahrlich nicht vermögend, in diesem Stücke immer aus unserem eignen Schatze zu schöpfen, und halten es überhaupt für weit leichter und gemächlicher, für gebildete Leute, und für Köpfe, die jedem Schriftsteller folgen können, zu schreiben, als wenn man den Nutzen des bey weiten grösseren am Geiste armen Haufens mit in seinen Plan ziehet. Leichter und gemächlicher sagen wir; denn kann man nicht alle dazu erforderlichen Kenntnisse, auf seiner Studierstube, und im erquickenden Umgange mit Leuten von aufgehelltem Verstande und geläuterten Sitten zur Gnüge sammeln? Hergegen welche Last ist es für den an seinen Tacitus und an einen solchen Umgang gewöhnten Mann, wenn er gezwungen ist, manche schöne Stunde lang sein Fleisch, das auch doch mit Nerven durchwebt ist, zu kreuzigen, um als Zuschauer auf einer Kegelbahn, oder in Schenken und Tabagien sich allen Unannehmlichkeiten solcher Oerter auszusetzen, mitunter auch wohl — ach, das preßt Angstschweiß aus! — einem Durchlauchtigen Mitgliede des Pöbels seinen Hof

zu machen, und Hochwohlgebohrnen Kärrnerwitz zu verdauen, bloß um die Natur zu studiren, und mit dem Ton bekannt zu werden, der dem größesten und sonderlich in Deutschland am meisten vernachläßigten Theil der Menschheit verständlich, eindringend, und nützlich seyn kann! — Wir reden aus Erfahrung, denn wir haben in alle diese sauren Aepfel gebißen, und versichern hiermit theils zu Steuer der Wahrheit, theils aus kollegialischer Freundschaft zum Nutzen der Schriftsteller, die mit uns einerley Bahn betreten wollen, daß die vornehmen und reichen Mitglieder des Pöbels gerade die unerträglichsten — doch das thut nichts zur Sache — gerade die unheilbarsten sind, an denen Moralist und Satyriker Hopfen und Malz verlieren. Edle Schamröthe haftet auf ihren Wangen nicht mehr, Ironie fühlen die Dümmlinge nicht, und gegen Geißelhiebe ist ihre Haut ein ächtes Lüker Sohlleder: denn, für Belehrung halten sie sich zu groß, für den Spott zu erhaben, und sie werden eher alles andre glauben, als dieses, daß jemand sichs herausnehmen könne gegen ihr Individuum dem Satyr die Geißel in die Hand zu geben. Solche Gesichter entschädigen also für die Last sie zu studiren in keine Wege, es sey denn, daß man sie brauchen wolle, um sie andern Preßhaften, an denen noch Hülfe ist, zur Warnung aufzustellen; denn für sie zu schreiben, für den Pöbel zu schreiben, das ist unter der Würde des Mannes von Ehre.

Aber

Aber vielleicht möchte jemand glauben, dieses hülfsbedürftige Theil der Menschheit, das wir den großen Haufen nennen, sey nicht so sehr vernachläßigt, als es uns scheint? — Dieser Jemand mag immer die vielen Sittenlehren fürs Volk, die Lesebücher fürs Volk, die Predigten fürs Volk, die Volkslehrer, und eine Menge andrer mit dem Modewort fürs Volk gestempelter Bücher citiren, die uns aus allen Winkeln Deutschlands zugefertiget werden: wir sprechen keinem dieser Werke seinen Werth ab, denn — wir haben keins derselben gelesen, so wie wir auch keins derselben in den Händen das Volks gefunden haben, so weit wir wenigstens gekommen sind, wiewohl wir in den mehrsten aufgehelltern Gegenden Deutschlands lange genug weileten, und wegelangs auch etliche der düsteren zu besuchen nicht ermangelten. Mithin können wir nicht wissen, in wiefern das Volk (man mag unter diesem beliebten Ausdruck den Handwerker, oder den Bauren, oder beyde und noch mehr verstehen,) nach diesen Büchern gedeihet. — Und wenn wir auch etwan ein oder anderthalb Dutzend Prediger auf dem Lande kannten, die dergleichen Schriften zu frommen ihrer Heerde in Saft und Blut verwandelten, so waren doch augenscheinlich ihre Schaafe weder minder mit Räude und Pocken angestecket, noch die Böcklein unter denselben weniger stößig. — Wie gesagt, diese Bücher mögen ihrem Innhalt nach so christlich, das heißt, so vortreflich als möglich seyn, und der Vortrag so faßlich, als man ihn

nur

nur denken kann; ein Kind sogar soll das alles begreifen können, ich habe nichts dawider: es wird immer darauf ankommen, ob das Kind mit oder ohne Bart, das gilt gleich, sie wird lesen mögen. Und wenn das nur einzeln der Fall ist, so folgern wir daraus kurz und gut, der ernsthafte und weise Ton sey nicht für jedermann ein brauchbares Vehikulum.

Wer die Wahrheit in einem lachenden Gewande vorzutragen weiß, der darf um Leser aus allen Ständen nicht verlegen seyn. Und wenn es Leute giebt, bey denen sie so leicht in keinem andern Kleide Eingang findet, wie das bey vier Fünftheilen des Menschengeschlechts zutrifft, so ist das Berufs genug, sie unter dem Rosenkranze hervorlächeln, und nach dem frohen Schall einer Anglaise im Pas de Bourtee einher tanzen zu lassen. Das haben nun freylich sehr viele versucht, aber sie ließen sich nicht genug zum großen Haufen herab, die mehrsten weil sie nicht wollten, die übrigen vielleicht weil sie nicht daran dachten. Wir dachten daran, und wählten desfalls Freund Siegfried zu unserm Helden, einen Biedermann, bey dem jeder Leser sein Konto finden kann, wenn, wo Gott für sey! der gute Junker nicht unter unsern Händen verunglückt, welches offenbar unsere, und nicht des Junkers Schuld seyn wird.

Freund Siegfried soll demnach, das ist unser Wunsch, jeder ehrlichen Seele Gewogenheit erwerben. Er soll dem feinen Leser gefallen, und dem großen Haufen nützlich seyn. Er ist für alle Stän-

de

de geschrieben. Deswegen mußten wir, wie er selbst irgendwo sagt, das Brod nach den Leuten schneiden. Jeder Stand hat seine edlen Glieder und seinen grossen Haufen; (auch seinen Pöbel; aber was den betrifft vide supra;) also jedem das Seine; für jeden ein schickliches Vehikulum. Dem ein Epigramm, jenem eine leidliche Platitüde, einem dritten die bloße Natur. Kindern giebt man ein Jalappenpulver am besten in einer Pflaume; Sie, Madame schlagen es in ein Stückchen Oblate, und ein gesetzter Mann schluckt es, wie es da ist, frisch weg in einem Löffel voll kalten Wassers hinunter. Wir könnten das mit schönen Autoritäten belegen, wenn die Sache dadurch gewönne; Horaz liehe uns gern sein

Pueris olim dant crustula blandi
Doctores, elementa velint vt discere prima *)

Liehe uns nun noch Tasso sein

Cosi all' egro fanciull porgiamo aspersi
Del soave licor gl'orli del vaso;
Succo amaro ingannato intanto ei beve
E dal inganno suo vita riceve. **)

dann hätten wir z. B. schon Latein und Italiänisch zur Nothdurft. Griechisch, Französisch, Englisch, auch Spanisch obendrein sollte sich schon finden, wir mögtens verstehen oder nicht: aber zwey mal zwey macht vier, und wenns mein Tage kein andrer als ein Deutscher gesagt hätte. Auf Fielding, und

*) Aus der ersten Satyre des ersten Buchs.

**) Aus dem ersten Gesang der Gierusalemme liberata.

und auf Smollet, der so meisterhaft das Brodt nach den Leuten zu schneiden weiß, haben wir uns ohnehin schon bezogen, und wir hätten bey der Gelegenheit noch Yorik, Wieland, und mehr große Männer, quos penes arbitrium est, et ius, et norma loquendi, nennen können, wenn uns dran läge zu beweisen, es sey nicht ohne Beyspiel, daß ein Schriftsteller sich nach dem Fassungsvermögen seiner Leser richte, und dem verschiednen Geschmack des Publikum etwas nachgebe. Dem aber, dessen Lektüre sich nicht bis dahin erstreckt, welches vielleicht der Casus manches Recensenten seyn mögte, der den Kunstrichter spielt wie Kinder Soldaten, dem könnten wir das Beyspiel der Aerzte nachweisen, die nicht immer mit Zimmtöl, Magenmorsellen, und Rosenkonserve, sondern weit öftrer mit viel wohlfeilern und den Leckermäulchen bey weiten nicht so angenehmen Dingen heilen, weil weder Zimmtöl noch Rosenkonserve Universalarzneyen sind. Sie kennen die Natur der Krankheiten, und stehen nicht an, Kastoreum, Asa fötida, Album gräkum und noch häßlichere Dinge, wenns Noth thut, zu verschreiben, und eben deswegen sind sie Aerzte. Und wer da glaubt, daß das schriftstellerische und officinelle Album gräkum jedesmal nur Volksarzney sey, der muß mit dem Worte Volk bloß jenen eingeschränkten Begriff von Handwerker und Bauer verbinden. Was uns betrifft, so sahen wir oft einen Pflüger auf seiner Pflugschaar, oder einen Bettelmann am Rande eines Grabens seine frugale Mahlzeit halten; und fast jedesmal bestand sie bey

jenem aus einem Stücke Speck, einem Pfannenkuchen, oder dergleichen, und bey diesem aus etlichen Brocken Käse und einer Rinde Brodt. Derbe, aber gesunde Kost, wie man siehet. — Hergegen Schnepfendreck — mit Reverenz zu melden! — halbvermodertes Wild, Ionnocent *), u. s. w. wird von Königen und Fürsten goutirt; manche Dame kriegt beym Rosenduft hysterische Zufälle, um sich mit Biebergeil wieder herstellen zu lassen; und in meinem Siegfried haben unstreitig das Stiergefecht und das Serail, öffentlich und auch ohne daß man sichs merken lassen will, die meisten Stimmen vor sich, wiewohl diese Kapitel es nicht sind, von denen ich Unsterblichkeit erwarte. —

Was wir mit dem allen sagen wollen?

Nichts in der Welt, lieben Leser! Es stehet nur da, um den Platz zu füllen.

Doch wir kamen in der That ein bischen weit aus dem Text, und da ist rasch eingelenkt das probateste Mittel wieder hineinzukommen.

Es wäre uns also, wie gesagt, ungemein leicht, den Siegfried, und würden wir so alt als Methusalah, unser ganzes Leben hindurch fortzusetzen, und wir hatten nicht übel Lust dazu. Da wir uns aber desfalls gegen das Publikum zu nichts bestimmten anheischig gemacht haben: so nehmen wir uns die Freyheit, sehr guten Gründen, die wir fürs Gegentheil haben, Gehör zu geben, und schließen mit dem vierten Theile dermalen unsere Bude zu. Ob wir aber nicht in der Folge uns geneigt finden dürf-

*) Ungebohrne Kälber, Lämmer rc.

dürften, Skizzen aus dem Leben des braunen Mannes, oder eines andern mit Freund Siegfried in Verbindung stehenden Mannes, oder die Geschichte des menschenfreundlichen Herrn Albrechts, oder auch die unerhörten und sehr wahrhaften Begebenheiten des guten Herrn Thomas und der sehr ehrbaren Dame Kunigunde, oder aber den Beschluß des endlosen Liedes aus unseren Papieren hervorzuziehen: das alles lassen wir vor der Hand unbestimmt, und der Zeit, die am Ende alles zu lehren pflegt, zur Entscheidung. Was ich beschlossen habe ist: eine Uebersetzung der Histoire des Sevarambes von meiner Façon, die schon seit einiger Zeit auf meinem Werkstuhl ist, zu vollenden, und fördersamst herauszugeben. Mit diesem merkwürdigen und seltnen Roman, woraus manche unserer Erziehungs- Religions- und Staatskünstler unstreitig die erste Grundlage ihres ganzen Bischens Weisheit erborget haben, ohne es zu nennen, hoff ich dem Publikum eine angenehmere und deliziösere Schüssel aufzutischen als mit der Fortsetzung des Siegfriedbüchleins; auch hoffe ich meine Dolmetschung desselben, und, so ich vielleicht etwas von Randglossen hinzufügen mögte, auch das noch zu vollenden, ehe noch diese beyden Theile des Lindenbergs abgedruckt sind, damit durch meine Schuld die Presse nicht feyere.

Ehe ich diese Vorrede schließe — (denn gewiß und wahrhaftig, dieses vier und dreyßigste Kapitel ist nichts mehr und nichts weniger als eine sehr redselige Vorrede;) muß ich meinen Lesern noch

anzeigen, daß mir, gerade wie ich dieses Kapitel elaborire, ein recht hübscher Junge zu Gesichte kömmt, der obenhin besehen für einen Zwillingsbruder unsers trauten Siegfrieds gelten mögte; heißt eigentlich Herr von Achten genannt Neunhorn, Neunhorn oder welches sein Pflegevater fürs richtigste hält, Neunurn, und ist nachher in der Zucht dieses guten Edukators der deutsche Grandison gefirmelt. Dieser Pflegevater oder Edukator, welches so zu sagen all eins ist, soll der wackre Verfasser der Physiognomischen Reisen seyn, (besiehe deß die Buchhändlerzeitung v. J. 1781. Nro. XXXIV.) und würde mich, der ich seine Schriften vorzüglich liebe, beyläufig gesagt, sehr verbinden, wenn er sich in der Vollendung seines angefangnen Strumpfes durch nichts aufhalten lassen wollte. Zwar, was die Sippschaft betrifft, so will Freund Siegfried absolut nicht dran, sie zu agnosciren, wiewohl ich selbst gestehen muß, daß die beyden Junker sich für Zwillingsbrüder nicht ähnlich genug sehen, indem Herr von Neunhorn, nachdem er ein Weilchen den Visionar gemacht, und mit weißen und schwarzen Geistern konversirt, endlich aus Geschäfftsscheu und Langerweile Robinsonaden erst lieset, dann träumt, dann spielt, und zuletzt in die drollichste Grandisonade ausbricht, ein treuer, gewissenhafter Nachahmer seiner Originale: dahingegen Herr von Lindenberg nie in Gefahr stand, einen Hexenproceß zu veranlassen, nie an Geschäfftsscheu laborirte, er, der voll Thätigkeit, voll Größe war. Von Langerweile war er zwar nicht immer

frey,

frey, aber sie durch Nachahmen vertrieben zu haben, kann man ihm eigentlich wohl nicht Schuld geben. Nachahmen war überall nicht seine Sache. Hervorstechen, übertreffen, weit hinter sich lassen wollte er alles was gut, und groß, und prächtig, und edel war, oder ihm so schien; daher ließ, wo ein König schlechtweg Drapd'or brauchte, unser Siegfried den seinigen noch mit Tressen und goldnen Franzen besetzen; daher hatte er seine Leibbuchdruckerey und seine Schloßavise, eine Art der Größe, worauf vor ihm noch nie ein Dorfjunker gefallen seyn mag. Ich bin Edelmann so gut wie der Kaiser! das war sein Principium von dem er ausgieng, und dem er durch sein ganzes Leben unwandelbar getreu blieb. Wo er nachahmte, da hatte er wahrhaftig nichts Arges draus, und ich hätte keinem Menschen rathen wollen, ihn dessen zu zeihen; er würde ihm seine Originalität sehr nachdrücklich bewiesen haben. Zuvorthun war seine Leidenschaft, oder wo das an sich nicht thulich war, wenigstens gleich thun; er wollte bloß zeigen, daß er eben das könne, was alle Monarchen der Erden, die in seinen Augen nicht viel mehr als arme Wichte waren, nur irgends vermögen; und hätt' er das jemals recht deutlich gedacht, daß Vater Friedrich so nahe an ein paar mal hunderttausend Mann auf den Beinen hat, so hätte er zehn Mann mehr haben müssen, und hätt' er sie mit eigner Hand aus Karton schnitzen oder aus Leimen backen sollen. So war der gute edle Pommer, und bieder und brav dabey wie fast alle seine Landsleute; und wer ihn

anders kennt, der kennt ihn gar nicht. — Zwar, sag ich, wird der Herr von Lindenberg die Brüderschaft nicht einmal von der linken Seite zugestehen, dazu ist er zu sehr Herr von Lindenberg: ich aber erkläre mit desto größerer Aufrichtigkeit, daß ich mit jeder Aehnlichkeit, die ich als ein Geschenk der Natur mit dem Pflegevater des Junker Reunurn haben mag, und wäre sie noch so klein, nicht ohne Stolz freuen würde, denn an seinen Talenten erkennet man den Liebling der Musen und des Musageten. Wäre ich nicht zu eigensinnig, um wissentlich nachzuahmen, so würden, ich gestehe es frey, seine Schriften unter meinen Urbildern eine der obersten Stellen einnehmen, und meine Produkte, die mir selbst mitunter ein wenig monströser scheinen als Recht seyn mag, würden ohnstreitig dadurch wenigstens eine angenehmere Physiognomie erhalten. Doch ich bin unvermögend zu leugnen, daß ich meinen Eigensinn überhaupt liebe, obgleich ich durch ihn zuweilen meinen besten Freunden lästig werde; denn, trotz aller seiner unbiegsamen Störrigkeit hat er mir mit mir selbst noch nie Händel gemacht; hergegen hab ich mich noch niemals wohl dabey befunden, wenn ich ihn aufopferte. Aber, da ich weder den Eigensinn, noch Eigendünkel genug habe, Rath und Tadel eines Meisters unbefolgt zu lassen, so bedaure ich um meinetwillen, daß wir beyden Strumpffabrikanten so weit von einander wohnen, er in Sachsen, ich in Holstein, und daß dieser mein schätzbarer Kollege mich vielleicht nicht einmal dem Namen nach kennt: sonst, wenn mir

sein

sein Genie die Hand hätte bieten, und seine Kritik mich leiten können, wäre aus dem Lebensfaden meines Siegfrieds sehr wahrscheinlich ein Strumpf geworden, über den die Recensenten sich die Lunge ausgetrompetet, und, welches ganz eine andre Sache ist, die Kunstrichter selbst wohl ein belohnendes Wörtchen gesagt haben würden.

Es ist mir übrigens sehr unangenehm, daß ich aller angewandten Mühe ungeachtet, den alten Strumpf nicht zu Gesichte bekommen konnte, aus dessen aufgezettelten Faden mein Herr Kollega seinen neuen zu weben geflissen ist. Die Vergleichung beyder würde mir eine sehr angenehme Beschäftigung seyn, und mit Vergnügen würde ich mir sein Eignes von dem, was er an seinem Vorfahr gebessert hat, auszeichnen. Denn schon deswegen, weil ein Mann wie Er, die Besserung übernimmt, habe ich von seinem Vorweser eine sehr gute Meynung; und lehrreich ists immer, wenn man Acht giebt, wie ein Mann von Talenten seine eigne oder andrer Werke poliret.

Aber es ist Zeit, dieses lange Kapitel zu schließen, dessen Geschwätzigkeit wir selbst hiemit anerkennen, damit uns nicht sonst jemand den Text darob lese. Und so mag denn Junker Siegfried, Herr Barthel die Alltagsfratze, Herr Süß der Hasenfuß, und wer sonst in die Geschichte des Edelmanns im Pommerlande gehöret, hier zu frommen aller Alltagsgesichter aufmarschiren. Es ist, Gott sey Dank! nicht jedermann gegeben, ein Feyertagsgesichte zu seyn. Und, wiewohl ich gern wünschte,

 daß

daß mein Büchlein allen Sonntags- und Hohenfesttagsgesichtern zur Kurzweil und Belustigung gereichen mögte, so bin ich doch nicht so eitel zu wähnen, daß ich, der ich weder ein Oster, noch Pfingst, noch Weihnachtsgesicht bin, (diese drey Feste feyren wir Lutheraner nur als hohe,) und nur kümmerlich am Allerheiligentage im Groß mit durchzuschleichen mir getrauen darf, daß, sag ich, meine Wenigkeit bastant sey, zu frommen und zur Belehrung irgend eines Feyertagsgesichts schreiben zu können. Glücks genug, wenn dieses meiner Hände Werk nur hübsch vielen Werkeltagsphysiognomien ein bischen heilsam ist. Und trifft auch das nicht zu, so tröst' ich mich mit dem Sprüchlein:

Non est in medico semper, releuetur vt aeger;
Interdum docta plus valet arte malum.

Doch möchten wir beyläufig wohl rathen, daß nicht jeder dem etwa geläutet wird, wie dergleichen heuer wohl zu geschehen pflegt, sich darum stracks ein Apostelgesicht dünke, sondern daß er wohl darauf achte, was für Hände am Glockenstrange ziehen; item, obs Geläut oder Gebimmel sey. — Und hiermit Gott befohlen!

Fünf und dreyßigstes Kapitel.

Welches mit dem drey und dreyßigsten zusammen hängt.

„Heute werden Sie doch Ihre Pferde 'n bischen bey mir verhusten lassen?" sagte der Edelmann.

Sie

Sie war eine von den schönen Seelen, in deren Gesicht ein auch nur mäßig geübtes Auge jeden Gedanken des Herzens lesen kann. Aber mit unserm Junker hatte das nichts zu bedeuten. Er bemerkte nicht, daß die sanfteste Rosenfarbe sich über Elisens Wangen verbreitete, und daß ihr schönes Auge von einer Freude funkelte, die sie wirklich sich selbst nicht gestand. Und wie hätte ers, alles recht überlegt, bemerken können, da wohl ein andrer als er, bey ähnlicher Stimmung des Herzens, nicht den Muth gehabt hätte, der Schönen ins Auge zu sehen? Wir wissen ja alle, wie furchtsam bescheiden erste Liebe zu seyn pflegt; vor allem Liebe, die sich selbst nicht kennt, und in keinem verächtlichen Herzen wohnt.

Elise erwiederte die Anrede des Edelmanns mit einigen Höflichkeiten, und wandte sich gegen die neben ihr sitzende Dame: „der Herr von Lindenberg, gnädige Tante.“

Die Dame thät ihren Spruch anheben, um sich zu freuen, den Herrn von Lindenberg kennen zu lernen: aber der Herr von Lindenberg ließ sie nicht zur Worte kommen. Ah ha! rief er, Gnädige Tante? Ist doch wohl nicht gar Eur Gnaden ihre Matante, die letztens an Todes Enden liegen that? Ists nicht so? Na der Blix! das freut mich, daß Sie dem Tod dasmal noch so wegschappirt sind! 's freut mich meiner Seel, so thut es! Wünsche ferner!

So übel dies Kompliment auch stylisiret seyn mag, so machte doch das unbeschreiblich treu-

treuherzige Wesen, womit der Junker es vortrug, einen sehr guten Eindruck bey Matante. Sie bot alle ihre redselige Höflichkeit auf, ihm zu antworten. — „O Schnack! fiel er ihr ins Wort; bin nicht für Kumpelmente, gnädige Frau.... All gut, gnädige Frau, und überley! ....“ Aber Matante ließ sich dermalen nicht unterbrechen, sondern komplimentirte rasch vom Munde weg, ohne sich durch sein wiederhohltes All gut aus dem Text bringen zu lassen, bis es ihr an Athem gebrach. Und Siegfried, als er sah, daß dem Unwesen nicht zu steuren sey, bequemte sich endlich, dem unbändigen Strom ihrer Rede freyen Lauf zu lassen. Wie sie fertig war, trocknete er sich den Schweiß von der Stirn, zwang sich zu lächeln, und sprach: Alle Blix, gnädige Tante, — wollt ich sagen Frau! Sie wissen Ihre Worte abscheulich schön zu setzen, das muß wahr seyn. Aberst wir Soldaten, sehn Sie, was das anlangt — Na, zuhören kann ich so gut als einer, und damit Holla. Aberst, nicht eins ins ander zu reden, da Eur Gnaden auf meinem Grund und Boden sind, müssen Sie doch 'n bischen sehn wo ich zu Hause bin? Hä?

Die Damen wollten einige Einwendungen machen, aber der Edelmann ließ keine Ausrede gelten. „Ich war auch mal auf Reisen, sagten Seine Gnaden, sehen Sie, und da kam ich in ein Dings von Stadt oder so, da sie mich nicht 'nein lassen wollten, wenn ich nicht erst sagte, wer und woher. Aberst verstehen Sie, ich rei-

ste

sie inkoneto oder wies heißt, und dann ists nicht Kustühm seinen Namen zu sagen. Und pumps gieng der Schlagbaum nieder. 'S mag dort zu Lande wohl so Manier seyn, und damit gut! Hier in meinem Lande will ichs Manier machen, daß Eur Gnaden und Ihre Matante nicht durchreisen sollen, ohne bey mir auszuruhen, und damit gut! — Fahr zu, Kutscher! — Und wenn Eur Gnaden mir nun einen Gefallen thun wollen, so reisen Sie hübsch alle Tage durch, die Gott am Himmel werden läßt. — Vorwärts, Kutscher!"

Dieses war vielleicht eine der längsten Reden, die unser Freund bis dahin jemals an Menschen gehalten hatte; aber wir fürchten, er hält sie künftig noch länger.

Der Kutscher gehorchte dem Edelmanne, da er von seinen Damen keinen Gegenbefehl hörte, und der Edelmann sagte einem seiner Bedienten etliche Worte ins Ohr, der sogleich im schärfsten Galop vorausjagte; er selbst aber, der Junker, kurbettirte gar stattlich neben dem Kutschenschlage her.

Sechs und dreyßigstes Kapitel.

In welchem ein Ungewitter aufsteigen könnte.

Man kann sichs leicht vorstellen, daß der Herr von

von Lindenberg an der Seite des Wagens ritt, an welcher Elise von Wellenthal saß, und daß er sein Bestes gethan habe, sie zu unterhalten. Dieser letzte Umstand wollte ihm freylich nicht so recht von statten gehn, weil zufolge der schlechten Erziehung, die man ihm angedeihen lassen, jedes Fach seines Gehirns entweder leer oder mit Alfanzereyen möbliret war. Und der erste Umstand war freylich gut genug, aber aus Ursachen, die ihm selbst nicht bekannt waren, dem guten Junker nicht völlig behaglich. Doch der Instinkt — Gestehen wir, meine Herren, daß es mitunter um den Instinkt kein übles Ding sey! Ohne ihn, der hier die Stelle der Vernunft gar glücklich vertrat, wäre der Edelmann bis auf sein Schloß in seiner Unbehaglichkeit geblieben, ohne einmal zu wissen, was ihm eigentlich unbehaglich war. Und alles wohl erwogen, sehe ich nicht, was jemals in einer Seele, die so gut, und edel, und groß als Siegfrieds Seele, aus des Schöpfers Hand hervorgieng, der Instinkt schaden könne? — Der Instinkt also kam ihm zu statten. Sie waren gerade an einem Scheidewege. — Nicht am Biuio Herculis, von dem ich hier viel Schönes sagen könnte, wenn nicht auch Schönes sagen seine Zeit hätte, weswegen ich mich kecklich auf den weisen König Salomo berufe, der das Ding verstand. — Der Scheideweg, von dem hier die Rede ist, streckte seine beyden Arme dem Schlosse des Edelmanns zu, nur mit dem Unterschiede, daß der eine ziemlich gerade, mithin kürzer war, der andre aber ver-

vermöge seiner Krümmung die Pilger durch den Forst Seiner Gnaden, dessen wir im ersten Kapitel dieser sehr wahrhaften Geschichte rühmlichst gedachten, und durch das Dorf Lindenberg, folglich per ambages nach dem Schlosse, und von da weiter in die Welt führte.

„Nee! hierher!“ riefen Seine Gnaden dem Kutscher zu, der den geradesten Weg einlenkte. „'S ist Euer Gnaden doch recht, daß ich Sie den lustigsten Weg führe?“

Dagegen hatten die beyden Damen im Wagen nun freylich nichts.

In wenig Minuten waren sie am Forst. In der ganzen weiten Schöpfung giebt es schwerlich eine reizendere Gegend als diese, das kann ich beschwören und bewetten, dem am Ufer des Rosenbachs in jenem Winkel des Hains, wo sich die Aussicht nach S*** öffnet, so manche einsame Stunde heiter und sanft wie die silberne Welle des lieblichen Baches dahin floß. Wäre ich wie mein Kollega Miller zu Ulm, so ließ ich diese Gelegenheit ein Gemälde anzubringen nicht vorbeygehen. So aber tröst ich mich damit, daß dem Leser der Auf- und Untergang der lieben Sonne, und die Rosenwolken und der freundliche Mond der sich in krystallnen Fluthen spiegelt, während Philomele einen Ohrenschmaus giebt, und das azurne Gewölbe, und die schönen grünen Bäume, samt dem bunten Schmelz der Wiesen, worinn Heupferdchen hüpfen und — Frösche quaken, und allen dahin gehörigen Gegenständen, jedes für sich, und alle miteinander schon wenigstens zehntausend

mal

mal gekonterfeyet sind. Daher begnüge ich mich zu sagen, daß, wenn das Paradies im Pommerlande gelegen hätte, dieses ohne allen Widerspruch die rechte Stelle gewesen seyn müßte; und wäre dieser kleine aonische Winkel mein, so möchte den ganzen Rest der Welt meinetwegen hinnehmen, wer Lust hätte sich mit dem Plunder zu beladen.

Der Edelmann hielt seinen Hengst, und trug den Damen an, zu Fuße durch seinen Forst (denn anders nannte er das mäßige Gehölz nie,) zu spazieren; und fürwahr man hätte keine Füße haben müssen, um hier nicht lieber zu gehen, als sich in einer Schachtel schleppen zu lassen. Er gab sein Pferd einem seiner Bedienten, hob die Baronne und ihre Tante aus dem Wagen, den er am andern Ende des Forstes zu warten befahl, und schleuderte dann, die beyden Damen am Arm, immer ins Dickigt hinein.

Ein ganzes Gebirge schien ihm von der Seele gewälzt zu seyn, als er Elisens Hand berührte; als ihr schöner Arm auf dem seinigen, so nahe bey seinem Herzen ruhte! Ihm war so leicht, so wohl, als einem Kinde, das die schwere Erwartung der ganzen Christwoche überstanden hat, und sich nun am Weihnachtabend im glücklichen Besitz seiner Zuckerpuppen, Steckenpferde, Aepfel, Nüsse, Honigkuchen, und aller Siebensachen siehet, womit wir (ohne Applikation auf den Edelmann im Pommerlande sey das gesagt,) den Magen unsrer Jugend so muthwillig verderben.

Und daß er sich so wohl, so leicht ums Herz befand, daran war weder Vernunft noch Kunst Schuld, sondern einzig, und allein der Instinkt hatte ihm dazu verholfen.

Zwar

Zwar würde es ihm noch weit leichter gewesen seyn, wenn an seinem rechten Arm keine alte Matante gebaumelt hätte: aber dem Dinge war nicht abzuhelfen, und er mußte sichs gefallen lassen, daß Gott keine Rose ohne Dornen zu schaffen für gut fand.

Er verlängerte den Weg geflissentlich, ohne zu wissen, daß ers in der Absicht that, Elisen nur desto länger zu führen. Er schlich allen Krümmungen des Rosenbaches nach; zeigte hier die Stelle, wo Türk einmal den Hasen greifen that; zeigte dort die allerdickste Eiche seines ganzen Forstes; zeigte mehr als er selbst wußte und kannte.

Endlich aber, wie denn zuletzt alles ein Ende nimmt, nahm doch die Promenade ein Ende, weil die Gesellschaft sich viel früher, als es dem Edelmanne lieb war, an der Stelle befand, wo der Wagen ihrer wartete. Die Damen stiegen ein, die Kammerungfern kletterten hinter drein, der Edelmann schwang sich auf den leichtfüßigen Hengst, und der Zug gieng endlich nach der Burg. Hier war, vermittelst des vorangeschickten Bedienten, alles in Bereitschaft; die ganze zahlreiche Livree des Junkers in Gala! die Prunkzimmer geöffnet! die Ueberzüge von den Drapd'ornen Sofas heruntergethan! kurz, alles comme il faut; sogar die Hunde Seiner Gnaden hatten ihre blausamtnen Halsbänder mit Silber gestickt um, als wenns des gnädigen Herrn Namenstag wäre. Der Hausmarschall stand in seiner reichen silbernen Schärpe an der großen Thür des Schlosses, und auf der obersten Stufe die beyden Läufer Seiner Gnaden, welche Hochdieselben erst kürzlich, und zwar lediglich

lich, in der Absicht zugelegt hatten, die Societätsprocession künftig dadurch zu verherrlichen. Mit Einem Wort, alles war so festlich und stattlich, daß sichs in drey Kapiteln nicht beschreiben ließe; aber man muß auch gestehen, daß der Haushofmeister, der Kastellan, die Silber- und Garderobbediener, und was nur Hände und Füße besaß, sich waidlich getummelt hatte.

Seine Gnaden führten die Damen in einen schönen Salon. Na, willkommen hier! Ich wohne noch so ganz handlich, wie Sie sehen. Dies und das könnte wohl 'n bischen anders seyn, aberst ich schlage auf so was nicht groß. Wenns man kummohd ist, sehn Sie, so ist mirs recht. Aberst verstehen Sie, kummohd muß alles bei mir seyn, so muß es; wills Gott ist es das auch."

In der That ist die Burg des Junkers, wie mir jeder Kenner, der sie sah, bezeugen muß, ein Gebäude im edelsten Styl. Die verstorbne Frau Obristlietenantin hatte sie in den letzten Jahren ihres Lebens von Grund auf neu gebauet, und Risse und Baumeister dazu aus Rom verschrieben. Sie hatte die ganze Erbschaft eines alten Geizhalses von Onkel darauf verwandt, und wenn ja das Schloß einen Fehler hat, so ist es die hochgetriebne Pracht; doch auch dieses nur in den Augen derer, die das ungeheure Lindenbergsche Vermögen nicht kennen. Was uns betrift, so sind wir der Meynung, eins und andres könne wohl noch einen Zuwachs von Pracht leiden. So haben wir immer daran getadelt, daß die Thüren nur von Holz, und nicht von Bronze sind.

Elise von Wellenthal hatte so viel Verstand und Geschmack als Schönheit. Sie lobte alles, weil es wirklich Lob verdiente, und der Junker war so zufrieden, als er zeitlebens nicht gewesen seyn mochte.

Tante Emerentia versicherte ebenfalls, der Herr von Lindenberg wohne grausam schön; und es sey ihr furieusement einen so gewaltig angenehmen Ort gesehen zu haben — und wie der Ocean ihrer Redseligkeit denn weiter in voller Fluth einher brausete.

Wir müssen unsern Lesern, obwohl es noch früh am Tage ist, ein Geheimniß eröffnen. Der Baron von Wellenthal hatte seine Wittwe in traurigen Glücksumständen mit zwey sehr jungen Kindern, und aufs äußerste verschuldeten Gütern hinterlassen, das haben wir schon im zweyten Theile irgendwo gesagt. Tante Emerentia war reich, und hatte Elisen zwar lieb, aber doch ihre Louisd'or noch ungleich lieber. Indessen war Tante Renzchen Elisens einige Zuflucht und Stütze, und die alte Dame fand auch bey genauer Haussuchung eine kleine Dosis guten Willens in ihrem Herzensschrein, sich Nichte Lieschens treulich anzunehmen, so viel sich nämlich ohne großen Aufwand thun lassen würde. Diese letzte Klausel verschloß sie freylich tief in gedachtem Schrein ihres Herzens, es war aber dem ungeachtet so gut, als trüge sie solche auf ein Brett geschrieben vor der Brust, sintemal und dieweil Tante Renzchens Anhänglichkeit an ihren Mammon notorisch genug war.

Elise war obgedachter maßen zu ihrer sterbenskranken Tante gereiset, und Matante hatte es bloß der sorgfältigen und durch keine Beschwerlichkeiten zu ermüdenden Pflege dieser edlen Nichte, die doch ihre einzige Erbinn war, zu danken, daß sie dem Tode entgieng. Jetzt reiseten die beyden Damen nach Elisens Gütern, wohin Tante ihren Homme d'Affaires schon voraus spediret hatte, denn die Absicht bey dieser Reise war doppelt: einmal, die Gesundheit der alten Dame durch Verändrung der Luft vollends herzustellen; und dann, den wahren Zustand des Wellenthalischen Vermögens zu untersuchen, und auszufinden obs möglich sey, wenn Nichte Lieschen mit ihren beyden Kindern zu Tante Renzchen zöge, mithin die Kosten des Hausstandes völlig ersparet würden, bey einer redlichen Administration, oder, nach Befinden der Umstände, bey Verpachtung der Güter, dieselben nach und nach aus den Schulden zu reißen, und den Kindern zu erhalten. Der Mann, der zu ihrem Glücke Matantens Homme d'Affaires war, hat schon die Ehre unsern Lesern einigermaßen bekannt zu seyn: es ist kein andrer als der braune Mann, von dem wir in unserm funfzehnten Kapitel ein Langes und Breites geschwatzt haben. Nahm er sich übrigens ihrer Geschäffte an, so that er das nicht für die Gebühr, denn dieser seltsame Kopf kannte die Würde des freyen Mannes und der Menschheit zu gut, als daß er irgend Etwas, das nicht sein unmittelbarer Beruf war, für die Gebühr hätte thun können. Was er etwan an Talenten, an Vermögen, an Ansehen,

sehen, an Kräften vermochte, das alles, so wenig oder viel es war, stand jeder redlichen Seele zu Gebote; und er hielt dies und mehr für so unbedeutend, so ganz fur Menschenpflicht, daß man sogar durch bloße Danksagungen ihm schon lästig fiel. Manche hielten diese wahre altdeutsche Denkart für Stolz — oder eigentlicher zu reden, für Hochmuth, andere für Schöngeisteley *), und das ließ er ruhig geschehen, ohne ein Wort darum zu verlieren; er wußte, daß andrer Leute Meynung ihn weder besser noch schlechter mache. Doch das im Vorbeygehen, und nun zu unserm Geheimniß; denn vom braunen Manne denken wir zu seiner Zeit noch viel zu reden, ists nicht in diesem Buche, so ists in einem eignen. Auch ist die seltsame Kette seiner Schicksale, alles wohl bedacht, wohl ein eignes Buch werth, so wie wir mit unserm Geheimnisse ganz füglich ein frisches Kapitel befrachten können.

Sieben und dreyßigstes Kapitel.

In welchem das Ungewitter wirklich aufsteigt.

In dem Königreiche Hispania, so vor Alters Iberia hieß — welches Ew. Gnaden nicht mit Hibernia zu verwechseln geruhen wollen, den Hibernia heißt noch heutiges Tages Irland zu Deutsch; —

*) Dies ist ein Modeausdruck, womit heutiges Tages die Gens du bon ton alles Gute belegen, dessen sie sich nicht fähig fühlen.

also in dem Königreiche Hispania, folglich im Gesicht Europens, lebte einmal — es ist noch so gar lange nicht her — ein Edelmann (alle meine Autoritäten sollen, wo möglich, künftig ihre seize quartiers haben, et cela pour cause;) der mit Titel, Tauf- und Zunamen Dom Juan de Mathos Fragoso benamset war. — Das war ein Hyperbaton, meine Herren! — Verstehen Sie mich recht, ein Hyperbaton, keine Hyperbole, denn das ist gar ein ander Ding, wiewohl beyde darinn übereinkommen, daß beyde, selbst in Freund Cicero's Munde und Schriften, sehr oft ein paar abgeschmackte Dinger sind. — Dieser Edelmann Dom Juan de Mathos Fragoso hatte sein bescheiden Theil Menschenkenntniß, die er hin und wieder in gar feinen Sprüchlein anzubringen geflissen war. So sagt er z. E. irgendwo etwas, das in treulicher Dolmetschung lautet, wie folgt:

„Die Reichen sind alle mit einander verwandt, „weil sie alle einerley Blut in ihren Kasten ha„ben.“

Ob die Menschenkenntniß dieses Kavaliers sich auch bis diesseits der Spanischen Grenzen erstrecket habe, weiß ich nicht gewiß; ob die Menschen dies- und jenseits sich in allgemeinen Familienzügen ähnlich sind, lasse ich hier unerörtert; und ob Dom Juan selbst reich war, darum hab ich mich nie bekümmert: aber das weiß ich, daß ich ihn deswegen anführe, damit sein Sprüchlein, wofern es eine Impertinenz wäre, auf Rechnung dessen komme, dem es gehört. Denn, wie alle Welt weiß, habe

habe ich viel zu tiefe Ehrerbietung vor dem Reichthum, als daß ich seinen Besitzern eine Impertinenz zu sagen mich unterwinden könnte. Vor allen bewundre ich diejenigen Reichen, und verehre sie als Wesen höherer Art, die den Heldenmuth hatten, ihre Schätze vom Schweiß des Tagelöhners abzuschäumen, aus dem Blute der Wittwe, aus den Thränen des Waysen, aus den Seufzern eines ganzen Volkes zu distilliren, oder aus dem letzten Bissen des Dürftigen herauszupressen. Diese sinds, die unter den übrigen Reichen hervorstralen, wie Phöbe Diana unter dem ganzen Sternenpöbel. Denn was die Schäker betrifft, die durch ein oder etliche wohl überlegte Falliments ihre Schaafe aufs Trockne gebracht, oder durch Zolldefraudationen, Kontrebande und solcherley zum Handwerk gehöriges Klimpern Etwas zusammengekratzt haben; was, sag ich, diese und ihresgleichen betrifft, so sinds armselige Lumpe, die nicht einmal so viel Stärke der Seele haben, als die großen Männer, die den zeitlichen Segen auf Landstraßen, in hohlen Wegen, Waldungen u. s. w. mit Dolch und Pistol in der Faust, voll edlen Trotzes gegen Rabenstein und jene fatalen dreybeinigten Hölzer, zu erringen wissen. — Und jene Leute, die nichts weiter als das mühselige Talent haben, durch wohlangewandten redlichen Fleiß, Arbeit, Verdienste, Gelehrsamkeit rc. reich zu werden, oder jene, deren glückliches Talent es war, sich reich zu heyrathen oder zu erben, — nun! an denen sehe ich nichts besonders Ehrwürdiges; vielmehr kenne

ich unter ihnen so kleine Geister, die ihre Freude dran haben, Künste aufzumuntern, Verdienste zu belohnen, den Unterdrückten zu schützen, Thränen abzutrocknen, der Menschheit und dem Vaterlande Ehre zu machen, und was dergleichen Geldversplitternde und Kostenspillige Kindereyen mehr sind, bey deren bloßen Register einem starken Geiste Ekel und Erbrechen — mit Reverenz zu melden! — anwandeln möchte, und Obstructiones mancherley Art — gleichfalls mit Reverenz zu melden! — wirklich anwandeln.

Doch der Geist meines hochadlichen Kollegen, des weiland hochwohlgebohrnen Herrn Dom Juan de Mathos Fragoso, klopft mir auf die Finger und zupft mich, als wär er mein Apoll, beym Ohre. Ist er besorgt, daß ich seines Sprüchleins vergesse? Wollen ihm lieber die Sorge benehmen.

Alle demnach und jede, die entweder Dom Juan's Anmerkung für wahr halten, oder zu der von ihm ausgefundnen Sippschaft gehören, alle diese, und, wenn sonst, wie ich gewiß weiß, unter meinen Lesern Leute von geschnäuzter Nase sind, (wie die Lateiner es gar sublim zu nennen wissen,) auch diese werden mein Geheimniß schon längst durchgeschauet haben. Denen übrigen aber, die entweder kein Fazolettchen zur Hand haben, oder denen Bemerkungen von Dom Juan's Gepräge böhmische Dörfer sind, verkündige ich hiermit, daß Tante Renzchen gleich in dem Augenblick, da Nichte Lieschen ihr im Wagen des Herrn von Lindenbergs Namen nannte, den erhabnen und eines vollblü-

tigen

tigen Kastens würdigen Gedanken dachte: „Wie wenn Nichte Liese und Nachbar Siegfried ein Pärchen würden, so brauchtest du Nichte Liesen und ihre Krabben nicht zu füttern? Drey Menschen fressen im Jahre doch schon was weg; und so etwan ein Kammermensch und einen Kerl muß sie doch beybehalten, das sind fünf unnütze Mäuler...."

Wir wissen nicht wörtlich, was die alte Dame weiter dachte; — Lieber Himmel! sie war im Denken so wortreich als im Reden! — und wir würden auch das Gesagte nicht wissen, wenn sie selbst es nicht beym Auskleiden der tugendbelobten Jungfer Lore, die ihre Kammerjungfer und das Schatzkästlein ihrer Geheimnisse war, zu treuen Lippen anvertrauet hätte. Jungfer Lorchen hatte nun freylich wohl in den acht oder neun und vierzig Jahren ihres jungfräulichen Lebens, von welchen sie zwar niemehr als dreyßig eingestand, ein Geheimnis verschweigen gelernet, — in so ferne nämlich, daß sie nie gerade zu aus der Schule schwatzte, welches allerdings für eine Person vom schönen Geschlecht, die neun und vierzig Jahr alt und Kammerjungfer ist, unerhört viel seyn mag. Aber Jungfer Lore hatte doch so einen Methodum, was sie wußte und wollte unter die Leute zu bringen. Sie rühmte sich eines ungemeinen Scharfsinns, Scharfblicks, oder wie man es nennen will, uns gilts gleich; so einer gewissen Gabe, flugs am Strumpfe zu sehen, ob das Bein schief sey. Wenn also ihre Gnädige ihr einen Vorsatz, einen Entschluß, oder auch nur einen recht lebhaften Wunsch entdeckte,

 und

und nur nicht absolut von Spanischen Schlössern die Rede war: so pflegte die schöne Leonore dergleichen sehr gern ihrem guten Freunde, dem Sieur Bouillon, auf den sie in allen Ehren ein Auge hatte, ihre eigne Muthmaßung im Vertrauen mitzutheilen. Und gieng die Sache dann in Erfüllung, so that sie mit einem: Hab ich das nicht längst gesagt? Das sah ich lange zuvor! mächtig breit. Aber Sieur Bouillon, der nicht weniger und nicht mehr war als Tante Renzchens Koch, und unter uns gesagt, weder in Ehren noch in Unehren ein Auge auf Jungfer Loren hatte, war ein pfiffiger Schlaukopf, und kannte die Quelle sehr gut, aus der Lorchens Scharfblick jede Muthmaßung schöpfte, die er denn auch, nicht für Muthmaßungen, sondern für das was sie waren, Försters Hannchen, die ihm ins Auge stach, aufschüsselte, um die Braten- und Tortenschnitte, die er ihr brachte, damit zu würzen. Und Försters Hannchen, welcher Monsieur Bouillon nicht ins Auge stach, die aber seine Leckerbißchen gern aß, theilte diese und seine Neuigkeiten mit dem Jägerpurschen Matthies, der den geheimen Niesbrauch ihres Herzens hatte. Matthies behielt sein Part Leckerbißchen vor sich, und theilte die Neuigkeiten mit seinen Kameraden, und auf diese Art cirkulirten Tante Renzchens Geheimnisse erst in ab- dann in aufsteigender Linie bis zum Amtmann, von dem ich das Geheimniß, das ich meinen Lesern mittheilte, in Erfahrung gebracht habe.

Wir verließen Tante Renzchen, als sie dem Pom-

Pommerschen Edelmanne die mit unzähliche n Gewaltig, Entsetzlich, Grausam u. s. w. die sie dem Monosyllabo Sehr substituirte, durchnähete Versicherung gab, daß sein Schloß ein recht schönes Schloß sey.

Siegfrieds großes Vermögen war landkündig wie seine Eigenheiten, und auch die alte Dame hatte von beyden dies und jenes vernommen. Die letzteren waren Dinge, die sie der Erwägung nicht nöthig hielt, wenn nur das erste seine Richtigkeit hatte. Und daß dem völlig so wäre, davon überzeugte sie der herrliche Zustand des Gutes, die sichtlichen Merkmaale der Wohlhabenheit, die ihr, wie sie durchs Dorf Lindenberg fuhr, an jedem Hofe, an jeder Hütte und ihrem Bewohner sogar, ins Auge fielen; endlich das schöne Schloß selbst, dessen reiches Ameublement, und die zahlreiche prächtig gekleidete, und fettgemästete Livree, kurz, alles, was sie sah. Neuerlich hatte sie keiner solchen Augenweide genossen. Alles das bestärkte sie in ihrem Wunsche, Elisen zur Frau von Lindenberg zu machen, und verursachte, daß sie in ihrem Herzen den Tag, die Begegnung des Junkers, seine halb gewaltsame Einladung, ihren ersten flüchtigen Gedanken im Wagen, ja selbst ihre Krankheit, als die ungefähre Veranlassung der Bekanntschaft, segnete.

Die schöne Elise, ihres Theils, sah von allen dem, was ihre Tante sah, nicht viel. Dafür bemerkte sie, ohne anfänglich zu wissen, daß sie das that, die edle Gestalt und den reichen Wuchs un-

stres Junkers, seinen königlichen Gang, seine majestätische Stellung, die Größe in dem Blick seines funkelnden blauen Auges und in seinem ganzen Wesen, die unbeschreibliche Gutmüthigkeit, die sich schlechterdings in alles mischte, was er sagte und that, selbst in sein en Unwillen über die unausstehliche Redseligkeit der Tante und über die quälende Sündfluth von Komplimenten, die ihren veilchenfarbigen Lippen entströmte. In dem allen war das herrliche Weib verlohren. Ach, und sie fand sich nur wieder in dem glühenden Wunsche, daß diese vortreffliche Anlage nicht so ganz hätte verwahrloset seyn mögen.

Junker Siegfrieds Herz war wie ein Vögelchen in der Luft. Freylich war er schlechterdings nicht im Stande, sich desfalls im mindesten Rede zu stehen, aber er dachte auch auf zehntausend Meilweges nicht daran, daß er sich nur einmal darob zur Rede ziehen könne.

So standen die Aktien, als wir uns gegen das Ende des vorigen Kapitels voller Vertraulichkeit an den Leser wandten.

Tante Emerentia zwirnte noch immer fort, als Seiner Gnaden Homme de Chambre herein trat, und einen kleinen Bückling machte. Der Junker wußte von Kindesbeinen an, was dieses Cärimoniell in seinem Hause bedeute; unsern Lesern aber, die es wahrscheinlich nicht wissen, geben wir die Nachricht, daß es gerade so viel sagen wollte, als wenn anderwärts zur Tafel geblasen, geläutet oder gerufen wird. Unser Edelmann führte demnach die

Dameu in ein andres Zimmer, wo sie eine Kollation bereit fanden, die für die Kürze der Zeit, und das völlig Unerwartete eines Besuchs, ungemein artig war.

Tante Renzchen konnte sich an der Pracht und dem Ueberfluß des Silbergeschirrs nicht satt sehen. Sie sah natürlich aus wie die Frau eiaes Wucherjuden oder Pfandverleihers, die ein Pfand, worauf ihr Mann im Begriff ist ein Drittel des Werths gegen zwölf oder sechzehn vom Hundert zu leihen, mit den Augen zu wägen scheint, obs auch wirklich zweydrittel übers Darlehn möchte werth seyn.

„Na, sagten seine Gnaden, Frau Nachbarinn! Na, gnädige Tante — Frau wollt ich sagen! — Ich weiß auch wiß und wahrhaftig nicht, wie mir die Tanterey immer in die Quere kömmt! — Nehmen Sie's so, wie 's in der Hast hat seyn können, gut auf.“

Die Damen genossen einige Erfrischungen. — „Alle Blix! rief der Edelmann plötzlich, es krappirt mir meiner Seel, daß Sie nicht heute früh gekommen sind! Hagel noch mal, das ist Schade! Hätten dar 'n bischen Bullenfechten sehen können, das war wiß und wahrhaftig was kaptales, so war es! Mein Prätendent Lektoris wollt auch sein Stückschen machen und 'n Bullen kappeniren, aberst der Blix, das gieng faut, so that es! 's hat ihm 'n bischen in die Bude geschneyet! Na, 'n audermal wird ers wohl anders machen, hä?“

Den Danien war das Griechisch. Sie baten sich Erläuterungen aus.

„Sieh mal! Wissen nicht, was 'n Bullenfechten ist? Wills Eur Gnaden sagen. Das ist so wie 's Seine Patragiesche Maiestät hat, und der König — da

— in

— in Madrid, oder wie's Dings heißt. Unsre Könige hier in Deutschland haben so was nicht. Sehen Eur Gnaden, das ist der ganze Kram."

Das Frauenzimmer sah trotz dieser sehr deutlichen Erklärung, noch nicht heller in der Sache.

„Der Blix, gnädige Frau, hätt' ich man 'n bischen Kreide hier, oder 'n Bleystiften, 'ch wollt 's Ihnen vormalen, als zwey mal zwey vier ist, so wollt ich. Denn sehen Sie, da ist so 'n Dings von Holz gebauet, daß die Bullen — Sie wissen doch, was 'n Bulle ist? Hä? Das ist so 'n Ochs, der noch 'n bischen böser ist als 'n Ochs, je toller je besser. Also will ich man sagen, daß die Bullen nicht wegschappiren können. Und wenn denn nu der Bulle mit der größten Parfors herauskömmt, aus seinem Stall meyn' ich, und kömmt in das hölzerne Dings, so sitz ich und sehe zu, und da sind Leute, die fechten mit dem Bullen bis er kaputt ist, und damit holla.

Tante Emerentia deklarirte mit Schaudern das Fechten für halsbrechende Arbeit, und meynte, das Zusehen sey das beste bey der Sache.

„Hm! meynt Eu'r Gnaden das? Nee, mein Seel, das Zusehen ist fürwahr kein Spaß, so ist es. Eu'r Gnaden sollte man mal sehn, wie so 'n arm Beest sich quält, eh' es verreckt, 's Zusehen sollte Ihnen wiß und wahrhaftig vergehen. 'S ist dafür immer noch besser, selbst bullenzufechten; da kann einer denn doch denken: Ich oder Du! und wehren sich seiner Haut, und denn kanns einem vielleicht wohl gar freuen, wenn der Racker von Bullen krappirt. Denn so 'n Bestie ist 'n Flegel, so ist

er

er, und wenn man nicht kurz mit ihm umspringt, so wehrt er sich, meiner Seel, als nichts gutes! Davon kann mein Lektoris ornari ein Liedchen singen, dem ist sein eines Bein vor die Hunde. Eur Gnaden können das selbst mal sehen, wenn'ch mal wieder bullenfechten lasse."

Die sanfte Elise verbat sichs. Beydes, sagte sie, die Leiden der Thiere und die Gefahr der Menschen würde sie nicht ohne selbst zu leiden ansehen können, wiewohl sie gestände, daß letztere Gefahr verdienten, da sie sich zu Peinigern und Mördern friedfertiger und schuldloser Geschöpfe aufwürfen. —

Aus diesem Gesichtspunkte die Sache anzusehen, war unserm Junker bisher nicht eingefallen. Jezt schämte er sich innerlich, selbst der Mörder eines unschuldigen Thieres gewesen zu seyn, und es war ihm nur lieb, daß ihm davon kein Wort entfallen war.

Mich wunderts, fuhr die reizende Baronne fort, daß der Herr von Lindenberg, von dessen schönen und großem Herzen das ganze Land spricht, an so grausamen Spektakeln Vergnügen finden können.

„Nee, fürwahr? Thut's ganze Land von mir sprechen? Ist mir lieb, meiner Seel! Aberst, daß Sie dar sagen, Frau Baronessinn, daß ich ein Vergnügen daran habe, solche Spitakels zu sehen, so kann ich wohl sagen, sehen Sie, daß das Vergnügen nicht weit her ist, so kann ich. Denn was das betrifft, verstehn Sie, so thu ich das

just

just nicht darum, aberst weil michs krappirt und thut, daß der Musche König von Patragall, oder gleichviel wie er heißt, vor unser einem was voraus haben will. Ist er 'n ältrer Edelmann als ich, hä? Nee, mein Seel! Ich kann so gut Bullensechtens geben als er, daß er das man weiß, und 'n bischen goldne Lappen und Tressen und Klunkern dran aus meiner Luke bummeln lassen, was das betrifft, als so einer, so kann ich, und damit holla. Sehn Sie, gnädige Frau, das ist der ganze Kram. Und wenn er alle Jahr bullensechten läßt, so kann ichs alle Monat thun; und wir wollen sehen, so wollen wir, wers am längsten aushält. — Aberst Eur Gnaden rühren ja fast nichts an? Das kömmt vom Schnacken. Lassen Sie sich nicht nöthigen; wir sind ja Nachbarn und Nachbars Kinder — wir wenigstens, Frau Baronessinn; denn was Ihre Matante anlangt, so ist das zur Nachbarschaft wohl 'n bischen weit hin, aberst es soll mir lieb seyn, wenn die gnädige Frau thut als wenn ich ihr nächster Nachbar wäre. Lassen Sie sichs schmecken, ich bitte Sie, und nehmen Sie so dasmal fürlieb, will ich man sagen. Wollen sehen, ob wirs auf den Abend besser machen können."

Die Damen protestirten sehr gegen alles, was der Abend hier mit sich bringen könnte, und baten um Erlaubniß, sich empfehlen zu dürfen.

„Empfehlen! denkt doch! Erlaubniß! Nee, alle Blitz, wenns da auf Erlaubniß ankömmt, ein Schelm der sie all mein Lebstage giebt! Und denn

denn sind Ihre Pferde längst ausgespannt alle sechs, so sind sie; und ehr das wieder in die Reihe kömmt*), ists stickendunkel. Oder haben S' wohl Lust zu verhageln und zu versaufen? Kucken S' man mal aus dem Fenster; 's wird meiner Seel, 'ne kaptale Brausche werden, wenn das aufkömmt. Kann wohl 'n Christenmensch in so 'n Bullerwetter fahren, hä? Nicht kumpabel, mein Seel!"

Wirklich stieg ein schweres Gewitter auf, und gerade aus der Gegend, wohin die Damen mußten. Es blitzte schon in der Ferne, und versprach so zu werden, daß Virgil und Kleist und Siegwarts Klostergeschichte ihr Latein bey der Malerey verloren haben würden.

Elise bestand dennoch auf den Abschied, und hoffte, da sie nur eine kleine Stunde zu fahren hätten, wohl noch vor Ausbruch des Gewitters zu Hause seyn zu können. — „Sind hier auch in keiner Scheune!" riefen Seine Gnaden lachend. „Wiß und wahrhaftig, ich heiße nicht Siegfried, wenn das nicht das vernünftigste Bullerwetter ist, das ich mein Lebstages erlebt ha-

*) In de Reeg kamen, In de Reeg springen sind Holsteinische Ausdrücke. Jener bedeutet: Fertig werden; in Ordnung kommen. Dieser: An die Hand geben; behülflich seyn. Sie sind hergenommen von Feuersbrünsten, wo die Leute vom Feuer bis zum Wasser in zwo Reihen gestellet sind, die vollen Eimer hin, und die leeren aus einer Hand in die andre zurück zu schaffen.

habe!" — Und Tante Emerentia äußerte eine so heftige Furcht vor Gewittern, daß wir, wenn die gegenwärtigen Donnerwolken höher steigen sollten, sehr verlegen sind, wie wir die Dame vor einer Défaillance bewahren können. Wir können übrigens nicht erhärten, ob diese Furcht sich von einem Erziehungsfehler, oder erst vom Augenblicke datirte: genug, daß wir unsern Lesern ein vor allemal den Faden anhanden gegeben haben, der sie in ihrem Urtheil über Matante nicht irre leiten kann.

Das Ende vom Liede war, daß Tante Renzchen sich so lange fürchtete, und Elise so lange vor dem Gewitter nach Hause zu kommen hoffte, bis Platzregen, Hagel, und gute rollende Wetterschläge das Urtheil sprachen, daß es unvernünftig seyn würde, in solcher Witterung eine Meilweges zu fahren. „'S ist mir, meiner Seel! mal selbst gearrifirt, sagte der Junker, daß mir bey so 'nem Spitakel die Pferde Heidi giengen. Und aparti da Eur Gnaden durchs Holz*) müssen! — Und denn denken Sie mal, wenn Ihrer Matante was zustieße, daß sie flau** würde oder so? 'S könnt 'n raren

*) Durch die Haide, sagten Se. Gnaden. Aber Haide, welches in einem Theile von Brandenburg und Pommern so viel als ein großer Wald, sonderlich von Tannen bedeutet, bezeichnet in den Ländern wo ich schreibe, eine kahle, dürre unfruchtbare mit Haidkraut bedeckte Gegend, oder was man in Sachsen eine Wüste nennet, drum laß ich Dieselben Holz sagen.

**) Schwach und ohnmächtig.

'n raren Sauſt*) abgeben, und thäten denn Hals und Bein brechen und werden gerädert und umgeſchmiſſen, wenn die Pferde ausnähen. Nee, fürwahr! machte mir da all mein Tage 'n Gewiſſen draus, u. ſ. w."

Tante meynte denn auch, man müſſe Gott nicht in Verſuchung führen. Und ſo bequemte man ſich, die Nacht auf Siegfrieds Burg zu bleiben.

Acht und dreyßigſtes Kapitel.

Deſſen Inhalt der Autor mit Stillſchweigen übergehet.

Daß die Abendtafel völlig im Geſchmack des Pommerſchen Edelmanns, das heißt, mit aller möglichen Pracht beſetzt war, wird jeder von ſelbſt wiſſen, der unſern Siegfried ein wenig kennt, und es ihm abgemerkt hat, daß er überhaupt fürs Prächtige war. Auch wird man uns hoffentlich diſpenſiren, von den dabey vorgefallnen Tiſchreden Rechenſchaft zu geben, wiewohl ſie in ihrer Art nicht ſchlechter waren als andrer Leute Tiſchreden. Ferner wirds ohne alle Beſchreibung der Wandleuchter, Tapeten, Bettgardinen ꝛc. ſchon hinreichend ſeyn zu ſagen, daß den Damen die ſchönſten Zimmer im ganzen Schloſſe angewieſen

*) Sauce, Brühe. Siegfried will ſagen: ein ſchönes Unglück.

ſen wurden. Sodann verſteht ſichs von ſelbſt, daß ſie zu Bette giengen, und ſchliefen ſo gut ſie konnten und mochten. Auch das iſt in der Ordnung, daß Junker Siegfried am andern Morgen gar zeitig bey der Hand war, und ämſig horchte, ob ſeine Gäſte ſchon aufgeſtanden ſeyn möchten? u. ſ. w. Demnach übergehen wir alles mit Stillſchweigen, was dieſes Kapitel ſonſt enthalten müßte, zumal da wir ſchon oben aus der Schule geſchwatzt haben, was Tante Renzchen beym Auskleiden mit ihrer antiken Kammerjungfer zweyſprächte, und von dem, was Niece Lieschen etwan der ihrigen gebeichtet haben mag, keine Auskunft geben können, weil Eliſens Kammerkätzchen gerade dasmal den Tik hatte die Verſchwiegenheit zu ſpielen. Solchergeſtalt können wir denn dieſes Kapitel, worinn nichts zu ſagen ſteht, was der geneigte Leſer nicht ſchon an den Fingern abzählen könnte, mit Ehren ſchließen.

Neun und dreyßigſtes Kapitel.

Morgenſtunde hat Gold im Munde — Nebenher eine Audienz.

Niece Lieschen war keine von unſern Siebenſchläferinnen; wenigſtens war ſie, was den Punkt betrifft, Tante Renzchen völlig ungleich, bey der es in Freude und Leid, daheim und in fremden Landen, in geſunden und kranken Tagen vor zehn

Uhr niemals Tag wurde. Elise liebte die Morgenröthe, und ließ sich von dieser Freundinn der Lerchen und der Musen, und auch der Leute, die sich schämen am hellen lichten Tage ein Pfand ins Leihaus oder zu einem Wucherer zu tragen, selten oder niemals den Rang ablaufen. Auch diesesmal trieb die Gewohnheit sie aus den Federn, und kaum hatte ihr Zöfchen, die trippelnde Jungfer Martha, ein oder ein paarmal mit der Thür geknarret, so war schon ein Laufer Seiner Gnaden im Vorzimmer, um sich zu erkundigen, wie Ihre Hochfreyherrliche Gnaden geruhet hätten? und auf dem Vorplatze standen ein halbes Dutzend Lakayen zu ihrer Aufwartung bereit.

Das war nun eigentlich keine besondre Aufmerksamkeit für Elisen, sondern die gewöhnliche Etikette auf Lindenberg, nach der man dort, wie ich aus eigner Erfahrung weiß, jedem Fremden begegnete. Ich habe dort wohl hundertmal geschlafen, und jedesmal, wenn ich aufstand, war Vorzimmer und Vorplatz voll Müßiggänger, die auf Ordre Seiner Gnaden darauf warteten, ob ich Müßiggänger etwas zu befehlen habe? die hinter mir drein schlunkerten, wenn ich spazieren gieng, mir den Teller unterhielten, wenn ich ein Glas Wasser trank, mir die Pfeife stopften, wenn ich gern mir selbst einstopfen wollte, mir die Haare schlecht frisirten, die ich mir selbst besser frisiren konnte — kurz, die mir, der in allen dergleichen Dingen gern sich selbst genug ist, wie denn jeder gesunde Mensch darinn sich selbst genug seyn kann und sollte,

 auf

auf tausenderley Arten beschwerlich fielen, nur daß sie nicht Prosit sagten, wenn ich niesete. Das überließen sie mir selbst, weil sie scharf gewöhnet waren, nichts Respektwidriges zu thun. Doch muß ich dabey sagen, daß diese guten Leute, wie denn Treuherzigkeit fast allgemein die Art der Pommern ist, so treuherzig zudringlich waren, daß es beynahe unmöglich war, sich von ihnen, und wärst Du ein Diogenes gewesen, nicht bedienen zu lassen. Es fiel ins Auge, daß man ihre Gutmüthigkeit kränkte, wenn man ihre Aufwartung ablehnte.

Elise war nicht nur immer früh auf, sondern sie hatte auch die sehr schöne Gewohnheit, ihren Tag nicht am Putztische zu vertändeln. Ich kannte von der Vornehmsten zur Niedrigsten nie ein Frauenzimmer, dessen Toilette so wenig Zeit verdorben hätte. Selbst Junker Siegfried hörte es mit Erstaunen an, als ihm sein Kammerdiener aus dem Munde des Laufers rapportirte, die Dame sey schon, wie er, der Laufer, gesehen, als Jungfer Marthchen ihm sein Kompliment abgenommen, völlig angekleidet gewesen. Von Mama seliger war der Edelmann es ganz anders gewohnt; die brauchte, Gott weiß wie lange, zur Morgenkleidung, und eine halbe Ewigkeit zum vollen Putze.

„Will mal 'n blau Auge wagen, sagten Seine Gnaden. Weiß zwar nicht, ob das Kustühm ist, denn meiner Seel, unser einer hat mehr zu thun, als sich um 's Weiberkustühm zu bekümmern! —

Aberst, Krischan! Mal fragen lassen, ob ich beym Frühstück aufwarten dürfte? und obs gefällig seyn thät im Salon, oder im Garten, oder in ihrem Partemann zu schenieren.*) — — Krischan! heda! Krischan! — Der Blix! Krischan, dem Laufer ja gesagt, daß der Runks sein Wort 'n bischen hübsch setzt!"

Die Dame ließ sagen: die Gesellschaft eines so gütigen Wirths müßte ihr an jedem Ort willkommen seyn; aber da sie aus dem Fenster bemerkte, daß die Gärten Seiner Gnaden sehr schön wären, so u. s. w.

Seine Gnaden, angethan mit einer prächtigen Uniform, einen schönen Reigerbusch, der aus einer Brilliantnen Rose emporstieg, auf der Mütze, und in funkelnagelneuen gelben Tschischmen, erhoben sich, und führten die junge Dame in den Garten. Zöfchen Martha thät hinter drein trippeln; neben ihr gieng Monsieur Christian seinen ernsthaften Schritt. — —

Halt einen Augenblick, Göttin der Geschichte! Wir sagten da: Monsieur Christian; und uns erwächst ein Gewissensskrupel, ob wir nicht hätten Herr Christian sagen müssen? Zwar sind wir mit der Kammerdieneretikette nicht sonderlich vertraut, aber wir wissen in Pausch und Bogen, daß es eine verfluchte Schuldigkeit sey, Ehre zu geben dem Ehre gebühret, wie das Sprüchwort besagt. — Aber das Gebühret, das macht just den Knoten. — Doch warum sollte einem Homme de Chambre,

* dejeûniren.

bre, der ein ehrlicher Mann ist, und das ist Herr Christian, nicht das nichtssagende Wörtlein Herr gebühren, da Monsieur, welches Mein Herr heißt, wirklich ein artiges Theil mehr sagt, als Herr schlechtweg, und da es heuer der Herren so viel giebt, daß wir bald keine Jungen mehr haben werden? Indessen ists immer mit dem Gebühren so ein eignes Ding. Ich kenne gewiß etliche Dutzend Halunken — rechne ich genau nach, so kann ich wohl etliche Schock sagen, die aus Kesselflickern, Bierfiedlern, Kupplern, Hurenwirthen, oder wenns hoch kömmt aus Schuhputzern, erst reiche Männer wurden — durch welche Wege, das mögen sie wissen und verantworten — und endlich für ihr Geld betitelte Männer geworden sind, ohne deswegen mehr als Halunken zu seyn. Diese nennt dann jedweder, der so unglücklich ist an sie schreiben zu müssen: Wohlgebohrner Herr! — das Wörtlein Halunke mit seinen Synonymen behält er freylich in Petto; es würde eine Kakophonie machen, eine dem musikalischen Ohre des Deutschen unleidliche Dissonanz. — Des Mißlauts halber wird also solchen distinguirten, qualificirten, und charakterisirten Leuten die Gebühr, ihr wahrer Charakter, vorenthalten? — O theure Philosophia instrumentalis! du edles Parade- und Bataillenpferd, wiewohl du nur eine Stutte bist, — aus welchem Umstande du doch den Vortheil ziehest, daß du deine eigene Streue nicht befeuchtest! — schleppst du uns nicht aus diesem Sumpfe, so kommen wir, so lange die Welt steht, nicht heraus! Distinguendum

dum igitur; und zwar inter accidens *praedicabile* und inter accidens *praedicamentale*. — Gebt wohl Acht, ihr Herren! das ist eine gar scharfsinnige Distinktion; und, um Euch solche Subtilia anschaulich zu machen, so langt mir einmal den ersten, besten Halunken her, und stellt ihn Euch recht vors Gesicht. Nennt ihn Titus, Kajus, Sempronius oder wie ihr wollt. Er soll Schuhputzer, Kuppler, Blutigel, Schmarotzer, und was Euch beliebt gewesen seyn, und ist nun für sein Geld Kommissionsrath. Nun denkt Euch einmal alles was Ihr könnet, das ist, seine accidentia praedicabilia, ganz weg; was bleibt übrig? das accidens praedicamentale, die Halunkenschaft. Die könnt ihr nicht wegdenken, ohne den ganzen Halunken weg zu denken. Nun ist es aber Sitte, wie denn vieles verkehrt ist, daß man ein Ding nicht nach den prädikamentalen, sondern nach den prädikablen Accidenzen schätzt, wie z. E. ein goldner mit Brillianten garnirter Galanteriedegen, der in der Welt zu nichts taugt, etliche tausend mal theurer bezahlt wird als eine tüchtige Wolfsklinge, der man sein Leben anvertrauen kann, in einem starken Gefäß von Meßing. Sprecht Ihr also mit den prädikamentalen Accidenzen des Halunken, den Ihr da vor Euch hingepflanzt habt, so ists Ehre genug, wenn Ihr ein kräftiges: **Schlüngel, pack dich auf die Seite!** nicht mit einem derben Fußtritte begleitet. Sprecht Ihr aber mit seinen Accidentibus praedicabilibus, so gebührt ihm das **Wohlgebohrner Herr**, wenn Ihr schreibet; und ists

mündlich, so müßt Ihr nicht Schlüngel, sondern Herr Kommissionsrath sagen. Mit den Fußtritten mögt Ihrs übrigens halten wie Ihr wollt.

Ich weiß nicht, Ihr Herren, ob Euch meine Distinktion einleuchtet; aber Gott versteht mich, sagte Sancho. Und beyläufig könnet Ihr doch sehen, wenn Ihr wollt, daß die Logika von den lieben Alten gar weislich Instrumentum instrumentorum und noch weislicher Scientiarum scientia genannt wurde, da sie uns noch heutiges Tages als eine andre Ariadne aus dem Labyrinthe leitet. Umsonst sag ich nicht heutiges Tages, denn in meiner Kindheit wars nichts Merkwürdiges, wenn jemanden die Logik ein bischen zu Hülfe kam; es war ihre Schuldigkeit, denn die damals Männer waren, hielten sie in Ehren, und liessen ihre Söhne, denen sie erst Licht und Ordnung in den Hirnkasten bringen mußten, durch sie ins Reich der Weltweisheit und der Wissenschaften einführen. Daher kams denn auch, daß Deutschland sich durch eine ehrwürdige Reihe von lesenswürdigen Schriftstellern Namen und Ehre erwarb; daher ein Hagedorn, Gellert, Ebert, Ramler, Wieland, Eschenburg, Platner, Garve, Klopstock u. s. w. Heut ists gar anders. Die Bübchen, die seit etlich und zwanzig Jahren in die Welt springen, thun's hübsch mit ledigem Hirn, kümmern sich den Henker um Logik und Musen, sind Genies, voll Urkraft, Autoren ehe sie noch ohne Hülfe die Hosen aufziehen können, und Polygraphen ehe ihnen der Bart keimt. Des freuen sich baß die Käsekrämer, denn es macht wohlfeile Makulatur, und das ist alles. Aber

Aber lassen wir die Logik bey Seite, und ihre Distinktionen. Das ist jedem, auch dem unlogischsten Kopfe einleuchtend, was geschrieben stehet: „Die Ehre läßt sich nicht einhandeln. Wenn sich „ein Kahlkopf eine Perüke machen läßt, ist er drum „weniger kahl? Nicht doch! Wer ihn siehet, sagt „nur: der Mensch that wohl, eine Perüke sich zuzule„gen. Im Grunde liegt nichts daran, ob er mit „bloßem oder bedecktem Haupte gehet, weil alle „Welt weiß, daß er keine Haare hat.“ Es ist ein Spanischer Schriftsteller *), der das sagt: und selbst das Marschallgericht in Frankreich könnte nicht wahrer sprechen. Hat also Christian einen kahlen Schädel, so ists gleichviel, ob wir ihm eine Kalotte oder eine Perüke drauf setzen; und hat er gutes eignes Haar, so macht er sich den Kukuk aus unsern Atzeln und Kalotten, und das von Rechtswegen.

— — und hinter Christian folgten die Leiblakaien Seiner Gnaden, jeglicher im eignen Gang und Manier. Der Zug gieng zuvörderst gerade nach dem Gartenhause, wo Schokolat, Kaffe, Thee, Kontant und die trockne Zubehörde von geröstetem Semmelschnitten, Biskuit u. s. w. sich zur Wahl darboten. Als Elise eine Tasse Schokolat, und der Edelmann eine dito Kontant, welches sein Leibfrühstück war, genommen hatte, machten sie eine Tour in den Garten, den Elise ungemein reizend fand. Vorzüglich stand sie bey der großen Fontäne still, und betrachtete sie mit aller Bewunderung, die ein so schö-

*) Dom Pedro Colderon de la Barca.

nes Werk verdiente. — „Ih ja, sagte der Junker, 's ist wohl hübsch das Dingschen da, aparti was die Puppen anlangt; aberst, sehen Sie, ich mag doch lieberst das Wasser leiden, wenn 's hübsch auf Gottes Erdboden läuft, als daß es dar so in die Luft springt. Aberst, wenn Eur Gnaden von solchen Puppen Liebhaberinn sind, so sollen Sie wohl noch schmuckere zu sehen kriegen. Zum wenigsten sagen alle Leute, daß das meine besten sind."

Hiermit führte er Elisen in eine andre Gegend des Gartens, und zeigte ihr unter andern Statuen sechs vortrefliche Antiken, von denen wir zur wahren Zierde unsers Buches gern ein wenig mehr sagten, wenn wir nicht befürchten müßten, gereiseten Lesern unsern Helden dadurch kenntlicher zu machen, als wir dermalen Willens sind.

Als sie die Bildsäulen, oder Puppen wie der Edelmann sie nannte, lange genug besehen hatten, und das größeste Theil des Gartens durchwandert waren, ruheten sie im Gartenhause von dem Spaziergange aus. Obgleich der Herr von Lindenberg sich alle Mühe gab, seiner schönen Nachbarinn die Zeit durch Erzählungen zu vertreiben — denn Erzählen ist alles, was leere und mit eignen Fonds nicht versehene Köpfe zur Unterhaltung beytragen können, die allemal mit ihrem bischen Erfahrung und Gedächtniß zugleich zu Ende ist — so litt die Konversation doch manche Lücke, und wenn er sich nicht zu allem Glücke der Historischen Societät erinnert hätte, so würde er, wenigstens für die halbe Stunde, die sich damit ausfüllen ließ, um Stoff ver-

legen gewesen seyn. So aber fieng er beym Fürst Jablonowsky an: „Kennen Sie den, Frau Baronessin?“

Sie verneinte die Frage.

„'S ist ein Fürst zu Leipzig, der 'ne historsche Sohtschetät gemacht hat. Und das mag er denn meinetwegen thun. Aberst es sollte mir verflucht frappiren, wenn 'n andrer das nicht auch könnte, und so macht ich auch eine. Ich mache mir wohl nicht recht viel aus der Historie, als daß mir mein Lektoris 'n bischen vorlesen muß; aberst was das anlangt, so hat hier doch kein Mensch eine, und so hab ich eine gemacht, die noch größer und besser ist als des Jablonowsky seine. Sie werden das wohl aus 'n Avisen gelesen haben?“

Sie verneinte abermals.

„Blix! das wäre! Na, so lassen Sie sich sagen, Eur Gnaden — —

Und damit erzählte er los, daß er auf wichtige Aufgaben Preise gesetzt, und seinen Ornari zum Prätendenten gemacht, und alles was sich davon sagen ließ, vorzüglich, „daß die Societät schon eine Sitzung gehalten, worinn der Lektoris ein infamigschönes Dings vorgelesen, das wohl zehn Köpfe und nicht Einen Schwanz gehabt — ich will sagen, setzten Seine Gnaden hinzu, daß das Dings wohl zehnmal anfangen thät, und kein einzigsmal aufhörte — 's hieß aberst auch 's endlose Lied von 'ner alten ich weiß nicht wie sie hieß, die wieder Jungfer werden sollte, und Jungfer und Jungfer, und immer Jungfer wurde, und doch 'n alter Teufelsbesem blei-

bleiben thät, und von 'n Ritter, der in 'n Schloß von Limburger Käse kam — 's krappirt mir, daß ich nicht an seiner Stelle war, ich hätt meiner Seel das ganze Schloß von Ort zu Ende aufgefressen — nach und nach, versteht sich, — und Perdautz saß sein Musche Knapp mit Maus und Mann bis an die Kehle in 'ner Schnepfenpastete. 'S hörte sich abscheulich schnurrig an, das Döhnchen, das muß wahr seyn. Aberst weils kein Ende nahm, so macht ich 'm dasmal 'n Ende, bis aufs nächstemal — Der Blix, 's ist Schade, daß des Prätendent Lektoris sein einer Fuß, oder Bein was 's ist, vor die Hunde gehen thät, sonst sollt heute stantepeh Sohtschetät seyn, extradinari meyn ich, da sollte der Prätendent seinen Salm von vorn' an wieder anfangen, und Eur Gnaden sollten mal selbst zuhören. — Na, ich wills Ihnen schon sagen lassen, wenns mal wieder zusammen kömmt, wenn Sie mir da die Ehre geben wollen."

Die Dame beantwortete das blos durch eine Verbeugung, und Freund Siegfried fuhr fort, das Rückständige die Societät betreffend zu erzählen, als daß er selbst sie mit einer Rede eröffnet; daß er selbst ein Gesetzbuch für sie gemacht — nämlich was im Buche drinn steht, denn das Buch selbst habe der Buchbinder von eitel weiß Papier verfertigt, und da wären denn die Gesetze hineingeschrieben. Er wolle sie aber ehestens drucken lassen, (wenn sein Schloßbuchdrucker einmal Zeit haben würde,) wenn wohl heut oder morgen einer zum Sohtschetäter gemacht würde, der kein Geschriebnes lesen könne, u. s. w.

Wie manchen Menschen kömmt nicht sein vortheilhaftes Aeußeres zu statten! — Selbst Elise, obwohl sie deutlich sah, daß übrigens das Gerücht nicht log, wenn es unserm Siegfried alles absprach was man Kultur nennt, selbst Elise nahm die Hälfte von dem, was der Junker hier im vollen Ernst sagte, für Ironie, so wenig Einfältiges war in seiner Miene. — Aber gestehen wir auch, daß Siegfried alles hätte werden können, was Kunst aus der glücklichsten Anlage zu bilden vermag, wenn irgends Erziehung das Ihrige gethan hätte. Ja, wäre er nur sich selbst gelassen, wie etwa der Sohn eines armen Handwerkers, aufgewachsen, so hätte seine Anlage das Uebergewicht bekommen müssen, und er würde sich von einer oder der andern großen Seite ausgezeichnet haben. So aber war seine Mutter recht beflissen, so viel an ihr war, alles Vernünftige, Gute und Große aus ihrem Sohne herauszuräsonniren, wie wir oben des Breiteren erzählet haben. — Und Elise konnte um so viel leichter dies und jenes was der Junker sagte, sonderlich in Beziehung auf sein historisches Institut, für Ironie nehmen, so ernsthaft er es selbst auch meynte, da sie ohne Zweifel so gut als wir manches Mitglied gelehrter Societäten gekannt haben mag, dessen Talente erschöpft waren, wenn es einen Namen geschrieben hatte. Wir selbst, wie man uns sieht, haben einen Sekretär einer sehr bekannten Gelehrten Societät ganz genau gekannt, der wirklich mit seinem Namen nie recht fertig

werden konnte, und so gelahrt war, daß er das E in Homerus nicht einmal völlig so lang aussprach, als das E in Hasenfuß. — Wir sagen das nicht um des armen Schelms willen, denn Freund Hain hat ihn bereits weggesichelt, sondern zu Ehren der gelehrten Gesellschaft, die ihn zum Mitglied ernannte und zu ihrem Sekretär machte; welches Wörtlein ansonst die Fähigkeit Geschriebnes lesen zu können vorauszusetzen pflegt.

Seine Gnaden waren gleich mit der Societät fertig, als Christian herein trat, und fragte, ob es Seiner Gnaden gefällig wäre, Audienz zu geben?

Diese Formalität durfte Christian keinen Morgen, sobald die dazu bestimmte Stunde schlug, unterlassen.

„Sie erlaubens doch, Frau Baronessinn? Ich wills kurz machen.“ Er winkte seinem Christian mit dem Kopfe, und erhob sich einige Schritte vorwärts bis mitten in den Saal, setzte seine Mütze auf, stützte sich mit der linken Hand auf den Säbel, und stellte den rechten Fuß ein wenig vor. Beyde Flügel der Thür giengen auf, und die sämmtlichen Hausofficianten kamen herein, und rangirten sich in einem halben Cirkel um Seine Gnaden.

Es ist mir jedesmal ein Vergnügen gewesen den königlichen Mann, der aufs Wenigste einen Halbgotte glich, so stehen zu sehen, nur mußte es nicht Winter seyn, denn da verdarb die verwünschte Stutzperüke alles durch den unglückli-

chen

chen Kontrast, den sie und der dazugehörige Kutscherhut mit der Husarenuniform machte.

Der Herr von Lindenberg begrüßte die Herren mit Lüftung der Mütze, und geruhete zu fragen, ob jemand was besonders zu rapportiren habe?

Sie bückten sich alle stillschweigend, außer dem Herrn Fix. Dieser antwortete: Nichts als Eur Hochadlichen Gnaden einen unterthänigsten guten Morgen zu wünschen, und zu fragen, wie es gehalten werden soll, nun der Herr Präsident Patschend sind?

„Warten bis er besser ist.“

Herr Fix bückte sich tief.

„Herr Stallmeister, ich hoffe, alles ist will und wohl?“

Zu Befehl, gnädiger Herr!

„Er ist 'n braver Mann, Herr Stallmeister, das muß wahr seyn. Bleib Er man immer so. Gnädige Frau, unter all den ehrlichen Männern, die zum Theil in meines Vaters seliger, und in meinem Brodte grau geworden sind, die Eur Gnaden da sehen, ist das mein Seel der schlechteste nicht.

Den alten Mann rührte das Lob seines Herrn in Gegenwart der fremden Dame so sehr, daß er mit einer Thräne im Auge, und mit dem Ausruf: Eur Gnaden sind der beste Herr! auch das muß ewig wahr seyn! hervordrang, und dem Edelmann die Hand küßte.

„Weiß Er was? Er soll mein Oberstallmeister seyn, daß Ers 'n bischen leichter hat. Und Martin soll Stallmeister werden. Laß Er sich vom Secker-

tär

tär seine Bestallung geben; sie ist schon acht Tage unterschrieben! Er sollts man nicht eher wissen als an meinem Geburtstag; aber nu mag Ers heute wissen, zum Andenken, daß die gnädige Frau hier war."

Ach, dann darf ich aber Eur Gnaden nicht mehr vorreiten —

„Ih, wer sagt denn das, Alter? So lange Er reiten kann, mag Er mich immer begleiten. Na, ists nu so recht, Herr Oberstallmeister?"

Der Alte küßte seinem Herrn nochmals die Hand, und stotterte einige Danksagungen.

„All gut! All gut„! —

Seine Gnaden lüfteten abermals Dero Mütze ein wenig, und nickten freundlich mit dem Kopfe. Das war das Signal, daß die Herren sich abführen sollten.

Das herzlich Ehrerbietige aller dieser Leute (bloß den Justitiar abgerechnet, der in allem und gegen alle ein Geck war), das gegen jene steife Unterwürfigkeit, die in mancher Vornehmen Häusern herrscht, so merklich abstach, war für Elisen ein rührender Anblick. Sonderlich war sie durch die Scene mit dem Oberstallmeister, einem fast sechzigjährigen Manne, ungemein bewegt. Siegfried aber, bey dem war alles das in der Ordnung, und weiter gieng ihn das nicht an. Daß er seine Leute liebte, fand er ganz natürlich, denn er war überzeugt, daß sie ihn liebten; und umgekehrt fand ers eben so natürlich, denn er ließ keine Gelegenheit vorbey gehen, ihnen Gutes zu thun; er besoldete sie reichlich; er versorgte sie, wenn sie nicht mehr dienen wollten oder konnten; mit einem Worte, er

er war mehr Vater als Herr; das Einzige abgerechnet, daß Monate und Jahre hingehen konnten, ohne daß er auch nur Eine Sylbe mit einem von ihnen gesprochen hätte, wenns nicht ein Befehl war.

Vierzigstes Kapitel.

Es wird Tag bey Matante, welche von Seiner Gnaden in die Kutsche geführet wird.

Kaum war die Audienz geendiget, so wurde zu nicht geringer Verwundrung Elisens gemeldet, daß ihre Tante aufgestanden sey; denn es war wenigstens ein paar Stunden früher, als sie wohl je in ihrem Leben aufgestanden seyn mochte. Auch dem Junker that die Nachricht im Herzen nicht wohl, aus Ursachen, die wir besser wissen als er selbst: dennoch sandte er stracks hin, ihr seine Komplimente machen zu lassen.

Matante's Toilette war nicht so bald gemacht, als Elisens ihre. Sie brauchte weit mehr als eine Stunde, ehe sie sichtbar war, auch hatte sie die Gewohnheit, während des Ankleidens zu frühstücken, und während des Frühstückens sich ein und andern Bissen vom Morgensegen vorlesen zu lassen. Noch Eine Stunde also führte für unsern Siegfried Gold in ihrem Mündlein.

Endlich aber, wie denn alles, Gutes und Böses zuletzt ein Ende nimmt, war Tante Emerentia

auch mit ihren Waschwassern, und Roth, und Weiß, und Lippenpomade, und Küchlein wider den bösen Athem, und all den Lumpereyen fertig, und es wurde unserm Edelmanne rapportirt, daß sie ihr Nest verlassen habe und sich die Freude machen wolle, die Gesellschaft im Garten zu überraschen. Aber Siegfried war nicht der Mann, der sich überraschen ließ. „Sieh doch, rief er, Ihre Matante will mich überrumpeln thun! Nee, mein Seel, 'n Soldaten überrumpelt sichs nicht so! Meine Posten sind 'n bischen viglanter als das, so sind sie. Die soll mal 'n bloßen schlagen.“ Damit segelte er zum Gartenhause hinaus, und kam eben noch zeitig genug, Tante Renzchen am Eingange des Gartens zu empfangen. Er führte sie mit den Worten zur Baronne: „Da hab ich mal 'n rechten forsirten Marsch gethan! Aberst, der Blix, es war auch hohe Zeit! Daß dich der tausend, Frau Nachbarinn, Ihre gnädige Matante ist 'n fixer General! sie hatte die Aussenwerke schon weg als Nichts; und kam ich nicht noch dazu, als sie akkerat das Thor akkepiren wollte, Bautz hätte sie mich süppernirt.“

Tante war nicht faul, dem Edelmanne eine entsetzliche Menge gewaltig höflicher Höflichkeiten zu sagen, die uns aber des Platzes, mit dem wir selbst nicht stets zum besten haushalten, zu viel wegnehmen dürften. Ihr zu Gefallen machte man noch eine kurze Tour durch die schönsten Gänge des Gartens, während welcher Dame Emerentia ganz von weiten und fein genug über

die lange Morgenkonversation ihrer Niece und des Junkers scherzte, worüber Elise mehr als einmal erröthete und wovon Siegfried schlechterdings nichts verstand, so daß Tantens schlaue Kunst, womit sie nach und nach die Bahn brechen wollte, dermalen verlohren war.

Nun trug die alte Dame einem Domestiken auf, ihren Wagen zu besorgen. Der gastfreye Wirth sträubte sich zwar mit Händen und Füßen dagegen, und gab sich alle Mühe, seinen Gästen wenigstens noch ein Mittagsessen einzunöthigen, aber alle seine Persuasoria waren verlohrnes Latein, sie blieben beyde unbeweglich; Elise, weil sie das Unschickliche eines so langen Aufenthalts einsah; und Tante, (die als eine erfahrne Frau im Herzen des Edelmanns gar deutlich las.) aus Gründen, die wir staatsklugen Lesern nicht aufzuzählen brauchen. der Junker führte denn die Damen in seine Burg, wo im Salon Ein bischen fürs Nüchtern, wie seine Gnaden es nannten, d. i. Kuchen, Gebackenes, Champagner, und für seine Gnaden selbst ein Flasche Goldwasser, bereit war. „'S ist noch was hin bis zu Mittag, sagte der Junker, und Sie haben noch 'n hübsch Stückschen Weges vor sich; und, was mir einer auch sagt, wenn man 'n bischen vorgelegt hat, so ist man immer kumpabel das Reisen besser abzuhalten, als wenn 's einem so hohl im Leibe ist."

Wir müssen gestehen, daß wir diese Vorschrift Seiner Gnaden probat erfunden haben."

Nicht lange, so fuhr der Wagen vor, und die Damen nahmen Abschied mit dem Wunsche, unsern Edelmann bald einmal auf Wellenthal zu sehen. Er führte sie darauf in die Kutsche, bestieg sodann seinen Hengst

 und

und gab ihnen in Konkomitanz seiner beyden Stallmeister, Laufer, und eines ansehnlichen Trosses, das Geleite bis etwas über die Grenze seines Gebietes.

Ein und vierzigstes Kapitel.

Welches der Autor allen Herren Fixen im ganzen Heiligen Römischen Reiche Deutscher Nation freundlichst dediciret.

Einer von meinen ersten Lehrern — sanft ruhe der heilige Staub des edlen rechtschaffnen Mannes! es ist eine meiner süßesten Hoffnungen, daß, wenn mein Loos dereinst erfüllet ist, vielleicht Er es seyn wird, der mich an seiner lieben Hand vor den Thron des Allerbarmers leitet! — Dieser mein Lehrer, der beste, den ich hatte, Capsius *) hieß er, pflegte oft zu sagen, wenn er sah, daß ich eine Gelegenheit etwas zu lernen, das nicht gerade zu meiner künftigen Bestimmung gehörte, nicht begierig genug ergriff: „Junger Mensch, ein Schwein frißt alles was ihm vorkömmt, Getreide, Fleisch, Wurzeln, Eicheln, Obst, Gras, Unrath sogar, und ken-

*) Leopold August Christoph Capsius war ein Bruder des noch lebenden Herrn Probst Quirinus Michael Capsius zu Plön. Seinem vorzüglichen Unterrichte hat Hamburg eine große Zahl seiner besten Bürger zu verdanken, und Hamburg verkannte ihn; denn sonst wärs Undank gewesen, daß man ihm eine Küsterstelle an Jacobi Kirche, um die er sich im Jahr 1754. oder 1755. bewarb, versagte, und undankbar ist Hamburg wahrlich nicht.

kennen Sie ein fetteres Thier? Lernen Sie alles was Sie Gelegenheit haben zu lernen! Das Schwein verschmähet keine Nahrungsmittel, und alle gedeihen ihm zu Fett: verachten Sie keine Kenntnisse, so gering sie Ihnen scheinen, so sehr sie außer Ihrem Wege liegen mögen; jede nähret den Geist, jede macht weiser. Und es giebt Fälle im Leben, wo man von der Kunst einen Besem zu binden mehr Nutzen haben kann, als von der Fertigkeit die feinsten Subtilitäten der Metaphysik zu durchschauen." Dabey führte er einen alten Schulmann an, der dieses, übrigens ächt Homerische, Gleichniß erfunden hatte. Freylich aber warnte er mich immer sehr treulich, Ergon, und Parergon *) ja nicht zu verwechseln, das heißt: nicht Besem zu binden auf Kosten der Metaphysik.

So oft ich erlebe, daß mir oder einem andren irgend eine Nebengeschicklichkeit zu statten kömmt, so oft sehe ich den nun entschlafnen frommen Greis vor mir, dem ich so herzlich gern ein bleibendes Denkmal setzte, wenn Talent und guter Wille mir in gleichem Maaße zu Theil geworden wären.

Unter der Menge von Menschen, die ich hin und wieder in Deutschland kenne, sonderlich in Leipzig, Berlin, Hamburg, B**g, H***, H***r, finden sich über zwanzig, die, glaubwürdigen vor uns liegenden Nachrichten zu Folge, sich die Ehre erzeigen zu glauben, wir hätten ihre kleinen Personen unter den Namen des Herrn Peter Fix, der in

*) Hauptsache und Nebenwerk.

in lauter Parergis lebte und webte, geschildert. Einige darunter sollen, so heißt es, sogar im Bedenk stehen, ob sie uns deshalb nicht förmlich belangen werden? — Das ist, meiner Treu! kein Spaß! Etliche zwanzig Bullenbeißer könnten wohl einen Löwen überwältigen; und uns, wir gestehens, fehlt so viel an Löwenhaftigkeit, daß wir vielmehr ein Schaf an wehrloser Sanftmuth übertreffen. — Was Raths dann? — Ey nu, als Conuictus können wir von ihnen in Ewigkeit keinem Gerichte dargestellet werden; und als Confessus, das hängt bloß von uns ab. Wir brauchten also keinen Richter zu scheuen, nicht einmal jenen strengen Römer, dessen Gericht man die Klippe der Beklagten nannte, geschweige dann den Richtstuhl des guten und gerechten Herrn, dessen Unterthan zu seyn wir uns zur Ehre und zur Glückseligkeit rechnen; und die Leutchen, die schlechterdings durch unsern wahrheitliebenden Mund zu Fixen gemacht seyn wollten, würden sich einer unabsehlichen Menge endloser und geldfressender processualischer Weitläuftigkeiten unterziehen müssen. Gutherzig wie wir sind, wollen wir dem Publikum eine Farce, und ihnen Zeit und Geld, die sie ihren Geschäften und Hausstande sonst entziehen müßten, völlig ersparen. Kund und zu wissen demnach, daß ich armer Sünder hier vor dem Richterstuhl meines eignen Gewissens conuictus et confessus stehe; denn ich selbst urkunde und bekenne hiermit den Herren Fixen im H. R. R. D. N. allen für einem, und einem für alle, daß ich sie alle, samt und sonders, die ich kennen mag, und die ich

nicht

nicht kenne, so viel ihrer sind, auf die nur ein Titelchen von dem, was meinen Herrn Peter Fix angehet, nach ihrem eignen Dünken paßt und passen mag, — wiewohl ich nicht glaubte, daß ihr unberühmter Name Legio sey — gemeynet, geschildert, und wo möglich belehret und bekehret haben will; gestehe ferner, daß mich diese meine That so wenig reuet, daß ich sie, wenn sie nicht begangen wäre, des förderſamſten begehen würde; ferner, da es diesen Herren wohl nicht um mein Bekenntniß allein, sondern um Abbitte und Ehrenerklärung zu thun seyn mag: so bitte ich sie insgesamt um Verzeihung, wenn ich, der ich nicht allwissend bin, durch Uebergehung solcher schwacher Seiten an ihnen, die ich nicht kennen konnte, ihnen weniger lehrreich und nützlich gewesen seyn sollte; und um das gut zu machen, was ich ihrem Charakter gefährdet haben dürfte, schlage ich mich auf die Feder, die das niederschrieb, indem ich, in Absicht auf zwey Drittel der Herren Fixe alles das Gute, was ich von meinen Peter Fix gesagt habe, und ferner sagen werde, als unwahr, übel passend, und diesen zwey Dritteln gar nicht anzumessen, hiermit zurück nehme. — Glückliche Reise, ihr Herren, ins Schwäbische Städtchen! —

Wirds nun Friede seyn?

Wenigstens thaten wir freywillig alles, was irgend ein Richter unter Gottes Sonne durch Urtheil und Recht uns hätte auferlegen können.

Damit wir aber nicht mißverstanden, und dadurch schädlich werden, so zeigen wir an, daß wir an

dem Herrn Peter Fix, p. t. Leibavisendrucker des Herrn von Lindenberg gar nicht tadeln, daß er sein Ergon, die Juwelierkunst ungerechnet, noch zehntausend Parerga verstand; sondern daß er Besem band auf Kosten der Metaphysik, d. i. daß er seine Juweliererey, durch die er reich und berühmt werden konnte, hintan setzte, um Zeit und Geld mit thörichten Projekten, und nichtsbedeutenden, oft gar zum Hospital führenden Tausendkünsteleyen (die man alle zwar gar löblich und nützlich verstehen kann, aber nur im Nothfall brauchen muß,) unverantwortlich zu verschleudern. Denn nicht jedem Fix glückt es, einen Siegfried von Lindenberg zu finden! und wenn jeder zehn fände, so ists doch immer so eine eigne Sache um Patrone, die man nur durch die Absprünge und Männerchen eines gegen Sct. Bartholomäi trommelnden Genies erwerben kann. Man verliert sie gemeiniglich, sobald sie selbst den Geschmack am Trommeln und Männerchen verlieren, welches, da nichts wandelbarer ist als ihr Geschmack sich in jeder Minute zutragen kann. Wir könnten noch ein und andres hinzusetzen, aber cetera quis nescit.

Wir spotten also nicht im mindesten darüber, wenn iemand, wie Herr Fix, außer seinem wohlversehenen Hauptsache, für tausend andre Kenntnisse tausend Nebenfächer hat. Im Gegentheil sollen wir es, und gestehen Eingangs dieses Kapitels, daß wir selbst in unserm iugendlichen Alter von einem verständigen Manne ermuntert wurden, so viel Nebenfächer als dem Hauptsache unbeschadet thulich ist, anzufüllen; und sicher würden wir manches (und unser Hauptsach sogar besser

besser) gefüllet haben, wenn wir der Anführung dieses braven Mannes einige Jahre länger hätten genießen können. Aber darüber lächelt denn freylich nicht unser allein, sondern Jederm anns Satyr von Rechtswegen, wenn Herr Fix, Leibavisendrucker zu Lindenberg, den schlechten Menschenverstand so wenig in Ehren hält, daß er unter allen seinen wohlgefüllten Fächern von keinem Einzigen den gehörigen Gebrauch macht.

Deutlicher können wir unmöglich über uns selbst kommentiren. Wer nun uns mißdeuten will oder kann, dem gönnen wir seine Freude auf seine Gefahr, — und damit Holla! sagt Junker Siegfried.

Obgleich unser Edelmann das Reiten als sein Ergon betrieben hatte, so hätte es doch billig nur sein Parergon seyn sollen. Indessen kam ihm dermalen diese Geschicklichkeit sehr zu statten. Wir haben vielfältig beobachtet, daß es ceteris paribus auf die Herzen des Frauenzimmers einen unfehlbaren Eindruck macht, wenn ein Mann mit seinem Pferde meisterhaft umzugehen weiß. Ob es Ovidius in seinem Büchlein de Arte gleichfalls anmerkt, wissen wir nicht gewiß. Aber es ist so gut als ob er selbst es gesagt hätte, daß nächst persönlicher Tapferkeit und Stärke fast kein Talent stärker empfiehlt, und daß ein geschickter Tänzer zum Exempel, bey weiten den vortheilhaften Eindruck nicht hervorbringt, wenigstens nicht bey solchen Schönen, deren Stimme in Anschlag gebracht zu werden verdient. Seine Gnaden begleiteten Elisen, und sie mag es leugnen, wenn sie den Muth hat, daß seine Attitüde auf dem feurigen Hengst ihm manche rauhe

Stelle auf dem Wege zu ihrem Herzen gebahnet habe! Zwar wurde ihr manchmal grün und gelb vor den Augen, wenn ihm kein Graben zu breit, kein Zaun zu hoch war: aber selbst die Sicherheit, mit der er solche Hindernisse überwand, gefiel ihr, wiewohl sie die unnütze Tollkühnheit tadelte, mit der er sie suchte, da die Landstraße breit und gebahnt genug war, und man es ohnehin keine Galanterie nennen kann, einer Dame ohne Noth Sorge, wo nicht gar Schröcken zu machen.

Zwey und vierzigstes Kapitel.

Handelt von dem, was Tante Renzchen und Niece Lieschen im Wagen zweysprachten.

Nachdem der Edelmann seine Gäste bis etwas über den halben Weg begleitet hatte, empfahl er sich ihnen, und, was man schwerlich glauben wird, die beyden Damen und die beyden Kammerjungfern fuhren über acht Minuten im tiefsten Stillschweigen. Endlich fieng Tante Emerentia, der es lieb gewesen wäre, wenn die Baronne zuerst geredet hätte, folgenderstalt an:

Nun, liebe Niece, wie gefällt Ihnen der Herr von Lindenberg?

Elise. Ich möchte Ihnen die Frage zurückgeben, gnädige Tante.

Tante. Je nu, ich muß gestehen, er ist ein so entsetzlich schöner Mann, als ich mein Tage einen mit Augen gesehen habe.

Eli=

Elise. O ja; mich dünkt, daß er nicht häßlich ist.

Tante. Nicht häßlich? — Nu, nu! — Ich sage das frey vom Herzen weg, er ist der scharmanteste Mann, der einem am schönsten Tage zu Gesicht kommen kann. Und er muß abscheulich reich seyn.

Elise. In seinem Hause ist wenigstens alles prächtig.

Tante. Fürstlich, fürwahr, das kann ich sagen. Und ich wollte drauf wetten, daß er ein gewaltig gutes Gemüth hat.

Elise. Das scheint mir auch so.

Tante. Mich dünkt? — Es scheint? — Sie haben heute eine aparte façon sich zu exprimiren. Wenn ich auf was wetten will, so ist das entsetzlich mehr, als dünken und scheinen, nicht wahr, liebes Kind? — O! ich wette mein Tage nicht, wenn ich meiner Sache nicht gewiß bin.

Elise. Das sichert Sie vor Verlust, gnädige Tante.

Tante. Sans doute! — Aber dünkt es Sie nicht auch abscheulich singulair, daß so ein Kavalier so lange unverheyrathet bleibt?

Elise. Nein. Er hat wohl Ursachen.

Tante. Ursachen! voilà qui est comique: Ursachen und Er! y pensés-vous? — Es ist ihm sein Tage nicht eingefallen, voilà ses raisons.

Elise. Möglich.

Tante. Und ich setze tout ce que vous voudrés,

drés, daß eine Frau es unerhört gut bey ihm haben würde.

Elise. Ich habe nicht viel aufs Spiel zu setzen, gnädige Tante!

Tante. Tant pis! ma chere, tant pis! — Seine Frau müßte sich wohl ein bischen in ihn schicken, cela s'en va sans dire; aber sich in einen bildschönen, entsetzlich reichen, und abscheulich guten Mann zu schicken, ist doch wohl kein Hexenwerk. Nicht wahr, Liebe?

Elise. Eine vernünftige Frau schickt sich auch in einen Mann, dem alles das fehlet.

Tante. Wie Ihrem Wellenthal —

Elise. Er ist todt, liebe gnädige Tante! (Bittend sagte sie das.)

Tante. Recht, Kind! — Aber das Klügste — ich will seinem verschloßnen Munde damit nichts Unrechtes nachsagen — das Klügste, was er seit seiner Vermälung that, ist daß er starb — —

Elise. Beste Tante!

Tante. Recht, Kind! — Und das Klügste, selon moi, was Sie thun können, ist, ihm au prémier beau jour einen Nachfolger zu geben.

Elise. Bedenken Sie, gnädige — —

Tante. Ey, Kind, sprech' ich jemals ohne zu denken? Viel reden ist meine Sache nicht, aber was ich sage, das bedenk' ich entsetzlich. J'y ai pensé, vous dis-je, et même de reste. C'est un époux qu'il vous faut, mais un époux assés bien dans ses affaires pour pouvoir rétablir les votres qui vont assés mal.

Elise

Elise war im Begriff ihre Tante zu unterbrechen, aber der Kutscher, der wahrscheinlich in dem Schlosse unsers Edelmannes des Guten ein wenig zu viel gethan haben mochte, warf um, und Wagen und Damen lagen gar sanft in einem Graben. Zwar gieng alles so ziemlich ohne Schaden ab, wenn man ein paar zerknitterte Hauben und etliche nicht viel bedeutende blaue Flecke übersiehet: aber Tante war doch zu sehr erschrocken, um das Gespräch fortzusetzen, und die Baronne war froh, es so guten Kaufs abgebrochen zu sehen. Sie merkte deutlich genug, wo Tante Renzchen hinaus wollte, und wer weiß, ob ihr nicht unter vier Augen diese Unterredung erträglicher gewesen wäre? Wir wenigstens schwören für nichts. Aber daß Tantens geläufige Zunge auf gutem Wege war, sie den Kammermädchen Preis zu geben, durch deren Kanal sie das allgemeine Mährchen werden konnte, und das in einer Sache, an die sich zwar einigermaßen denken, aber von der sichs noch schlechterdings nicht sprechen ließ, daß mußte ihr peinlich seyn. Sie kannte Tantens Manier recht gut, die nichts weniger als delikat war, weder in Rede noch in Handlung; und obgleich der Eindruck, den sie auf den Junker gemacht hatte, ihrer Scharfsichtigkeit nicht entgangen war, und sie selbst es sich, wiewohl ganz leise, gestehen mußte, daß dieser Kavalier ihr nicht völlig gleichgültig sey: so war doch theils die Bekanntschaft noch zu neu, theils so viel Bedenkliches bey der Sache selbst — und was Elise sonst noch dachte; welches alles ein jeder, der nicht ganz ohne Senti-

ment ist, sich selbst des breiteren hinzudenken wird. — Mit Einem Worte: nie war ein Wagen glücklicher umgeworfen.

Drey und vierzigstes Kapitel.

Der Junker erfindet eine unumstößliche Wahrheit.

Der Edelmann im Pommerlande hatte kaum den Damen den Rücken gewandt, als schon seine ganze Unbehaglichkeit wieder da war. Unwillkührlich sah er wohl zehnmal zurück, wiewohl die Kutsche längst nicht mehr abzusehen stand; und zugleich war ihm immer zu Muthe, als wenn er wieder umkehren mußte. Doch kehrte er nicht wieder um, aus Ursachen, die nur Er oder kein Mensch angeben kann. So sehr in sich selbst verloren, daß er zuletzt gar nichts dachte, ließ er dem Rosse den Zügel, und das edle Thier, welches wahrscheinlich nicht in Gedanken war, trabte immer lustig vor sich hin, und trug Seine Gnaden bis mitten in das Dorf Lindenberg, und ohne Zweifel würde es den Junker wohl behalten vors Schloß gebracht haben, wenn sich diesem nicht eine Mücke auf die Nase gesetzt, und ihn so empfindlich gestochen hätte, daß er aus seiner Ekstase erwachte.

„Hagel noch mal, sind wir hier?“ riefen Seine Gnaden, indem sie Dero hocheigne Nase frottirten. „Na, hier so gut als anderswo!“ Zugleich warfen Sie ihren Gaul links, und hielten nach

zehn

zehn oder zwölf Hoppassen vor der Thür ihres Lektoris ordinarii still. „Bin doch kurjos zu wissen, was der arme Stackel macht.“ So sagten Dieselben, sprangen vom Pferde, und giengen ins Haus.

Da fand denn unser Junker seinen Präsidenten unter den Händen und, — was noch zehntausend Millionen mal schlimmer ist! — unter der Zunge seiner trauten Hausehre, der sanftmüthigen und tugendsamen Frau Präsidentinn Brigitta Schwalbe. Vor dem Kontraviolon ihrer melodischen Stimme hatte weder Dominus Patiens, noch die Frau Doktorinn das Pferdegetrappel beobachtet, und Seine Gnaden traten sogar vom edlen Paar unbemerkt vor die offne Stubenthür. Dero lieber Getreuer lag da gestreckt auf einer Bank, nudus membra die Arme und das Obertheil des Leibes abgerechnet, als welches vom Cartilagine scutiformi an, bis herab zur Regioni vmbilicali nach vorn, und vom Atlante bis an die Vertebras lumbares, nach hinten zu, von einem nicht gar zu reinlichen Hemde bedecket war, so daß der Edelmann die Gegend, wo Os occygis das Rückgrad schließt, so bloß sie war, gerade im Visier hatte, weil der Patient mit dem Rücken nach der Thür lag. Unterhalb dieser Gegend hinter dem Patienten stand die holde Brigitta. Auf ihrem Haupte hatte sie eine gewöhnliche Weiberhaube, über diese aber eine gewalke Mansmütze, unter welche sich zu beyden Seiten die beiden Zipfel eines vielfachzusammengefalteten

Kinn-

Kinntuches verloren. Dieses Kinntuch trug sie beständig, ohne jemals Zahnschmerzen zu haben, damit ihr die Luft nicht in die Ohren dringen möchte. Doch waren Kenner der Meynung, es wäre besser, den Mund der Dame mit einem Beißkorb zu verwahren, als die Ohren, diese ganz unschädlichen Gliedmaßen, mit einem Schnupftuche. Ihren Hals bedeckten wer weiß wie viel Tücher eins über das andre, die wenigstens im vorletzten Quartal gewaschen waren. Den Leichnam hatte sie ebenfalls gar reichlich mit Leibchen und Jacken besorgt, eins immer lumpigter als das andre. Die Urfarbe der obersten Jacke war vor Fett und Alter nicht mehr genau zu bestimmen, doch schien sie vormals grau gewesen zu seyn, und die Ermel derselben hiengen kaum nur noch an den Schulterstücken; unter den Armen hergegen war alles von der äußersten Jacke bis aufs Hemd nur ein einziger Hiatus. Die Röcke sortirten zum obern Anzuge, und unter denselben kuckten ein paar dicke, reichlich bewickelte Beine hervor, deren Extremitäten in schwarzen Mannspantoffeln steckten.

In der rechten Hand hatte diese acherontische Grazie einen Lappen; neben ihr auf einem Schemmel stand ein Töpfchen mit Wein, worin rothe Myrrhen gekocht waren, dahinein tauchte sie fleißig das Lämpchen, und bähete die schadhafte Lende des unglücklichen Ludimagisters damit, der unter ihren Fäusten geduldig, wie Hiob unter den Krallen des Satans, aushielt, ohne zu muckſen, wiewohl sie nicht zu säuberlich mit ihm zu verfahren schien.

Da Frau Brigitta theils wegen ihres Backenfuchs, theils vor ihrer eignen Stimme, die Gegenwart des Herrn von Lindenberg obgedachter maßen nicht bemerkte, so fuhr sie im Auslümmeln ihres Mannes folgendermaßen fort:

Aber so gehts! Das kömmt davon! In solchem Wasser fängt man solche Fische! Wenn dem Esel zu wohl ist, geht er aufs Eis und bricht ein Bein! Hättest du Esel — 's ist 'ne Schande, daß man so 'n alten Esel 'n Esel nennen muß! — aber 'n Esel bist du leider Gottes, und wirsts wohl bleiben, bis dich der Teufel holt, Gott segne alles was hier ist! — Hättest du alter Esel den Bullen hübsch Bullen seyn lassen, so könntest du nu auch hübsch in heiler Haut schlafen. Aber wie mans treibt, so gehts! Gott grüßt manchen Menschen, und der Mensch dankt ihm nicht; dir gab er ganze Knochen, und — — aber ich will kein Wort weiter sagen, ich!

Das gebe Gott und werde wahr! sagte der Ludimagister mit einem tiefen Seufzer.

So, fürwahr? schrie Frau Brigitte. Das glaub ich! Ey! wenn ich doch stumm wäre, und taub und blind dazu, daß ich seine dummen Streiche nicht sehen und hören könnte. Sieh doch! Wenn ich zu allem das Maul hielte, dann wär' ich wohl 'ne brave Frau, nicht wahr? — Aber so gehts! wer die Wahrheit fidelt, dem schlägt man die Viole um die Ohren. Wahrheit findet nirgends Herberge. Aber was wahr ist, das ist wahr und bleibt wahr, siehst du, und wenn du

wirst, siehst du! Und wenn ich dir nicht noch zuweilen die Wahrheit sagte, so wollt' ich wohl sehen, wie es gienge? Aber Gott sey 's geklagt, du begegnest deiner Frau, als wenn ich deine Karnallje wäre! Mich stumm zu wünschen, du gottloser Mensch! — Ja, das bist du, 'n erzgottloser Mensch bist du! und ich will wohl sehen, wer 'n braver Weib auf Gottes Erdboden hat! Mich stumm zu wünschen! schäm' dich in deinen Kragen und Magen, du rechter Hans.... du!

Nun wissen wir nicht woher es kam, daß Herr Bartholomäus Schwalbe einen unerhörten Widerwillen gegen das Scheltwort Hans...hatte; aber sicher ists, daß er es nie hörte, ohne daß seine ganze Galle rege wurde, (welches seine sanftmüthige Hausehre gar wohl wußte) und daß er selbst es nie auf Deutsch in den Mund nahm, sondern es allemal ins Lateinische übersetzte und Ioannes Podex sprach. Und auch dieses that er nur im äußersten Uebermaß des Zorns; denn, so lange er noch einigermaßen gelassen war, sagte er lieber Ioannes Fundamentum, vielleicht weil jenes P.... so lateinisch es ist, seinem züchtigen Ohre noch immer zu deutsch klang. Stieg aber sein Zorn bis zur Wuth, so behielt er das Deutsche Hans bey und verband es mit dem Lateinischen P... Aber dann wars auch hohe Zeit, dem Herrn Ludimagister aus dem Wege zu gehen.

So geduldig er den nervigten Fäusten der frommen Brigitta sein Bein, und ihrer Zunge seine Ohren bisher Preis gegeben hatte, so heftig fuhr er auf, als das leidige Wort Hans mit dem garstigen Appen-

dir ihren Lippen entströmte. Mit fest zusammen gebissenen Zähnen und einem Grimme, den unsere Leser ihm wohl nicht zugetrauet hätten, schrie er: „Brigitte, schweig! oder ich reiß dir die Zunge aus dem Halse!“

Brigitta lächelte — wie Satan gelächelt haben mag, als Judas Ischarioth die Silberlinge in den Tempel warf, und hingieng sich zu erhenken; — sie lächelte, sagen wir, und sprach: Jh, mein Gott, du wirst ja nicht! Ich habe dich ja nur bey deinem rechten Namen genennet.

„Weib, ich rathe dir, schweig, oder“ — —

Mein Sohn, ärgre dich doch nicht! du bist ja doch nichts weiter als ein Hans....

„Ungeheur! abscheuliches Ungeheur!“ — —

Ungeheuer? wiederholte sie ganz sanft; wart, das soll dir auf den Kopf fahren! —

Schnell schlug sie das linke Bein über ihn, so daß sie ihm rittlings auf dem rechten Hypochondrio saß; (auf dem linken lag er,) darauf rutschte sie zurück bis weit über die Chostas spurias des Delinquenten hinauf; husch! war von eben dem Beine der Pantoffel herunter, und mit dem Absatz desselben bearbeitete sie das fleischigtste Theil des armen Ludimagisters, wie man eine hanfne Schürze mit dem Waschholz klopft, und rief bey jedem Schlage: Reiß mir doch die Zunge aus, du rechter Hans...! — Bin ich noch ein Ungeheur? — —

Du bist ein Satan, schrie der Ludimagister.

Junker Siegfried war keiner von denen Leuten, die ihres Nächsten Unglück mit christlicher Gelassen-

 heit,

heit, Resignation, Ergebung in den Willen des Himmels, und so weiter, zu ertragen pflegen.

„Nee, alle Hagel! so donnerte er; Was zu arg ist, das ist meiner Seel zu arg! — Peter! Friedrich! wer kann am fixsten? Mal geschwind hin und den Haltungsfest geholt! Muß mal 'n Exempel state wiren! Lauft man beyde; wer am ersten hinkömmt, soll 'n Dukaten haben."

Peter und Friedrich, die beyden Laufer Seiner Gnaden schossen fort wie Pfeile.

Wie die Trojaner, da die Griechen aus dem Bauche des hölzernen Pferdes — — Nein, das Beyspiel ist zu alt; und um ein Ding seinen Zeitgenossen recht anschaulich zu machen, sind Beyspiele, die ein paar Jahrtausende auf dem Nacken haben, wohl nicht immer die schicklichsten. Und obwohl die neuere und neueste Geschichte uns Beyspiele von unsäglicher Bestürzung mit beyden Händen anbietet: so ist es doch eben wohl mit neuen Beyspielen — wie es ist. Exempla, sagt man, sunt odiosa, das heißt, man schlägt allemal irgend ein Kalb damit ins Auge. Demnach begnügen wir uns (gar klüglich wie uns däucht,) trockenweg zu sagen, daß die Bestürzung des trauten Ehepaars sich von einer höchstlebhaften Einbildungskraft vielleicht einigermaßen denken lasse, aber daß keine Feder bastant sey sie zu schildern, und würde sie von jenem Manne geführet, den Gottsched, welchen Gott selig haben wolle, den unendlichen Maler nannte.

Ein Schrey entfuhr der Frau Präsidentinn, als sie die Stimme hörte, und mit gegen die Thür ge-

wandtem Antlitz den leibhaftigen Junker erkannte; und so wie der Schrey heraus war, blieb ihr holdes Mündlein sperangelweit geöffnet; der Pantoffel in ihrer hocherhabnen rechten Hand schwebte sieben volle Sekunden lang in der Luft; ihre Knie huben an zu schlottern, und hörten auf das Abdomen und den Rücken des Ludimagisters zu klemmen; ihre grauen Augen starrten wie Gläser einer Zauberlaterne unter der gewalkten Mütze hervor; das gedoppelte Rappeemagazin ihrer Nasenlöcher glich natürlich einer doppelläufigen Flinte, und ihr Kinn würde ums alterum tandum verlängert erschienen seyn, wenn man es vor dem Backentuche hätte sehen können.

Sieben volle Sekunden blieb sie so, sprachfühl- und athemlos, in sinnloser Betäubung rittlings auf ihrem Gemahl sitzen, dem die theure Last dieser seiner großen Rippe alle übrigen Rippen mürbe gedruckt hatte. Auf Einmal kam wieder Besinnung in die Frau; sie wollte von dem Märtyrer herunter springen — aber er, der sich vom Druck ihrer Knie frey fühlte, wendete unglücklicherweise in demselben Augenblicke so große Gewalt an sie abzuwerfen, daß die ganze Bank umschlug, und die lieben Eheleute eins über dem andern in nicht gar zu decenter Stellung zu den Füßen des Edelmanns im Pommerlande lagen.

„Hab ich all mein Lebstage so was erlebt!" sprachen seine Gnaden, und schlugen voll Erstaunen beyde Hände dem Angesicht parallel in einander; „Nee, gwiß und wahrhaftig, all mein Lebtestages nicht! —

 Weib,

Weib, seyd ihr des Teufels? — Steh Er auf, Lektoris! — Weib, ist das Gottes Ordnung, euren Mann zu tribeliren? — Steh Er auf, Ornari! — Wart du! Will dich lehren, du Racker! Hast nicht Gottes Wort gelernt, daß er dein Herr seyn soll? — Sollst mir schon kuschen du Schwerenöther! — Leute! Herr Stallmeister! helf Er dem Prätendenter doch mal auf die Beine! — Willst du deinen Mann kujeniren, dem du unterthänig seyn sollst, oder wie's da heißt? — Wie ist Ihm, Lektoris? — Aber wart du, du Allerweltsweibsstück, das soll dir aus dem Halse gähren, oder, so wahr Gott ist, ich heiße nicht Siegfried!"

Die ganze Scene war pittoresk; aber das Sonderbarste in der Gruppe mußte einem kaltblütigen Zuschauer ohne Zweifel der Edelmann seyn. Erst sein tiefes Erstaunen, mit dem er die Hände zusammen schlug; dann seine heftige Apostrophe an die Amazone; gleich darauf das gütigste, mitleidigste: Steh Er auf, Lektoris! und so immer eins ums andre, Sorgfalt für den Mann, und Grimm gegen seine Henkerinn im schnellsten Wechsel.

Man half dem beschämten Ludimagister auf einen Bretschemmel, und einer von des Junkers Domestiken war ihm, der von seiner gestrigen Heldenthat noch nicht wieder auf den Beinen stehen konnte, behülflich in Hosen und Wams zu kommen. Seine Frau hatte ihm, weil er über Kopfweh klagte, einen alten Küchenhader, womit sie manche liebe Zeit ihre Kochtöpfe zu reinigen gewohnt war, über seine Schlafmütze her ums Haupt gebunden; dieser

fen Kopfputz, der ziemlich türkisch aussah, riß er selbst herunter, und bat den Bedienten, ihm eine Perücke von der Wand zu reichen.

Unterdessen daß der Mann so seine Toilette machte, kroch seine liebe Hälfte, so wie sie von der Bank gefallen war, auf allen vieren bis zu den Füßen Seiner Gnaden, um gutes Wetter zu bitten.

Ach herzenslieber gnädiger Herr, schrie sie heulend, werden Sie doch nicht so böse, lieber Herzens gnädiger Herr! Wenn Herr Gnaden man nur von Anfang an gehört haben sollten, wie mich der Mensch geextert hat! — —

„Halts Maul, du! rief der Edelmann. Will dich lügen lehren, du Racker! Willst mir'n X für 'n U machen? Steh ich wohl nicht hier'n glockengeschlagnes halbes Jahr an der Thür, und hab allens mit angehört, hä? — Wart du! dafür sollst du Flausenmachersch mir acht Tage länger kuschen."

Ach du lieber barmherziger Gott, seyn Sie doch gnädig und barmherzig, lieber süßer Herr Gnaden! Der barmherzige Gott ist auch gnädig und barmherzig!

„Halts Maul, wenn ich dirs befehle, du Drache! Wenn Gott nicht gnädig wäre, so hätten dich längst die Raben fressen müssen! Wills dir ablernen Gottes Ordnung umzukehren, du Beest! Mußt du die Hand gegen deinen Mann aufheben, hä? — Und wie sie aussieht, die Pulverhexe! und wie die Stube aussieht, du Misthammel! Ist das 'ne Stube?

Sind das Kleider für 'ne Frau, wo ich dem Mann so viel Panschohn *) gebe? hå?" —

Frau Brigitta, der das Reden so nachdrücklich verboten war, fieng an zu heulen wie ein Rockenwolf, es sey nun, um des Junkers Herz zu rühren, oder um ihrem eignen Herzen Luft zu machen, welches wir nicht so aufs Haar bestimmen können. Aber diese Höllenmusik war dem Ohre des Herrn von Lindenberg durchaus nicht behaglich. — „O Leute! rief er, schmeiß doch einer von euch das Weib mal so lange in den Schweinekoben, bis der Haltungsfest kömmt." Dieser Befehl würde nun ohne Zweifel stracks vollzogen worden seyn, wenn irgend einer von den Bedienten die reinliche Frau hätte angreifen mögen, und freywillig schien sie nicht aufstehen zu wollen. Aber Siegfried wußte Rath. „Mattheеs, wozu habt Ihr die Hetzpeitsche? Helft 'r doch damit 'n bischen auf die Füße!" — Alloh, Frau Schulmeistersch, rief Matthees, ich rath ihr Gutes! — Zugleich schwang er sein Instrument; aber Frau Schulmeistersch fand nicht rathsam, den Effekt desselben abzuwarten, sondern stand im Huy auf ihren zwey Beinen wie eine Gans. „Na, Marsch mit ihr!" — Ach allerherzenster Herr Gnaden, um Gotteswillen nur nicht auf den Schweinekoben! — „Marsch sag ich, und nicht geresenirt! — Weiß doch der Herker, daß das Weibsvolk immer wider den Strom seyn muß! — Fort! und geb eins von euch 'n bischen Paß, daß sie nicht schappirt."

„Na, Prätendent Lektoris, sprach der Junker als

*) Pension.

als Frau Brigitte weg war, na, wie gehts? — mit seiner Plassur da am Beine meyn ich; denn fürs übrige soll schon Rath werden.“

Der Ludimagister war noch so voller Scham und Schröcken, daß er den Mund nicht öffnen konnte.

„Na, na, ich seh wohl, Er hat die Sprache noch nicht wieder gefunden. Aberst, sag Er mir, ist Er nicht 'ne rechte erz alte Geesche, daß Er sich von seinem Weibe pritschen läßt? hä?“

Ach Eu'r Gnaden! stotterte der Lektor, zuckte die Achseln, und wies auf sein Bein.

„Versteh all! Wenn Er sich hätte rühren können, so wärs wohl anders gekommen? Na, na! 's kam mir auch Spansch vor, daß 'n Mann Kurasig genug hat 'n Bullen zu Leibe zu gehn, und läßt sich von 'n Frauensmensch seine drey Buchstaben pantoffeln *) — Aberst nicht eins ins ander zu reden, weiß Er was Neues? Gestern als eben 's Bullenfechten vorbey war, was meynt Er wer mich besuchen that? Nee, das räth Er sein Lebstage nicht! — Na, ich wills Ihm sagen, daß Ers ins Avisen setzen kann. Die Baronessin von Wellenthal war da wie sie leibt

und

*) Mit einer halben Drachme Weltkenntniß würde da Ihro Gnaden gar nicht Spanisch vorkommen, und Sie würden die Apellation des Präsidenten an sein krankes Bein nicht so für baar Geld genommen haben. Wir wenigstens kennen Männer — Mannspersonen sollten wir sagen, — die wohl dem Teufel zu Leibe giengen, und doch nicht mucksen, wenn ihre Honnesta mit dem Pantoffel vom Leder zieht.

und lebt, und ihre alte Matante die Generalinn dazu. Der Blix! 's war man Schade, daß ichs nicht 'n Tag vorher wissen that, so hätt 's mal mannefit bey mir hergehen sollen, und 's Avisen hätte mal recht darvon schnacken können. Aberst ih nu denn! sie kömmt wohl mal wieder, daß ichs vorher weiß, und denn meiner Seel, will ich 'ne Traktasche geben, die sich geputzt haben soll."

Sein Beinschaden, die ungelegene Erscheinung des Edelmanns, und alle Widerwärtigkeiten seines ganzen Lebens, wenn sie alle zugleich in demselben Moment ihn überfallen hätten, würden den Lektor nicht ums zehnte Theil so sehr niedergeschlagen haben, als diese Nachricht. Ja, wir sind überzeugt, er hätte sich noch einem vollen Dutzend Pantoffelexekutionen unterworfen, für die bloße Möglichkeit, diese fatale Zeitung nur in Zweifel ziehen zu können. Selbst unserm Junker, so neu, so wenig Beobachter er war, entgieng die plötzliche Veränderung des schwarzen Genie's nicht; er setzte aber die Todesbläße, die schnell mit glühender Röthe abwechselte, den Angstschweiß an der Stirn, das Zittern der Glieder, samt den übrigen Symptomen auf Rechnung des Beinschadens und der gegenwärtigen Lage seines Favoriten. „Wird Ihm flau, Lektoris?" — Ach nein, Eu'r Gnaden, es ist schon wieder über. „Ich kann wohl sagen, fuhr Siegfried fort, daß mir all mein Lebstage die Zeit nicht so kurz geworden ist, als von gestern Nach-

mittag bis nu. Eben sind sie weggereiset, und ich komme nu von 's Konvejiren zurück. Wiß und wahrhaftig, 's that mir recht nahe gehn, als wir uns Adje sagten. Und ich weiß auch nicht, als ich mich gleich darauf umsah, witsch war mir der Wagen schon aus'm Gesichte. Aber fürwahr, das kömmt daher, daß sie dahin fuhr, und daß ich hierher reiten that. Denn meiner Seel, man kömmt nicht geschwinder und weiter aus einander, als wenn der Eine gerade nach Osten geht, und der andre gerade nach Westen."

Das ist eine unumstößliche Wahrheit, Eu'r Gnaden! sagte der Ludimagister.

„Nee, fürwahr? ists das? Sieh ma!! und ich habe das doch ausgefunden, ohne all mein Lebstage gestudirt zu haben. Das wußte Mama seliger wohl, daß 'n Edelmann das Studiren zu Nichts hilft. Ich wette, Er hätte das mit all seiner Gelehrtheit nicht ausgedacht."

Vier und vierzigstes Kapitel.

Animus cœlestis.

Wir verließen die tugendsame Frau Brigitta Schwalbe da, wo sie und alle ihres Schlags billig hingehören, daß man sie füttere mit dem andern Vieh. Während sie da grunzt, und der Edelmann in Erwartung des handvesten Handlangers der Gerechtigkeit mit seinem Präsidenten Zwensprach hält, wollen wir, um uns zu desennüyren, ein Wörtlein oder ein paar über

über den Charakter der Frau Präsidentinn sagen. Sie ist freylich nur ein Alltagsgesicht, aber desto besser. Denn, das Sonderbare fällt schon seiner Natur nach, jedwedem ins Auge; aber aufs alltägliche achtet man selten, eben weils alltäglich und immer vor Augen ist.

Frau Brigitta war geizig, zänkisch, neidisch, verläumderisch, rachgierig, eifersüchtig, und im hohen Grade schmuzig. Alle diese und eine große Zahl andrer ähnlicher Eigenschaften, bedeckte sie mit einer einzigen Saloppe, und diese hieß: Gottseligkeit.

Sie war, um den Innbegriff aller ihrer Vollkommenheiten mit Einem Worte auszudrücken, eine Betschwester, oder, wofern das Wort jemanden besser behagen sollte, eine Heilige. Nun weiß aber jeder, der nicht von der Mutter Schoos an in einer Wüste gelebet hat, daß es besser sey mit offenbaren Teufeln umzugehen, als mit Heiligen: folglich wird nicht leicht jemand drauf steuren, dem Ludimagister seine häuslichen Freuden zu beneiden. Zugleich aber siehet man auch, wie die Enveloppe der Gottseligkeit ihr zu allen Dingen nütze seyn konnte, ausgenommen zum Eingang ins Himmelreich, als wo hinein, auf mein Wort! keine Heilige kommen kann; (denn, Dank sey dem Vater aller Wesen! nur der wahren Gottseligkeit, nicht aber der nachgeheuchelten Larve derselben, ward die Verheißung des ewigen Lebens;) ihre zerlumpten, schmutzigen Jacken z. E. trug die fromme Frau aus christlicher Demuth — **Stellet euch nicht den Reichen dieser Welt gleich** — ihre Zanksucht war Liebe zur Wahrheit und Gerechtigkeit. — **Man muß ja über so was sprechen!**

Nu-

Rufe getrost! schone nicht! erhebe deine Stimme wie eine Posaune! — und warum sollte sie nicht Uebels vom Nächsten reden? — Du sollt niemand loben, sagt ja Sirach, Kap. 27, v. 8. — und warum sich nicht bey bequemer Gelegenheit rächen? — Strafe, sagt ja die Bibel, soll man zu rechter Zeit üben u. s. w. Ihr Eheknecht — welche Benennung heut zu Tage überall paßlicher scheint als das obsolete Eheherr — der Ludimagister hatte, wie wir schon aus Beyspielen gezeigt haben, einen ziemlich hohen Nagel im Kopfe; es war ihm aber nicht möglich, der Frau seine honette Ambition zu inokuliren. Er beschenkte sie reichlich und öfter mit hübschen Kleidern, Hauben und andrem Putzwerk; sie nahm das auch willig an, packte es in ihre Kasten und Schränke, aber nie legte sie es an, theils aus Geiz, theils ihrem Manne zum Verdruß, der aus Eitelkeit, und noch mehr aus gerechtem Ekel vor ihrem Schmuz, sie fast täglich ermahnte, ihre guten Kleider lieber zu tragen, als sie den Motten Preis zu geben. Dann stand sie da ganz Marien Magdalenerlich, und sprach mit gesenktem Haupte, verdrehten Augen, festgefalteten Händen und schleppendheulender Stimme: Ach! Schwalbe!

Christi Blut und Gerechtigkeit
Das ist mein Schmuck und Ehrenkleid!

Ganz wohl antwortete dann ihr Eheknecht, laß das immer den Schmuck deiner Seele seyn; aber schäme dich, eine so schön geschmückte Seele in einem so bettelhaft und schmierig gekleideten Körper wohnen zu lassen,

Ach

Ach Gott! seufzte Frau Schwalbe dagegen; Ich habe einen Sack angezogen, aber sie treiben das Gespötte damit, Psalm am neun und sechzigsten!

Aber Frau, wozu hast du denn die Kleider?

Ach, Schwalbe, laß mich doch demüthig einhergehen! Den Stolzen ist Gott feind, aber den Demüthigen giebt er Gnade.

Wenn er ihr dann zu Gemüthe führte, daß eine bescheidne und reinliche Kleidung kein Stolz, hergegen Schmuz und Lumpen nicht Demuth, sondern Faulheit sey und ekelhafte Säusideley; so versetzte sie:

Gute Nacht, o Wesen,
Das die Welt erlesen!
Mir gefällst du nicht. —
Gute Nacht
Du Stolz und Pracht!

Selig sind, die da geistlich arm sind, denn das Himmelreich ist ihr, Matthäi am fünften. Und weißt du wohl, Schwalbe, was das heist, geistlich arm seyn? Das heißt, sich im Geist einbilden, daß man arm sey; sich selbst den Genuß des Seinigen entziehen und abdarben, um sein böses Fleisch zu kreuzigen.

Herr Schwalbe zuckte dann die Schultern, gieng weg, und in seinem Gesichte stand gar leserlich geschrieben: Frau, du bist verrückt! — Aber sagen durfte er so was nicht sub pœna in acht Tagen lauter angebranntes, räucheriges oder versalznes Essen zu bekommen, und bey nächster Gelegenheit eine Pantoffelexekution zu erleben. Kamst

Kamst Du übrigens, es sey wenn es wolle, zu der Frau, so lag die Bibel und Scrivers Seelenschatz oder Müllers Herzensspiegel auf dem Tische, und überdem noch wohl entweder eine Postille und Benjamin Schmolk, oder auch Arnds Christenthum und Neumeisters Lobgesänge; aber die Herzstärkung war weggeschlossen. Spät Abends aber, wenn niemand mehr kam, waren die Bücher weggeschlossen, und die Flasche stand auf dem Tische.

Uebrigens hatte sie den Ruf einer sehr frommen Frau, denn sie betete oder heulte Gesänge, so oft sie nur sicher war, daß es jemand hören konnte; sie beschenkte Pfarrer und Küster alle Neujahrsabend sehr reichlich; sie beichtete zwier in jedem Vierteljahr; sie hatte vier oder fünf alte Weiber an der Hand, die sie für ein wöchentliches Allmosen im ganzen Kirchensprengel lobpriesen; und beständig führte sie biblische Stellen im Munde, mit denen sie obgezeigtermaßen beweisen konnte was sie wollte, da es ihr auf den Zusammenhang nicht ankam, und sie ihre eigne Hermenevtik hatte. Auch galt sie bey vielen Leuten für eine sehr weise Frau, weil sie Stundenlang in Sprüchwörtern zu reden, und für Menschen und Vieh sehr probate Hausmittel wußte.

Fünf und vierzigstes Kapitel.

Fiat Iustitia, et pereat mundus.

Der Edelmann war der Meynung, sein fidus Achades würde am besten thun, wenn er sich aufs

Schloß

Schloß bringen ließe, wo er bis zur Heilung seines Beins unstreitig bessere Pflege haben, und zugleich in leidlichen Stunden die Novitätenstafette besorgen könne. Es ist freylich wahr, daß der schwarze Mann mit seiner gewöhnlichen Kunst den gnädigen Herrn auf die Meynung geleitet hatte, der wirklich vor Begierde brannte, Elisens Besuch und alles was er zu Ehren desselben gethan, samt der Beschreibung des Stiergefechts, dem Avancement der Marstallbedienten, u. s. w. sich aus der Avise vorlesen zu lassen. Dem Schwarzen lagen aber nicht diese Dinge am Herzen, sondern lediglich die Sorge, wie Er Elisen dem Junker aus dem Sinne bringen könne.

Es war schon in so weit alles richtig, daß nur noch die Art des Transports ausfündig gemacht werden sollte. „Der Blix! 's krappirt mir, daß ich keine Patraschås haben thue, sagte der Edelmann Und sieht Er, wenn ich Ihm 'ne Kutsche — — versteht Er, ich bin bange, daß Ihm das zuviel Mohtschon ist, hå?“

Der Ludimagister håtte sich auf einer Mistbaare, oder gar auf dem Rücken des Dåmon hintragen lassen, dem wir das signa te, signa! temere me tangis et angis zu danken haben, und mit dem die Kunst Verse zu machen, die man vor- und rückwårts lesen kann, ausgestorben zu seyn scheint. Ja, er würde noch ein mißlicheres Fuhrwerk gewåhlt haben, ehe er es gewagt håtte, Seine Gnaden långer sich selbst zu überlassen. Er meynte demnach,

wenn der Kutscher nur sinnig *) führe.... „Nee, Lektoris! fiel ihm sein Patron ins Wort, Nee, das Dings könnt faut gehen. Aberst weiß Er was? wenn Er sich in ein Bettlaken legen thät, und da Bettzeug hinein, versteht sich, und vier Kerls thäten Ihn tragen, hä? Das könnt wohl angehen?“

In dieser Idee glaubte Herr Schwalbe etwas sehr Schmeichelhaftes zu finden. Sie mußte, wie er meynte, männiglich einen starken Beweis der Gnade und Sorgfalt geben, die der Edelmann für ihn hegte; folglich stimmte er freudig ein.

Kaum war dieser abgeschmackte Punkt zu beyderseitiger Zufriedenheit berichtiget, so kamen die Laufer beyde zugleich und athemlos genug mit der Nachricht an, daß der Schliesser mit seinem Knechte stracks da seyn würde.

„Na, wer hat von Euch den Dukaten beym Stiel?“

Wir kamen beyde zugleich hin, sagte Peter: aber es fehlte nur ein Haar, so wäre Friedrich eher gekommen.

„Das ist brav, rief der Edelmann, daß ihr beyde gleich fix seyd, wenn ich euch was befehle. Da habt ihr alle zwey jeder 'n Dukaten.“

Als der Pförtner und sein Gehülfe anlangten, und die heilige Frau vorgeführet war, gab der Junker dem ersteren einen Gulden: „Da, sprach er, kauft Euch eine funkelneue Karbatsche, und setzt mir

*) Langsam, bedächtig.

mir das Weib, da hin bey Wasser und Brodt, wo sie weder Sonne noch Mohn bescheinet, versteht ihr, bis auf weitern Befehl, und gebt ihr mit der neuen Karbatsche 'n Willkomm recht aus der Nath! Habt ihr mich verstanden?“

O ja, gnädger Herre! Alles wie der gnädge Herre will.

„Na! Und dann gebt ihr 'n kleinen Karkißm *), und gebt ihr alle Tage ihren Lex auf, versteht ihr, bis sie 'n fix und fertig in der Reihe und aus der Reihe, auf den Fingern herbeten kann. Und so oft sie ihren Lex nicht weiß, so peitscht sie mir, bis sie Oel giebt!“

Ganz wohl, gnädger Herre! Alles wie der gnädge Herre will.

„Na! Und vor allen Dingen seht zu, daß sie 's vierte Gebot recht begreift! Sollst deinen Mann, der dir mehr als Vater ist, nicht verachten noch erzürnen! — Hört mal! 's kann nicht schaden; gebt ihr man alle Morgen und Abend so viel Rapse mit der neuen Karbatsche, als Wörter im vierten Gebot sind.“ — —

Mit oder ohne Was ist das?

„Mit oder ohne? Hm! gebt ihr des Morgens das Gebot, und des Abends das Was ist das, aber recht aus Pfeffer und Salz, versteht ihr, daß ihr die Schwarte knackt. Marsch! Alle acht oder vierzehn Tage könnt ihr mal rapportiren.“

Man kann sich leicht vorstellen, daß Frau Brigitte, während Seine Gnaden den Frohn instruirten

*) Katechismus.

ten, aus Leibeskräften heulte. Als aber das schröckliche Marsch erschallte, da hätte man das Bitten und Betteln hören sollen! Sie gelobte wer weiß was alles! Sie versprach Tag und Nacht für den gnädigen Herrn zu beten. — —

„Bet du man für dich selbst, rief Siegfried, wenn du beten kannst; ich meyne es soll dir Noth thun! Für mich laß das man bleiben, ich mag das nicht haben, daß so 'n gottloses Mensch für mich beten thut!“

Sie fiel auf die Knie; aber damit verdarb sie es vollends bey unserm Junker, dessen große Seele allem Kriechenden feind war. Wir haben schon in unserm sechzehnten Kapitel ein Beyspiel davon gegeben, wo er es dem Herrn Fix trocken genug verwies, daß ihm dieser die Säbeltasche küßte. Und, wenn anders ein großer König Recht hat, auf dessen Stirn wir wohl zehnmal Unwillen und Mitleid mit dem Sklaven sahen, der ihm den Rock kußte, so können wir nicht anders als Seiner Gnaden beypflichten, als welche dafür hielten: wahre Ehrerbietung eines freyen Menschen könne nicht mehr thun als jemanden die Hand küssen, ohne sich selbst und folglich auch den Jemand herabzuwürdigen. Wenigstens halten wir das für den eigentlichen Sinn Ihres Betragens und Ihrer Worte; denn, wenn Ihnen jemand die Hand küssen wollte, so sah man nie ein deutliches Zeichen des Unwillens, auch wenn Seine Gnaden es nicht verstatteten; gieng aber der Respekt oder die Dankbarkeit weiter, so pflegten Sie mit faltigter Stirn zu rufen: „Blix noch mal! wenn

 sich

sich eins gegen mich zum Hund macht, für was Hagel mag er mich denn halten?"

Ach allerliebster süßer herzenster gnädiger Herre! haben Sie nur das eineinzigstemal Erbarmen! ich will Ihnen die Füße küssen!

„Weg, Weib! du machst mir die Tschischma faul *) — Marsch mit dem garstigen Laster, und nicht eher wieder vor meine Augen, bis sie so geschmeidig ist, wie ein Dänischer Handschuh!"

Der Haltungsfest und Konsort führten ihr Vögelchen in den Käfig, und der Junker rief noch zur Thür hinaus: „Ihr braucht nicht zu warten, bis die Karbatsche kaputt ist; so wie sie man anfängt 'n bischen flau zu werden, will ich euch Geld zu 'ner neuen geben."

Sechs und vierzigstes Kapitel.

Welches pragmatisch - apologetischen Innhalts ist.

Viele Leser werden sich wundern, daß Herr Bartholomäus Schwalbe dem Schicksal seiner lieben Rippe so still zusah. Manche werden das nicht mit dem hohen Nagel des Mannes reimen können; manche werden glauben, er freue sich über ihre Strafe;

*) Unrein. Obersächsische Leser beschwerten sich, daß sie manchen Holsteinischen Ausdruck nicht verstünden. Diesen dritten und vierten Theil soll der Vorwurf nicht treffen.

se; und noch andere thun ihm vielleicht auf andre Art zu nahe. Wir halten es daher für Pflicht, sein Betragen, wie es ohnehin einem pragmatischen Geschichtschreiber zukömmt, ins gehörige Licht zu setzen.

Einmal war der Edelmann im Pommerlande nicht der Mann, der so leicht von einem Vorsatze abgieng, und Vorbitten vor allem richteten bey ihm selten oder nie etwas aus, wenn er in einer klaren Sache ein Urtheil gesprochen hatte. Er pflegte sie sogar ungemein ungnädig aufzunehmen, außer in dem einzigen Falle, wenn man ihn zugleich an vormalige Verdienste dessen, den er jetzt strafen wollte, erinnerte, doch auch in dem Fall blieb das Urtheil gemeiniglich wie es war. Das alles wußte der Präsident.

Zweytens war es dem Präsidenten nicht entwischt, daß der Junker geschworen hatte: ich will nicht Siegfried heißen! Er, dem sein bloßes Wort ehrwürdig und unverletzlich war, hätte diesen seinen heiligsten Eid nicht für eine ganze Welt zurück genommen oder gebrochen. Folglich hätte der Ludimagister sogar durch den Schein einer Vorbitte nur übel ärger gemacht.

Wir sind zwar nicht in Abrede, daß ihn einige Züchtigung seiner Frau heimlich gekitzelt haben würde: aber bey dem vorliegenden Casu sah er deutlich genug, daß das größeste Theil des Schimpfes auf ihn selbst zurück falle. Indessen, wenn er das dem gnädigen Herrn hätte vorstellen wollen, so konnte er, so wie er denselben kannte, die Antwort voraus se-

 hen:

hen. „Wäre Er, so würden Seine Gnaden gesagt haben, wäre Er Manns genug gewesen, seiner Frau den Daumen aufs Auge zu halten, so brauchte ich mich nicht drein zu mengeliren. Nun bin ichs, der die Gerechtigkeit handhaben muß; und daß Er dabey in die Kluppe kömmt, darum soll ich kein Exempel statewiren, hä? — Nee, Lektoris! All was Recht ist!“ Auf die Art dachte der Edelmann, folglich würde er auf die Art geantwortet haben, und folglich schwieg der Ludimagister still. Das war der dritte Punkt.

Ja, hätte der Junker die Sache nur bloß gehöret, und dann gesagt: ich will so und so verfahren! dann wäre er vielleicht herumzulenken gewesen. Jezt aber, da er selbst die Delinquentinn in flagranti ertappt und abgeurtheilt hatte; so galt die Ueberschrift unsers vorhergehenden Kapitels: Die Gerechtigkeit muß gehandhabet werden, und sollte die Welt vergehen. — Und also hätten wir des Ludimagisters Betragen gerechtfertiget.

Ehe noch Seine Gnaden das Haus des Präsidenten verließen, geruheten Dieselben zum Transport des Patienten die nöthigen Befehle zu ertheilen. Wie solche befolgt wurden, und was sich ferner zutrug, davon bestehe das

---

Sie-

Sieben und vierzigste Kapitel.

In welchem gezeigt wird, wie man ohne Senkbley die Tiefe eines Wassers erforschen könne.

Auf Befehl des Edelmanns waren vier rüstige Bauerbengel herbeygerufen. Man breitete ein Bettlaken auf die Erde, legte Betten hinein und den Präsidenten drauf, faßte an die vier Zipfel, und wollte fort: aber das Ding trug sich auf diese Art sehr unbequem. Der Bediente, den der Junker zurück gelassen hatte, gab den Anschlag, man sollte das Tuch an zwo Stangen befestigen, die dann von den Bauern auf die Schultern genommen werden könnten; und dieser kluge Rath ward befolgt.

Es lag sich in dieser Art von Hangmatte so gemächlich, daß Herr Schwalbe seine Träger unterwegs versicherte, man könne sich so von Einem Ende der Welt bis zum andern tragen lassen.

Der Weg durchs Dorf, und vom Dorfe bis an das Thor des Schloßhofes ward auch glücklich zurück gelegt; aber gerade auf der Brücke des Schloßgrabens gieng das Bettlaken an der linken Seite von der Stange los, und der Patient lag im Wasser. Noch war das ein Glück für ihn, daß der Burggraben, bey seiner ganz hübschen Tiefe, hinlängliches Wasser hatte, sonst würde, wo nicht Hals und Rippen, doch gewiß das beschädigte Bein diesen Sturz satt am empfunden haben; so aber kam der Präsident mit dem bloßen Schrecken davon, doch geste-

gestehen wir, daß es einige Mühe kostete, ihn wieder heraus zu fischen, da man sich auf einen solchen Vorfall nicht gerichtet hatte.

Der Edelmann hatte sich gleich zur Tafel gesetzt, als dieser Unstern über seinen Lektor leuchtete. Wie es nun in solchen Häusern nie an Zeitungsträgern zu fehlen pflegt, so kam auch hier einer von den Domestiken, der den Unfall gesehen, im vollen Sprunge zum Junker, und brachte ihm die Bothschaft, Herr Schwalbe liege im Burggraben und werde wohl ertrinken.

„Was? der Prätendent will ersaufen?“ riefen Seine Gnaden, stießen den Tisch fort, daß die Suppe überher flog, und liefen als ob das Haus brenne; als Sie aber zum Graben kamen, war man schon im Begriff, den Verunglückten aufs Trockne zu bringen.

„Ist'r noch Leben in?“ schrie der Junker, wie er kaum so nahe war, die Leute abrufen zu können.

Lebens genug! antwortete einer von den Bauren; und mit etwas leiserer Stimme, daß Siegfried es nicht hören konnte, setzte er hinzu: Was hangen soll, ersäuft nicht. Doch sagte ers nicht so sachte, daß es der Ludimagister nicht gehöret hätte, der sich durch dies alte abgedroschne Sprüchwort so beleidigt fühlte, daß ers dem armen Bauer Lebenslang nachtrug.

Wer war froher als Herr von Lindenberg, daß er Barthéln aus dem kalten Bade gerettet sah! Seine Gnaden ließen ihn gleich aufs Schloß bringen, und trockne Wäsche aus Ihrem eignen Vorrath anzie-

ziehen; er mußte Unzersches Pulver wider die Alteration einnehmen; ja, es wurde in des Edelmanns eignem Zimmer ein Feldbette für ihn aufgeschlagen, und seiner mit so viel Sorgfalt gewartet und gepfleget, daß er in wenig Tagen schon wieder im Zimmer herum gehen konnte.

Was wir bey diesem Vorfall hauptsächlich an dem gnädigen Herrn loben, ist, daß er mit voller Hand den Bauren Geld austheilte, so bald er den Lektor lebendig auf dem Lande sah. Ein Beweis, wie sehr die Güte bey ihm die Oberhand hatte! Herr Schwalbe würde nichts dawider gehabt haben, wenn seine Träger alle vier zu Frau Brigitten wären einquartiret worden. Denn, daß sie ihn hatten in den Graben fallen lassen, welches doch im Grunde nur Zufall und Unvorsichtigkeit war, rechnete er ihnen weit höher an, als seine Rettung, um derentwillen doch ihrer zween ihm nach ins Wasser springen mußten.

Während er sich im Schlosse gütlich that, schmachtete seine eheliche Dame in ihrem Loche, und recitirte dem Haltungsfest alle Tage ihr Pensum. Die Luftlöcher ihres Kellers giengen auf den Schloßplatz, und sie unterließ niemals, so oft sie Menschen in der Nähe witterte, aus vollem Halse zu singen. Einmal als sie aus dem starken Pferdegetrappel schloß, daß der Edelmann mit seinem Gefolge vorbey reite, erhob sie ihre Stimme und sang:

> Duld' ich schon
> Hier Spott und Hohn rc.

Und als Seine Gnaden zurück kamen, erhob sie

abermals ihre Stimme, und sang aus Leibeskräften:

Der Gottlos' ob er gleich
Gewaltig ist, und reich rc.

Der Edelmann hörte das, wiewohl er die Worte nicht verstehen konnte. „Wer karjöhlet da so?“ fragte er. Und wie man ihm sagte, es sey die Arrestantinn, ließ er den Kerkermeister herausrufen, und sprach: „Hört mal, das Weib da im Loche soll das Böllken unterwegens lassen, so soll sie; sagt ihr mal das. Und ob sie all vergessen hat, was der Pastor verwichen auf der Kanzel sagte, daß unser Herr Christus gesagt hat, wenn man beten will, soll mans hübsch still in seinem Kämmerlein thun, oder wie 's da hieß, und nicht so gröhlen und karjöhlen; und daß mans durch seine guten Werke zeigen muß, wer fromm ist, und nicht damit, daß man den Leuten die Ohren kaputt bölkt; darinn hat er auch wiß und wahrhaftig ganz gleich. Denn eben das Weib da, gröhlet und singet den ganzen geschlagnen Tag, und durch ihre Werke zeigt sie, daß sie 'ne Karnallje ist. Schärft ihr das 'n bischen ins Gewissen, und wenn das nicht anschlägt, so karbatscht 's ihr in die Knochen! — Fromm machen kann ich den Racker wohl nicht, aberst zahm machen will ich sie, wills Gott! unds Heuchelkram ihr ablehren, so will ich.“

Alles wie der gnädge Herre will! sagte der Schließer.

Acht.

Acht und vierzigstes Kapitel.

Paulo majore canamus.

VIRG.

Der Ludimagister hatte sichs trotz seiner Unpäßlichkeit eifrigst angelegen seyn lassen, den Herrn von Lindenberg, so viel nur möglich war, zu beschäfftigen; denn, außer daß sie seine Paradepferde waren, hatte er von dem Fragment des wohlseligen Henrikus Smetius, und von seinem sonstigen Vorrath von Sentenzen und lateinischen Verslein noch den zweyten Nutzen, daß manche derselben ihm zur Regel und Richtschnur dienten — nicht sein eignes Leben darnach einzurichten, sondern sich gegen andre Leute zu nehmen. Im vorliegenden Falle hatte er sein

Otia si tollas, periere Cupidinis arcus!

nicht umsonst gelernt, das muß man wenigstens zugeben. Aber wahr ist es auch, daß ihm der Ehrgeiz, den unser Junker besaß, vermöge dessen er keinem Menschen, er mochte Kaiser, König, Herzog, oder Fürst seyn, das Mindeste voraus zu lassen vermochte, sehr gut zu statten kam.

Wenn übrigens Freund Siegfried gemeiniglich vergaß die Ueberlegung anzustellen, (wie doch wohl rathsam gewesen seyn würde,) daß auf einem Ritterguthe nicht allemal thulich sey, was in einem großen Königreiche eine ganz leichte Sache seyn kann: so war das Freund Siegfrieds Schuld,

und

und der Ludimagister konnte die Hände waschen. Und im Ueberlegen hatte, leider! der Edelmann seine Stärke nicht. Ihm war es genug, zu hören dieser oder jene König habe dieses oder jenes gethan, und die königliche Handlung durfte ihm nur einigermaßen nützlich oder groß scheinen, oder aber sie wurde nur nicht gerade zu von dem Herrn Präsidenten getadelt: flugs war er drüber her, und that eben das, oder, wo möglich, noch einmal so viel. Half nun gar der Präsident nur ein klein wenig und ganz von weiten nach, welches er jedesmal that, wenn er seinen Vortheil dabey sah, dann vollends war Junker Siegfried bey der Hand.

Wir würden unser Buch in eine unendliche Länge hinausspinnen, wenn wir alle die Sprünge, die Seine Gnaden und ihr Facktotum machten, nach der Reihe erzählen wollten. Zwar sehen wir ganz wohl ein, daß es wunderlich zugehen müßte, wenn ein solches Werk seinem Verfasser nicht Lebenslang Nahrung und Kleider zur Nothdurft geben, und nebenbey wohl mehr als Einer leidenden Familie zur Unterstützung gereichen könnte: aber wir fühlen zu lebhaft, daß es ohne Verhältniß lustiger zu lesen als zu schreiben seyn dürfte; und wenn wir fortfahren unsern Lesern nur eine und andere Probe vorzulegen, so hoffen wir, daß sie uns den Rest erlassen werden. Und fürwahr, zu diesen Proben wollen wir wie bisher, so auch in der Folge unsres Büchleins, bey weiten nicht die ausgezeichnetsten Sprünge der beyden Herren wählen,

len, um unsre Glaubwürdigkeit nicht gar zu großen Zweifeln preis zu geben.

Der Edelmann im Pommerlande saß eines Tages beym Frühstück, und der Präsident war wie gewöhnlich beflissen, ihm den Kopf mit Grillen zu befrachten, als Christian rapportirte, der Schließer stehe im Vorzimmer. „Laßt ihn kommen!“ sagten seine Gnaden, und er trat herein mit seiner Karbatsche unter dem Arm, um in Punkto der Frau Präsidentinn, die nun acht volle Tage gesessen hatte, zu rapportiren.

„Na, wie stehts? rief ihm der Junker entgegen; fängt sie allendhand*) an Moritzen zu lernen, eure Kostgängersch?“

Jh nu, gnädger Herre, sie wird ja werden. Hab ich ihr doch's vierte Gebot mit der Auslegung 'n maler achte gegeben. Und da wollt ich man nur malfragen, ob die Klabatsche da noch gut genug ist, oder ob der gnädge Herre eine neue dran spendiren will? Alles wie der gnädge Herre will.

„Lernt sie ihren Lex fix?“

Jhren Lex? Jh, sie braucht 'n nichte zu lernen: sie weiß, des Kukuks! ihren Katjißm als 'n Daus.

„Nee, den weiß sie, und ist doch so 'n Köter? Hagel noch mal! so könnt ihr 'r man das vierte Gebot alle Tage zweymal geben, und wenn ihr auch tagtäglich 'ne neue Karbatsche zu schanden hauet. Nee, denk mal einer das Beest! — Weiß was Recht ist, und thuts nicht! Wart du! Will dich thun machen!“ Alles

*) Nach gerade.

Alles wie der gnädge Herr will.

„Das betracht mal 'n Mensch! Seinen Karkißmus zu wissen, und singen und beten hast du nicht so kannst du nicht, und doch 'n Beest seyn! Laßt sie man noch kuschen, und kommt in acht Tagen mal wieder, und wenn ihr sie zurecht kriegt, soll's euer Schaden nicht seyn."

Will sie des Kukuks schon zurecht kriegen!

„Meynt ihr?"

Alles wie der gnädge Herre will!

„Na, seht zu! — Gut wird sie wohl mein Lebstage nicht werden; was darinn begrieset ist, wird wohl darinn begrauen; aberst schicklich soll sie mir werden, oder sie soll im Loche krappiren, so soll sie! — Könnt nu man gehen."

Seine Gnaden warfen sich in Ihren Großvaterstuhl, und stützten ein Weilchen den Kopf. Drauf geruheten Dieselben folgende Bemerkung zu machen.

„Der Blix, Lektoris, 's ist doch 'n schweres Dings Land und Leute so recht zu regieren, daß es 'ne Art hat! Da wolt ich nu so für mein Leben gerne, daß die Leute sich alle gut schicken thäten, wie's braven Leuten zukommen thut, und daß ich keinen Haus Haltungsfest und keinen Meister Hämmerling in meinen Lande brauchte. Aberst kann ichs wohl dahin bringen? Nee! Nicht kumbabel! — Und dann versteht Er, was ist das molestig, wenn einer so manchmal den ganzen Tag all die Kramerey anhören soll, die vielmal nicht sieh das importirt! — Da kömmt Heik und sein Maat! der sagt: 's Nachtwächter=

kerhaus ist kaputt. — Ih! so baut ihm 'n anders! — Der sagt die Zugbrücke will nicht mehr fort. — Ih! meine Zeit! so macht 'ne neue! — Der sagt — was weiß ichs; Und all den Kohl soll einer anhören; und was man drauf antwortet, versteht sich ja allemal von selbsten! — Nee, meiner Seel! Land und Leute zu regieren, daß es Art und Schick hat, ist wiß und wahrhaftig 'n schweres Dings!"

Das kömmt — Halten unterthänigst zu Gnaden! — das kömmt zum Theil davon her, daß Eu'r Gnaden die ganze Last allein zu tragen allergnädigst zu geruhen belieben. Wenn ich andere große Herren bedenke, fuhr Herr Schwalbe fort, die haben ihren Konseihl, und ihre Kabinetsminister und Kriegsminister, und Domänenräthe, und Kommissionsräthe, und Konferenzräthe, und Gott weiß was alles! Die machen sichs kummode. Aber Eu'r Gnaden haben keinen Menschen, und sorgen für alles allein.

Blix! 's ist auch wahr! Will mir auch nicht mehr so strappenziren, mein Seel! Will auch so 'n Kunseihl zulegen, so will ich. — Aberst, nicht eins ins ander zu reden, — laß mal hören, Herr Prätendent, wo soll ich die Manisters herkriegen, und die Konfusionsräthe, und Kumferenzräthe, und den andern Spitakel, hä?"

O Eu'r Gnaden! da ist Rath zu. Ich darf wohl sagen, mit hoher Permission, daß Eu'r Hochwohlgebohrne Gnaden mit tüchtigen Subjektis umgeben sind....

„Umgeben? fiel ihm der Junker in die Rede; 'n alten Quidips mag ich seyn. Alle Blix, sag Er mir mal

mal einen einzigen Subjektis, da ich 'n Manister oder so 'n Stück Dings draus machen könnte, hä?"

Das kann ich leicht, wenn Eu'r Hochwohlgebohrne Gnaden unterthänigst befehlen. Zum Exempel, nicht eben daß ich mich rühmen will, denn propria laus riecht nicht nach Biesam, wie das Adagium sagt: aber ich sollte wohl, meines unterthänigsten Dafürhaltens, keinen unebnen Premierminister abgeben. Und da ich schon Präsident bin....

„Er? Sieh mal! Er ist 'n Flegel, Herr Prätendent, mit Gunst zu melden! Er wollte werden? — Er mag den Kukuk werden. Ist Er 'n Edelmann? hä?"

Nein, Eu'r Gnaden; aber ich könnte....

„Was könnt Er? Den Hagel auch! Er könnte sich nobeltiren lassen, meynt Er. Da wär Er 'n Esel! Nee, nee, Herr Prätendent, sey Er kein Narr! Mama seliger pflegte immer zu sagen, wir alten Edelleute hätten die Neuen doch man zum Narren, wenn wir auch noch so freundlich mit ihnen thäten. Nee; bleib Er was Er ist. Gekaufter Adel taugt nicht sieh das!"

Aber, Eu'r Gnaden....

Aberst! Aberst! Kikelkakel! Dummer Schnack! Alle Hagel noch mal, so muß Er mir nicht kommen! Das muß Ich verstehn, was zu so was gehört. Nee, fürwahr, sieht Er, zu Sohtschetätsprätendentern kann man wohl einen brauchen, der brav was gelernt hat; aberst Manisters, versteht Er, das müssen Kasliers seyn, anderster geht das nicht."

Das

Das Coseil blieb also vor der Hand noch ein Weilchen ausgesetzt. Indessen lag es beyden Parteyen sehr am Herzen, dem Einen, Premierminister zu werden, dem Andern, Ministers zu bekommen. Wir werden künftig schon noch sehen, wie der Präsident (der übrigens gar nicht dran gedacht hatte, sich nobilitiren zu lassen, wie ihm der Junker Schuld gab,) die Sache handhaben wird.

Neun und vierzigstes Kapitel.

Seine Gnaden sehen Ihr Dörflein für ein Königreich an.

Als der Edelmann und der Ludimagister so eben dieses wichtige Gespräch beendiget hatten, brachte Christian das Zeitungsblatt, noch feucht wie es aus der Presse des Herrn Fix kam.

Na, rief der Junker, laß mal hören, Ornari, was passirt gutes Neues?"

Der Präsident verlas zuförderst die Lindenbergiana, mit welchen, wie sichs gebühret, die Novitätenstafette jedesmal anhub; und darauf noch dies und das, was er aus den Hamburgischen und andren Zeitungen ausgehoben hatte.

Seine Hochwohlgebohrne Gnaden hörten dermalen mit sichtlicher Zerstreuung zu, denn unglücklicherweise fiengen die Lindenbergiana mit der Nachricht an, daß dem Herrn Martin Rasch, der von seiner Gnaden vor acht Tagen an die Stelle des nunmehrigen Herrn Oberstallmeisters, zum Stallmei-

ster des hochadelichen Marstalls allerhuldreichst befördert worden, unter gestrigen Dato das Diplom alle rgnädigst ausgefertigt sey. Dieser Artikel brachte d em Pommerschen Edelmann durch eine ganz begre fliche Folge von Ideen die schöne Baronne von Wellenthal vor sein geistiges Auge, und das größte Theil der heutigen Stafette gieng für ihn so gut als verloren, ob er gleich dann und wann mechanischer weise ein und andre Frage einstreuete. Doch erwachte er fast halb, als der Ludimagister eine Stelle las, die ihm zum Besten seiner Unterthanen anwendbar schien; denn das Wohl seines Landes, (wie er sein Dörfchen immer nannte) lag ihm dermaßen am Herzen, daß sogar Elisens Andenken, und wir wollten fast schwö ren Elise selbst, weit dagegen zurück standen, und daß es zu bedauren war, wenn dieser Mann nicht ein Königreich, oder wenigstens ein Herzogthum besaß.

Die Stelle aber, die, wie wir sagten, des Junkers Gedankenlosigkeit fast zur Hälfte zerstreuete, war folgenden Innhalts:

„Aus landesväterlicher Liebe zu Ihren eingebohr„nen Unterthanen haben Se. Maiestät der König von „Dännemark....

„Was für 'n Land ist das?“

Ein großes Königreich, will ich die Gnade haben zu sagen. Es liegt —

Hier stockte die geographische Kenntniß des schwarzen Mannes. Doch half er sich aus der Sache, indem er dreust fortfuhr:

Es liegt — von hier aus gerade dahin, wo ich mit

meinem Finger hinweise, in — Jütland, wo die Ochsen so gut gedeihen. *) Wie wohl nicht so recht in Jütland, sondern ein bischen an der Grenze, wo der Weg nach Dithmarschen vorbey geht.

„Versteh all, Prätendent Lektoris. Man weiter!“

„— in allerhöchst Dero sämtlichen Staaten“ (Denn er hat wohl vier oder fünf Königreiche, sagte der Schulmeister, wo er König über ist.) „das Ius indigenatus eingeführet.“

„Kenne so'n Dings nicht, Herr Prätendent.“

Will's Eu'r Gnaden demonstriren, mit hoher Permission. Es ist ein schweres Wort, und kömmt her von Indigena, welches mit Hochdero Wohlnehmen so viel heißt als Einimlandgebohrner, und von gignere, welches so viel heißt als zeugen oder gebähren, herkömmt. Es will also so viel sagen als das Eingeburtsrecht, welches so viel heißt, als das Recht der Eingeburt; das ist, verstehn Eu'r Gnaden, das Recht im Lande gebohren zu seyn. Denn Ius, welches so viel heißt als eine Suppe, heißt auch so viel als Recht.

„Kurjos, mein Seel! Aberst ich kann dar nicht recht klug aus werden. Soll kein einländsch Vieh über die Grenze, oder soll kein ausländsches in die Suppe, hä?“

Halten zu Gnaden, mit hoher Permission. Es ist nicht von Ochsen die Rede. Eu'r Gnaden kapiren mich nicht....

*) Der Herr Präsident irrt. Die Ochsen kommen mager aus Jütland, und grasen in den Holsteinischen Marschen so fett.

„Was? Hat Er nicht gesagt, sie hätten dat gut Schick, und von Suppe, und von Wischwasch, wo Er selbst klug aus werden mag, hä?“

Allerdings, Eu'r Gnaden, aber das erstere war bey Gelegenheit der Geographie, mit hoher Permission, wo unser einer, der das Seinige gelernt hat, immer gern ein Wörtlein von den Landesprodukten mit einfließen läßt; und das zweyte war bey Gelegenheit der Etymologie. Nun aber ist hier nicht die Rede von Landesprodukten, sondern, will ich die Gnade haben alleruntertänigst zu berichten, von Landeskindern, die Imlandgebohrne sind....

„Hagel noch mal, sollen die keine Suppe essen? Das ist 'ne gute Ordnung, versteht Er! Nach dem Schladderkram kömmt so nichts, als daß einem der Magen und die Kaldaunen schlapp von werden, und 'n Menschen die Därme aufpuhstet.“

Halten demüthigst zu hohen Gnaden! Eu'r Gnaden kapiren mich noch nicht. Ius indigenatus heißt das Recht der Eingeburt, und....

„Ih nu ja doch, und ist für die ins Land Gebohrne. Denn, fremden Leuten zu sagen was sie essen sollen und was sie nicht essen sollen, sieht Er, das thut kein hübscher Mann.“

Aber Eu'r Gnaden, hier ist nicht von Essen die Rede, sondern....

„Na, was klöhnt Er denn von Suppen, hä?“

...sondern vom Vorzugsrecht der eingebohrnen Unterthanen.

„Das

„Das ist ja man eben was ich sage!“

Eu'r Gnaden geruhen zu Gnaden zu halten! Die Eingebohrnen in allen Königreichen des Königs sollen allein das Recht haben, in Königliche und Landesbedienungen zu kommen, wenn ein Platz offen wird.

„Nee! das ist 'n andrer Schnack! — Wie war das? Repentir Er mir das Dings noch 'n mal!“

Der Ludimagister, dem es, wie man siehet, Künste kostete, ehe er seinen Patron aufs rechte Fahrwasser brachte, ermangelte nicht, die Sache so deutlich zu machen als es ihm nur möglich war.

„Alle Blix, Prätendent Ornari, das ist brav! das ist gut fürs Land! War schon längst Willens in meinem Lande auch so 'n Dings zu machen, so 'n Jussin.... wie heißt es?“

Ius Indigenatus, Eu'r Gnaden.

„Recht, 'n Jussingnatus....“

Indigenatus, mit hoher Permission!

„Gleicheviel! Sieht Er, 's soll mir meiner Seel keiner in meinem Lande zu Brodte kommen, der nicht in meinem Lande gezogen und gebohren ist, so soll er! — Wills stantepe ausfertigen lassen, so will ich!“

Der Herr Präsident unterließ nicht, diesem Einfall aus voller Lunge zuzujauchzen, ob er gleich wohl vorher sah, daß das Ding hapern würde. Aber eben deswegen gab er so laut seinen Beyfall. Denn das schwarze Genie freuete sich im Voraus über die Verlegenheit, worinn der Junker kommen mußte,

wenn solche Stellen ledig würden, die sich durchaus mit Bauren nicht besetzen ließen; andre eingebohrne Unterthanen hatten Seine Gnaden nicht. Und, da der Einfall nicht von ihm herkam, sondern dem eignen Gehirne des Edelmanns abgegangen war, so konnten ihm, meynte er, alle die Verlegenheiten nichts verschlagen. Ob er richtig dachte, wird die Zeit lehren.

Indessen ist nicht zu leugnen, der Einfall des Edelmanns würde ganz löblich gewesen seyn, wenn sein Gebiet nur zehn deutsche Meilen im Durchschnitt, nur Eine gute Schule, und nur Ein gutes Gymnasium gehabt hätte.

Seine Gnaden erhoben indessen Ihre Stimme, und riefen: Krischan!

Nun stand zwar immer auf jedem Tische eine silberne Glocke; doch flegte der Herr von Lindenberg dergleichen Geräth niemals zu brauchen, außer wenn er etwa ein wenig böse auf Christian war: dann galt die Schelle für eine Art von Strafe. Außerdem aber war er gewohnt seinen Homme de Chambre immer zu rufen, wie unsere Leser längst werden bemerkt haben. Und er that daran auch besser, denn man konnte seine Stimme dreymal so weit hören als die größte Schelle, die je ein Kaiser, König, Fürst oder Herr — wenns auch ein edelmännischer Bürger wäre, die, wie man sagt, die größesten Schellen haben sollen — gehabt hat.

Die Ursache aber, warum der Edelmann nur in gewissen Fällen klingelte, war ganz simpel.

Er meynte, es sey nicht mehr als just, zwischen Hund und Diener einen Unterschied zu machen. Jenem könne man mit allem Schick gewöhnen, der Pfeife zu folgen: dieser aber sey doch ein Mensch so gut als der Pabst, und wohl werth, daß man ihm bey seinem Christennamen rufen thäte. „Gott Lob, sagte er, daß ich Herr in meinem Lande bin! Aberst wenn ich nun, Gott bewahre mich davor! des Königs Brodt essen thät, will ich man sagen, als mancher Edelmann thun muß, und wäre Kammerherr oder so was, es würde mir verflucht krappiren, wenn mir der König klingeln thät. Aberst was ein rechtlicher Könia ist, der thut auch so was nicht. So einer wird allemal sagen: Herr Kammerherr Siegfried, wollen Eu'r Gnaden wohl mal 'rein kommen? so wird er.“ —

„Krischan! riefen Seine Gnaden, Krischan! den Seckertär!“

Der Sekretär erschien, und erhielt den Befehl, „flugs stantepe den Justitscharies und Prätendenten zu Hülfe zu nehmen, und 's Mandat wegen des Jussignatus stracks zurecht zu machen, es Seiner Gnaden zur Unterschrift zu präsentiren, und sodann behöriger Orten affigiren zu lassen, auch eine Abschrift davon dem Prätendent Lektoris zum Einrücken in die Leibavisen zuzustellen.“

Der Herr Sekretarius machte seinen Bückling, und gieng befohlnermaßen das Ding in Ordnung zu bringen; und als es dem Edelmanne

 zur

zur Unterschrift vorgelegt wurde, dehnten Seine Gnaden sich noch einmal so landesväterlich in Ihrem Großvaterstuhle, waren voll Wohlbehagens, und dunkten sich mehr als alle Könige der Erden.

Funfzigstes Kapitel.

Ein merkwürdiges Kapitel.

Der Herr Präsident hatte, wie der Junker es nannte, einen hohen Nagel im Kopfe. Es war ihm nicht genug, den ansehnlichen Titel eines Präsidenten zu führen, sondern es schien ihm schimpflich, neben Leuten von ganz unbedeutenden Titeln zu dienen und mit ihnen an Einem Tische zu essen, obgleich die Leute wegen ihrer Bedienung zwanzigmal mehr als er bedeuten mochten. Zugleich bildete er sich ein, es sey der Würde seines Patrons nachtheilig, wenn seine Hausofficianten nicht höher als in andrer Edelleute Häusern betitelt wären. Um diesem Umstande abzuhelfen, setzte er, um erst einen Versuch zu machen, gleich hinter das Indigenatsmandat in die Avise: es gienge die Rede, Seine Gnaden würden den Herrn Detri, bisherigen Obereinnehmer und Verwalter, zu Hochdero General-Ober-Finanz-Domänen- und Oekonomie-Intendanten in hochadlichen Gnaden zu ernennen geruhen.

„Ist 'n verflucht langer Salm! sagte der Edelmann.

Wohl

Wohl wahr, Eu'r Gnaden, aber es klingt doch so respektabel.

„Da hat Er nun Recht in, was das anlangt, und ich bin bald kumpabel, den Verwalter zu avanschiren. — Na, laß Er ihm 's Portent man ausfertigen."

Der Präsident fühlte sich sehr zufrieden, und las weiter:

„Konstantinopel, vom 10ten May.
„Der Sultan hat den Dragomans der fremden „Mächte ...."

„Dragomans, Lektoris, was sind das für Dinger, hä?"

Das sind Dolmetscher, Eu'r Gnaden, will ich die Gnade haben allerunterthänigst zu berichten.

„Na, man weiter!"

„der fremden Mächte bekannt machen lassen, daß „drey Sultaninnen sich in gesegneten Umständen „befinden, und aus dieser Ursache ist allen Schiffen „das Kanoniren untersagt."

„Alle Blix, Herr Prätendent, wie viel Sultaninnen hat der Sultan? Drey?"

O Eu'r Gnaden, Seine Hoheit hat wohl dreyhundert und noch mehr! Er hat ein gewaltig großes Schloß sternhagel voll.

„Und die alle seine Gemalinnen sind?"

Allerdings, Eu'r Gnaden.

„Und das ist da zu Lande Kustühm?"

Allerdings, Eu'r Gnaden.

„Hagel noch mal! Will das hier zu Lande auch

Kustühm machen. Will 's mal mit 'n Dutzt oder so versuchen, so will ich.“

Halten demüthigst zu Gnaden, das würde Dero viel Ungelegenheiten machen, zwölf Gemalinnen zu hüten. Wenn ich noch kenne, der klagt Gottes Klage, daß er an Einer Frau zu viel habe.

„Kikelkakel! Schniekschnack! Kann der Sultan so viel hundert hüten, Herr Prätendent, so will ich die Paar wohl hüten, versteht Er.“

Ja, Eu'r Gnaden, der hat da ganz andre Anstalt zu, will ich die Gnade haben zu sagen. Der hält sich auf jedes Dutzend einen Verschnittnen, der sie bewachen muß.

„Kann auch ja wohl so welche halten, so gut als der Sultan. — Hör Er mal, Herr Prätendent, thu' Er mir den Gefallen, und laß Er sich verschneiden; 's soll sein Schade nicht seyn!“

Halten allerdemüthigst zu hohen Gnaden! Bin in allen Stücken nach meiner geringen Wenigkeit zu unterthänigstem hohen Befehl, nur damit bitte submiß mich zu verschonen.

„Schnack! Kann mir ja das wohl zu Gefallen thun, so kann Er! Es soll, meiner Seel! sein Schade nicht seyn, sag ich Ihm ja.“

Wenn es auf mich ankäme, gnädiger Herr, so wollt' ich noch wohl sehen. Aber — so — meine Frau würde das all mein Tage nicht leiden.

„Ah Wischewäsche! Muß Subordenatschon in seinem Hause einführen; und da will ich Ihm wills Gott der Herr zu helfen, so will ich. Vorerst

kuscht

kuscht seine Frau im Hundeloche. — Na, will Er mirs zu Willen thun?"

Der Hausfriede, gnädiger Herr....

„Sieh mal! 'n rarer Hausfriede, wenn Ihm das Weib mit dem Toffel seine drey Buchstaben versohlet...."

Christian unterbrach dieses für den armen Ludimagister so peinliche Gespräch, indem er dem Edelmanne ankündigte, daß die Stunde zur Audienz geschlagen habe, und daß alle Dero Hausofficianten in Gala versammelt wären, Seiner Gnaden zu Dero heutigem Geburtsfeste ihre unterthänigsten Glückwünsche abzustatten.

Seine Gnaden erhoben sich demnach stracks Ihrer Gewohnheit zufolge, bis mitten in das Zimmer, die Flügelthüren giengen auf, und die Herren traten herein den Justitiar an der Spitze, der auf einem sammtnen Küssen dem Edelmanne einen großen in Goldpapier gebundnen Bogen mit einem gar schön gedrechselten und hoch auf Stelzen daher stolpernden Komplimente überreichte. Seine Gnaden winkten dem Präsidenten, der das Karmen von dem Küssen nahm und es vorlas. Seine Gnaden verstanden zwar nichts davon, doch bezeugten Sie Ihr hohes Wohlgefallen darüber, als ob Sie es vollkommen verstanden hätten, dankten den sämtlichen Herren gar freundlich, und entließen sie, nachdem Sie dem Herrn Detri gnädigst angezeigt, daß Sie zu Ehren Ihres Geburtstages und in Betracht seiner red-

lichen

lichen Dienste auf seine Beförderung gedacht hätten, wozu er morgen das Portent vom Seckertär erhalten würde.

Ein und funfzigstes Kapitel.

Handelt nur von Porträts.

Als sich der Pommersche Edelmann wieder mit dem Präsidenten allein befand, trug dieser, der auf seines hohen Patrons Größe und Ehre noch stolzer und eifersüchtiger war, als auf seine eigene, als seine unvorgreifliche und unmaßgebliche Meynung vor, Ihre Gnaden müßten Karmina und dergleichen Dinge, nach dem Beyspiel andrer großen Herren, nicht ohne Belohnung lassen, zumal da Ihro Gnaden ohnehin von der Natur recht zum Beschützer der Musen gemacht wären.

„Hab das auch all bedacht, Ornäri! Aberst was meynt Er, was ist denn wohl Kustühm für so 'n Karmina zu geben, hä?"

Ja Eu'r Hochwohlgebohrne Gnaden, das kömmt allemal auf die Generosität des großen Herrn an. Eu'r Gnaden erinnern sich noch wohl aus den Avisen, daß so was manchmal eine goldne Dose und des großen Herrn Konterfey drinn, oder das Konterfey schlechtweg ohne Dose in einer hübschen Einfassung abwirft. Zuweilen lohnts auch wohl einen Ring oder eine Medaille, alles nachdem der Herr nun just die Laune hat. Aber meines unterthänigsten Dafürhaltens — welches ich

ich doch Eu'r Gnaden besserem Videtur unterwerfe, ist das Porträt, mit oder ohne Deso, das beste Merkmal der Gnade.

„Schnackt wie 'n Honigkuchenpferd, Lektoris! Weiß ja wohl, daß ich mich mit Dosen, und Ringen, und so dergleichen Bummelahschen nicht aufhalten thue. Das Patrett, sieht Er, was das anlangt, möchte selbst wohl mein Patrett da hängen haben, weiß man nicht, wo ichs herkriegen soll. Hör Er mal, kann Er Patretten machen, Herr Prätendent?“

Halten zu Gnaden, gnädiger Herr, ich bin ein Gelehrter.

„Er kann auch Nichts! — Weiß Er keinen, der 's kann?“

Nein, Eu'r Gnaden; will aber einmal mit Hochdero Herrn Leibbuchdrucker sprechen.

„Kann allein wohl mit ihm sprechen! sagten Seine Gnaden voll Unwillen. — Krischan! — Den Fix. — — Ey, was ich sagen wollt! Hör Er mal Herr Fix, kann Er wohl so Dinger, so Kunterfeys oder Patretts, wie 's heißt, machen? Hä?“

Will die Ehre haben Sie zu sagen, Ihr Gnaden, daß ich allens kann, und das so gut als einer; 'n Mann von Genny muß allens können.

„Na, das ist exlent! Patrette Er mich denn gleich mal ab.“

Aufzuwarten, Ihr Hochadlichen Gnaden! Will man hingehen und 'n Bleysticken holen.

„Thu' er das! 'S wird 'n hübsch Stückchen

Arbeit für Ihn geben. Er soll mir 'n etzliche Hundert von meinen Kunterfeys machen, daß ich flugs eins zur Schenkahsche bey der Hand habe, wenn mir jemand 'n Karmina bringt, oder wenn ich sonst jemanden 'n Merkmal meiner Gnade geben will."

Erlauben Sie gnädigst, Ihr Hochadlichen Gnaden, da wollt ich nun wohl sehr bitten durchzudenken, obs nicht besser wäre, wenn ich das Bild in Holz schneiden thäte? Da könnte man, wenn das Form einmal geschnitten ist, wohl fünfhundert in Einem Tage abdrucken.

„Sieht Er, Prätendenter, das ist noch ein Mann, der was gelernt hat. Aberst Er? Mit Ihm ist nix anzufangen. — Na Herr Fix, schneid Er mich man. — Abperpo! kann Er auch wohl meinen Türk da bey mir schneiden?"

O ja, Ihr Hochadlichen Gnaden, und Wachtel dazu.

„Sieht Er, Lektoris? — Nee, 's ist an Türk genug, Herr Fix; mach Er denn man recht nat'rell, mit dem blauen Halsband, versteht Er. Kann nu man gehen und machen Anstalt! — — Sieht Er, Herr Prätendent, der kann doch noch was. 'S ist 'n allerwelts Kerl, mein Leibbuchdrucker, das muß wahr seyn!"

Non omnis fert omnia tellus, versetzte das schwarze Genie. Der Eine taugt zum Staatsminister, der andre zum Wurmschneider.

„Herr! alle Blix, komm Er mir nicht so, oder der Hagel! ich will Ihn bewurmschneidern, Er soll von nachsagen, so soll Er!" — Hal-

Halten demüthigst zu Gnaden! Formschneider sagte ich. —

Das changeante Genie kam wieder mit einer Bleyfeder und einem Bogen Papier; Seine Gnaden mußten sich in die behörige Positur setzen, und Herr Peter Fix zeichnete drauf los, daß es eine Art hatte. Als er mit dem Edelmanne fertig war, kam die Reihe an Türk. Darauf machte er seinen Bückling, gieng in sein Nest, fieng wacker an zu schneiden, und brachte ein rares Stück zu Stande, völlig so schön und in eben dem Gusto als Karl der zwölfte auf den Bremischen Tobaksbriefen. Es wurde abgedruckt, auf Pappe geleimt mit einem Streifchen Goldpapier ringsum eingefaßt, und erhielt Seiner Gnaden hohe Approbation, welche ein Exemplar neben sich auf den Tisch legten, und flugs den Justitiarius rufen ließen:

„Hör' Er mal, Herr Leibpoet! Hat mir da letztens an meinem Geburtstage 'n Karmina primisirt. Soll auch bedankt seyn. Und will ihm hier mit meinem Patrett eine Schenkahsche für machen.“

Hiermit winkten Hochdieselben dem Ludimagister, welcher das Porträt Seiner Gnaden von der Tafel nahm, und es dem dreymal glücklichen Dichter mit unendlicher Cärimonie überreichte.

Der Herr Leibpoet nahm die Calotsche Fratze aus den Händen des Favoriten an, zuckte (wiewohl freylich so unmerklich als möglich) die Achseln, und war so boshaft, zwischen dem Holzschnitt und dem gnädigen Herrn eine ganz unerhörte Aehnlichkeit finden zu wollen; eine Aehnlichkeit, die ihn, wie er sag-

sagte, zum Erstaunen zwang. Er witzelte und spöttelte so hämisch, daß es in der That ein unerhörtes Wunder war, wenn der Edelmann nichts merkte. Und wahrhaftig, der süße Herr würde vollkommen am unrechten Orte gezäumt gewesen seyn, wenn sein hoher Principal (oder nur der Ludimagister, der aber zum Glück des Versemannes in tiefen Gedanken stand) Lunte gerochen hätte. Denn Junker Siegfried war schlechterdings der Mann nicht, der Spaß mit sich treiben ließ, und dem Herrn Justitiar war es über alle maßen behaglich auf dem Schlosse, wo sein Dienst sehr fett, und seine Arbeit sehr geringe war. Vorher war er dem Pommerschen Edelmanne seines Standes wegen verhaßt gewesen; nun er sich aber zur Hofpoetenstelle bequemet hatte, konnt ihn der Junker etwas besser leiden, und wenn er an Galatagen bey Hofe erschien, durfte er zuweilen ein Wort mitsprechen, so gut als Einer.

Zwey und funfzigstes Kapitel.

Aber in diesem Kapitel tragen sich große Dinge zu.

Der Herr Präsident, an dem wir bisher immer einen tenacem propositi virum gefunden haben, hatte indessen den erhabnen Gedanken, dirigirender Minister oder so was Gutes, zu werden, nichts wenigeralsaufgegeben. Er drechselte und schmiedete an dem Dinge auf hundertfältige Art, ehe es recht gehen wollte. Er begnügte sich zum Exempel an=

anfangs, bloß durch einen sehr nachdruckvollen Ton, mit dem er die Nachrichten las, daß dieser oder jene Bürgerliche einen Titel oder eine ansehnliche Stelle erhalten, dem Junker die Wahrheit ans Herz zu legen, daß man nicht eben lauter Edelleute zu Räthen mache. Und der ehrliche Junker hatte von dem Unterschied zwischen einem Komissionsrath oder Edukationsrath, und einem geheimen Staatsrathe, so groß er ist, keine gar zu richtigen Begriffe. Der Eine, glaubte er, sey so gut ein Minister als der Andere. — Wie aber der Favorit sah, daß der edle Siegfried durch den bloßen Ton kein Feuer fangen wollte, nahm er sich die Freyheit, ihn durch eingestreuete Glößlein etwas aufmerksamer zu machen. Als auch das nicht anschlug, brauchte er noch manchen andern Kunstgriff eben so vergeblich. Endlich setzte er keck und kühn in die Novitätenstafette, es gienge die Rede, daß Seine Königliche Majestät den Justitiarius auf Lindenberg, Herrn Martin Christoph Süß, zum Kriegsrathe ernennen wollten. Das Stückchen war dreust, aber 's schlug an.

„Nee! — Blix und der Hagel, nee! das soll der König wohl bleiben lassen, so soll er! Kann selbst wohl meine Leute zu was machen, wenn ich will, so kann ich!“ —

Mit Einem mal war das Projekt ein geheimes Konseil anzulegen wieder im Gange. Der Herr Bartholomäus Schwalbe sah von der steilen und stolzen Höhe eines Premierministers herunter, und stand an der Spitze des Staatsrathes, den die Herren schier für ihr Leben gern Conseil permanent benamset hätten,

weil das doch so hübsch klingt. Weil aber der Schulmeister es in seinen Studien nicht bis dahin gebracht hatte, das letzte Wort dolmetschen zu können, und sich auch nicht so tief erniedrigen wollte, den Leibpoeten oder den Sekretär zu fragen, so hatte es beym geheimen Konseihl (so las der Lektor das französische Wort, welches er dem Junker für Latein gab,) sein Bewenden, und der Wohlklang ward der Furcht einen Bock zu schießen, weislich aufgeopfert.

Von dieser Minute an thäten die geheimden Kabinetsminister, Staats-Kriegs-Finanz-Domänen-Justiz-Hof-Kammer-Land-Kommercien-Kommissions-und andre Räthe auf Lindenberg aus der Erde wachsen, wie Pilze nach einem warmen Regen.

Bey aller seiner irdischen Hoheit vergaß der Herr dirigirende Minister doch nicht, daß er seine ganze Größe ursprünglich den Vorlesungen, und hiernächst dem Avisenschreiben schuldig sey. (Notorisch ist er nicht der erste noch einzige Schlingel, der durch den Einfall ein windiges Zeitungskollegium zu lesen den Grund zu seinem Glücke gelegt hat. Noch plünderten jene Windmichel den ehrlichen Hübner, dessen Namen unser Ludimagister nicht einmal kannte.) Herr Schwalbe, so eitel er war, ließ sich doch vom Hochmuthsteufel, der alltäglichsten Teufelsvisage unter allen möglichen Satansphysiognomien, nicht so sehr blenden, diese beyden Aemter niederzulegen; sondern er war weise genug, Lektor und Zeitungsfabrikant zu bleiben, so sehr auch seine Neider und heimlichen Feinde ihm vorstellten,

es

es sey unter der Würde eines so hocherhabnen, und das ganze Staatsruder lenkenden Mannes, sich mit so geringfügigen Beschäfftigungen abzugeben. Er aber, der Staatsklugheit genug besaß, einzusehen, daß er nur bloß durch eben die Mittel, die ihn erhoben hatten, sich auf seiner Höhe erhalten könne, pflag lächelnd zu antworten: Haben Sie nie von einem Römischen Kaiser gehöret, der am Fliegenfangen Behagen fand? —

Drey und funfzigstes Kapitel.

— — Facilis descensus Auerni,
Sed reuocare gradum, superasque euadere ad auras,
Hic labor, hoc opus est.

VIRG.

Es ist sonst gewöhnlich, daß der Glücklichgewordne seiner alten Verbindungen, seiner armen Freunde vergißt, seiner dürftigen Verwandten sich schämet, statt daß er ihnen hülfreich die Hand bieten sollte; sie, wenn sie etwa zu ihm kommen, im Winkel eines Oberstübchens allein sitzen läßt, während er unten im Prunkzimmer Gesellschaft empfängt, u. s. w. Das war nun unsers Ludimagisters Fehler nicht, so ein Alltagsgesicht er übrigens seyn mag, wogegen wir nicht streiten, noch uns beykommen lassen, ihn von der Seite in Schutz zu nehmen. Vielmehr erinnerte er sich seiner alten Freunde, und das erste,

was er als Minister that, war, seinen Herrn dahin zu disponiren, daß er dem Schenkwirth ein artiges Haus erbauen ließ, worinn derselbe im Stande war, einen Reisenden aufzunehmen. Noch erinnerte er sich desselben Tages seiner Plage, des Satansengels, der ihn mit Pantoffeln pritschte, seiner ehelichen Dame, der Frau Brigitta. Er wägte es, nun, da sie in die dritte Woche saß, ein gutes Wörtchen für sie beym gnädigen Herrn einzulegen. Aber Seine Gnaden behaupteten, der Drache sey noch lange nicht zahm und mürbe genug; sie müsse noch erst besser Moritzen lernen — und wies Supplikanten ganz von der Hand. Dieser aber hielt an, und fiel zuletzt darauf, dem gnädigen Herrn unterthänigst vorzustellen, daß es doch bedenklich sey, wenn der Mann am Staatsruder und die Frau im Hundeloche sitze. Dieses Argument, welches, wie wir zu Steuer der Wahrheit bezeugen, der Minister nicht aus Herzensgrunde vortrug, sondern erst, als seine ganze Beredsamkeit zu Grund ausgeschöpft war, als den letzten Nothknecht brauchte, schien einigen Eindruck auf den Herrn von Lindenberg zu machen. Der Mann war genug Politikus, um das zu bemerken. Er feuerte nach, und sagte alles, was sich nur sagen ließ, den Edelmann zu bewegen.

„Sag Er mir man nur mal, Manister Lektoris, was Er darvon hat, daß ich das alte Laster los geben thue? Kann Er nicht in heiler Haut leben, hä? Hat er denn so'n allerwelts Apptit nach dem Pantoffel? Besinn Er sich was Er thut! Sie

ist

ist meiner Seel! noch nicht fix und fertig, der Sa-drach. Und, sieht Er, das klarir ich Ihm hiermit frank und frey, laß ich sie Ihm zu Willen nu los ehr 's Zeit ist, und das Weib wächst Ihm wieder zu Kopfe, so komm Er mir nicht und klag Er! Ich mengelire mich dann nicht wieder in seinen Kram, daß Ers man weiß! — Aberst in aller Welt, Ma-nister, warum will Er sich selbst eine Ruthe für sein eignes Hinterkasteel binden? — Laß Er den Ra-cker noch 'n Vierteljahr sitzen, bis sie so schlapp ist als mein Handschuh, versteht Er!"

Ach gnädiger Herr, sagte Herr Schwalbe.

Et faciles motus mens generosa capit!

wie Eu'r Gnaden wohl wissen. Ich hoffe, sie ist nun gebeugt genug.

Parcere subjectis et debellare superbos....

„Bleib Er mir ein vor allemal mit das verfluch-te Fransche oder Kramerlateinsch, was es ist, vom Halse, Er weiß, daß ichs nicht vertragen kann, und red' Er Deutsch, wie ich und alle Christenmenschen, versteht Er! — Na, ich will Ihm doch den Willen mal thun. Aberst, daß Ers man weiß, läufts schief ab, sieht Er, so wasch ich meine Hände. — Krischan! — Mal den Haltungsfest mitsammst dem Drachen!" —

Der Schließer brachte seine Kostgängerinn und hatte die Karbatsche unter dem Arm.

„Na, Weib! fuhr sie der Junker an, wie stehts mit dir? Hast deinen Kartißm gelernt, hä? — Wie heißts vierte Gebot?"

Sie heulte es her.

„Was ist das?"

Sie heulte die Antwort her; als sie aber an die Worte: Eltern und Herren kam, rief der Junker:

Halt mal! Weißt du wohl, was Eltern und Herren sind? Hör, ich will dirs einmal für allemal erklären, und Gott tröste dich, wenn du mirs vergessen thust! Siehst du, zu Eltern und Herren gehören alle, die dir an Elternstatt sind und dir von Gott und Rechtswegen zu befehlen haben. Nun ist dir dein Mann an Vaterstatt, denn er kleidet und nähret dich Racker, hält dir 'n Dokter, wenn du krank bist, und thut für dich sorgen, versteh mich. Und er ist dein Herr, denn Gott sagt, daß der Mann des Weibes Haupt seyn thut, wie der Pastohr oft genug sagt. Und du hast ihm vor Gott und der Welt Gehorsam gelobt. Also, wenn du dich gegen deinen Mann vergehst, so versündigst du dich doppelt am vierten Gebot, denn du verachtest und erzürnest deinen Vater und deinen Herrn. Hast du mich verstanden? hä?"

Ach Gott, ja allergnädigster gnädiger Herr!

„Na, gut denn. So versteh auch das: das erste ungebührliche Wort, das du gegen deinen Mann sagst, oder daß du die Hand gegen ihn aufhebst, siehst du, so laß ich dir die Zunge ausschneiden und die Hand vom Schinder abhacken, und sollst lebenslang bey Wasser und Brodt sitzen, du Laster! Darnach kannst dich richten, so kannst du. — Und nu nehmt das Weib noch vierzehn Tag in eure Kur. Gebt ihr aberst man die halbe Portschohn

Kar-

Karbatsche, aberst auch man nur die halbe Portschohn Wasser und Brodt. Marsch!“

Ach! Herzelieber gnädiger Herr! rief Frau Brigitta, und warf sich dem Edelmanne zu Füßen, ach! Herzens süßer gnädiger Herr! seyn Eu'r Gnaden doch nicht so ungnädig! ach ich bitte Sie um Gottes willen — —

„Weib! nenne du den Namen Gottes nicht!“

Ach! ich bitte Sie um der Brüste willen, die Sie gesogen haben....

„Ja, das ist was rechts! die gehören einem beschlafnen Mensche, das Mama seliger als Amme hielt. — Marsch! — Marsch sag ich, oder — —

Gnädiger Herr, sagte der Minister, lassen Eu'r Gnaden sich dasmal erbitten, und Gnade für Recht ergehen! Ich hoffe, sie wird sich bessern!

„Na, weil Er ein gut Wort für sie einlegt, so — mag sie heut über acht Tage los kommen, und nun sag mir keiner nicht einen Mix mehr, oder so wahr ich Siegfried heiße, sie soll noch vier Wochen sitzen, und damit Holla! Und nu Marsch, daß mir das Unthier aus den Augen kömmt.“

Unter Heulen und Grausen ließ Frau Brigitta sich vom Schließer abführen. Der Edelmann trat in die Thür, und rief ihr noch nach:

„Apperpo, du! daß du mir, wenn du los kömmst, nicht mehr so wie'n Schwein aufziehst, und dein Nest reinlich hältst, oder ich weise dir Quartier an, verstehst du, wo dich weder Sonne noch Mohn bescheinen soll! merk dir das!“

Damit kehrte sich Junker Siegfried gegen den

Ludimagister, und sagte: „Sieht Er, Manister Lektoris, ich hab Ihm zu Gefallen gethan, was ich gekonnt habe. Nu mag Er zusehen. Wer nicht hören will, mag fühlen! Bettet Er sich nu gut, so kann Er gut schlafen, versteh Er. Aberst, aberst! — Mir grauet, daß sie noch nicht mürbe genug ist. 'N bös Weib, hab ich all mein Lebstage gehört, ist zehnmal ärger als zehn Teufel, und es gehöret 'n bischen von 'n Siegfried darzu, sie Moritzen zu lehren!"

Vier und funfzigstes Kapitel.

Welches nicht recht lang ist, und den Leser aufs folgende Kapitel vorbereitet.

Man kann aus den letzten Worten Seiner Gnaden abnehmen, daß Hochdieselben sich sehr viel zutraueten, und weit mehr als noch irgend einem Manne seit Erschaffung der Welt geglückt seyn mag. — Um von Dame Brigitte mit Ehren loszukommen, wollen wir eine Woche vorwärts springen, und ihre Erlösung anticipando erzählen.

Am achten Tage ließ der Edelmann sie vor sich bringen. „Hör, du! rief er ihr entgegen, sag mal, hast du das recht behalten, was ich dir letztens sagte?"

Ach Gott! ja, Ihr Gnaden!

„Weib, du lügst! siehst du! Hab ich dir nicht gesagt, du sollst den Namen Gottes nicht nennen? hä? Für 'n Teufel — und du bist 'n eingefleisch-

ter

ter Teufel — schickt sich das nicht. Denn das mach mir nicht weiß, daß du dich hast bessern gethan, oder all dein Lebstage bessern thun wirst. Aber schicken sollst du dich lernen, so sollst du! — Na, so sag, willst du dich künftig gegen deinen Mann schicklich aufführen, hä?"

Ach, herzenster gnädiger Herr! von Grund der Seelen gerne!

„Von Grund der Seelen? sieh, da lügst du all wieder! Sag: aus Furcht vor dem Hanns Haltunsfest und Meister Hämmerling! — Na, geh hin und küß deinem Mann die Hand, bitts ihm ab, und gelob ihm Gehorsam und schickliche Aufführung an!"

Frau Brigitta gehorchte mit Zittern und Beben, wovon wir uns nicht zu behaupten getrauen, ob es ein Symptom der Furcht oder der verbißnen Bosheit war.

„Na, rief der Edelmann, Weib! ich rath dir, halt Wort, oder meiner Seel! ich halte dir Wort, und statewire ein Exempel an dir, daß man bis an den jüngsten Tag davon reden soll. Und nu geh zu Hause"

Die Kur des Junkers hatte angeschlagen. Herr Schwalbe besaß lebenslang an ihr die folgsamste und geschmeidigste Frau, wiewohl sie im Herzen ihn und den Junker zu allen Henkern wünschte.

Wir gehen nun wieder etliche Tage zurück, um einen Unfall zu erzählen, der dem Premierminister zustieß, den er weder vorhergesehen hatte, noch mit aller seiner Klugheit völlig zu vermeiden im Stande war.

Es begab sich nämlich, daß der Schweinhirte des Dorfs Lindenberg alt und Lebenssatt das Zeitliche gesegnete. Besetzt mußte diese Stelle wieder werden, das war unstreitig. Aber vermöge des Indigenats mußte sie durch einen Eingebohrnen des hochadlichen Lindenbergschen Gutes verwaltet werden, und dieser Umstand erregte unendliche Schwürigkeiten. Die sämtlichen Eingebohrnen Unterthanen des Edelmanns im Pommerlande waren durch die sanfte, Druck- und Zwanglose Regierung, durch die brittische Großmuth, und durch die väterliche Fürsorge Seiner Gnaden des Edelmanns im Pommerlande, samt und sonders viel zu wohlhabend, als daß sich einer zu einem so mühseligen Amte sollte bequemet, geschweige denn angeboten haben. Die Dorfgemeine zerbrach sich die Köpfe darüber in der Schenke, und der Edelmann im Konseil; aber umsonst.

„Seh Er schmuck *) zu, wie Er da herdurch findet, Herr Manister Lektoris, (sagten Seine Gnaden, als sie sich vor den Bauern, die nicht wußten, was sie mit ihrem Schweinevieh beginnen sollten, nicht mehr retten konnten;) Er muß Rath schaffen, so muß Er! Wofür hab ich Ihn?“

*) hübsch, fein.

Fünf-

Fünf und funfzigstes Kapitel.

— — Cicerone disertius ipso.

MARTIAL.

Der Herr Premierminister freute sich innerlich, daß er jezt der Nothanker seines hohen Principals in einer Verlegenheit war, zu der er nichts beygetragen hatte. Er sah zwar keine Auskunft in dieser Sache, aber das kümmerte ihn nicht. Er setzte sich hin und elaborirte eine zierliche Rede, und als er sie so weit ins Gedächtniß gebracht hatte, daß er sich getrauete, sie wohl vor Kaiserlicher Majestät und allen Königen in und außer Europa herzubeten, berief er das geheime Konseil außerordentlich zusammen. Als die Herren versammelt waren, stand er auf, thät zwier oder dreymal räuspern, öffnete seinen Mund, und hub seinen Spruch an, wie folget:

„Meine Herren vom geheimen Konseihl!

„Ich, als Ihr Vorgesetzter, habe Sie auf allerhöchsten Befehl Seiner Hochwohlgebohrnen Gnaden, unsers gnädigst gebietenden Herrn, zusammen vociren lassen, meine Herren vom geheimen Konseihl, um mit Ihnen über eine für das Vaterland sehr erhebliche Angelegenheit zu rathschlagen. — Was sage ich? erhebliche? Es ist die allererheblichste, die allerwichtigste Angelegenheit!

„Sie wissen sämtlich, weise und erhabne Väter des Staats! daß der unerbittliche Tod die Tage des wohlseligen Klaus Schulte, weiland wohlbetrauten Schweinehirten der Lindenbergschen Nation, weggemähet hat. Leider so ists! Palli-

Pallida mors equo pulsat pede!*)

„Ach meine Herren! wir sind wohl berechtiget, mit der ganzen durch diesen ungelegnen Todesfall in Verlegenheit gesetzten Gemeine zu exklamiren:

Quis desiderio sit pudor aut modus
Tam unentbehrlichen capitis!**)

Unsers hier gegenwärtigen theuersten Landesherrn Hochwohlgebohrne Gnaden, ich, Sie, meine Herren, die ganze Lindenbergsche hochadliche Gemeine, die ganze Welt — kurz, Jedermann weiß, daß das Amt eines Hirten ein schweres, ein beschwerliches, und welches die Hauptsache ist, ein höchstwichtiges Amt, ein Amt multi ponderis sey! Ich vor allen weiß das aus der Erfahrung, da ich die Ehre habe, meine Herren, an Ihrer Spitze zu stehen, und Ihr Hirte zu seyn. Experto igitur credite Ruperto! — Ich will aber bey einer so feyerlichen Okkasion nicht von mir reden.

„Einem jeden, das wissen Sie, weise Väter des Staats, weil es weltkündig ist; — Einem jeden ist sein zeitliches Vermögen die angelegentlichste Sache. Ein großer Theil ländlicher Glücksgüter bestehet in Vieh. Die Schweine sind ein großes Theil des Viehes. Also ist der Mann, dem eine ganze Gemeine ein so beträchtliches Theil ihres zeitlichen Ver-

*) Pauperum tabernas regumque turres. Dies ließ Herr Schwalbe nach seiner belobten Art weg.

**) Das ist fast das einzige mal im ganzen Leben des Ludimagisters, daß dieser hochstudirte Mann mehr als Einen Vers zur Zeit zum besten giebt.

Vermögens ihres Reichthums, anvertrauet, ein sehr wichtiger Mann. Ich will hier nicht von den Kenntnissen, sowohl theoretischen als praktischen, nicht von der Arbeitsamkeit, nicht von der Geduld reden, die ein solcher Mann im überschwenglichsten Maaße besitzen, und sich eigen gemacht haben muß, und die sich Niemand recht vorstellen kann, der nicht entweder selbst Schweinhirte gewesen ist, oder sich wenigstens mit Erziehung einer blühenden Jugend beschäfftiget hat. Ich will Ihnen nur einzig und allein die Wichtigkeit des Mannes an sich selbst zu bedenken geben.

„Helfen Sie mir nur jezt überlegen, meine Herren vom geheimen Konseihl! Schämen Sie sich der Arbeit und des Schweißes fürs Vaterland nicht. — Verschiedne von Ihnen sind zwar gebohrne Ausländer, aber der Posten, den Sie bekleiden, macht Sie zu Eingebohrnen! Das Land, das Sie in seinen Schooß aufnahm, dessen gütiger und nie genug zu preisender Landesherr Ihnen Ehre und Brodt giebt, wird Ihr Vaterland! —

„Noch Einmal helfen Sie mir jezt überlegen! Die Ochsen stehen am Berge, und der Karrn steckt bis an die Achsen im Sumpfe. Seyn Sie mir behülflich, meine werthen Herren, auf die Ochsen unsrer Hevristik*) wacker loszuschlagen, damit der Karrn aus dem grundlosen Sumpfe der Verlegenheit erlöset, und über den steilen Berg der Schwürigkeiten geschleppet werden möge! Ueber die Schwürigkeiten brauche ich mich wohl

*) heißt nicht mehr und nicht weniger als: Erfindungskunst.

wohl nicht weitläuftig auszubreiten. Die Kinder auf den Straßen reden davon. Nur darum bitte ich Sie, meine Herren vom geheimen Konseihl! nur um dieses Einzige beschwör ich Sie bey meiner und Ihrer Würde, deren Ansehen Sie kennen, bey Ihrer Pflicht, die Ihnen heilig — bei dem theuren Namen des Vaterlandes, der Ihnen ehrwürdig seyn muß, einen solchen Entschluß zu fassen, der der Ehre dieser erleuchteten Versammlung würdig, und der Wichtigkeit der Sache, als worauf die Wohlfahrt des ganzen Staates beruhet, angemessen sey! Dixi!"

„Meiner Seel! das war eine fixe Rede!" riefen Seine Gnaden.

Nun erhob sich der Justizminister und Leibpoet, und entschüttete sich folgender Rede, auf die er aber nicht studiret hatte:

„Schon lange, allervortrefflichster Monsieur le premier! schon lange sind Euere hochgebietende Herrlichkeit der hocherhabne Gegenstand meiner pflichtmäßigen Bewundrung, der Polarstern, um den mein ganzes Erstaunen sich drehet, Sie, der das Ruder des Lindenbergischen Staats, die Feder der Autorschaft, das Plektrum des Orbiliats, und die kritische Karbatsche mit gleicher Weisheit, mit gleicher Kraft, und mit gleicher Geschicklichkeit respektive führen und schwingen.

„Tief verehr ich in Euerer Herrlichkeit den glühendheißen Eifer fürs Vaterland, der in Ihrem patriotischen, aller Weisheit und Tugend schwangeren Busen kochet, den Eifer, den Euere Herrlichkeit auch in uns anzufachen sich rühmlichst, aber ich darf wohl sagen, zum Ueberfluß, bestreben; denn wir alle,

wie

wie Dieselben uns sehen, wir alle fühlen die hell lodernde Glut der Vaterlandsliebe in unserm lautaufklopfenden Herzen!

„Euere hochgebietende Herrlichkeit bitte ich mit kompetenten Respekt, von meiner geringfügigen Wenigkeit specialiter zu glauben, was ich meinestheils von allen diesen anwesenden Herren plenarie versichert bin: daß ich es für höchst nothwendig halte, die evakuirte Stelle mit der Person eines solchen Subjekti zu besetzen, der Kapacitatem hat, einem solchen Amte ab omnibus lateribus gewachsen zu seyn. Ich getraue mir auch versichernd und völlig behauptend zu sagen, daß es in dem Umfang des Territorii sämtlicher Lindenbergischer Staaten an mehreren hierzu tüchtigen Subjektis keinesweges gebreche. Die Difficultas primaria ist nur diese, daß keiner von den wahlfähigen Männern zu einem Amte, welches so viel Patriotismus und Schweiß fürs gemeine Beste erfordert, Lust bezeugt.

„Da nun Euere hochgebietende Herrlichkeit uns auffodern, einen der Wichtigkeit der Sache angemeßnen Schluß zu fassen, und mein Rang mich verpflichtet, meine Stimme zuerst zu geben: so bin ich der Meynung, man müsse, ehe wir zu einer, ohne diese präkavirende Vorsicht vielleicht unnützen Wahl schreiten, vorher ein irrevokables Gesetz machen, daß jeder Unterthan Seiner Gnaden, der von Hochdenenselben oder vom geheimen Konseil zu einem Amte ernennet wird, solches unverweigerlich annehmen müsse, bey schwerer namhafter Pön, exempli gratia der Räumung des Landes auf ewig, es müsse

denn seyn, daß er seine Rekusation mit solchen Rationibus entschuldigen könnte, die das geheime Konseil selbst für unwiderlegbargültig und annehmlich erkennen würde."

Hiermit nahm der Kabinets- und Justizminister auch Leibpoet seinen Platz wieder ein. Der folgende Kabinetsminister und General-Ober-Finanz-Domänen- und Oekonomie-Intendant, Herr Georg Detri, ein Mann, dessen Art es nicht war, viel Worte zu machen, und der Herr Sekretär, Minister der auswärtigen Affären, fanden zwar nicht die Oration, aber doch den Vorschlag des Leibpoeten vernünftig genug, und stimmten ihm ganz kurz bey.

Herr Staatsminister Peter Fix, als ein Genie, machte schon ein bischen mehr Worte, und, obwohl im Grunde mit dem Leibpoeten einig, hatte er doch einige Klausuhlen, wie ers nannte, beyzufügen, die aber eigentlich gerade Nichts sagten. Die andern Herren Minister gaben ohne Umstände ihren Beyfall. Da also des Justizministers Vorschlag alle Stimmen hatte, konnte Monsieur le Premier nicht anders als ihn genehmigen, und Seine Gnaden, die keine Hinterlist vermutheten, gaben in aller Unschuld Ihres guten Herzens Dero Assent zu der Bill.

Selbst Monsieur le Premier hatten nicht die mindeste Ahnung davon, daß der leidige Poet aus altem Groll gegen Seine hochgebietende Herrlichkeit, und das changeante Genie aus angebohrnem Neid, schon längst unter der Hand fast alle Glieder des Konseils den Sekretär, Verwalter und Oberstallmeister ausgenommen, vor deren Redlichkeit sie sich fürchteten) auf-

auf ihre Seite gebracht hatten, um das Sauhirtenamt einem Manne aufzuladen, den der erste Minister unter allen Menschen am wenigsten dazu ernennet haben würde, und daß dieses eine garstige Falle war, die sie Seiner Herrlichkeit stellten.

Als nun das Gesetz förmlich zu Papier gebracht, auch behörig paraphiret und registriret war, kam man der Sache näher, und der Herr Premierminister schlug vor, einen ordentlichen Wahlaufsatz von tüchtigen Subjekten zu machen, aus denen man einen Hirten wählen könne. Der poetische Minister stand abermals auf, und verwarf diesen Vorschlag, indem er folgendes ad Protokollum gab:

„Mit aller Deferenz und Ehrerbietung, welche Votirender vor der Meynung Seiner Herrlichkeit hat, achtet er einen Wahlaufsatz für desto unnöthiger, da in dem ganzen Gebiete Seiner Gnaden nur ein einziger Mann ist, dessen übrige Geschäffte sich mit einem so beschwerlichen Dienste vertragen. Der Ackermann würde immer seinen Feld- und Gartenbau vorschützen, und das geheime Konseil würde beyderley Exceptionibus acquiesciren müssen um so mehr, da ex gratioso Mandato generosissimi Domini nostri, sämtliche hohe und niedre Landesbediente von Seiner hochgebietenden Herrlichkeit dahin angewiesen sind, den Landbau besten Vermögens zu befördern. Zudem ist der einzige Mann auch ein so eifriger Patriot, daß er das Amt nicht rekusiren wird; eine Wahrheit, die niemand bezweifeln wird, sobald Votirender den Namen desselben wird genannt haben. Seine ordentlichen Geschäffte sind auch

von der Art, daß sie sich mit dem Hirtenamte sehr wohl vertragen. Votirender wird nicht anstehen ihn zu nennen, so bald es per majora entschieden ist, daß auf den Fall der Aufsatz entbehrlich und unnöthig sey.“

Die andern Herren verwarfen auf den Fall einstimmig den Aufsatz, bloß Herr Fix nicht, weil er wohl wußte, daß seine einzige Stimme nichts ausmachte, und er gar zu gern anderer Meynung war als alle Welt. Doch drang er mit den übrigen darauf, der Herr Justizminister müsse seinen Kandidaten namhaft machen. Dieser erklärte sich hierauf also:

„Euere Herrlichkeit, Monsieur le Premier, sind es selbst, die einzig und allein zu dem Amte, dessen Wichtigkeit Sie uns so eben mit aller Wahrheit und Nachdruck schilderten, wahlfähig seyn können. Dero Hauptgeschäfft ist die Schule, welches ich beweisen könnte, wenn es eines Beweises bedürfte. Da nun hiesigen Orts des Sommers keine Schule gehalten wird, und des Winters keine Schweine ausgetrieben werden, auch Dieselben durch die Schularbeiten zur Geduld hinlänglich gewöhnet seyn müssen: so gebe ich hiermit mein Votum dem Herrn Premierminister zu der evakuirten*) Sauhirtenstelle.“

Dem Ludimagister schwoll der Kamm. Er wollte das Obstat halten, aber Herr Süß und Konsorten überschrien ihn, beriefen sich auf die Wahlfreyheit, und

*) heißt im Munde des Herrn Süß so viel als: vakant.

und verwiesen ihn auf das eben gemachte Gesetz. Kurz, zufolge der mehrsten Stimmen war Herr Schwalbe Sauhirt.

Aber der Sekretär stand auf, und behauptete, der Ludimagister sey schlechterdings wegen seiner höheren Bedienungen zu einer solchen Stelle nicht wahlfähig. Herr Petri sprach: ehe er unter einem Schweinehirten stehen wollte, bäte er Ihro Gnaden um seine Dimission. Der Sekretär und der Oberstallmeister sprachen aus eben dem Munde; und Seine Gnaden, die bisher wie in Daumschrauben und spanischen Stiefeln gesessen hatten, erholten sich schnell, und verboten dem Herrn Justizminister vorläufig in Hochdero Gegenwart zu erscheinen bis auf weiter, ließen auch die übrigen Minister, die ihm beygestimmet, gar übel an.

Endlich wurde beliebt, daß irgend ein Kothsasse unter dem Titel eines Hut- und Weideinspektors gewählet und mit einigem Gehalt versehen werden sollte, der sich dann zu Verwaltung des Hirtenamtes selbst, einen ausländischen Knecht halten möchte. Auf die Art glaubte der Junker, sein Jussingnatus gerettet zu haben.

Wie aber einige Jahre nachher mein lieber ehrlicher Pfarrer starb, dessen Leben und Grundsätze ich in der **vollständigen Geschichte der Lindenbergschen Prediger von der Reformation an bis auf das laufende Jahr**, die ich vielleicht herausgeben werde, vollständig zu beschreiben Willens bin — wie, sag ich, der Pfarrer starb, da nahm das Indigenat von selbst ein Ende, weil kein Linden-

bergscher Bauer Theologie studiert hatte, und das Konsistorium keinen untheologischen Pastor erkennen wollte.

Als nun zu des Junkers und des Ludimagisters grossem Wohlbehagen die Hirtensache obgedachter maßen reguliret war, entließen Seine Gnaden das Konseil, und gaben den Stallmeistern und sonstigen Bedienten Ihre Befehle, auf den morgenden Tag alles in Bereitschaft zu halten, da Dieselben in vollem Pomp einen Gegenbesuch auf Wellenthal abzustatten dachten.

Ende des dritten Theils.

Siegfried
von
Lindenberg.

Vierter Theil.

Siegfried von Lindenberg.

Vierter Theil.

Sechs und funfzigstes Kapitel.

Seine Gnaden sind so glücklich ein leeres Nest zu finden.

Zum Trost vieler unter unsern Lesern deklariren wir hiermit, daß wir diesen Theil ohne alle Vorrede anfangen wollen. Nicht als ob wir nicht vielen Leuten noch viel zu sagen hätten — denn wir haben sogar Leser, die so pudelnärrisch sind, sich für den Wetterhahn auf dem Zuckerhutthurm des Käseschlosses im endlosen Liede zu halten, — welches wir, so lächerlich und unglaublich das Ding an sich auch allen vernünftigen Leuten klingen muß, eben weil es in so hohen Grade unglaublich ist, durch unpartheyische und glaubhafte Zeugen uns erbieten zu beweisen, so wie wir anderntheils beweisen

 können,

können, daß das endlose Lied schon viele Jahre vorher, ehe wir daran dachten, je einen Fuß in die hiesige Gegend zu setzen, und ehe wir irgend einen weisen Mann oder irgend einen Gecken hiesigen Orts kannten, mit Wetterhahn und allem, fix und fertig war. — Nicht also, als hätten wir manchen Leuten nicht manches zu sagen: sondern es fehlt uns nach gerade an Lust, Narren und Dummköpfen Vernunft zu predigen, weils die allerfruchtloseste Arbeit unter Gottes Sonne ist, und weil wir finden, daß Davids weiser Sohn Recht hat, wenn er versichert, man könne gewisse Leute wie Grütze im Mörser zerstampfen, ohne daß ihre Natur und Art dadurch im mindesten verändert würde.

* * *

Am folgenden Morgen, zu gehöriger Zeit war unser Freund Siegfried völlig marschfertig. Es ist sehr begreiflich, daß Monsieur le Premier mit diesem Ritterzuge gar nicht zufrieden war, und daß er ihn gern, wenns möglich gewesen wäre, abgestellt haben würde. Nun sich das nicht thun ließ, bat er sichs vom Edelmann zur Gnade aus, ihn bey diesem Besuch begleiten zu dürfen, welches seine Gnaden ihm gar gern zugestanden, weil Dieselben um so viel weniger muthmaßen konnten, was für ein Interesse das schwarze Genie bey dieser Sache hatte, da Sie Ihre eignen Gesinnungen nicht einmal kannten.

Junker Siegfried setzte sich also mit dem Ludimagister, seinen Stallmeistern und einem glänzen-

den Gefolge zu Pferde, beyde Läufer liefen vor, und der Zug gieng gerade auf Wellenthal los.

Als der Edelmann im Gesicht des Schlosses war, detaschirte er einen Läufer, ihn anzumelden, und folgte sachte, sachte nach; und je näher er kam, desto lauter schlug ihm das Herz. Der Ludimagister nahm dieser Zeit wahr, Seine Gnaden zu ersuchen, vorläufig noch nichts von dem neuerrichteten geheimen Konseil zu sagen, bis die Sache erst besser im Gange seyn würde. — Darinn handelte nun freylich Seine hochgebietende Herrlichkeit schnurstracks wider eignes Interesse. Denn, da seine Absicht war, den Junker von Elisen zu entfernen, so konnte das wohl nicht leichter geschehen, als wenn er diese Dame, die er noch zur Zeit nicht anders als für völlig unbefangen zu halten Ursache hatte, mit allen Eigenheiten, Grillen, Quackeleyen und Fratzen des Edelmanns bekannt werden ließ. — Aber er überlegte, daß im Grunde alle Quackeleyen und Fratzen unsers Siegfrieds, sein, des Ludimagisters, Werk wären, und er hatte so viel Verstand, sich derselben und seiner Ministerschaft unter vernünftigen Leuten zu schämen. Das war die Ursache, warum er aus dem Konseil gern ein Geheimniß gemacht haben wollte.

Unterdessen kam Peter der Laufer mit der unangenehmen Nachricht zurück, daß die Frau Baronne von Wellenthal nebst ihrer Tante, der Frau Generalinn, nach der Residenz gereiset seyen, um die Endigung eines wichtigen Processes, den der Baron nachgelassen hatte, persönlich zu betreiben.

Das war ein Donnerschlag für Seine Gnaden, der desto heftiger traf, je unerwarteter er kam. Jezt war nun freylich nichts zu thun, als woher man gekommen, wieder zurück zu kehren; und das that denn unser Edelmann, unmuthig und grämlich, ohne den ganzen Weg den Mund zu öffnen; und mit ihm, der sonst keiner Fliege zu nahe kam, war den ganzen Tag nicht auszukommen. Selbst Monsieur le Premier unterstand sich nicht ein Wort zu reden.

Sieben und funfzigstes Kapitel.

Geborgt ist nicht geschenkt.

Es war noch einige Tage lang sehr finstres Wetter bey Seiner Gnaden, und Dieselben machten endlich von freyen Stücken folgende Anmerkung: „Ich weiß für den Blix nicht, ich muß der Baronessinn doch abscheulich gut seyn, so muß ich, weils mir so fital ist und mir so infamig krappiren thut, daß sie da just ausgereiset hat.“

Der Minister Präsident ergriff diese Gelegenheit zu bemerken: Fehlgeschlagne Absichten, auch in Kleinigkeiten, pflegten allemal unmuthig und verdrüßlich zu machen; und vermuthlich wäre es das, was Seine Gnaden in üble Laune gesezt hätte. Sonst, was die Frau von Wellenthal beträfe, so wäre sie, seines Bedünkens, eine viel zu alltägliche Frau, und ein zu gewöhnliches Gesicht, als daß Ihro Hochwohlgebohrne Gnaden etwas an ihr finden könnten, ihr vorzüglich gut zu seyn.

seyn. Der Mensch täusche sich nicht leichter als in Absicht seiner eignen Empfindungen — und was des Geträtsches mehr war.

Der Pommersche Edelmann nahm das verzweifelt ungnädig auf. „Na! rief er voll Unwillen, Na, da resenirt Er mal wieder als 'ne Leberwurst! Ih so klöhn du und der Teufel! Hab ich all mein Lebstage so 'n dummen Schnack gehört! Wenn Er nicht das ärgste, dümmste Beest ist, so muß Er sagen und sehen, daß die Baronessinn das kap'taligste Weib ist, das Gott der Herr all sein Lebstage gemacht hat! Die Matante, ja, das ist 'n Heidenthier, das laß ich passiren. Aberst die Baronessinn, was das anlangt, so find Er mir mal noch so 'n exlentes Weib!"

Ich muß sagen, gnädiger Herr....

„Und ich muß sagen, Musch' Manister, daß Er nicht bey Trost ist, und daß er klug thut, wenn Er den dummen Bart hält."

Das Kompliment war nun freylich sans relique; auch hielt Herr Schwalbe fürs beste, es pünktlich zu befolgen.

Es walteten freylich einige nicht unbedeutende Geschäfte vor, aber nicht sowohl um derentwillen, als vielmehr sich zu zerstreuen, ließen Seine Gnaden bald nach dieser Unterredung den geheimen Rath zusammen berufen. Die Herren Minister stellten sich alle ein, ausgenommen Herr Süß, als welcher, vermöge des neuerlichen Verbots, noch nicht wieder in der Gegenwart des Edelmanns erscheinen durfte.

Der Küsterdienst an der Hochadlichen Pfarrkirche war vakant, oder, um mit dem Leibpoeten zu reden, evakuirt. Dieser Umstand schien dem Herrn Premier,

mierminister sehr bequem, seine Scharte an dem Justitiarius, der ihn neuerdings zum Schweinetreiber machen wollte, auszuwetzen. Nicht, daß er ihn zum Küster machen wollte; das schien ihm zu viel Ehre: seine Rache gieng weiter, wie wir gleich sehen werden.

Es war sonst seit undenklichen Jahren auf Lindenberg Sitte, daß, wenn der Küster starb, der Schulmeister seine Bedienung erbte; er mußte schon dessen Vices ex officio vertreten, wenn der Küster Krankheits- oder andrer Ursachen halber nicht zur Kirche gehen konnte. Dieses mal gieng das nun aber nicht an, weil der erste Minister, so bald er vernommen, daß der Küster krank sey, die Schulmeisterstelle in die Hände Seiner Gnaden resigniret hatte, unter dem ganz schicklichen Vorwande: es sey kontra Dekorum, daß der erste Staatsbediente Seiner Gnaden, zugleich den Bauerbuben das A, B, C, durch den fleischten Theil des Körpers in den Kopf peitsche, und daß ein Mann, der die hohe Gnade genösse, tagtäglich das Antlitz Seiner Hochwohlgebohrnen Gnaden zu sehen, zu gleicher Zeit mit allen denen Gesichtern der Jugend, die Niemand gern zeigt, bekannt sey. —

Es waren also eigentlich zwo Vakanzen, der Küster- und Schulmeisterdienst, allein die Besetzung des letztern eilte nicht, weil es Sommer war, und die Lindenbergsche Jugend nur zur Winterszeit das Dorflyceum frequentirte.

Der Herr Premierminister trug demnach darauf an, daß man, in Entstehung eines andern Subjekts dem

ehr-

ehrsamen Hannes *) Meyer, zeitherigem wohlverdienten Schloßnachtwächter, den Küsterdienst konferiren mögte. Er wenigstens, seines Theils, kenne keine tüchtigere Person, denn: Einmal, blase Hannes Meyer sein Nachtwächterhorn vollkommen taktmäßig; ein Beweis, daß er kapax seyn werde, auch den Gesang taktmäßig zu führen. Zweytens habe er vocem sonoram, eine Stimme, die man beynahe weiter als sein Horn, so groß und volltönig es sey, hören könne, wenn er auf dem Schlößhofe die Stunden rufe. Drittens sey er mit der Weise der mehrsten Gesänge bekannt und habe sie ad unguem inne; auch wisse er fast alle gebräuchlichen Kirchenlieder verbotenus auswendig, wegen der christlöblich eingeführten Gewohnheit, daß der Nachtwächter Abends, Mitternachts und Morgens den Stundenruf mit einem Versikel eines geistlichen Liedes begleiten müsse. Viertens sey er ein rüstiger Mann, der Kräfte genug habe die Klockenseile zu ziehen, und bey dem man sobald keine Vakanz zu befahren habe; vieler andern Gründe nicht zu erwähnen. —

Bey dem offenbaren Mangel an tüchtigern Landeskindern, gieng des Premierministers Vorschlag durch. Der Mann wurde hereingerufen, und freuete sich herzlich, seinen schlaflosen Dienst mit einem bequemern und einträglichern zu vertauschen. Und in der Folge sah man, daß er wirklich ein ganz leidlicher Küster sey.

Aber nun ward die Frage aufgeworfen, woher man wieder einen Schloßnachtwächter nehmen solle?

Monsieur le Premier, der diese Verlegenheit vorhergesehen

*) In der Gegend, wo H. Meyer zu Hause gehört, sagt man unter den Landsleuten Hannes statt Johannes.

gesehen hatte, schwieg ganz still, bis alle die Herren sich vergebens die Köpfe zerbrochen hatten. Da rückte er hervor, und sprach: er wisse wohl jemanden, der sich so gut und besser zum Nachtwächter schickte, als Hannes Meyer zum Küster, aber — —

Hier schwieg er.

„Na, laß man hören, was ist das für einer?“ Weil Eu'r Gnaden es befehlen, will ich es sagen, versetzte das schwarze Genie. Ich kenne keinen tüchtigern Mann als den Justitiarius. Er hat bey Tage wenig zu thun, und des Nachts gar nichts, und hat, so klein er ist, eine Stimme, womit er, wie wir öfter erfahren, das ganze Konseil überschreyet; und da doch noch verschiedne Tage hingehen werden, ehe und bevor Hannes Meyer die Küsterbedienung antreten kann: so wird dieser, wenn Herr Süß irgend ein Trinkgeld dran wenden will, ihn gern im Hornblasen und andern etwannigen Erfordernissen instruiren.

„Alle Blix! sagte der Edelmann, bey dem der Widerwille gegen den Justitiar sich etwas lebhaft regte, alle Blix! Manister, das Dings ist so ganz uneben nicht ausgedacht. Na, Ihr Herrn, sagt mal Euere Votums, was Euch bey der Sache dünken thut! Laßt mal hören!“

Unter allen Anwesenden war nun wohl kein einziger, der dem Justitiar sonderlich mit Gewogenheit zugethan gewesen wäre; und zudem sahen sie den Edelmann schon mehr als halb entschlossen: folglich wurde der vorgeschlagene Kandidat einstimmig zum Schloßnachtwächter erwählet.

Seine Gnaden ließen ihm demnach sagen, er mögte

sich gleich im geheimen Rath einfinden. Die Botschaft war dem kleine Manne sehr erwünscht, denn er glaubte, der Unwille des Edelmanns habe sich gelegt. Er gieng also freudigen Muthes hin. Aber Himmel, wie erschrack er, als er seine künftige nächtliche Bestimmung vernahm! — Sein Gesicht, seine Stellung, seinen völlig fassungslosen Anstand, zu beschreiben, würde ein treflliches Stückchen Arbeit für einen unsrer malenden Schriftsteller seyn. Wir geben uns mit dergleichen nicht gern ab, weil wirs für unnütze Arbeit halten, da jedermann, der uns lieset, wohl einmal im Laufe seines Lebens einen Laffen gesehen haben wird, dem die Petersilie verhagelt war. — Endlich als der Stutzer wieder ein wenig zu sich selbst kam, fieng er mächtiglich und mit einem reissenden Strom leerer Worte an, wider die Wahl zu protestiren. Monsieur le Premier verwies ihn zur Ruhe; versicherte die Wahl sey völlig einstimmig gewesen, und von des Herrn von Lindenberg Hochwohlgebohrnen Gnaden bestätiget; rieb ihm das von ihm selbst gemachte Gesetz unter die Nase, und foderte ihn auf, entweder annehmliche Gründe wider die Wahl vorzubringen, oder binnen vier und zwanzig Stunden die Hochadelich-Lindenbergischen Staaten zu räumen.

Der Justitiar, dem das Landräumen nicht anstand, schleppte nun freylich alles, was sein bestürzter und halb sinnloser Kopf an Gründen auffinden konnte, zu Markte: als z. E. „Die Nachtwächterstelle sey unter dem Range eines Justizministers.“ Darauf wurde ihm zur Antwort: Das könne nach seinen eigenen

Grund-

Grundsätzen nicht seyn, da er sogar die Sauhirtenstelle nicht unter der Würde eines Premierministers gehalten habe.

Ferner schützte er vor: „Er sey zu einer so unruhigen und mühseligen Bedienung zu schwächlich.“ Man antwortete ihm: etliche Monate Uebung würde seine schwache Natur stärken, und in etlichen Jahren würde er völlig abgehärtet seyn, u. s. w.

Als er nun sah, daß das Konseil keine von seinen Gründen, weder starke noch seichte, gelten lassen wollte, sondern sie alle sehr widerleglich fand, mußte er sich nolens volens bequemen, die Nachtwächterstelle anzunehmen. Doch bedung er sich aus, daß man ihm wenigstens dieselben Rechte als dem Hut- und Weide-Inspektor zugestehen würde, welchem man erlaubt habe, das Hirtenamt durch gedungene Knechte verwalten zu lassen.

Dawider konnte nun freylich niemand etwas haben. Und also war diese Sache berichtiget.

Acht und funfzigstes Kapitel.

Von der zwoten Reise, die der Edelmann thät.

Dem Herrn von Lindenberg war alles seit dem Tage zuwider, da er den vergeblichen Ritt nach dem Schlosse der schönen Elise von Wellenthal gemacht hatte. Es kitzelte ihn zwar einigermassen, sein Müthchen in etwas an dem süssen Herrn Süß gekühlet zu haben, aber das war vorübergehend. — Mit Einemmal fiels ihm ein, ebenfalls nach der Residenz zu reisen.

fen. Kaum fuhr ihn dieser Einfall durchs Hirn, als er sich stracks rüstete, ihn auszuführen. Er gab zu dem Ende alle nöthigen Befehle zu einer langen Reise, erklärte sich aber keinen Menschen, wohin der Weg gehen sollte. Zu seinen Begleitern ernannte er die Herren Schwalbe und Fix, welcher letztere sich seit der erstern Reise des Junkers, unter Anführung des Oberstallmeisters so fleißig im Reiten geübt hatte, daß er nunmehr für einen ganz guten Reiter gelten konnte, woran der Edelmann, der sehr viel auf Herrn Fix hielt, eine große Freude hatte. Ja, Seine Gnaden, die in der Reitkunst wohl schwerlich Ihres gleichen, und sicherlich keinen Meister finden konnten, machten sich unterweilen ordentlich ein Vergnügen daraus, ihm ein und andern Vortheil zu zeigen. Und die Wahrheit zu sagen, es stand dem Herrn Fix, der ein großer ansehnlicher Mann war, recht schön, wenn er zu Pferde saß.

Aber man muß auch gestehen, hielten Seine Gnaden viel auf Herrn Fix, so hatte dieser ehrliche Mann dafür seinestheils wieder eine solche Anhänglichkeit und Liebe für die Person seines Herrn, daß er ohne Bedenken Leib und Leben für den Junker aufs Spiel gesetzt haben würde.

Es vergiengen etliche Tage, ehe alle Anstalten zu dieser so unvermutheten Reise gemacht werden konnten, und jeder dünkte dem Junker wenigstens ein Jahr. Endlich kam die sehnlich gewünschte Stunde des Aufbruchs. Seine Gnaden und die beyden Minister ritten vom Oberstallmeister und einer großen Menge Bedienten begleitet zum Schloßthor hinaus und immer in

Gottes weite Welt hinein; die Rüstwagen sollten hinter drein, und en cas de besoin eine sechsspännige Kutsche, worinn dermalen die beyden Läufer ihr Quartir genommen hatten.

Aus Mangel geographischer Kenntnisse machte doch dasmal der Edelmann im Pommerlande einen gar gewaltigen Pudel. Jeder Weg mag freylich zulezt nach Rom führen, wie das Sprichwort sagt: aber Ein Weg ist doch immer länger als der Andere. Das erfuhr der Junker. Keine Seele wußte, wohin er eigentlich wollte: mithin folgte ihm jeder von seiner Suite, wohin er sie führte. Und Er? Er ritt nach ächter ritterlicher Art, wohin ihn sein Hengst führte. Da nun der Hengst kein Tittelchen davon wußte, daß die Reise nach der Residenz gehen sollte: so wars dem Thiere im geringsten nicht zu verdenken, daß es den schnurgerad entgegengesezten Weg nahm.

Seine Gnaden ritten also auf gut Glück bald rechts, bald links, bald gerade aus, so wie die Landstraße lief. Kamen Hochdieselben an einen Ort, und wenns nur ein Dorf war, so mußte Peter und sein schnellfüßiger Kollege voraus laufen. In allen artigen Oerten hielten Sie sich einen auch wohl ein paar Tage auf, theils um zu sehen, theils um sich sehen zu lassen; und so waren Sie innerhalb vierzehn Tagen weit über dreyßig deutsche Meilen von Ihrem Schlosse, mithin auch, da Sie den ganz entgegengesezten Weg eingeschlagen waren, über dreißig Meilen weiter von der Residenz entfernt.

Es ist wohl Schade, daß wir keine ausführliche Beschreibung dieser abentheuerlichen Reise geben können, — denn man kann leicht schließen, daß wenn ein

Sieg-

Siegfried von Lindenberg kreuzfahrtet, fast jeder Schritt mit unerhörten, und sehr unterhaltenden Abentheuern bezeichnet seyn müsse. Aber wir haben uns vier Theile zur Grenze gesetzt, und diese Fahrt allein, wenn wir sie umständlich beschreiben sollten, würde uns zu einem fünften Theil zwingen. Unsere Leser müssen also um ihres eignen Besten willen, mit dem Wenigen, so der Raum uns aufzuschüsseln verstattet, fürlieb nehmen.

Junker Siegfried, der beynahe der Welt Ende erreicht zu haben glaubte, wunderte sich mächtig, daß noch immer keine Residenz erscheinen wollte. Er zog noch acht Tage fürbas, und abermals acht Tage mit den stärksten Tagereisen, so die Pferde nur aushalten konnten, und immer noch kam die Residenz nicht. Endlich langte er in einer großen Stadt an, und zwar so mürrig, daß er nicht Lust hatte, sich für heute in derselben umzusehen. Er blieb also allein auf seinem Zimmer im Gasthofe, und verstattete seinen beyden Ministern, ein wenig herumzuschlendern.

Eine Pfeife hatte er ausgeraucht, und Christian brachte ihm gleich die zwote, als er den vernünftigen Einfall hatte, den Wirth rufen zu lassen. Nach einigen gleichgültigen Fragen, den Ort betreffend, z. E. ob hier viel Adel sey? ob er viel Aufwand mache, u. s. w. rückte er mit der Frage heraus, wie weit von hier nach *** sey? Der Wirth sagte, er wisse es nicht ganz genau, aber von hier bis an die Pommersche Grenze, setzte er hinzu, ist zum allerwenigsten funfzig Meilen, eher mehr als weniger. — Es ist wohl sechzig.

„Bis an die Pommersche Grenze?“ rief Siegfried

voll Erstaunen. „Geht der Weg nach *** von hier durch Pommern, hä?“

Eur Gnaden können nicht anders und näher reisen, versetzte der Wirth.

Wer wie vor den Kopf geschlagen da stand, das war der gnädige Herr. Doch faßte er sich geschwind, sah aus dem Fenster, in welches er sich lehnte, und sagte: die Straße scheint ziemlich lebhaft zu seyn.

Es geht wohl so an, antwortete der Wirth.

Der Edelmann ließ eine Flasche Wein, und dem Wirthe, der ein ganz hübscher Mann schien, einen Stuhl geben, schenkte ihm und sich das erste Glas eigenhändig ein, und fragte, was es gutes Neues gebe? was hier etwa sehenswerth sey? und dergleichen mehr, um sich das Ansehen zu geben, als habe er den Wirth bloß zu seinem Zeitvertreibe kommen lassen.

Der Wirth trank auf das Wohlergehen des Herrn von Rosembachs, (unter dem Namen reiseten Seine Gnaden,) und antwortete auf alle Fragen umständlich genug, so daß ein Stündchen ganz unvermerkt für ihn, für den Edelmann aber auf bleyernen Flügeln vorüber flog, und der Junker ihn mit Anstand entlassen konnte.

Herr Fix und Herr Schwalbe erstaunten, den gnädigen Herrn bey ihrer Zuhausekunft so unerhört griesgramig zu finden, und wunderten sich den Morgen darauf noch mehr, als Seine Gnaden in aller Frühe aufzusatteln geboten, zu eben dem Thore wieder hinaus ritten, wo Dieselben hereingekommen waren, und in möglichster Eil den Weg nach Ihren Gütern nahmen, ohne sich und Ihren Pomp in der wirklich schönen und sehenswürdigen Stadt im mindesten sehen zu lassen.

Un-

Unterwegs brummten Hochdieselben oft bey sich: „Hohls der Henker so bald er will! — Alles schlägt mir faut! — Hab da des Teufels sein Loch in die Welt hinein gereiset für nichts und wieder nichts! — Alles gehet mir kuntrari!“ — und dergleichen abgebrochne Stoßseufzerlein mehr, aus welchen die beyden Minister nicht klug werden, aber doch so viel abnehmen konnten, daß Seine Gnaden bey dieser Reise eine wichtige geheime Absicht gehabt haben müßten.

Neun und funfzigstes Kapitel.

In welchem Herr Fix Ehre einlegt.

Die Karavane war etliche Tage ihres Weges nach der Heimath gezogen, als sie in einem Dorfe Mittag hielt, welchen sie allemals im freyen Felde halten konnte, da in größeren Oertern immer so gut als möglich für den Küchenwagen Sorge getragen wurde. Als der Edelmann und die beyden Minister ihre verlohrnen Kräfte durch einen kalten Hasenbraten ersetzt hatten, schlug er seinen beyden Begleitern vor, während das Gefolge äße und aufpackte, sachte voran zu reiten, damit sie aus der räucherigen und schmuzigen Dorfschenke erlöset würden. Gesagt, gethan. Die drey Herren ritten sinnig voraus, und gelangten nach einer halben Viertelstunde in einen dicken Wald. Kaum hatten sie in demselben tausend Schritt zurückgelegt, als aus dem Dickigt ein Schuß geschah, wovon die Kugel dem Herrn von Lindenberg dicht am Kopfe vorbey sausete. Zu gleicher Zeit fiel ein zweyter Schuß, der dem Pfer-

de des gnädigen Herrn die Brust streifte. In demselben Augenblicke sprangen zween Buschklepper mit bloßen Säbeln und zween andre mit Armsdicken Knitteln aus dem Gesträuch hervor. Das Pferd des Edelmanns, ein junges feuriges Thier, war theils durch die unvermutheten Schüsse, theils durch den Schmerz der Wunde scheu geworden, bäumte sich, kam zwischen Baumwurzeln und stürzte. Herr Bartholomäus Schwalbe, als er sah, daß Noth an den Mann trat, wandte seinen Gaul und sprengte sporenstreichs nach dem Dorfe. Nicht so der wackre Fix! Er sah seinen Herrn, seinen Wohlthäter wehrlos liegen, und die Buben, die vielleicht glaubten, der Edelmann habe wohl bereits seinen Theil, auf sich eindringen. Muthig ergriff er das Pistol, zerschmetterte dem nächsten das Gehirn, verwundete den zweyten mit dem andern Schuß, und sprengte darauf mit dem Degen in der Faust auf die andern beyden los. Unterdessen arbeitete sich der Edelmann unter seinem Pferde hervor, und kam dem guten Fix mit gezognem Säbel zur Hülfe. Drey Räuber, wovon der Eine hart verwundet war, konnten gegen zwey tapfere Männer nicht lange bestehen. Siegfried zeichnete den Kühnsten mit etlichen tüchtigen Säbelhieben, und als der fiel, retteten sich die andern beyden ins Dickigt. Herr Fix sprang vom Pferde, und war dem Junker behülflich, den gestürzten Hengst, der in der Lage, worinn er war, nicht aufstehen konnte, auf die andere Seite zu wälzen, welches kaum geschehen war, als das Thier allein aufsprang. Die Herren schwangen sich zu Roß, und rannten was die Pferde laufen konnten, zurück, ihrem

Ge-

Gefolge entgegen; denn sie besorgten, und das nicht ohne Grund, es mögten ihnen aus dem dicken Gesträuche noch etliche Kugeln nachgeschickt werden.

Am Eingange fanden sie den heldenmüthigen Herrn Premierminister, der etliche Bedienten zu Pferde gebracht hatte, und nun, da auf alle Fälle, sein Herr mogte gesiegt haben oder ermordet seyn, im Walde nichts mehr zu thun seyn konnte, den beyden Angegriffnen zu Hülfe kam.

Herr Fix fuhr in der ersten Hitze das schwarze Genie heftig an, daß er seinen Herrn und seinen Kollegen und Freund so verzagter und ehrloser Weise in einer so dringenden Gefahr im Stiche gelassen habe; aber der gnädige Herr raunte ihm ins Ohr: „Er solle es nur gut seyn lassen. Ein Mann, der sich des Pantoffels seines Weibes zu erwehren nicht Muth genug habe, verdiene Nachsicht, wenn er vor vier Straßenräubern Reißaus nehme.“ Diese Erinnerung, und die Schonung, mit der unser Siegfried sie vortrug, daß die Bedienten nichts hören sollten, besänftigte den wackern Fix, der so brav mit seiner Person bezahlet hatte, ob er gleich vorher vielleicht niemals, wie sein Stand wenigstens vermuthen läßt, einen bloßen Degen gesehen haben mogte.

Die beyden Helden delebrirten einen Augenblick, was wohl rathsamer seyn mögte, bis Morgen zu warten, oder gleich, da die Räuber noch auf der Flucht oder mit Verbindung ihrer Verwundeten beschäfftiget seyn mögten, den Wald zu passiren? Und beyde stimmten fürs Letztere, zum unsäglichen Mißvergnügen des schwarzen Mannes, der ungefragt den Rath

 gab,

gab, man sollte sich erkundigen, ob nicht irgend ein Weg, wenn er auch zehn Meilweges länger wäre, um den Wald weg führe? Denn, sagte er, wer sich gern in Gefahr begiebt, der verdirbt darinnen. — Der muthige Mann hatte aber das Herzleid für seinen sichern Rath von allen Bedienten ausgelacht zu werden.

Sechzigstes Kapitel.

Die Kavalkade kömmt wohlbehalten nach Lindenberg zurück.

Bald mit starken, bald mit kurzen Tagereisen, je nachdem Seiner Gnaden der Kopf stand, und Wind und Wetter sich artete, rückten Hochdieselben mit Ihrer Karavane Dero Hochadlichen Sitze immer näher und näher, und hatten der Abentheuer viel und mancherley, und fast mehr als auf der Ausreise, welche zum Theil in der Lindenbergischen Novitätenstafette, die während der Reise auf den Stationen geschrieben werden mußte, aufgezeichnet sind.

Der Hauptgedanke unsers Junkers war: ob er auf Lindenberg bleiben, oder gerade vorbey nach der Residenz reisen sollte? Er blieb lange unschlüßig, und war nur noch wenige Stunden von seiner Burg entfernt, ehe er sich entschloß, ohne nur still zu halten, seine Straße fortzuziehen. Vermuthlich war es das Geheimnißvolle bey der Sache, und der Gedanke, daß weder die Minister noch irgend einer von seinen Leuten in seine Absicht zu dringen vermögten, was ihn zu diesem Entschluß bewog. Erklärt hat er sich niemals darüber.

Zween

Zween Tage zog der Edelmann fürbas; am dritten aber, als sie kaum eine Stunde fortgezogen seyn mogten, riefen Seine Gnaden plötzlich: „Halt! — Mir fällt was ein. — Habe mich anderster gerisalvirt. — Rechts um! Wollen wieder zu Hause!“

Das war in der That die vernünftigste Resolution, die Junker Siegfried fassen konnte; denn, wenn er auf diesem Wege, ohne zu fragen, gerade fortgezogen wäre, so würde er die Residenz zwölf bis funfzehn Meilen seitwärts haben liegen lassen.

Was ihn aber zu diesem Entschlusse bewog, war vermuthlich, und wie man aus der Folge abnehmen kann, die nicht ungegründete Besorgniß, daß, da er so viele Wochen in der Welt herumgezogen, Elise vielleicht unterdessen ihre Geschäffte geendiget haben, und nicht mehr in der Residenz seyn mögte.

Seine Gnaden kamen also, zu nicht geringer Freude aller ihrer Unterthanen auf Ihrem Rittersitze an. Das erste was Sie thaten, bald Sie in Ihrem Großvaterstuhl vor Anker gekommen war, den Herrn Fix rufen zu lassen.

„Hör Er mal, mein lieber Manister Fix, Er hat mir da unterwegs 'ne rechte Freude gemacht, daß Er sich so brav hielt, und mir mit so viel Kurasig beystehen that. Ich mag brave Leute für mein Leben gern leiden, die 's Herz am rechten Flecke haben, und keine alte Huren sind, versteht Er. (Hierbey ließ der Edelmann einen Blick auf den Ludimagister fallen.) Ich hab Ihm, so wahr ich Siegfried heiße! mein Leben zu danken, so hab ich. Bitt er sich eine Gnade von mir aus.“

Herr Fix fühlte sich von der Gnade seines Herrn durchdrungen. Der Zusatz Mein lieber, mit dem der Junker vielleicht in seinem Leben noch keinen Menschen angeredet hatte, es hätte denn gegen Unbekannte das vornehme Mein lieber Mann seyn müssen, griff ihm ans Herz. — Gnädiger Herr, rief er, Ihr Gnaden haben mir, dieweil ich hier bin, so viel Gutes gethan, das ich nicht verdiene, daß es meine Schuldigkeit ist, Leib und Leben für einen so gnädigen und guten Herrn zu wagen. Ich habe nur meine Pflicht gethan, und das ist nicht dankenswerth.

„Na, na, bitt Er sich man eine Gnade von mir aus!“

Ich weiß gewiß und wahrhaftig um nichts zu bitten, gnädiger Herr, als daß Ihr Gnaden mir immer Ihre hohe Gnade gönnen, und mich Lebenslang als Dero treuesten und ergebensten Diener betrachten wollen.

Diese Worte, die der ehrliche Mann recht aus der Fülle des Herzens sprach, rührten den Edelmann, daß ihm wirklich eine Thräne ins Auge trat.

„Das thue ich ohnedem, mein lieber Manister, versetzte er; aberst ich muß ihm doch weisen, daß ich dankbar bin, und treue Dienste erkennen kann; denn belohnen läßt sichs nicht, wenn einer sein Leben dran wagen thut, einem andern das Leben zu retten.“

Mit diesen Worten stand der edle Siegfried auf, gieng in sein Kabinet, und kam wieder mit einem seidnen Beutel.

„Hier, nehm Er diese zweyhundert Louisd'or, als

als einen Beweis meines guten Willens; und zum beständigen Andenken schenk ich Ihm diese Uhr; (hierbey zogen Seine Gnaden Dero eigne reich mit Brillianten besetzte Uhr aus der Tasche) auch soll das Pferd sein seyn, das er an dem Tage geritten hat.“

Herr Fix wollte durchaus nichts als die Uhr annehmen. Diese, sagte er, sollte ihm so lange er leben würde, ein heiliges Denkmaal der Gnade seines guten Herrn seyn, zumal da es bisher dessen Leibuhr gewesen wäre. —

„Hör Er mal, nehm Er was ich Ihm gebe, oder Er macht mich böse. Hat Er nicht ganz allein, als ich unter dem Pferde lag, sich gegen viere gewagt? Hå? Das ist kein Kinderspiel, meiner Seel! Und wenn Ihm Gott das nicht in den Sinn gab, sieht Er, so war ich kaputt, und all mein Vermögen hätten nun lachende Erben. Nehm Er das Bischen. Denn, so wahr ich Siegfried heiße, hätt Er zehnmal so viel gefodert, so hätt ichs Ihm mit Freuden gegeben.“

Herr Fix wollte sich bedanken, aber der Junker verbot es ihm; er wollte dem Edelmann die Hand küssen, aber Siegfried litt es nicht, sondern drückte ihm herzlich die Seinige.

Als Herr Fix sich beurlauben wollte, rief der Junker: „Apperpo, noch ein Wort! Er hat künftig freyen Zutritt zu meiner Person, und darf ungerufen und unangemeldet zu allen Stunden zu mir kommen. Und, was ich sagen wollt, hör Er mal, mach Er sich parat, ich will Ihn morgen früh in einer

ner geheimen Expeditschon verschicken, versteht Er. Nu geh Er mit Gott!"

Herr Bartholomäus Schwalbe, der bey diesem ganzen Auftritt zugegen war, glaubte bey jedem Wort, das Seine Gnaden sprachen, in die Erde zu sinken. Als Herr Fix weg war, sagte der Junker dem schwarzen Manne, er wolle, was so eben geschehen, nicht in die Avisen gesetzt haben.

Ein und sechzigstes Kapitel.

Die geheime Expedition.

Am andern Morgen, als Seine Gnaden kaum aufgestanden waren, erschien Herr Fix gestifelt und gespornt, um des Edelmanns Befehle zu vernehmen.

„Nee, nee! riefen Seine Gnaden, 's ist noch 'n bischen zu hoch am Tage. Um 'n Uhrer neune oder so, versteht Er. Na, geh Er man 'n bischen sitzen; Er soll mit mir frühstücken."

Etwann eine halbe Stunde nachher kam Monsieur le Premier, und wäre fast in Ohnmacht gesunken, als er den Herrn Fix da sitzen und mit Seiner Gnaden Schokolat trinken und eine Pfeife rauchen sah. Aber das war nur das kleinste Herzleid, das Herr Bartholomäus heute erlebte. Denn, als es ungefähr acht Uhr war, hatte er den entsetzlichen Verdruß, daß Seine Gnaden ihn hinausgehen hiessen, weil Sie mit Herrn Fix zu reden hätten. Nun hätte der Ludimagister freylich für sein Leben gern gewußt, was das für ein Geheimniß sey; aber das war ihm

ihm unmöglich zu erforschen, denn Herr Fix war ein Mann, der die seltne Gabe der Verschwiegenheit in einem sehr hohen Grade besaß, und an der Thür zu horchen war auch nicht praktikabel, weil die Antischamber beständig mit Domestiken angefüllet war.

Die geheime Instruktion nun, die Herr Fix erhielt, bestand darinn, nach Wellenthal zu reiten und sich unter der Hand zu erkundigen, ob die Baronne bereits zurückgekommen sey oder nicht; und ob sie noch in der Residenz oder etwa bey Matante sey.

Als Herr Fix weggeritten war, gaben Seine Gnaden dem General-Ober-Finanz-Domänen- und Oekonomie-Minister, Herrn Petri, und dem Herrn Sekretär und Minister der auswärtigen Affären, welchen beyden Dieselben in ihrer Abwesenheit die Landesregierung aufgetragen hatten, eine geheime Audienz, um sich von dem, was vorgefallen, Rapport abstatten zu lassen. Wie das geschehen, ertheilten Sie allen Hausofficianten öffentliche Audienz, um die Glückwünsche wegen Ihrer Zuhausekunft anzunehmen.

Herr Fix machte seine Sachen recht klug. Er war, wie sichs denn bey einer so ganz geheimen Expedition nicht anders geziemen will, ohne Bedienten und Reitknecht. Nicht geradezu, sondern vermittelst eines kleinen Umweges, und ganz vom andern Ende herein ritt er nach Wellenthal, trat in der Schenke ab, ließ seinem Pferde Futter, und sich eine Schinkenschnitte geben. Darauf fragte er den Wirth allerhand, und zuletzt meynte er, das freyherrliche Schloß und

Gärten wären wohl recht hübsch? — O ja, sie waren es, sagte der Wirth, aber der Baron, Gott hab ihn selig! hat die letzten Jahre alles häßlich verfallen lassen.

Er hörte dann von dem Wirthe, daß die Herrschaft verreiset sey; wohin, wußte der Bauer nicht zu sagen. Da diese Nachricht nicht ausreichend war, schickte er den Wirth an den Schloßverwalter, und ließ fragen, ob es einem Durchreisenden wohl erlaubt sey, das Schloß und die Gärten zu besehen? — der Bauer kam mit bejahender Antwort zurück, und Herr Fix schlenderte hin.

Der erste Gegenstand, der ihm in die Augen fiel, als er den Fuß auf dem Schloßhof setzte, war der braune Mann, der gerade mit einigen Arbeitern sprach. Das war nun für ihn eine herzliche Freude, einmal jemand aus seinem Geburtsorte zu sehen. Er lief auf ihm zu, und schüttelte und drückte ihm die Hand, und der Braune freuete sich ebenfalls, seinen vormaligen Mitbürger zu sprechen.

Ih! das war ja ein gesunder Einfall von mir, daß ich vor Langerweile, unterdessen daß mein Pferd frißt, hier ein wenig die Gärten besehen wollte. — Der braune Mann erbot sich, ihn selbst herum zu führen. Da gab denn nun Ein Wort das Andere. Herr Fix erzählte von dem Besuch der Baronne auf Lindenberg, von der Mühe, die sich der gnädige Herr gegeben, sie gut zu bewirthen, von dem Vergnügen, mit dem sich derselbe noch immer dieses Besuchs erinnere, und daß er noch oft davon, und von der Baronne nie ohne Lob spreche. Sodann erzählte er auch,

daß

daß der gnädige Herr ihr vor ein paar Monaten die Gegenvisite machen wollen, aber alles verreiset gefunden habe. Darauf fragte er, ob sie noch in der Residenz sey? — Nein, sagte der braune Mann, sie hat, leider! ihren Proceß verloren, wodurch ihre Umstände sehr verschlimmert sind, und ist jetzt bey ihrer Tante, der Generalinn. Doch, setzte er hinzu, vermuthe ich stark, daß sie diesen Herbst noch wird herüber kommen, und sich etliche Wochen hier aufhalten müssen.

Herr Fix fragte ganz gleichgültig, ob es denn wahr sey, was man allgemein sage, daß ihre Lage so sehr rettlos sey?

Nichts weniger als rettlos, erwiederte der Braune. Etliche zwanzigtausend Thaler baar, und etliche Jahre sehr strenge Oekonomie reichen hin, sie vom Untergange zu retten, und die weitläuftigen Güter nicht nur zu erhalten, sondern auch in leidlichen Stand zu setzen. Aber zwanzigtausend Thaler und drüber sind eine starke Summe; und wo treibt die der Besitzer verschuldeter und im Verfall seyender Güter auf? Tante Emerentia könnte ihrer einzigen Erbinn leicht damit aushelfen. Aber jedermann weiß, was für ein Geizteufel Tante Emerentia sey. Von der Seite also ist nichts zu hoffen.

So ist es doch wahr, daß die alte Generalinn so geizig ist? Ich habe mir wunderliches Zeug davon erzählen lassen.

Unmöglich so wunderlich, lieber Herr Fix, als es in der That ist. So zum Exempel, schmelzt sie von allen eingehenden Briefen das Siegellack sorgfältig

zusammen, und bedient sich dessen, die Briefe, die sie schreibt, zu siegeln. Ihr schmuziger Geiz ist ganz schamlos und scheuet die öffentliche Censur des Publikum nicht einmal. Sie hat ein Haus in der Stadt * * *, vor deren Thoren so zu sagen ihr Gut B * * liegt. In diesem Hause und auf diesem Gute pflegt sie sich mehrentheils wechselsweise aufzuhalten. Sie wissen, daß vieler Orten die Schüler jährlich auf einen gewissen Tag herum singen, und aus jedem Hause ein willkührliches Geschenk zu erhalten pflegen. Ist sie in ihrem Hause in der Stadt, und die Schüler wollen vor demselben singen, so weiset sie dieselben mit Klopfen ans Fenster ab, wie man einen Bettler abzuweisen pflegt. Ist sie auf dem Gute, und die Schule kömmt hinaus, so läßt sie die Pforte vor dem Schloßhofe verschließen. Ihr verstorbner Mann war nicht ein Haar besser; der pflegte immer in Person zugegen zu seyn, wenn die Milch ausgemessen wurde. Und als er auf dem Sterbebette lag, mußte die Milch vor seinem Bette ausgemessen werden. Doch muß ich sagen, Tantens Geiz ist, mir wenigstens, lange nicht so unleidlich, als ihre Sucht in einem so ansehnlichen Alter noch für jung und schön gelten zu wollen, und nach Eroberungen zu trachten.

Unter dergleichen Gesprächen waren sie den Garten rund gegangen. Auf Befragen, wie es dem und jenem zu Hause gienge, hörte Herr Fix, daß Madame Bunke sich auf der Hochzeit ihrer ältesten Tochter im Tanze erhitzt habe und gestorben, Herr Bunke auch schon zur zweyten Ehe geschritten sey: daß Meister

Pfrieme,

Pfrieme, nahe am Bettelstabe, wieder sitze und Schuhe plätze, u. s. w.

Hiermit empfahl sich Herr Fix, nachdem er den braunen Mann sehr höflich eingeladen hatte, ihn doch einmal auf Lindenberg zu besuchen, wo er an Seiner Gnaden einen Herrn würde kennen lernen, desgleichen an Größe und Güte, aber auch an seltsamen Einfällen auf Gottes weitem Erdboden keiner mehr zu finden sey. — Der braune Mann geleitete ihn bis zur Schenke, blieb da bis er wegritt, und wunderte sich im Herzen, ihn so reich gekleidet, und so ganz umgeformt von Manieren gefunden zu haben; denn Herr Fix hatte sich, wie jeder Unparteyischer gestehen muß, im täglichen Umgange mit dem Secretär und Verwalter, welches beyde ganz artige Männer waren — der Frau Leibpoetinn nicht zu gedenken — ganz umgebildet, und was das beste ist, dem leidigen Geniewesen beynahe völlig entsagt.

Zwey und sechzigstes Kapitel.

Rapport des Herrn Fix und dessen Folgen.

Herr Fix eilte spornstreichs nach Lindenberg zurück; und als er in das Zimmer Seiner Gnaden trat, hatte der schwarze Barthel abermals das Herzleid, hinausgewiesen zu werden.

Der Edelmann nahm den Herrn Fix mit in sein Kabinet, um recht ungestört zu seyn, hieß ihn sich setzen, und vernahm dessen Rapport, welchen er auch so treulich abstattete, daß keine Silbe verlohren gieng.

„Nee," rief der Edelmann, „um lumpiger zwanzigtausend Thaler willen soll das wackerste Weib von der Welt nicht kaputt gehen, so soll sie. — Hör Er, geh er doch mal hier ans Pult sitzen, und schreib Er einen versiegelten Zettel an Seinen guten Freund und invitir Er ihn, Morgen Mittag mit mir zu essen, versteht Er."

Herr Fix gehorchte. Als er fertig war, trugen Seine Gnaden ihm auf, den alten Andrees rufen zu lassen. Das war ein alter treuer Mann, der lange bey dem wohlseligen Obristlieutenant gedient hatte, auf dessen Treue Seine Gnaden rechnen konnten, der ihn noch bey allen seinen Ritten zu begleiten pflegte, und selbst die lezte große Reise mitgemacht hatte.

„Hör Andrees," sagten Seine Gnaden, „laß dir ein Pferd satteln, und thu was dir Herr Fix auftragen wird. Aberst, halts Maul von, das sag ich dir, wenn wir Freunde bleiben sollen."

Andrees bückte sich, nahm den Brief und bestellte ihn nach des Herrn Fix Anweisung, brachte auch schriftliche bejahende Antwort mit zurück.

Als am andern Morgen Herr Schwalbe seine Aufwartung machte, kündigte ihm der gnädige Herr an, er wolle für heute keine Avisen hören und mit Herrn Fix allein seyn.

Seine Gnaden ließen sich darauf vom Leibbuchdrucker nochmals alles wiederholen, was er vom Zustand der Wellenthalischen Güter gehöret hatte: aber es war zu wenig, ihm hinlängliches Licht zu geben. Von den Gütern kamen sie nach und nach auf die Besitzerinn, und der Edelmann ließ sich entfallen: er

wisse nicht wie es komme, aber er sey seiner Nachbarinn so gut, daß er nicht nur zwanzigtausend Thaler, sondern sein ganzes Vermögen mit Freuden dran wagen würde, ihr einen Dienst zu thun.

Obgleich Herr Fix aus Gründen, die wir bereits im ersten Theil unsres Siegfriedbüchleins, und zwar in unserm großen Kapitel angegeben haben, steif entschlossen war, für sein Part als Junggesell dereinst aus dieser Zeitlichkeit zu gehen: so hatte er doch Erfahrung genug, in dem was der Junker sagte, Gott Amor's Finger, und in seiner Gesinnung ein ungezweifeltes Symptom der Liebe zu erkennen. Er war viel weniger eigennützig als der schwarze Mann, und gesetzt der Edelmann ertheilte ihm im Fall einer Vermälung den Abschied, so hatte er theils durch die Milde desselben ein artiges Vermögen gesammelt, theils aber auch Geschicklichkeit genug sich zu nähren, (woran es dem Ludimagister fehlte,) und die Lust zu Projekten war ihm seit seinem Aufenthalt auf dem Schlosse völlig vergangen. Demnach sagte er: Wenn ich wüßte, daß Ihr Gnaden meine Dreistigkeit nicht ungnädig aufnehmen wollten, so wär ich wohl im Stande, Denenselben das Räthsel aufzulösen.

„Nee, nee, Herr Fix! sprech Er man frey, ich wills ganz gnädig aufnehmen.“

Nun denn, so muß ich sagen, es kömmt daher, daß Ihr Gnaden, vielleicht ohne es zu wissen, in die Baronne — verliebt sind.

„Verliebt sind?“ wiederholten Seine Gnaden, und wurden roth bis an die Fingerspitzen. „Er schnackt auch mal, als wenn Er nicht recht bey Tro-

sie wäre! — Aberst nee! laß mal hören, ist Er sein Lebstage wohl mal eins verliebt gewesen?"

Nein, Ihr Gnaden, was mich betrifft; aber ich habe das so an vielen meiner Jugendfreunde beobachtet.

„Kurjos, mein Seel! selbst nicht in die Sauß gestippt *) zu haben, und doch wissen wie sie schmeckt!"

Das ist nicht schwer, Ihr Gnaden. — Ich habe Einmal Dero Wort, daß Dieselben nichts ungnädig aufnehmen wollen. — Also erlauben mir Ihr Gnaden, Ihnen zu sagen, warum soll Dero großes Vermögen und Dero Land an lachende Seitenerben kommen? Und da Ihr Gnaden bey einer Mariage nicht auf Geld und Gut zu sehen brauchen, und die Frau Baronne Ihnen gefällt, so machte die Lage der Güter, denen mit einer Summe aufzuhelfen steht, die für Ihr Gnaden ein Baggatell ist, diese Verbindung zu einer sehr vortheilhaften Partie. . . .

„Laß man gut seyn. Wollen dar 'n andermal von sprechen. 'S gehören zwey zum Kauf, weiß Er das wohl? Und 's ist 'ne große Frage, wenn ich die Baronessinn auch haben wollte, ob die Baronessinn mich wird haben wollen?"

O ihr Gnaden! was das anlangt, so müßte sie sehr von Gott mit Blindheit geschlagen seyn, wenn sie den wohlgemachtesten, besten, gütigsten und reichsten Herrn nicht mit beyden Händen annehmen sollte.

„Ja, das meynt Er wohl; aberst sieht Er, ich bin

*) In die Brühe getunkt.

bin mein Lebstage nicht mit Frauensleuten umgegangen, so bin ich, und versteh Er mich, ich weiß den Kukuk darvon wie man sich bey ihnen insinewiret."

Brauchens auch nicht. Ihr Gnaden dürfen sich nur zeigen wie Sie sind, mit aller Größe und Güte Ihres Herzens, so....

„Schnack! — Thu Er mir den Gefallen, und zieh Er sein schmuckstes Kleid an, und spazier Er so'n bischen den Wellenthalschen Weg hin, wenns gegen Mittag geht, und bring Er den Fremden flugs zu mir. — Krischan! — Diesen Mittag wird mein Tisch für drey gedeckt!"

Drey und sechzigstes Kapitel.

Gehe hin, und thue desgleichen!

Herr Fix kleidete sich um, und gieng in Begleitung des alten Andrees dem Gast entgegen. Er hatte die Zeit so gut abgepaßt, daß er ihn kaum eine Viertelstundwegs vom Schlosse traf. Der braune Mann (wir wollen ihm den Namen lassen, ob er gleich dermalen ein grünes Kleid trug) stieg vom Pferde, als er seinen alten Bekannten erblickte, und schlenderte mit ihm nach der Burg, während Andrees den Gaul nachführte.

Herr Fix führte den Fremden durch eine Reihe glänzender Zimmer in das Apartement Seiner Gnaden, und stellte ihn dem Edelmanne vor. Dieser empfieng ihn sehr offen, und sagte: „Er hätte die Freude haben wollen, dem Herrn Fix, der ihm von

ihrer alten Freundschaft und gestrigen unverhofften Begegnung gesagt hätte, und auch zugleich sich selbst einen vergnügten Tag zu machen. Deswegen hätte er Herrn Fix aufgetragen, ihm seine Bekanntschaft zu verschaffen."

Den braunen Mann, der doch seine Tage Leute von allen Ständen genug gesehen hatte, frappirte das edle Wesen und der große, königliche Anstand unsers Siegfrieds, — vielleicht weil er sich ihn ganz anders vorgestellt hatte, — vielleicht weil sein Majestätisches Ansehen wirklich frappant war, und es noch mehr gewesen seyn würde, wenn ihm der häßliche grosse Knebelbart nicht Etwas wild kriegerisches gegeben hätte.

Man sprach von dem, von jenen; und als der Nachtisch aufgetragen war, und die Bediente sich entfernt hatten, fragte der Edelmann, der nicht wußte was Umschweife waren, wenn 's drauf ankam jemand zu helfen, geradezu, wie viel wohl erforderlich sey, den Wellenthalschen Gütern aufzuhelfen? und ob ihnen überhaupt geholfen werden könne?

Der braune Mann sagte ihm beynahe wörtlich, was er gestern dem Herrn Fix gesagt hatte, und fügte hinzu: er habe den Zustand der Güter aufs sorgfältigste untersucht, und sage nichts, was er nicht mit hinlänglichen Beweisen belegen könne. Die ganze Noth rühre bloß von Einem Gläubiger her, der vermuthlich im Trüben zu fischen denke. Und wenn die Baronne ihre reiche Tante hätte bewegen können, ihr etwan vier oder fünftausend Louis-

d'or

d'or vorzuschiessen — welches sie um desto eher thun könne, da ihr sämtliches Vermögen doch einmal Elisen zufiele, so käme es dann nur auf einige Jahre genaue Einschränkung an, um alles in guten Stand zu setzen. Aber Tante sey von der Art, daß man ihr einen solchen Vorschlag nicht einmal thun dürfe.

„Das häßliche Weib!“ rief Siegfried. „Nun, hören Sie mal! so dürfen Sie mir den Vorschlag thun. Zwanzig, dreyßig, und mehr tausend Thaler sollen binnen vier Wochen parat stehen. Aberst, Notabene! eins beding ich mir aus. . . .“

Eure Gnaden sollen alle mögliche Sicherheit haben, die sich nach der Lage der Sache geben läßt. Das leugne ich nicht, vier bis fünftausend Thaler können eingebüßet werden, wenn sich Unfälle zutragen, die doch nicht zu vermuthen sind; aber auch die sind durch den Kauf der Güter zu retten.

„Ich hab Ihn mit Fleiß ausschnacken lassen, Herr! Aberst nu sag Er mir mal, hab ich Ein gebenedeyetes Wörtchen von Sicherheit oder so gesagt, hä? —“

Ich meynte . . . .

„Ja, Er meynte, Herr! und ich meyne auch, sieht Er! Ich meyne, daß ich Ihn für einen redlichen Mann ansehe, ders Maul halten kann. Und versteh Er mich, da wollt ich Ihm das Notabene machen, daß der ganze Kram unter uns drey bleiben sollte — für Herr Fix steh ich ein — und daß die gnädige Frau all ihr Lebstage — und Gott lasse sie lange leben! — nicht erfahren thät, von wem das Quarkbischen Geld gekommen ist. Sehen Sie, Herr! (fuhr er mit sanfterer Stimme fort,) also verlang ich

nicht und kann ich nicht einmal eine Obelzatschoen verlangen, oder Intressen und so 'n Kram. Ich verlange keine andre Sicherheit, als daß ich meinem Nächsten helfe. Und was ich für die Baroneßinn thue, würde ich, so wahr ich Siegfried heiße! für meinen Todfeind thun, sobald als ihn ein Racker schikaniren wollte. Sicherheit! Sieh doch! Herr, ich sehe wohl, Er kennt unser einen noch nicht. Ich frage nicht sieh das darnach, wenn ich jemand helfen kann, ob ich 'n lumpenpaartausend Louisd'or verliere oder nicht. Denn, Gott sey Dank! ich kann manch tausend dran wagen, ehr ich die Einkünfte Eines Jahres verliere. Und was soll ich mit dem Quark, und wozu gab mirs Gott, wenn ich damit nicht guten Leuten, bey denen die Ochsen am Berge stehen, über den Berg helfen soll? Hä!"

Der braune Mann saß da stumm und erstaunt. Er war manche Schule durchgegangen, aber solche Denkart hatte er bis jezt in Israel nicht gefunden. Reiche Leute, die zehn, zwanzig, und mehrere tausend Thaler in Einem Abend verspielen — reiche Leute, die einer Bulerinn Eine Stunde mit starken Summen bezahlen — reiche Leute, die an modige Tändeleyen, die übers Jahr nichts oder nicht viel mehr werth sind, Kapitale verschwenden, u. s. w. hatte er im Laufe seines Lebens genug gefunden, aber keinen einzigen, der nur, nach Verhältniß seines Vermögens, tausend oder ein paar hundert Thaler ohne wenigstens halbe Sicherheit dran gewagt hätte, einen Unglücklichen zu retten. Er war gewohnt die Leute desto fühlloser und härter zu finden, je reicher

sie

sie waren, und hier fand er einen Mann, der, ohne je Scenen des Elends gesehen zu haben, ohne vollends aus persönlicher Erfahrung zu wissen, was Unglück sey, bloß aus angebohrnem Adel und Größe der Seele, aus wahrer Güte des Herzens, weder aus Weichlichkeit noch aus Stolz, an fremden Unglück Theil nahm, und nicht, wie viele unsrer heutigen Empfindlinge, mit verzerrtem, weinerlich ausschnsollendem Gesicht, achselzuckend, und ein fruchtloses Lamentable intonirend da stand, sondern stracks bereit war, kräftige Hülfe zu leisten. Hätte der Braune Mann nun vollends gewußt, daß er mit seinem Beystand nicht verzog, wenn gleich, wie ein paarmal wirklich der Fall war, seine eigne Bequemlichkeit darunter leiden mußte, bis entweder die nächsten Gefälle, oder Rimessen von seinem Bankier einliefen!

Großer, edler Mann! rief der Braune, ich bewundre Sie! — Herr von Lindenberg! Sie sind der zweyte Mensch, den ich bewundre! —

„Na, warum das? Ich sehe da, meiner Seel! nicht sieh das zu bewundern! Herr, jeder Mensch ist schuldig, hat mir mein Pastohr, als ich noch so 'n kleiner Junge war, gesagt, jeder Mensch ist schuldig seinem Nächsten zu dienen wie er kann. Und wenn Er denn doch Lust hat, was zu bewundern, so bewunder Er mal meinen Herrn Fix da, der, als ich unter meinem Pferde lag, vier Straßenräuber, die mich kapeniren wollten, mutterseelig allein angreifen that, und einen ganz, und den andern halb todt schoß, und die übrigen beyden zum Teufel jagte, so that er. Sehn Sie, Herr, so was lohnt noch, daß man davon spricht.“

Ihr Gnaden, rief Herr Fix erröthend, geruhen in der That aus einer Kleinigkeit, die meine Pflicht war, gar zu viel zu machen.

„Kleinigkeit? Hör Er mal, Herr Fix, so muß Er nicht schnacken. Ich kann 's Heucheln und Simeliren nicht vertragen, das weiß Er, und ich selbst spreche auch immer rein vom Herzen weg. Eins gegen viere ist, wenns Leib und Leben gilt, so wahr Gott ist! keine Kleinigkeit."

Der braune Mann bezeugte dem Herrn wegen dieser tapfern That seine Hochachtung.

„Na, Herr! wie stehn wir? Will Er mein Notabene ad Notam nehmen, so geb er mir als 'n ehrlicher Mann die Hand darauf."

Der braune Mann thats.

„Na, Kinder, so laßt uns aufstehn, wenn Ihr nicht mehr eßt, so will ich dem Manne flugs eine Anweisung geben."

Seine Gnaden giengen in Ihr Kabinet, um an Ihren Bankier zu schreiben; und der braune Mann konnte sich nicht entbrechen, den Herrn Fix glücklich zu preisen, daß er im Dienste eines solchen Herrn stünde.

Sie werden sich noch mehr wundern, sagte Herr Fix, wenn Sie ihm heut oder morgen sein Geld wiederbringen. Er wird Ihnen gerade ins Gesicht sagen, Sie wären in Irrthum; er entsönne sich nicht, Ihnen jemals Einen rothen Sechser geliehen zu haben. Und wollen Sie sich auf seinen Bankier beziehen, der es Ihnen ausgezahlt hätte, so kommen Sie ebenfalls zu kurz; denn er hat seine Instruktion, und

wird

wird mit dem gnädigen Herrn aus einem Munde sprechen. Siegfried von Lindenberg giebt nur. Zu nehmen weiß er nicht.

Auf den Fuß, sagte der Braune, kann ich von seiner Großmuth keinen Gebrauch machen.

Herr, das wäre falsche Delikatesse. Der Baronne würde sie gut stehen; aber Ihnen, der sie herausreißen soll? Wie? — Ueberlegen Sie das, und retten Sie die Baronne, weil Gott ihr Rettung schickt. Der Herr von Lindenberg ist unermeßlich reich; und da er nicht die Hälfte seiner ungeheuern Einkünfte verzehrt, so ist seit seiner Eltern Tod sein Vermögen entsetzlich gewachsen, und wächst jährlich wenigstens um zwanzig, dreyßigtausend Thaler. Ueberlegen Sie das.

Sie haben freylich Recht, Herr Fix! Aber auch ich habe nicht Unrecht. — Indessen die Baronne, die das herrlichste Weib ist, das ich kenne, ist in Noth! — Und es finden sich Mittel, den Herrn von Lindenberg seinen Vorschuß wieder in die Hände zu spielen.

Brav so! rief Herr Fix, der nicht wollte, daß sein Herr um eine edle That gebracht werden sollte.

Unterdessen kamen Seine Gnaden wieder, und gaben dem braunen Manne die Anweisung, die folgendermaßen stylisiret war:

Liber Her S***

Zal er forzeigern dieses gegen Empfangschein nach desen ferlangen di suma fon zwanzig bis dreisig tausend taler in luisdors binnen hir und fir wochen, aberst lieber isz mir er bezalz ihm gleich auf sigt aus. Ich weis

weiſ er tuz, wenn er kan, und bringz mir den wol in rechnunk. Der ich ſtez ferbleibe

ſein wolgewogner
Sigfried fon Lindenberg.

auf meinem Schloſe,
d... Ano 17..

Mich freuts, daß Freund Siegfried gerade ſo ſchrieb als manche heutige Gelehrte. Sonſt gab man unſrer Jugend und Ausländern, welche Deutſch leſen lernten, den vernünftigen Rath, in einem gutgeſchriebenen Deutſchen Buche, z. B. im Gellert, Rabner ꝛc. jeden Buchſtab, der da ſteht, rein auszuſprechen, das Ph vom F richtig zu unterſcheiden u. ſ. w. Jetzt kehren Leute, mit deren Ohr oder Sprachorganen, oder vielleicht mit beyden, es nicht richtig ſtehen muß, das Ding um, und wollen, man ſolle nicht mehr ſprechen, wie ſprachkundige Deutſche ſchreiben, ſondern man ſolle ſchreiben, wie lallende Kinder reden. Denn ſo viel iſt doch gewiß, daß ein Mann, der in ſeiner Kindheit richtig leſen lernte, Philoſophie, Phantaſie, Pferd, Pfeife u. ſ. w. ganz anders ausſpricht, als Filoſofi, Fantaſi, Ferd, Feife? —

Vier und ſechzigſtes Kapitel.

Bey dem der Leſer nicht Zeit hat einzuſchlafen.

Beym Kaffee und der vertraulichen Pfeife plauderten Seine Gnaden noch viel mit dem braunen Manne, und die beyden Herrn fanden herzliches Be-

Behagen an einander. Der Junker bat seinen Gast, ihn so oft er könnte zu besuchen, wenns auch alle Tage wäre, und mit ihm fürlieb zu nehmen. Der Braune versprachs, so lange er auf Wellenthal seyn würde, und hielts auch.

Herr Fix hatte schon Ordre gegeben, sein Pferd, welches (im Vorbeygehen gesagt,) ein schöner lichtbrauner Dänischer Hengst war, bereit zu halten; und als der braune Mann Abschied nehmen wollte, bat er sichs aus, ihn ein wenig zu begleiten. Er verwechselte zu dem Ende seinen reichen Bratenrock mit einem saubern Reitkleide, und die Herren setzten sich auf ihre Thiere.

Unterwegs eröffnete Herr Fix seinem vormaligen Mitbürger, dessen Verschwiegenheit er kannte, daß der Edelmann für die kurze Bekanntschaft viel Neigung zu der Baronne äussere. Das habe aber freylich auf sein heutiges Betragen keinen Einfluß, denn er würde gewiß für jeden Unglücklichen eben das gethan haben. Wie? fuhr er fort, wenn wir uns beyde bestrebten, eine Mariage zwischen diesen Personen zu Stande zu bringen? Ich übernehme das Geschäffte beym gnädigen Herrn; wollen Sie bey der Dame ein gleiches thun, so ist kein Zweifel, daß wir die Sache zu Stande bringen, und der Baronne wäre von Grund aus geholfen.

Thun Sie in dem Stück was Sie wollen, und bey Ihrem Gewissen verantworten können, erwiederte der Braune. Ich, meines Theils, kenne so wenig glückliche Ehen, daß ich völlig entschlossen bin, mein Gewissen nie mit dergleichen Sachen zu beladen. —

den. — Sonst freylich, bloß aufs Zeitliche gesehen, wäre diese Verbindung ein grosses Glück für Elisen.

Wie Sie wollen. Aber das können Sie doch mit gutem Gewissen thun, daß Sie mir unter der Hand Nachricht geben, so bald Elise auf Wellenthal angelangt seyn wird?

Bey der unverhofften Wendung, die ihre Angelegenheiten heute genommen haben, ist sie gewiß hier, ehe ein Monat verfließt. Sie sollen allenfalls den Tag vor ihrer Ankunft Nachricht haben.

Fünf und sechzigstes Kapitel.

Confessum caveae, discrimina ordinum percunctantur.

TACIT.

Es ist nicht zu leugnen, wenn Seine Gnaden niemals lange Weile hatten, so hatten Sie jezt welche, und die Stunden wurden Ihnen wenigstens zu Tagen, ehe die Baronne wieder zurück kam. Sonderlich spürten Sie das, seitdem Herr Fix Dieselben mit Ihrem eignen Herzen bekannt gemacht hatte. Kein Wunder also, daß Sie alle Mittel hervorsuchten, sich die Zeit und üble Laune zugleich zu vertreiben.

Sie hörten eines Tages aus der Zeitung vorlesen, daß in Berlin ein neues Schauspiel mit unglaublichem Beyfall aufgeführet sey, und erkundigten sich stracks, was es mit solcherley Dingen für eine Bewandniß habe? — Zu allem Glück war der Schloßpoet bey dieser Erkundigung zugegen, der im Stande war Seiner

ner Gnaden über jeden Umstand hinlängliche Auskunft zu geben, weil Monsieur le Premier es nicht so recht deutlich zu machen vermogte, was eine Komödia und eine Tragödia sey. Aber der Justitzminister wußte das alles auf ein Härchen, und erklärte, was Theatrum und Kulisse, Parterr und Orschester, Logen und Paradies sey. Ja er hatte sogar in seiner mignonnen und pouponnen Bibliothek ziemlich viel theatralische Sachen, von denen er etliche holen ließ, um dem Edelmanne das Ding recht begreiflich zu machen. Des dirigirenden Ministers hochgebietende Herrlichkeit mußten vorlesen; und so erbärmlich Dieselben auch deklamirten, so fand der gnädige Herr dennoch an der Minna von Barnhelm so viel Behagen, daß er plötzlich ausrief: „Alle Blix! Kriege Lust zu dem Kram! — Hagel noch mal, das ist schnurrig! — Manister Lektoris, weiß Er was? Will des Kukuks auch 'n Triatrum anlegen, so will ich!"

Dem dirigirenden Minister war nicht leicht ein Anschlag zu abentheuerlich, und Herr Süß hatte sich schon lange Gelegenheit gewünscht, auf irgend einem gesellschaftlichen Theater seine Talente glänzen zu lassen. Der Sekretär und der Verwalter hatten sich schon in seltsamere Einfälle ihres Herrn geschickt, den sie wegen seiner schönen Seite, von der die schwache himmelweit übertroffen wurde, herzlich liebten. Also fand der Einfall des gnädigen Herrn nicht den mindesten Widerspruch.

Seine Gnaden waren viel zu ungeduldig, Ihren Anschlag ausgeführt zu sehen, als daß Sie hätten warten können, bis Zimmerleute, Tischler u. s. w.

das

das Theater in einem Saale des Schlosses zu Stand gebracht hatten. Sie fanden, daß ad interim der Kuhstall, wo die Viehstände rechts und links die natürlichsten Kulissen von der Welt machten, ein ganz brauchbares Triatrum abgeben könne, und beschlossen, vorerst Minna von Barnhelm daselbst aufzuführen. Es war auch nicht unbillig, mit der Minna den Lindenbergschen Schauplatz zu eröffnen, da sie die erste Komödie war, die dem gnädigen Herrn einige Idee vom Theater gegeben, und auf ihn unter allen, die der Justitiar besaß, den stärksten Eindruck gemacht hatte, bis in der Folge der Hèritièr du village sein Leibstück wurde.

Die Frau Justizministern, der ihre Anfälle wie es scheint, zu Gebote standen, hatte just einen hysterischen Zufall von unerhörter Heftigkeit, und konnte daher nicht mitspielen. An ihrer Stelle mußte man sich mithin nach einer andern Minna umthun.

Es lebte in dem Dorfe Lindenberg, auf Fahlenort, im Hause eines Bauern eine alte ein und sechzigjährige französische soi-disant Mademoiselle, aus mir sehr wohl bekannten Ursachen inkognito vel quasi. Weiland hatte sie zu Prag, der Hauptstadt im Böhmerlande, als Hausfranzösinn oder Mamsell in Kondition gestanden, sah sich aber genothsachet, das Königreich Böheim inkognito zu verlassen, und zog ins schöne Land Sachsen. Von Sachsen zog sie in die Polakey nacher Warschau. Die Hauptstädte mogten aber wohl für sie einen eignen Unglücksstern mit sich führen, drum giengs, ehe vier Wochen ins Land

liefen

liefen, nach Krakau; von da wieder nach Sachsen, nach Braunschweig, Hannover, Altona, Magdeburg, Berlin und Spandow; hatte aller Orten merkwürdige Ebentheuer, und lebte jezt im Lande zu Pommern. Sie hatte — Casu — das rechte Auge verlohren, konnte aber mit dem linken noch ganz gut ohne Brille und Lorgnette sehen, und sprach — nicht Casu — ein bischen stärker durch die Nase, als ein delikates Ohr gern erträgt. Es giebt zwar Leute, die behaupten, die Spitze dieser Nase, die man dermalen an ihr sah, werde kein Theil an der Auferstehung ihres Körpers haben: aber sehen konnte man das nicht, und betastet haben wir ihre Nase nie. Es ist auch unschicklich und contra bonos mores, jemand bey der Nase zu nehmen; wirds auch keiner so leichtlich leiden — wenns auf seinen Willen ankömmt, versteht sich. — Aber wieder auf die Mamsell zu kommen: Der Edelmann konnte sie für seine Sünde nicht ausstehen, weil sie aus Frankreich stammte: jezt aber war nichts anders zu thun, als aus der Noth eine Tugend zu machen, und dies holde Geschöpf repräsentirte die Minna.

Des Edelmanns Haushälterinn, oder Aufseherinn über das weibliche Gesinde, wie man sie nennen will, eine feine Matrone, lud sich Franziska's Rolle auf den Nacken. Sie hatte sich zwar wohl einmal vor etlichen und funfzig Jahren das Sternum entzwey gefallen, daher denn unter ihrem spitzen Kinn ein so merkliches Vorgebirge hervorragte, daß das ehrliche Weib nicht wußte, wie ihre Knie, geschweige dann ihr Abdomen gestaltet waren, es sey denn — welches wir

nicht wissen können, da sie, wofern sie es that, wahrscheinlich keine Zeugen dazu nahm — daß sie irgend aus weiblicher Neugierde einen Spiegel zu Hülfe genommen. Aber das alles that nichts zur Sache. Sie war ein gutmüthiges Weib, und machte troß der Erhöhung ihres Brustbeins, ihre Franziska flott weg.

Die männlichen Rollen waren nicht weniger gut besetzt. Den Grafen von Bruchsal spielte der Edelmann selbst, sintemal und dieweil es die vornehmste Person im Stücke war, wiewohl er als Soldat auch zum Oberstwachmeister herzlichen Appetit hatte. Da er aber sein Gedächtniß nicht überladen wollte, fand er für gut, sein Part, wie ers nannte, aus dem Buche herzulesen, worinn ihn, weil er die edle Lesekunst lange nicht getrieben hatte, der Herr dirigirende Minister, der überhaupt beym Lindenbergschen Theater als Souffleur angestellet war, fleißig üben mußte. Seine Gnaden wurden denn auch, ohne eben sehr oft anzustoßen, damit fertig. Den Tellheim machte der Jäger Paul mit dem Stelzfuß, der Herr Justizminister, so süß er war, den Wachmeister Werner, Christian spielte den Wirth, und durch Herrn Fix ward Just repräsentiret.

Die Herren Officianten Seiner Gnaden, die keine Rollen hatten, waren Zuschauer.

Sechs und sechzigstes Kapitel.

Eiusdem argumenti — Zuvörderst aber wiederfährt einem Schnauzbarte sein Recht.

Herr Fix war, wie die letztvorhergehenden Kapitel dieses Werkleins ausweisen, bey Seiner Gnaden sehr hoch ans Brett gekommen. Der Anfang dieses unsers Schnauzbartkapitels wird diese Höhe recht ins Licht setzen, indem er zeigen wird, daß Herr Fix Dinge antasten durfte, an die sich bis auf den Tag kein Sterblicher gewagt hatte.

Den Abend vorher, ehe Minna von Barnhelm losgehen sollte, saß Herr Fix bey Seiner Gnaden eine Pfeife rauchend, und traulich kosend. Plötzlich fiel es dem Edelmann ein, seinen Grafenprunk auf Morgen einmal anzuprobiren. Derselbe bestand in einem prächtigen reichgestickten Kleide, einer Drap-d'ornen Weste, weißen seidnen Strümpfen, spannagelneuen Korduanschuhen, einer sehr schönen Beutelperücke und einem modernen Tressenhute mit einer weißen Feder.

Das alles stand Seiner Gnaden zwar vortreflich, aber der kastanienbraune Schnauzbart kontrastirte wundersam damit.

„Wenn ich mich auch in allen Spiegeln im Hause besehe, Herr Fix, so thut mirs doch so vorkommen, als wenn mich das nicht recht kleidet.“

Wofern ich wüßte, daß Dieselben mirs zu Gnaden halten wollten, gnädiger Herr, so getraut ich mirs wohl zu sagen, wovon das kömmt.

„Wills Ihm gern zu Gnaden halten, Manister Fix! Na, laß denn mal hören?“

Das kömmt, dünkt mich — aber nehmen Ihr Gnaden es ja nicht ungnädig! — von nichts als von dem Knebelbarte, der wohl allenfalls zur Uniform, aber nicht zum Kavalierkleide paßt.

„Hagel noch mal! — — Aberst meiner Seel! ich glaube Er hat Recht! — Aberst geb Er mal Rath, was ist da anzufangen, hä?“

Abschneiden Ihr Gnaden, und nur so'n kleines Stutzbärtchen lassen, wie die vornehmen Husarenofficiers meistens zu tragen pflegen. Das können Ihr Gnaden denn, wenn Sie Komödie spielen, weiß pudern lassen, so siehts niemand.

„Alle Blix und der Hagel! Hör — — Aberst 's ist wahr, ich wollts nicht ungnädig aufnehmen was Er sagen thät! — Ein Mann, dem einer sein Leben schuldig ist, hat denn auch schon das Recht einem ein Wörtchen zu sagen, das man so genau nicht nehmen muß. — Nee, Herr Fix, 'n Husar ohne Bart ist — ist 'n Hund ohne Schwanz.“

Ihr Gnaden rechnen mir in der That eine Sache zu hoch an, wo ich nichts that als was ich mußte, und wo ich meine eigne Haut zu vertheidigen hatte....

„Seht doch! eigne Haut! Wenn Er nur an Seine Haut dachte, so hätt Ers gemacht wie der Lektoris, die alte Hure. Mach er mir das nicht weiß! Fersengeld hätt Er gegeben; ausgenäht wär Er hast du nicht so kannst du nicht! Fleuten wär Er gegangen! dann hätte Er Seine Haut so sicher gehabt als einer. Nee, mein guter Mann, das sind man Flau-

sen

sen, sieht Er! lahme Quinten, versteh Er mich. Nee, unser einer ist auch nicht auf den Kopf gefallen.“

Erlauben Sie gnädigst, davon abzubrechen, gnädiger Herr! — Wären wir allein, so würd ich mich unterstehen, noch ein kleines Wörtchen, die Bärte betreffend, zu sagen.

„Na, laß mal hören? — Krischan, Leute, geht mal 'n bischen 'naus, bis ich euch rufe! — Na, Herr Fix?“

Aber ich bitte unterthänigst, daß Dieselben geruhen wollen, alles im Besten zu vermerken ....

„Kömmt Er all wieder mit der Vorklage? Hä? Meynt Er, daß ich nicht weiß was ich thue und sage, und eben versprochen habe? — Sieht Er, so wahr ich Siegfried heiße! — das ist ein hoher Schwur! — ich will alles ganz gnädig vermerken! — Na, nu glaubt Er doch? Hä? Und also klöhn Er man los!“

Darinn pflicht ich Ihr Gnaden unterthänigst bey, daß ein Husar ohne Bart nur halbes Ansehn hat. Ich sag auch nicht, daß Ihr Gnaden ihn ganz ablegen sollen; vielmehr rath ich, so viel zu behalten, als der General A. und der Generallieutenant B. die ich in meinem Leben wohl tausendmal gesehen habe, tragen. Ich unterstehe mich zu sagen, daß (verzeihen Ihr Gnaden! die Damen sind — Damen!) daß ein so grosser Bart gewiß jede Dame abschrecken würde. Fragen Sie desfalls z. E. die Baronne von Wellenthal — oder ihre Tante aufs Gewissen! — Item ....

„Meiner Seel, Manister, was Er da sagt — von den Generals meyn ich — der Blix, das läßt

sich hören. — Ich trage auch nur so 'n Bart, weil Papa seliger ihn so trug."

Ja, gnädiger Herr! das war damals! Andre Zeiten, andre Sitten. Jezt....

„Na, laß Er man gut seyn! Ich sehe, daß Er Recht hat, und der Bart soll noch heut' diesen Abend heidi gehen. — Aberst Apperpo! Er hatte dar noch ein Item?"

Item da Ihr Gnaden das schönste braune Haar von der Welt haben, so wunderts mich, daß Dieselben die Perücken nicht ablegen? Zumal da es jezt durchgehends Mode ist, daß alle Officiers, wenn sie auch halb kahl wären, eignes Haar tragen, und der Kaiser selbst und alle Könige und Fürsten im eignen Haar gehen?

„Das will ich Ihm sagen. Papa seliger sagte immer: eignes Haar im steifen Zopf tauge zu nichts, als einen Kerl dabey vom Pferde zu reissen. Und die Husaren von seiner Schwadron mußten alle die Haare unter die Mütze stecken."

Gesetzt das wäre? Ihr Gnaden werden doch nie wieder Dienste thun?

„Gott bewahre!"

Und eigen Haar, das Gott uns gab, steht doch immer besser, als die Dinger.

„Er hat wohl nicht Unrecht. Wills man probiren, ob mein Haar wachsen will. — Krischan! — Ist dar nicht 'ne Scheere bey der Hand?"

Wollen Ihr Gnaden mir das erlauben? sagte Herr Fix; ich weiß vielleicht besser als Dero Christian, wie das seyn muß. Ihr Gnaden werden sich

selbst

selbst noch einmal so gut gefallen. Und wäre das auch nicht, wie bald wächst ein Bart wieder!

Herr Fix nahm die Scheere und schnitt rasch drauf los, und es ist nicht zu sagen, wie sehr Ihre Gnaden an guten Aussehen gewannen, als der häßliche Bart herunter war. Das mußten Sie selbst gestehen.

Des folgenden Tages wurde dann die Minna mit allem möglichen Pomp, den ein Kuhstall erlaubte, bey einer unzähligen Menge auf Kron- und Wandleuchtern brennender Kerzen vorgestellet.

Sieben und sechzigstes Kapitel.

Ueber welches Eiusdem argumenti besser paßt, als über 's vorhergehende.

Unser guter Junker hatte sein Wesen bey vierzehn Tage lang mit dem Theater. Aber, wie denn alles zuletzt ein Ende nimmt — Die Recensenten werden finden, daß wir dies Sprüchlein fleißig im Munde führen — Zuletzt sagen wir, wie denn alles vergänglich ist, zerfiel es vorläufig durch einen witzigen Einfall der Frau Schloßpoetinn. Diese vornehme Dame war zu Zeiten gar entsetzlich vornehm, und fand es abscheulich tief unter ihrer Würde, eine Rolle in einem gesellschaftlichen Schauspiele zu übernehmen. Da man aber doch nicht sein ganzes Leben hindurch — wofern man nicht auf alle Freuden desselben Verzicht thun will — hysterische Zufälle haben kann, so mußten die ihrigen auch ohne Widerrede ihre Lucida Intervalla haben. In einem solchen

Zwischenraume, da andere Umstände es der Frau Leibpoetinn auferlegten, daß sie schlechterdings gesünd seyn mußte, drang ihr der Edelmann die Rolle der Liese in dem Bauer mit der Erbschaft auf. Dieses war, seitdem er es kannte, das rechte Favoritstück des Junkers, und er beschloß, in eigner hoher Person den Jürgen zu spielen.

Alles gieng auch recht gut, bis man an die zwote Scene kam, wo Jürgen seine Frau unterrichten will, wie sie sich nun, da sie vornehme Leute geworden, aufzuführen habe. Hier will Jürgen seine Liese in der Galanterie unterweisen, sezt den Fall er wäre nicht ihr Mann, sondern ihr Liebhaber, und fragt, wie sie sich bey einer Liebeserklärung nehmen würde? Dann sagt er ihr nach seiner Art Douceurs, wirft sich vor ihr auf die Knie, und fragt: Wat wullt du woll darop seggen?

Liese. Wat ick darop seggen wull, Jürren? Ih! wiß un wahrhafftig, süh! erst stöht ick die vör de Panß. *)

Sie begleitete diese Worte mit einer so heftigen Aktion, daß Seine Hochwohlgebohrne Gnaden beynahe rücklings übergeschlagen wären. Als er wieder zu Athem kam, und die ersten Schmerzen überwunden waren, da hätte man die Wuth des Edelmanns sehen sollen, die durch das laute Gelächter der Dame bis zur Raserey erhöhet wurde. Sie gleich einem Bündelchen unter den Arm nehmen, zum Viehhause hinausfliegen, und die Frau Schloßpoetinn

*) Was willst Du wohl darauf sagen?
Liese. Was ich darauf sagen wollte, Jürgen? Ey, gewiß und wahrhaftig, sieh, erst stoß ich Dich vor den Wanst.

tinn kopflangs in die Pferdeschwemme stürzen, wo sie am tiefsten war, das alles war geschehen beynahe ehe man eine Prise Tabak nimmt. Man hatte Mühe sie zu retten, denn der tobende Junker wollte sie durchaus ersäuft wissen. Und als man sie dennoch herauszog, bestand er schlechterdings darauf, sie sollte lebenslang im Hundeloche sitzen, und doppelt so hart, als vor kurzem die Frau Brigitta gezüchtiget werden; und den niedlichen Justitiar, der in dem Stücke die Arlekinsrolle spielte, wollte er ohne alle Gnade mit Schimpf und Schande aus dem Schlosse karbatschen lassen. Die vereinigten Fürbitten des gesammten Hofes, und die dringenden Vorstellungen des Herrn Premierministers waren Oel ins Feuer; Seine Gnaden wollten durchaus Ihre strenge Sentenz exekutirt wissen. Endlich hatte noch Minister Fix den gesunden Einfall, Seiner Gnaden vorzustellen, es würde ein großes Aufsehen in der Welt machen, wenn in allen Avisen stände, der Herr von Lindenberg, der sonst wegen seiner Gerechtigkeit und Gnade so berühmt sey, habe einen solchen Vorfall, der ihn persönlich betroffen, selbst und in der ersten Hitze entschieden, ohne einmal das Konseil zu Rathe zu ziehen.

Das machte Eindruck. Die Sache ward dem Konseil übertragen, welches die Sloßpoetinn einstimmig des Verbrechens der beleidigten Majestät schuldig erkannte, und das Urtheil fällte: „Delinquentinn „solle, da sie eigentlich das Leben, als eine des Hoch„verraths Schuldige, verwirkt, in einem Kleide von „Sackleinewand, mit fliegenden Haar, barhaupt und „barfuß, im großen Konseil erscheinen, einmal beim

„Eintritt, einmal mitten im Saal, und einmal drey „Schritt vom Sitze Seiner Gnaden, mithin in allen „dreymal auf ihre ruchlosen Knie fallen, das letzte „mal liegen bleiben, und in Ausdrücken, die das Kon„seil vorschreiben würde, ihr Verbrechen bekennen, „die Gnade des Hoch- und Wohlgebohrnen Landes„herrn demüthigst anflehen, und sodann erwarten, „was Seine Gnaden weiter verfügen würden. A. „V. R. W."

Das war nun freylich ein etwas seltsam abgefaßtes Urthel, wann man es nach dem juristischen Schlentrian betrachtet. Da es indessen von lauter der Rechte unkundigen Männern nach der natürlichen Billigkeit gefället war, so sind wir erböthig, den, der den Magenkrampf davon bekommen sollte, mit einer Sammlung von lauter Rechtsgelehrten geschmiedeter Endurtheile, die um ein gutes Theil weniger gerecht und billig und vernünftig sind, radikaliter zu kuriren.

Der Edelmann war, wie leicht zu erachten, bey dieser Sitzung nicht gegenwärtig. Zween Deputirte vom Konseil brachten ihm die Sentenz zur Konfirmation. Er ließ sich dieselbe vorlesen; aber, als man an die Worte kam: **die Gnade des Landesherrn demüthigst anflehen**, rief er:

„Halt da! Blix noch mal, halt da! Streicht das all man aus! Soll mir sein Lebstage nicht vor mein Gesicht kommen, das Thier! Soll mir aus dem Hause, und darmit aus!"

Aber die Deputirten stellten ihm vor: Seine Gnaden brauchten ja nicht im Konseil zugegen zu seyn, sondern dürften nur Dero Premierminister

Dero.

Deroselben Resolution mitzutheilen geruhen. Das goutirte der Junker, und unterschrieb das Urtheil. Das schwarze Genie war nicht willens diese Gelegenheit dem Justitiarius Herzleid zu machen, ungenutzt hingehen zu lassen, sondern er brachte es dahin, daß er ebenfalls unterzeichnen, und sowohl bey Publicirung des Urthels als bey der schimpflichen Cärimonie gegenwärtig seyn mußte.

Die Dame wurde also vorgefodert, ihr Urthel zu vernehmen, und die Vollstreckung desselben wurde nicht weiter als bis auf den folgenden Tag aufgeschoben. Bis dahin hatte die Delinquentinn Wache vor der Thür, und ihr Mann, obwohl er äusserst gegen sie aufgebracht war, durfte nicht zu ihr gelassen werden.

Als sie am andern Tage der Sentenz Folge geleistet hatte, kündigte ihr Monsieur le Premier, der an des Edelmanns Stelle im Konseil präsidirte, feyerlich an: „Seine Gnaden geruheten aus grosser „Milde, ihr die weitere Strafe zu erlassen, doch „habe sie und ihr Mann binnen sechs Stunden das „hochadliche Schloß zu räumen, und würden von „heute an der Wohnung und des Tisches in der Burg „verlustig erkläret, wobey sie, die Delinquentinn, „sich Lebenslang zu hüten, Seiner Gnaden nie wie„vor Augen zu kommen, bey namhafter willkührli„cher Pön. A. B. R. W.“

Ueber diesen Vorfall wurden die Theatralischen Repräsentationen einstweilen eingestellet.

Acht und sechzigstes Kapitel.

Der Autor erinnert sich alter Bekannten.

Wir haben bisher so viel mit unserm Edelmanne zu thun gehabt, daß wir keine Zeit finden konnten, uns nach Elisen umzusehen. Inzwischen haben wir sie nicht vergessen.

Sie hatte einen wichtigen Proceß von ihrem Gemal geerbt, der, wenn sie ihn gewann, ihre Umstände völlig herstellen konnte. Die Billigkeit war auf ihrer Seite, aber die Schikanen ihres Gegners und die Nachläßigkeit des verstorbenen Barons hatten den Rechtshandel so verwickelt, daß er selbst mit Luchsaugen nicht leicht würde durchzusehen gewesen seyn; und Billigkeit und Gesetz sind oft sehr verschiedner Natur.

Er war nun in der letzten Instanz und der Entscheidung nahe. Der braune Mann rieth ihr, selbst die Reise zu thun, und die Sache zu betreiben. Sie folgte dem Rathe, aber umsonst. Der Proceß wurde zu ihrem völligen Nachtheil abgeurtheilt. Gern hätte sie sich dem Monarchen zu Füssen geworfen, ihm ihr Recht vorgestellt, und um Revision des Processes gebeten: aber er war gerade im entlegensten Theile seiner Staaten.

Demnach gieng sie mit Tante Renzchen auf deren Güter, wo ihre Kinder bereits waren; und Tante Renzchen, welche die Reisekosten nach der Residenz vorgeschossen hatte, brummte der armen Elise die Ohren waidlich voll; ja sie gieng, wenn ihr der Kopf nicht recht stand, wohl so weit, ihr das arme

bischen

bischen Unterhalt vorzuwerfen. — Elise hätte ihr freylich erweisen können, daß die grösseste Wohlthat, wenn sie jemanden, auch nur entfernt, vorgeworfen wird, überschwenglich bezahlet sey: aber Elisens Seele war dazu zu schön. Sie erkannte Wohlthat immer für Wohlthat, und hätte man sie ihr stündlich vorgehalten; aber ihr Herz blutete dabey. Sie wünschte, daß die Zeit nur erst da seyn mögte, die bereits zu der Reise nach Wellenthal, wovon der braune Mann dem Herrn Fix bey Beschauung des Gartens schon gesagt hatte, angesetzt war, und war fest entschlossen, nie wieder zur Tante zurück zu kehren, und sollte sie auf Wellenthal von Wasser und Brodt leben.

Tante Renzchen war freylich von Natur nicht immer das freundlichste Thier; aber dermalen war doch auch in ihrem Brummen und Vorwerfen Etwas Studirtes. Sie kannte Elisens Delikatesse, und hatte die Absicht, ihre Nicce, indem sie derselben das Leben ein wenig sauer machte, desto leichter dahin zu disponiren, dem Herrn von Lindenberg die Hand zu geben, wenn dieser, wie sie einigermaßen hoffte, dahin zu bringen wäre, ihr die seinige anzubieten. Sie hatte diesen Plan gleich nach dem oben erzählten Umsturz des Wagens gemacht, und sich seitdem geflissentlich enthalten, des Junkers nur mit Einem Worte zu erwähnen. Als sie nun sah, daß Elisens Herz hinlänglich zerrissen war, wählte sie einen Augenblick, da von dem braunen Manne ein trostloser Brief eingieng, der von der gänzlichen Unmöglichkeit Gelder aufzutreiben, und von der unbiegsamen Härte des Kreditors,

der damit umgieng, die Güter an sich zu reißen, Nachricht gab.

Elise las und zerfloß in Thränen. „Gott! meine Kinder!“ rief sie, „was wird aus Euch werden!“

Ih nu, Kind! was thuts denn Wunder, wenn sie nun auch etliche Jahre Gnadenbrodt essen, bis der Junge Kadet oder Page, und das Mädel etwa Gesellschaftsfräulein werden kann. Das giebt oft die besten Leute, die in der Jugend brav herumgestoßen werden. Das thut der Jeunesse oft furieusement gut. —

„Gnädige Tante, Sie waren niemals Mutter!“

N'y a-t-il que cela? — Kind, und wenn ichs zehnmal wäre, so würden meine Kinder nach meinem Hintritt ihr reichliches Auskommen finden, ohne daß sie dans la necessité seyn würden, ihre Füße unter andrer Leute Tisch zu stecken.

Das zerfleischte Elisens Busen! Eine Thränenfluth war ihre ganze Antwort.

Ecoutés, ma chere, es ist für alles Rath. Sie haben ein moïen in Ihrer Gewalt, sich und Ihre Kinder zu retten. Warum heyrathen sie nicht wieder?

„Tante!“

Eh, mais! un bon parti rédresserait merveilleusement vos affaires?

„Gnädige Tante, ich kann Ihre Vorwürfe schweigend tragen. Aber ich bitte, erlassen Sie mir Ihren Spott. —“

Kind, Sie werden bitter. Ne vous echauffés point! In allen Dingen sang froid, pfleg ich zu sagen. Wer spottet denn? Je parle tout de bon.

Lassen.

Lassen Sie uns kalt von der Sache sprechen. Sie sind just noch nicht veraltert, Kind! *) Und ich kann auch eben nicht sagen, daß Sie häßlich wären. Wenn Sie die Sache am rechten Ende angreifen wollten, wie leicht fällt ein Mann ins Netz!

„Gnädige Tante! schonen Sie meiner! — “

Eh mon Dieu et mon pere! Ich weiß nicht was Sie wollen. Ich liebe Sie; ich nehme Sie mit Ihren Kindern auf und an; ich thue Ihnen alles Gute; ich rathe Ihnen zu Ihrem Besten, als wenn Sie meine leibliche Schwester wären, und Sie bitten um Schonung? Folgen Sie, Kind! folgen Sie! Ich bin zwar nicht viel älter als Sie, **) aber peut-être habe ich mehr experience. Nur eine gute Heyrath kann Sie aus der Misère reißen.

„Beste Tante! Sie scherzen zu bitter! Eine Frau in meinen hülflosen Umständen .... “

Hülflosen? reden Sie nicht so, Nichte Lieschen. Sind Sie hülflos? Stehe ich Ihnen nicht treu und redlich bey? geb ich Ihnen nicht Dach und Fach? nicht Essen und Trinken? Kind, versündigen Sie sich nicht an mir und an den lieben Gott! Bleib ich nicht ledig bloß um Ihrentwillen? in der schönsten Blüthe meiner Jahre um Ihrentwillen? — Aber reden Sie aus; Sie wollten was sagen.

„Eine Frau in meinen traurigen Umständen, arm, ohne Rettung, mit zwey Kindern, deren ältstes nicht drey

*) **) Die Wahrheit ist, daß Elise, die im funfzehnten Jahre geheyrathet, und in einer kurzen Ehe gelebt hatte, nicht das dritte Theil so alt war, als die häßliche Matante.

drey Jahr alt ist! Gnädige Tante, welcher Mann wird sich mit der Last beladen?“

Vous radorés, ma chère enfant! Kind, vous parlés en imbecille! Glauben Sie mir doch! Vous devês savoir, daß nichts leichter ist, als zehn Männer zu kriegen, wenn Sie 's nur darnach anfangen wollen. Da ist zum Exempel der Herr von Lindenberg.....

Elise ward bis an die Ohrläppchen roth.

Da ist zum Exempel der Herr von Lindenberg, ein wackrer Kavalier, ein bildschöner Mann, furieusement riche, und von gutem Herzen; — assez singulier à la verité, aber jeder Mensch hat seine Fehler, et nous avons les nôtres, und au bout du compte ersetzt sein Reichthum das alles. Was das ein Schloß, ein Ameublement, eine Livree ist! Ah! ça vous enleve! ça vous enchante! Sehen Sie, den können Sie haben, wann Sie wollen!

„Gnädige Tante! wo denken Sie hin!“

Wo Sie vermuthlich ebenfalls hindenken, wenn Sie klug sind. Ah, ne faites pas la sainte Nitouche! Sollten Sie nicht beobachtet haben, mit welchem entsetzlichen Wohlbehagen sein Auge an Ihnen klebte? à d'autres, ma bonne enfant! Ich weiß, wie abscheulich scharf wir sehen! — Freylich, le pauvre garçon, s'il avait du goût — tant soit peu seulement — so weiß ich wohl..... mais je me tais là dessus. Kurz, Nichte Lieschen, ne faites point l'innocente! Werfen Sie das Netz aus, weils Zeit ist! Battés le fer pendant qu'il est rouge, mon enfant! —

„Gnä-

„Gnädige Tante, ich erstaune! Sie rathen mir das? Sie, die mir jezt statt Mutter und Freundin sind, rathen mir, Netze auszuwerfen?“

Eh mais! quel mal y-a-t-il à cela? — Ih nu, puisque Madame la Baronne fait la délicate, nous sauverons les apparences! Lassen Sie mich denn machen. Je me fais forte Ihnen Ihren Adonis zu Ihren Füssen zu liefern, sans vous commettre le moindre du monde.

„Nein, gnädige Tante! wenn Sie jemals Güte für mich hatten, so bitte ich Sie....“

Mon Dieu, quel entêtement! In Ihren Umständen, Nichte, muß man zugreifen. Ueberlassen Sie mir....

„Beste Tante, um Gotteswillen!“

Sachés ma mie, qu'on s' ennuïe enfin de vous parler raison! Machen Sie es, wie Sie wollen. Wem nicht zu rathen steht, dem steht nicht zu helfen. Ich habe Ihnen vernünftig gerathen, et de bon coeur. Sie obstiniren sich, nicht hören zu wollen, ne trouvés donc pas mauvais, si l'on vous abandonne à votre sort.

Hiermit gieng sie zur Thür hinaus, und Elise hörte sich ganz deutlich mit dem Ehrentitel: la sotte pecore! benennen.

Es vergiengen verschiedene Tage, daß Matante kein Wort mit ihrer leidenden Nichte sprach. Unverhoft aber kam ein zweyter Brief vom braunen Manne, welcher der Lage der Sachen völlig ein anderes Ansehen gab. Er lautete folgendermaßen:

„Ew. Hochfreyherrliche Gnaden

finden jezt
„unvermuthet das Ende Ihrer Sorgen. Eine Sum-
„me von dreyßigtausend Thalern, die ich in Louis-
„d'or baar in Händen habe, sezt Dieselben in den
„Stand auf Ihren Gütern (die Sie, wenn Sie
„fortfahren meine Vorschläge mit Ihrem Vertrauen
„zu beehren, in sechs oder acht Jahren völlig Ihre
„werden nennen können,) unabhängig zu leben.
„Nie war ich froher, nie zufriedner als jezt, da ich
„Ihnen, edle Dulderinn, diese Nachricht geben
„kann; und ist Etwas im Stande, meine Freude
„einzuschränken, so ist es der Umstand, daß der über
„meine Beschreibung wackre Mann, der Ihrer Lage
„aus freyem Triebe diese glückliche Wendung giebt,
„der, ausser meinem Worte, alle Sicherheit und
„Zinsen verwirft, der sich sogar zu noch mehreren
„Unterstützungen erbietet, mirs durch meinen Hand-
„schlag zur unverletzlichen Pflicht gemacht hat, Ih-
„nen seinen Namen aufs heiligste zu verschweigen.
„Ihre Gegenwart ist hier gegen die Mitte des kom-
„menden Monats, wo dringende Geschäfte mich ab-
„rufen werden, sehr nothwendig. Befehlen Sie
„mir, wenn ich Ihnen Ihre Equipage senden soll.
„Inliegende funfzig Louisd'or sind Ihnen vielleicht
„nützlich. Ich bin mit der völligen Ergebenheit,
„die ich Ihnen von dem Augenblick an widmete, da
„ich die Gnade hatte, Ihres so uneingeschränkten
„Zutrauens gewürdigt zu werden:

„Ew. u. s. w.“

Neun

Neun und sechzigstes Kapitel.

Umgesattelt, Herr Kulpel!

Brandes, im Gr. v. Olsb.

Dieser erfreuliche und treuherzige Brief gab der jungen Baronne neues Leben. In ihr schönes Auge kehrte das sanfte Feuer wieder, und auf ihren Wangen blüheten die Rosen wiederum auf; ihr fehlte nichts als eine empfindende *) Seele, der sie ihre Zufriedenheit hätte mittheilen können. Sogar Tante Renzchen, welche zwar nichts weniger als sanften Gefühls war, befand sich seit vorgestern in ihrem Hause in der Stadt, und hatte Elisen nicht zur Begleitung eingeladen, vermuthlich um ihr Gelegenheit zu geben, ihr Leiden in der Einsamkeit recht im vollen Maaße zu fühlen. Denn sie, die Einsamkeit die Freundinn des Glücklichen, schärft der Unglücklichen Schmerz, dessen Pflegerinn sie ist. Viele Stellen aus Klopstocks Messias sind mir fast immer gegenwärtig, am öftersten aber erinnere ich mich der drey vortreflichen Verse:

*) Einmal wenigstens sey mir eine Anmerkung die Sprache betreffend erlaubt. Unsre lieben Unmündigen, die so schlechterdings unsre Litteratur in ihren Händleinchen haben wollen — und mancher Mündiger haben sich so herzlich in das Wort empfindsam verliebt, daß sie's mit empfindend, welches sich zu jenem wie Subjekt zum Objekt verhält, verwechseln; daß sie von empfindsamen Seelen schwatzen wie sprachkundige Leute von empfindsamen Begebenheiten. Die Unmündigen thäten wohl, nebst dem Unzähligen das sie nicht wissen, den Unterschied zwischen subjektivischer und objektivischer Natur sich von irgend einem Gelehrten deutlich machen zu lassen.

Einen Becher der Freuden hat in der Rechten des Linken
Einen wüthenden Dolch die Einsamkeit; reicht dem Beglückten
Ihren Becher; dem Leidenden reicht sie den wüthenden Dolch hin.

Diesesmal schlug Tante Renzchens menschenfreundliche Absicht fehl. Die Einsamkeit reichte Elisen den Freudenbecher. Sie dankte der gütigen Vorsehung! sie freute sich, ihren Sohn zum würdigen Bürger des Staats, und ihre Tochter zur würdigen Mutter eines Hauses erziehen zu können! sie machte Plane, wie sie künftig — denn wie bald fließen etliche Jahre hin — wenn ihre Güter erst wieder im Stande, und aus der drückenden Schuldenlast gerissen seyn würden, den Hülfbedürftigen unter die Arme greifen wollte! sie fiel auf die Knie und betete zu Gott für ihren unbekannten Wohlthäter! — und wenn Etwas ihre Glückseligkeit unvollkommen machte, so war es dieses, daß die hülfreiche Hand, die sie dem unaussprechlichsten, namenlosen Leiden, der äußersten Dürftigkeit und Abhängigkeit, die ihr droheten, so großmüthig entriß, ihr unbekannt bleiben wollte, und das Opfer ihres heißen Dankes nicht zu achten schien.

Sie dachte die ganze Reihe ihrer Bekannten durch, ohne die schöne Seele errathen zu können, von der eine so große That zu erwarten stünde, aber umsonst. Am öftersten blieb sie beym Herrn von Lindenberg stehen. Sie konnte sich sogar des geheimen Wunsches nicht erwehren, daß diese ungewöhnliche Handlung

von ihm herrühren mögte." — Seine Reichthümer waren zu einem solchen Vorschusse groß genug, das räumte sie ein; aber sie hatte nicht Grund, ihm die Delikatesse, — die Feinheit des Gefühls — zuzutrauen, die allein vermögend ist, so viel Schonung des Unglücklichen einzuflößen, daß man ihm das Herz und die Hand, aus welchen die Hülfe quillt, zu verbergen sucht. Im Gegentheil hielt sie ihn für sehr eitel, weil er ihr einst antwortete: „Nee, fürwahr? Thuts ganze Land von mir sprechen? Ist mir lieb, meiner Seel!" *) Dieses sagte der Edelmann damals im Spott, das wußte Elise nicht; denn der edle gerade Mann hatte ironischen Ton und Mine so wenig in seiner Gewalt, daß man ihn oft aufs allergenaueste kennen mußte, um in seinem Munde, vor allem, wenn die Rede von ihm selbst war, Spott von Ernst und Prahlerey oder Selbstgenügsamkeit zu unterscheiden. Das konnte die Baronne bey so weniger Bekanntschaft nicht wissen.

Ihr feines Gefühl machte es ihr sogar Anfangs bedenklich, ob sie von einem Unbekannten eine so beträchtliche Wohlthat annehmen dürfe? — Aber der edle Zug, daß er unbekannt bleiben wollte; die Uneigennützigkeit, von einem so beträchtlichen Kapital, in so manchem Jahre keine Vortheile ziehen zu wollen; das Vertrauen auf ihre Ehre, keine andre Sicherheit, als ihr Wort durch den Mund eines dritten zu verlangen: alles das kündigte ihr einen Mann von so erhabnem Charakter an, daß auch die delikateste Seele

 nicht

*) Man sehe den sten Theil.

nicht erröthen dürfe, ihm für eine Wohlthat verbunden zu seyn. —

Wir wollen nicht untersuchen, ob sich in diesen Schluß ein wenig Sophisterey mische, oder nicht. Laßt uns vielmehr zugeben, daß, wer selbst arglos und großes Herzens ist, ungefähr so wie Elise in diesem Falle denken wird. Tante Renzchen würde in Elisens Lage und Jahren vielleicht den und jenen Verdacht geschöpft haben: aber Seelen wie Elisens, selbst schuldlos und edel, solche Seelen sind zum Verdachte zu groß.

Ueberdem bot sich ihr der Gedanke dar: Würdest du nicht vom heillosesten Wucherer, vom schlechtdenkendsten unter deinen Bekannten dieses Darlehn mit Freuden angenommen haben? *) warum denn nicht von einem Unbekannten, der sich von einer so schönen Seite ankündigt? — Und der Brief meines Freundes, der doch der eigenste Mann ist, wo es auf Verbindlichkeiten ankömmt, ist so freudenvoll! widerräth mirs mit keiner Silbe den Vorfall zu nutzen! — Ein sicherer Beweis, daß der Urheber dieser Handlung werth ist, daß ich seine Unterstützung annehme. —

Unstreitig war dieser letzte Grund überwiegend, und ohne Widerrede gültig. Elise kannte das Herz des braunen Mannes.

Am

*) Ja, Elise! Aber gegen Zinsen! Daran dachtest du nicht, edles Weib! und die hätten ein Theil der Verpflichtung aufgehoben. Aber dem Unbekannten konntest du mit nichts als mit dem stillen Dank deines Herzens lohnen.

Am dritten Tage nach dem Empfang des obgedachten Schreibens kam Tante Generalinn aus der Stadt zurück, und verkündigte ihre Gegenwart durch Brummen, Schelten und Poltern.

Elise war kaum von ihrer Zuhausekunft benachrichtiget, so lief sie auf Tantens Zimmer: „Freuen Sie sich, gnädige Tante! ....“

Ja wohl, fürwahr! unterbrach sie die Alte, ich habs wohl Ursache mich furieusement zu freuen, bey der enormen Last, die mir jezt auf den Schultern liegt! —

„Das ists eben, beste Tante, worüber Sie sich mit mir freuen sollen ....“

Mit Ihnen? fiel Matante abermals ein: Worüber denn? peut-être über ein spätes Gänseblümchen, das Sie irgendwo auf dem Anger gefunden haben?

Sie begleitete diese Worte mit dem bittersten Lächeln, welches sie zehnfach widerlich machte, da sie sogar durch ein freundlichseynsollendes Lächeln ihre Gebehrde verstellte.

„Ja wohl ein Blümchen, und mehr ....“

Vielleicht noch ein Paar Kostgänger für mich?

„Beste Tante! — Im Gegentheil, Sie sollen sich freuen, daß Sie in einigen Tagen Ihre Kostgänger los werden!“

Wie? — Wa — was? Wie so — soll ich das neh — nehmen? Wie?

„Nach den Buchstaben, gnädige Tante! In wenig Tagen reise ich ab.“

Ih nu! wenns Ihnen bey mir nicht ansteht —

wenn Sie meiner Wohlthaten müde sind — so setzen Sie mir meinetwegen den Stuhl vor die Thür! Aber, vergessen Sie nicht, ma nièce, man läßt sich nur Einmal den Stuhl vor die Thür setzen. Gut, wenn Sie 's anderwärts besser finden können.

„Beste Tante, wie verkennen Sie mein Herz! Nie, nie! im größten, größten Glücke wird es nicht vergessen, was es Ihnen schuldig ist! Aber, Gott setzt mich unverhofft in den Stand, daß ich niemand zur Last zu fallen brauche. Da, nehmen Sie! Lesen Sie!“

Mit diesen Worten zog sie den Brief des braunen Mannes aus ihrem Souvenir und überreichte ihn der Generalinn.

Tante Emerentia las und las, und zweifelte, ob sie ihren Augen trauen dürfe. Als sie nun so deutlich gesehen hatte, daß gar kein Zweifel statt fand, rief sie, ohne zu bedenken was sie that, zugleich den Brief mit ihrer dürren Hand zerknitterte:

Nu, das ist wahr! Das heiß ich Glück! — Aber dacht ichs doch immer, daß Gott Sie nicht verlassen würde! — Wer Gott vertraut, pfleg ich immer zu sagen. — Indessen, liebes Kind, wer weiß, ob nicht das Ding irgend einen Haken hat?

„Gewiß nicht, gnädige Tante, davor sichert mich der Ton des Briefes, der, wie Sie sehen, lauter Freude ist, und die Rechtschaffenheit und der Stolz unsers Freundes....“

Freundes! Fi-donc, Elise! y pensés-vous, mon aimable? Freundes! un roturier comme cela! Lassen Sie das Bürgerpack so was nur hören! Wer

Wer wollte sich so wegwerfen, liebste Niece, einen Menschen von gemeiner Abkunft Freund zu nennen? Einen Menschen, der uns dient! Cela est horrible, ma nièce.

„Er ist von der besten bürgerlichen Herkunft, gnädige Tante! Er dient uns, aber er verschmäht unsern Lohn, und unser Dank sogar scheint ihn zu peinigen! Er ist der einzige wahre Freund, den ich kenne, den ich in meinem hoffnungslosen Zustande hatte! Er ist mein Wohlthäter.... "

Brisons là dessus, ma chère! Ich kenne Ihre schöne dankbare Seele! wenn die Einmal anfängt, sich zu ergießen, so sollten Sie wohl einen Menschen vergöttern, der Ihnen freundlich guten Tag sagt. Liebes gutes Kind, eines Theils ist mirs lieb, Sie so gutmüthig zu sehen; — aber so weit wie Sie's treiben, cela sen son bourgeois, je vous assure. So Leute sind glücklich genug, wenn gens de qualité ihre kleinen Dienste agreiren.

„Beste Tante! es ist Ihnen leicht, des Adels zu entbehren, aber unmöglich kann der Adel ihrer entübrigt seyn. Bedenken Sie selbst, was wär' ich jetzt ohne den Mann, den Sie zum Freund verschmähen, und dessen unermüdeter Sorgfalt ich mein ganzes Glück zu danken habe? "

Il y a du vrai dans vos propos, j'en conviens, nur muß man sich das nicht merken lassen. Er ist Ihnen nützlich gewesen; d'accord! entsetzlich nützlich, je l'avoûe! aber, was Sie ohne ihn wären? — Kind! Sie wären immer meine theure Niece, meine liebe Hausgenoßinn, meine angenehme Gesellschafte-

 rinn,

rinn, die süße, holde Gefährtinn meines Lebens! Sie wären immer meine einzige Erbinn, folglich eine junge Dame, die zu den glänzendsten Hoffnungen sich berechtiget halten darf; und was Ihr sogenannter Freund, oder vielmehr sein Ungenannter auf eine trois et deux risquiret, das würde ich ebenfalls gewagt haben, wenn jezt nicht unglücklicher Weise für Sie, meine Sachen ein wenig verwickelt wären. *)

„Ich hoffe zu Gott und zu der Sorgfalt des Mannes, den ich nicht Freund nennen darf, daß der großmüthige Unbekannte keinen Heller risquiret haben soll. Wäre Gefahr dabey, würde wohl der Brief — o darf ich ihn, meinen ersten Trost, mir wieder ausbitten, gnädige Tante? — würde wohl der Brief so voller Freude seyn? — Würde Er sein Wort zum Unterpfande gegeben haben?"

Dawider ist nichts zu sagen, ma chère nièce; mais avouês daß es eben so gut unvermuthetes Unglück, als unverhofftes Glück geben kann? Vorläufig, mon aimable, je vous félicite de bon coeur! Und doch kann ich nicht leugnen, so entsetzlich mich Ihr Glück erfreuet, so furieusement empfindlich ists mir, Sie verlieren zu sollen. Hélas! cela me fend le coeur, daß ich Ihnen nun zu nichts mehr nützlich seyn kann.

So wußte Tante Emerentia umzusatteln. Im Grunde hatte sich, wir wissen nicht welche Art von Neidteufel, (wir haben mit Beelzebubs Familie nicht so

*) Das beliebte Tanten nur so zu sagen. Ihre Geldaffären waren in der größten Ordnung, und ihre Dokumente in einem eisernen Kasten.

so viel Bekanntschaft als unser Gönner der liebe geistliche Herr im schwäbischen Städtel; der kennt sie, so hören wir, vom Größten bis zum Kleinsten. Von waserley Art diese Bekanntschaft sey, ignoriren wir abermals, außer daß wir ihn mit den Dämonen des Afterredens, Splitterrichtens, freventlichen Mißdeutens, und ihre Race, leider! laut aller Zeugnisse sehr vertraut finden müssen.) Irgend eine Art von Neidteufel, sagen wir, hatte sich in das Herz der Tante eingenistelt, und trieb da seinen Spuk. Sie war ärgerlich, daß Elise ihrer künftig entbehren konnte, und in Verzweiflung, wenn sie bedachte, daß sie selbst Elisen zu einer Verbindung mit dem Herrn von Lindenberg die Idee gegeben. Es schien ihr nun, als würde sie des Todes seyn, wenn Elise die Gemalinn dieses Herrn, mithin die reichste Dame im Lande werden sollte. Und gleichwohl schien die Sache jezt weit möglicher als vor acht Tagen. Also auch in diesem Punkte sattelte sie um, und stimmte ihr Liedchen aus einem ganz andern Tone.

Wenn ichs recht bedenke, (sagte sie bey erster Gelegenheit, die sich darbot,) so muß ich Ihre Abneigung vor einer zwoten Heyrath vollkommen billigen. Noch vor kurzem dachte ich lá dessus ganz anders. Mais on a quelque fois l'esprit bouché. Jezt pflicht ich ihnen vollkommen bey. Ach, vor allem wers einmal so gewaltig übel getroffen hat, als Sie! Oui, je me rends, ma nièce, Sie haben Recht, wenn Sie ledig bleiben. Insonderheit nehm ich zurück, was ich Ihnen vormals vom Herrn von Lindenberg sagte. Er hat Geld, freylich! und was thut man nicht aus Noth!

aber

aber er ist doch ein Schafskopf, ein Mensch ohne Welt, sans éducation, von dessen Thorheiten das ganze Land voll ist. Und jetzt brauchen Sie nichts aus Noth zu thun.

„Gleichwohl bekenn ich, gnädige Tante, der Herr von Lindenberg, und hätt er noch weniger im Vermögen als ich vor acht Tagen, wäre der Einzige, den..... Das ganze Land, sagen Sie, ist voll von seinen Thorheiten? Fürwahr, man thäte besser von seinen Tugenden zu reden und sie nachzuahmen.“

Nicht doch, Kind! Gleich und Gleich pflege ich zu sagen. Denken Sie, welche ungleiche Parthie!

„Liebe Tante, vor wenigen Tagen, auf eben dieser Stelle....“

Sprach ich anders, nicht wahr? Damals waren Sie in Noth, liebes Kind! Aber da sich Ihre Umstände so abscheulich glücklich geändert haben, so ändre ich auch meinen Rath, u. s. w.

Die Damen sprachen noch lange und oft aus diesem Ton und über diese Sache. Aber Elise kannte Tante Generalinn zu gut, als daß sie auf ihr Geschwätz und auf den nach dem Winde gedreheten Mantel im mindesten hätte achten sollen.

Elise antwortete dem braunen Manne wie ers verdiente, und bestimmte den Tag ihrer Abreise.

Siebzigstes Kapitel.

Le diable n' est pas toûjours à la meme porte.

Alles wechselt unter dem Monde, Regen und Sonnenschein, Unlust und Lust, Unglück und Glück, Leiden

Leiden und Freuden, Verdruß und Wonne, fehlgeschlagne und eingetroffne Hoffnungen.

Das ist ein Locus communis ins neuere Deutsche gedragomant: ein Gemeinplatz, meine Herren! Und Sie sehen, daß ich Ihnen Gnade wiederfahren lasse, sonst hätt ich ohne das mindeste zu denken, oder mehr als schon geschehen ist, dem geneigten Leser zu denken zu geben, mit diesem ziemlich gemeinen Gemeinplatze ganz gemächlich einen oder ein paar Bogen ausstopfen können.

Das launische Ding, das die Sterblichen Glück nennen, und oft besitzen ohne es zu kennen —

Halt! das war abermals ein Locus communis! Ich begreife nicht, wie ich in dieser Viertelstunde so aufgelegt bin, abgedroschne Gemeinplätze hinzuschreiben! Hab ich doch wohl in vier Wochen den Seneka nicht in der Hand gehabt. —

Also ohne Gemeinplatz: das Glück rüstete sich unserm Edelmanne für den verunglückten Besuch, und für die vergebliche Reise einigen Trost zu schenken, denn es lief ein Billet an Herrn Fix ein, des Innhalts, daß Elise morgen gegen Mittag auf Wellenthal eintreffen würde.

Herr Fix eilte mit diesem erfreulichen Zettel zu Seiner Gnaden, und da er den Ludimagister dort antraf, bat er sich ein geheimes Gehör aus. Herr Bartholomäus ward also gebeten, sich einstweilen zu trollen.

„Na, mein lieber Herr Fix, was bringt Er gutes? hä?"

Nach=

Nachricht von der Frau Baronne von Wellenthal, gnädiger Herr!....

„Nee, fürwahr? Na, geschwind! Laß mal hören?“

Morgen Vormittag kömmt sie hier vorbey, und geht nach Wellenthal, Ihr Gnaden.

„Alle Blix, wo weis Er das von?“

Herr Fix berichtete, daß er es so eben von dem braunen Manne erfahren habe, und Seine Gnaden wären so vergnügt, daß wenig fehlte, Sie hätten den Minister umarmt.

„Krischan! — — Mal gleich den Verwalter! aberst gleich! — Das soll Morgen mal 'n Fest geben, Manister Fix, so soll es! Da sollen die Avisen mal wieder von zu schnacken kriegen! — — Hör Er mal, Herr Detri! Laß Er doch die Leute zu sich kommen, und mach Er Anstalt, daß Morgen alles in vollem Prunk ist, und 'n Mittagsessen, das sich gewaschen hat, alles aufs Beste, versteh Er; und thu Er mirs zu Gefallen, und predig Ers dem Bratenmeister, und den Köchen, und dem Konditor recht ein, daß sie ihre Sachen recht gut machen, oder flugs Morgen stantepeh aus 'm Dienst, das sag Er ihnen. Ich weiß, daß ich mich auf Ihn verlassen kann; schon Er nichts, und sorg Er für allens, daß allens hübsch Mannerlit ist, und daß Er Ehre von seiner Anordnirung hat, versteh Er!“

Herr Detri versprach sein Bestes zu thun, und gieng gleich, alles zu veranstalten. Der Edelmann rief ihm noch nach: „Apperpo! Es könnte wohl kommen, daß wir Morgen Abend auch 'n Abendessen

essen brauchten, wo 's an Nichts fehlen muß. Also auf allen Fall, versteht Er!"

„Hör Er nu mal, mein lieber Mänister Fix, invitir Er doch seinen guten Freund auf Morgen Mittag zur Suppe. Kann ihm man schreiben, daß ich die Baronessinn nicht durchpassiren lassen würde, oder wie Ers geben will."

Darauf ließen Seine Gnaden den Oberstallmeister rufen, und ertheilten ihm Ihre Befehle auf Morgen.

Ein und siebzigstes Kapitel.

— Le Naturel — — — —
— se mocque de tout, certain âge accompli.
Le Vase est imbibé, l'Etoffe a pris son pli.
En vain de son train ordinaire
On le veut desacoutumer,
Quelque chose qu' on puise faire
On ne sauroit le reformer.
Coups de fourche ni d' etrivieres
Ne lui font changer de manieres;
Et fussiés vous embatonnés
Iamais vous n'en ferés les maîtres.
Qu' on lui ferme la porte au nez,
Il reviendra par les fenetres.

LA FONTAINE.

Die Ueberschrift des Kapitels ist ein wenig lang: das Kapitel soll desto kürzer seyn. Ich konnte mich nicht entbrechen diese schöne Paraphrase des Naturam expellas furca &c. herzusetzen, zumal da la Fontaine nach gerade anfängt vergessen zu werden.

Man hätte seit geraumer Zeit darauf schwören sollen,

len, Herr Fix habe dem leidigen Geniewesen ganz und gar Valet gegeben. Alle Anzeigen waren wirklich dafür, selbst der Genieblick hatte sich fast ganz verlohren. Aber irgend ein verborgener Zunder muß doch wohl noch hie oder da in einem Plunderwinkel seines Gehirns gelegen haben. Denn kaum blies der Wind dieser ausserordentlichen Gelegenheit sich sehen zu lassen ein wenig drein, so loderte der Zunder bis zur lichterlohen Flamme auf.

Schade um den Mann!

Herr Fix bat den Edelmann, alles anzuwenden, daß die Baronne die Nacht überbleiben mögte. Dann, sagte er, könnten Ihr Gnaden ihr eine rechte Ehre anthun.

„Nee, fürwahr? Ih, laß mal hören!“

Wenn Ihr Gnaden die große Allee im Garten illuminiren ließen, wozu ich schon Anstalt machen will, und wollten dann 'n Feuerwerk geben, das wäre so was Apartes.

„Er sagt was! Hm! Das Lummniren laß ich gelten; aberster, sag Er mir mal, wo soll ichs Feuerwerk herkriegen, hä?“

O, dafür lassen Ihr Gnaden mich nur sorgen. Ich bin ein Feuerwerker so gut als Einer. —

„Na, so seh Er zu!‘

Herr Fix sandte demnach reitende Boten nach dem nächsten Städchen, wo er so viel Raketen und Feuerräder aufkaufen ließ, als nur für Geld zu bekommen waren. Er selbst verquackelte alles Jagdpulver, das im Schlosse aufzutreiben war; tränkte auch einige Bogen Papier, die er mit allerhand sinnreichen

reichen Figuren bemalte, in Oel, zur Illumination, und aptirte sehr geschicklich alle entbehrlichen Wein- und Biergläser, und was er sonst im Schlosse und Dorfe Taugliches aufspüren konnte, zu Lampen. Hiermit brachte er den Rest des Tages und die ganze Nacht zu, sogar daß er nicht einmal zur Tafel kam, — denn auf Befehl des Edelmanns, und zum Zeichen besondrer Gnade, mußte Herr Fix beständig an Seiner Gnaden Tafel essen, worüber Herr Schwalbe fast vor Neid starb.

Wie sich Feuerwerk und Illumination ausnahm, und was Herr Fix sonst that, um zur Verherrlichung des festlichen Tages mehr als Köche und Bratenmeister zu thun, das werden wir künftig im vier und siebenzigsten und folgendem Kapitel des weiteren wahrnehmen.

Zwey und siebzigstes Kapitel.

— — Sie kömmt, der Erde schönste Zier
Und unsichtbar der Grazien mit ihr.
Dem Junker ist, da er sie wiedersiehet
Als säh er sie zum erstenmal.

Kom. Erz.

Als kaum die Morgenröthe angebrochen war, sassen Seine Gnaden schon zu Pferde, und ritten vom Herrn Fix, dem Oberstallmeister, und etlichen wenigen Bedienten begleitet, des Weges hin, wo Elise herkommen mußte. Sie waren ein wenig zu früh aufgestanden, denn Sie gelangten bis an das nächste Dorf, ohne jemand zu begegnen. Sie beschlossen demnach, einen Bedienten ins Dorf zu schicken,

der Ihnen, sobald er Elisens Wagen von fern erblicken würde, Rapport bringen sollte. „Reit dann als'n Kerl, sagte ihm der Edelmann, daß ich zeitig genug Bescheid kriege."

Der Junker ritt indessen auf dem Wege zwischen Lindenberg und dem Dorfe hin und her spazieren, und hatte so schöne Gelegenheit sich die Zeit lang werden zu lassen, als unsere Leser bey mancher Stelle unsers Buches; — denn daß unser Buch durch und durch, von Anfang bis zu Ende langweilig und narkotischer Natur sey, das können wir mit gutem Gewissen keinem Zoilus einräumen.

Es war auf den Schlag zehn Uhr, als der Bediente im vollen Rennen die Nachricht brachte, er habe von weitem eine sechsspännige Kutsche gesehn, die ihm dieselbige dünke, worinn letzt die beyden Damen gekommen seyen.

Auf diesen Rapport machte der Edelmann in seinem Gebiete halt, bis ihm der Wagen zu Gesichte kam, dann ritt er ihm längsam entgegen, und näherte sich dem Schlage, um — die Freude zu haben niemand in demselben zu finden, als die schöne, süsse, holde — Tante Emerentia, und ihre tugendsame, scharfblickende, voraussehende Zofe, die keusche Jungfer Lore.

Ob das Antlitz des Pommerschen Edelmanns vier Zoll länger wurde, ist keine Frage. Er suchte sich zu fassen, aber alles was er herausbringen konnte, war: „Ey, sieh mal, alle Blix! gnädige Tante Generalinn! — Na denn, wie gehts, wie stehts, Ihr Gnaden?"

Sieh!

Sieh! Herr von Lindenberg! — Wir sind wohl dazu bestimmt, wie es scheint, uns auf diesem Wege zu begegnen.

„Ich reite ihn oft, gnädige Frau. Na, wie ists denn so lange gegangen?“

— Nun gieng das Komplimentiren von Matantens Seite furieusement los, so daß Junker Siegfried sich lange mit Furcht und Hoffnung quälen mußte, ehe er Gelegenheit zur Frage fand: ob sie so allein käme? und wie sich die Baronne befinde?

Matante war heimtückisch genug, trocken zu antworten: Ganz allein, wie Sie sehen. Uebrigens befindet meine Nichte sich ganz wohl.

Das letztere war in so weit freylich wahr genug; aber sie verschwieg geflissentlich, daß Elise nur ein klein Stück Weges von ihnen entfernt sey. Die Sache gieng so zu. Elisens Söhnchen mogte etwan einen Apfel zu viel gegessen haben, und klagte über Leibschmerzen. Die zärtliche Mutter, die bisher in Tantens Wagen gefahren war, durfte das Kind nicht zu sich nehmen, weil die alte Generalinn keine Kinderfreundinn war; also setzte sie sich in ihren eignen Wagen, (in welchem Jungfer Marthe mit der Kinderfrau und den Kleinen folgte,) und nahm ihr krankes Söhnchen auf den Schooß, dessen Unpäßlichkeit, wies bey Kindern in solchen Fällen zu gehen pflegt, sich denn auch bald verlohr, wie Elise vor der Schenke stille hielt, um ihm den Leib mit warmen Tüchern reiben zu lassen.

Ehrenthalber bat der Edelmann die alte Dame, bey ihm einzukehren; sie aber, die nicht gern wollte,

 daß

daß er mit Elisen zusammen träfe, schlug es unter dem Vorwande ab, daß sie sehr eilfertig sey, und nicht zeitig genug auf Wellenthal anlangen könne; doch würde sie es für eine Gewogenheit ansehen, wenn er ihr unterwegs seine Gesellschaft noch ein wenig gönnen wollte — wofern es ihm gleichgültig sey, ob er seinen Spazierritt hier oder dort hinaus mache. — Siegfried durfte das nicht ausschlagen; und die Alte dachte ihn so mit guter Art vom Flecke zu bringen, und hoffte, wenn sie ihn auf dem Wege nach seinem Schlosse verließe, daß Elise ohne von ihm bemerkt zu werden, vorbey kommen würde. Aber ihre Rechnung schlug fehl, denn indem sie: Fahr zu! rief, kam Elisens Wagen, welcher Tante Renzchen einzuholen eilte, im vollen Trott den Weg vom Dorfe her, und war ihnen, ehe sie weit von der Stelle waren, so nahe, daß Siegfried Elisens Liberey erkannte.

„Sieh mal! sagte er zur Alten, da kömmt der Wagen der Frau Baronnessinn. — Warum sagten Eur Gnaden mir nicht, daß sie so nahe wäre?“

Tante biß den Rest ihrer Zähne zusammen; der Junker sah das nicht, und wartete auch ihre Antwort nicht ab. Er gab dem Pferde beyde Spornen — Denn ritt er beständig mit zween Spornen, und ahmte weiland Ritter Hudibras nicht nach, welcher „nur „einen Sporn trug, indem er klüglich die Rechnung „machte, daß, wenn er die Eine Seite des Gauls „in Bewegung bringen könnte, die andre gewiß nicht zurück bleiben würde.“ *) — Da also unser Edelmann

*) M. s. Butler's Hudibras 1ter Ges. S. 28.

mann sein Roß von beyden Seiten spornen konnte, so that ers, und flog an den Schlag der Baronne. Sie hatte ihn schon von weiten an der Kutsche der Generalinn gesehen, und — wirklich schlug ihr Herz ihm entgegen.

Er redete sie aufs ehrerbietigste an, und erinnerte sie, daß ers Kustühm gemacht habe, daß sie nicht über seinen Grund und Boden fahren müsse, ohne bey ihm einzukehren. — Sie machte einen Scherz daraus; aber er bestand so ernstlich auf sein Kustühm, welches er, wie er sagte, als sein heiligstes Landesgesetz betrachtete, und in seinem Wesen war überhaupt — quelque chose de si imposant, würde Tante Generalinn sagen, daß es sehr schwer war, ihm Etwas abzuschlagen. Elise willigte demnach ein, unter der Bedingung, wenn Tante u. s. w.

Hiermit waren sie bey der Generalinn. Die Baronne ließ halten, um ihren vorigen Platz wieder einzunehmen: und unser Junker war wie der Blitz vom Pferde, ihr die Hand zu bieten.

Da hab ich einmal einen rechten Spaß gemacht, ma niéce! rief die Alte. Ich sagte dem Herrn von Lindenberg kein Wörtchen davon, daß Sie nachkämen. Ich schlugs ihm sogar ab, bey ihm einen Augenblick auszuruhen! Ha, ha, ha, ha!

Hi, hi, hi, hi! wieherte Jungfer Lore hinter drein.

Elise merkte nun freylich gleich, wes Geistes Kind Emerentiens Spaß war; und männiglich mußte es bey dem gezwungenen Lachen auffallen, und einleuchten, daß es mit dem Späßchen nicht aller-

dings seine Richtigkeit habe. Ueberhaupt war Tante, so schlau sie sich dünkte, sehr Spitzmaus- und Klapperschlangenartiger Natur, indem sie sich immer selbst verrieth. — Elise, um die Alte schnell zu züchtigen, sagte: sie habe versprochen bey dem Herrn von Lindenberg zu Mittag zu essen....

Kind, rief Tante bestürzt, wie können Sie das? Sie wissen wie nothwendig es ist, daß Sie ausführlich mit ihrem Homme d'Affaires reden, und daß er morgen mit dem Frühesten wegreiset. —

„Nee, fürwahr? fiel ihr der Herr von Lindenberg ins Wort. Lassen sich sagen, gnädige Frau, wenn die Baronnessinn ihren Ummtefähr heute sprechen will, so muß sie so gnädig seyn und nehmen bey mir fürlieb was Gott giebt. Denn sehen Sie, Ihr Ummtefähr, Frau Nachbarinn, ist 'n alter Bekannter von meinem lieben Fix hier, und so haben sie sich so vor 'n Tag' oder etzliche aufgefunden, und so hab ich den Ummtefähr bitten lassen, heute bey mir zu essen. Und das hat er versprochen, so hat er, und will auch morgen noch bleiben, und in acht oder zehn Tagen wieder kommen. Und denn, Frau Generalinn, wissen Sie ja was in meinem Lande Kustühm ist. Ich lasse den Schlagbaum nicht vor, sondern hinter den Leuten niederziehen.“

Bey so bewandten Umständen hatte Tante Renzchen denn weiter keine Ausflucht, und es gieng gerade auf das Schloß unsers Junkers los, wo alles bereit war, die Gäste bestens zu bewirthen.

Drey

Drey und siebzigstes Kapitel.

Ein Nase wird spitz.

Die Gesellschaft war kaum im Salon, und die Damen waren noch beschäfftigt, sich aus ihren Enveloppen zu wickeln, so erschien der braune Mann schon. „Na, willkommen! rief der Junker: ich sehe, Herr, Sie sind ein Mann von Wort.“

Der Braune machte der Generalinn eine höfliche Verbeugung, Elisen aber eine sehr ehrerbietige, wobey er ihr die Hand küßte. Mit mehr Ehrfurcht küßte nie der frömmste Katholik die Reliquie seines Schutzheiligen. Daß er sich bey Mataunten mit einem Bücklinge begnügte, kam daher, daß Tantens dürre Hand zu adlich war, um sich von einem Bürgerlichen küssen zu lassen, und daß sie für den braunen Mann nicht edel genug war, um von Ihm geküßt zu werden. Und in Punkto des Rockküssens dachte er vollständig à la Siegfried, und überließ es den Hunden. — Er stattete Elisen keinen Glückwunsch ab, wie er denn überall nicht von vielen Worten und Komplimenten war: aber der hätte blind seyn müssen, der die theilnehmende Freude nicht auf seinem Gesichte gelesen hätte.

Tante Renzchen sprach viel mit dem Herrn Fix, den sie beständig Herr von Fix nannte. Sie hielt ihn für einen Kavalier, theils weil er sehr reich gekleidet war, theils aber und vorzüglich, weil der Herr von Lindenberg so vertraulich mit ihm umgieng, so zu sagen de pair à compagnon. Eine Zeit lang ließ Herr Fix diesen Irrthum hingehen, weil der brau-

ne Mann, der sich sehr daran belustigte, und zum Voraus sich auf die Entwickelung freuete, ihm desfalls einen kleinen Wink gab. — Vermuthlich wäre sie auch noch lange in ihrem Irrthume geblieben: wenn es ihr nicht eingefallen wäre ihn zu fragen, ob er Güter in dieser Gegend habe?

Der ehrliche Mann, der hier mit einem kurzen Nein ausgereicht haben würde, konnte sich nicht länger halten, sondern bekannte frey heraus und mit löblichem Stolz: Ich habe keine Güter, gnädige Frau, als das bischen was ich etwa gelernet habe; und wenn Ihr Gnaden mich, wie es scheint, für einen Edelmann halten, so muß ich Ihnen sagen, daß der Zufall mir einen bloßen Bürger zum Vater gegeben hat, der aber den Ruhm eines rechlichen menschenfreundlichen Mannes, in dem weder Hochmuth, noch Geiz, noch Falsch war, hinterlassen hat. Ich bin kein Edelmann.

Tante Renzchens Nase ward so spitz, daß ein Blindgebohrner sie in die feinste Nähnadel hätte fädeln können.

Diese Hyperbel ist — ein wenig stark, wir bekennen es. Aber Geduld! Stracks wird eine kommen, die zehntausend mal stärker ist. Wir überlassen es jedem, dem Vorder- und Hinterhaupt gesund ist, (wie es zu Latein gar artlich lautet,) sie aufzuspüren.

Ich bin kein Edelmann! sagte Herr Fix.

„Aberst, so wahr ich Siegfried heiße! der Mann da verdient, einer zu seyn. Denn . . . . . "

Unmöglich sagen Ihr Gnaden das im Ernst! rief Herr-

Herr Fix, und sah ein kleines, kleines Bischen finster drein.

„Laß Er mich ausreden, lieber Herr Fix — Denn, was ich sagen wollt, ich muß die gnädigen Frauen 'n bischen näher mit Ihm bekannt machen. Das sieht freylich aus als wenn der Mann da mein Brodt ißt; aberst, wenn einer beym Lichte besieht, so bin ichs; der sein Brodt ißt, oder — das ist so lang als breit — durch den ich Brodt esse. Dem Manne da, der nicht sich das darnach fragt, daß er kein Kafflier ist, hab ich das Leben zu danken. — “

Hierauf erzählten Seine Gnaden umständlich und mit Ihrer gewöhnlichen Wärme des Herzens, den Vorfall im Walde, und verschwiegen nichts als Herrn Barthels Namen, und daß Sie selbst, so bald Sie sich unter dem Pferde hervor gearbeitet hatten, ihm mit aller möglichen Entschlossenheit zu Hülfe geeilet waren. *)

Ja, rief Herr Fix, wenn Ihr Gnaden nicht das Beste gethan hätten....

„Das Beste? Schnack Er doch nicht so, lieber Fix! Es ist 'n kummohdes Dings, unterm Pferde im weichem Sande liegen, und zusehen, wie 'n andrer sich für uns herum schießt, und herum hauet. “

Man sprach bis zur Tafel von dieser Begebenheit; und wer in der Welt nichts davon gewußt hätte, daß Elise für den Herrn von Lindenberg eingenommen war, der würde es hier haben bemerken können. Ihre

 Theil-

*) Der Herr von Lindenberg sprach, so lange er lebte, bey jeder Gelegenheit mit immer gleicher Dankbarkeit von diesem Vorfalle.

Theilnehmung war so groß, daß sie dem Herrn Fix, der eben vor ihr stand, die Hand drückte, und ihn einen braven Mann nannte.

Tante Renzchen hergegen kehrte dem guten Manne sogleich den Rücken, als die unglücklichen Worte: Ich bin kein Edelmann! von seinen Lippen waren. Sie sah während der warmen Erzählung des Junkers zum Fenster hinaus, sprach fast den ganzen Tag keine Silbe mehr mit Herrn Fix, und konnte sich nicht entbrechen die Nase zu rümpfen, wenn er, wie er aus Schalkheit öfters that, ihr etwa ein paar Worte sagte.

Vier und siebzigstes Kapitel.

Dessen schon im Ein und siebenzigsten gedacht ist.

Man setzte sich im prächtigsten Saale des Schlosses zu Tische, um eine Lindenbergsche, das heißt: mehr als Fürstliche, Mahlzeit einzunehmen. Der braune Mann, der oftmals von sich selbst zu sagen pflegte: Er halte sich für das allerunnützeste Geschöpf auf Erden; und wenn er ja zu irgend Etwas vom Schöpfer bestimmt sey, so sey es zur Ausübung des undankbaren Talents dem Narren die Wahrheit zu sagen, und den Hochmuth zu demüthigen; — der braune Mann, sag ich, fand durch Tante Renzchens Milde unzählige Gelegenheiten, dieses Talent über Tische zu excoliren. Auch war er dazu in der besten Laune von der Welt. Zwar sprach er wenig, — denn das war ihm gewöhnlich, so bald er sehr aufgeräumt

räumt war, — aber er öffnete den Mund nur zum Epigramm; und Herr Fix, als er merkte, daß er seinem Freunde einen Gefallen dadurch zu erweisen schien, hielt Matanten mit einer Menge der allerhöflichsten Impertinenzen warm. Ja, er trieb den Muthwillen so weit, daß er ihren Irrthum, und seinen Unstern, der es ihm unmöglich mache, wenigstens für heute nur, sechzehn Ahnen zu zählen, kläglich anhub zu bedauren, weil er dann wahrscheinlich mehr im Stande seyn würde die Hoch = und Wohlgebohrne Frau Generalinn zu amüsiren. Aber so, er müsse es gestehen, habe er kaum das Herz, seine Augen bis zu den Ihrigen zu erheben.

Matante wußte auf ein Haar, daß sie von einem ziemlich alten Hause, Generalinn, und reich sey, anbey hatte sie von ihrem Verstande eine sehr hohe Idee, und war von dem allen so eingenommen, daß sie sichs auf zehntausend Meilweges nicht einfallen ließ, daß Bürgerkanaille das Herz haben könne ihrer zu spotten. Mithin nahm sie das für vollen Ernst, und war gar so gnädig ihm zu antworten:

Er mag kein unrecht Gemüth haben, mein guter Mann!

Und zu Elisen sagte sie: J'aime cela, quand un roturier fait se ranger.

Gnädiger Herr, sprach Herr Fix, Ihr Gnaden haben der Ahnen so viel, und mehr als vielleicht Ein Edelmann im Lande. Giengs nicht an, daß Dieselben mir nur auf heute ein anderthalb Dutzt leihen könnten? — Nur um der Frau Generalinn willen!

„Sehn

„Sehen Sie mal, lieber Herr Fix! *) leihen wollt ich sie Ihnen gern alle, so viel ich habe, was das anlangt, aber . . . . "

Der Edelmann schien wegen des Ausdrucks bey seiner Apodosis verlegen zu seyn. Der braune Mann aber, wie er sah, daß Seine Gnaden schwiegen, nahm das Wort, dachte den Satz für den Junker vollends aus, und sagte, indem er sich an die Baronne wandte: — Aber die Frau Generalinn sind in keinem Falle fürs leihen.

Das war denn doch so bitter und so deutsch, daß wir drauf schwören wollten, die alte Tante müsse unter ihrer Strohhalmsdicken Schminke erröthet seyn. Aber genug davon, und zu andern Dingen.

Wie der Herr von Lindenberg aufs Wohl der Damen trank, ward er angenehm überraschet, als auf dem Schloßhofe eine wohl sechs und zwanzig Mann starke, wo nicht noch stärkere Musketerie eine Generalsalve gab, die freylich ein wenig plackerte, aber doch ganz hübsch knallte. Zu gleicher Zeit ließen sich im Vorzimmer die wohlrenommirte Invalidentrommel nebst Zinken und Posaunen waidlich hören.

Das war nun ein Coup de Génie unsers Herrn Fix, von dem er dem Junker nichts zuvor gesagt hatte. Er war Tags vorher das ganze Dorf Haus für Haus durchlaufen, und hatte alle Bauren, die Schießgewehr hatten, aufgeboten. Ein Bedienter, mit dem er

*) Der Edelmann nannte par dépit den Herrn Fix Sie, weil die Generalinn sichs herausnahm, ihn Er und mein guter Mann zu nennen.

er Abrede genommen, mußte am Fenster stehen, und den Schützen das Signal geben.

Elise war nur ein wenig erschrocken, aber Tante Renzchen fand für gut, in Ohnmacht zu fallen. Sie affektirte einen solchen Abscheu vor Schießgewehr, daß sie, wenn zuweilen Komödianten in der Stadt bey ihrem Gute waren, niemals ins Schauspiel gieng, ohne sich vorher zu erkundigen, ob auch geschossen würde? Anfangs bemerkte kein Mensch, daß sie auf ihrem Stuhl zurückgesunken war, so daß Herr Fix sogar eine weitläuftige Entschuldigung wegen der Musik vortrug, welche billig aus Trompeten und Pauken hätte bestehen sollen, welche aber, wie Ihr Gnaden allerseits wohl wüßten, hiesiger Orten nicht gäng und gebe wären.

„Nee, haben Sie das angeordniret, mein lieber Herr Fix? Wiß und wahrhaftig, das ist ein klug Stückschen; da sollen Sie Dank für ha .... Aber was Kukuk ist das? Alle Blix und der Hagel! ich glaube mein Seel, gnädige Tante ist flau geworden? —“

Herr Fix sah hin, fand es so, und es sey nun, daß er die Défaillance für wahr oder verstellt hielt: genug er nahm ein Glas Wasser, und bespritzte das Angesicht der ohnmächtigen Dame so reichlich, daß es in ihrem Rouge et Blanc gar liebliche Furchen gab. Auch erholte sie sich sehr geschwind. Der braune Mann merkte, daß niemand die eigentliche Ursache dieser Ohnmacht argwohnte; daher nahm er geschwind sein Glas, und trank auf gute Besserung der Frau Generalinn! — Eine zwote Generalsalve auf dem Hofe, denn der Bediente am Fenster gab das Signal;

und

und ein zweytes Geheul im Vorzimmer, und — eine zwote Ohnmacht von Tante.

Herr Fix ermangelte nicht, doppelt reichlich zu sprengen, und die Sündfluth schwemmte ein großes Theil der Tünche von Tantens Wangen weg, so daß sie mehr als halb in ihrer natürlichen Farbe erschienen. So bald die Dame ihrer Sinne wieder mächtig war, griff der braune Mann abermals zum Glase. Mein erster Wunsch hat nicht geholfen, sagte er; ich erkühne mich, gnädiger Herr, es Ihnen auf gute Besserung der Frau Generalinn zu bringen! — Puh! Paff! giengs draußen; aber Tante, die vermuthlich befürchtete, ihr dienstfertiger Leibarzt mögte sie zum drittenmal vollends ersäufen, fiel nicht wieder in Ohnmacht, sondern hielt nur beyde Ohren zu.

Aus diesem Manövre schloß der Edelmann, daß Tante Renzchen vielleicht nicht Schuß und Trommelvest sey; machte aber die Anmerkung, da sie zum drittenmal mit Ohrenverstopfen davon gekommen, daß sie zum vierten und fünftenmal mit offnen Ohren würde zuhören können.

Steht zu probiren! rief Herr Fix. Es lebe die Frau Generalinn! —

Um Gotteswillen! Ich bitte....

Half alles nichts. Ehe sie ihr Ich bitte herausbringen konnte, hatte der Domestik schon gewinkt, die Generalsalve war gegeben, und Tante zitterte zwar mit den Lippen, aber sie fiel nicht in Ohnmacht.

Nur frischen Muth, gnädige Frau, sagte Herr Fix. So was wird man bald gewohnt. Ich kenne einen Menschen der sich einbildete, von Natur keinen

nen Hecht essen zu können! ja, der wirklich sehr oft elend krank würde, wenn ihm gesottner Hecht unvermuthet zu Gesicht kam. Was that Gott drum? Ich plackte ihn eines Abends, als just Hecht auf dem Tische stand, und er recht schön über seine eigne Schwachheit philosophirte, da plackte ich ihn so lange und so viel, bis er einen Bissen kostete. Freylich that er das mit Ekel und einem Gesichte als wenns Rhabarber wäre, aber er gab doch der Vernunft Gehör, und kostete ihn. Da er sah, daß er kein Fieber darnach kriegte, ißt er seitdem Hecht, so gut, als jede andere Speise.

Und, in der That: Matante ward noch selbigen Mittags dahin gebracht, daß sie, Trotz dem schönen Engländer Seiner Gnaden, vor Schuß und Trommel stand.

Fünf und siebzigstes Kapitel.

Herr Fix läßt zween Haasen laufen.

Die Wahrheit zu sagen, Tante Emerentia war heute in einer peinlichen Lage. Sie hatte das bittre Crevecoeur mit zween Roturiers an Einem Tische essen zu müssen, und das eben so bittre, Elisen mit Siegfried in Gesellschaft, und das herzliche Behagen zu sehen, das beyde an einander zu finden schienen.

Sie ergriff eine Gelegenheit beym Haar, dem Junker eine lange Lobrede zu halten, daß er unverheyrathet lebte, pries den ehelosen Stand über alles und goß über den Stand der heiligen Ehe so viel Böses

ses aus, als sie nur immer aus dem Schlammkasten ihrer üblen Gesinnung gegen die nunmehr geborgene Baronne aufzupumpen vermogte. Ich bin à même davon zu urtheilen, setzte sie hinzu; wiewohl mein seliger Gemal der zärtlichste Mann von der Welt war, so muß ich doch gestehen, daß seine ganze Zärtlichkeit die abscheuliche Menge von Beschwerden des Ehestandes nicht aufwog. Sie, Niéce, deren Ehe so unglücklich war, wissen auch wohl ein Liedchen von dieser Sache zu singen. Wie vernünftig handeln Sie, Herr von Lindenberg, daß Sie ledig bleiben!

„Sagen Sie das meinem Herrn Fix da, gnädige Frau, der hats nu so auf dem Leibe, daß er als Junggeselle sterben will. Denn mit mir, sehen Sie, ist das Dings noch so weit nicht. Ich bin der letzte von meinem Hause, verstehen Eur Gnaden! Und denn ists doch, zumal da ich Land und Leute, und auch sonst wohl noch 'n bischen habe, wofür ich Gott danken kann, — so ists, wollt ich man sagen, ums ledig bleiben so 'n eigen Dings."

Tante ärgerte sich doppelt: theils, daß der Junker ihr nicht beyfiel, theils, daß sie wieder Wissen und Willen dem Herrn Fix eine Lobrede gehalten hatte.

Elise, die bisher sehr dabey gelitten hatte, daß die Generalinn ein wenig mitgenommen wurde, konnte sich doch nun selbst nicht länger halten, da sie sah, daß die Alte ihren bösen Willen so sehr ausbrechen ließ. Sie sagte: obgleich die Ehe glücklicher hätte seyn können, so könnte sie doch der gnädigen Tante nicht beypflichten. Nur allein die mütterli-

chen Freuden, welche die Tante zwar nie geschmeckt habe, wie viele Unannehmlichkeiten und Beschwerden, nicht nur des Ehestandes, sondern des Lebens machten die nicht leicht, u. s. w.

Der Braune fiel gar mit der Thür ins Haus. Frau Generalinn rief er, ich finde zwar diese Grundsätze sehr neu an Ihnen, denn ich weiß, daß Sie Zeitlebens anders dachten: aber eben um dieser Neuheit willen enthalt ich mich, das Mindeste dagegen vorzubringen. Sonst hat mein Grundsatz das Glück Euer Gnaden bekannt zu seyn: Wer irgends ein Weib ernähren kann, dem ists Pflicht zu heyrathen.

„Wiß und wahrhaftig, Herr, das ist vernünftig gesprochen.“

Man war nicht lange von der Tafel aufgestanden, so bat Herr Fix die Gesellschaft, sich ans Fenster zu bemühen. — Er fand im letzten Frühling bey einem Spaziergange drey junge Hasen. Er griff sie, nahm mit jeder Hand einen bey den Ohren, nachdem er den dritten in die Tasche gesteckt, und trug sie nach Hause, wo er ihrer wartete und pflegte, und sie mit Milch und Kohlblättern groß fütterte. —

Als demnach die Damen und Herren ans Fenster traten, sahen sie den Jäger Paul mitten auf dem Schloßplatze, der zwey von diesen Thieren mit etlichen Windhunden hetzte. — Herr Fix hatte also zween seiner lieben Zöglinge daran spendiret, um den Damen eine Fete zu geben.

Junker Siegfried, der überhaupt ein Freund der Jagd war, goutirte diese Galanterie ungemein. Tante Renzchen sah zu. Elise, deren Herz zu weich

war, als daß es sich das Leiden irgend eines Geschöpfes hätte zum Zeitvertreib machen können. Elise wendete sich vom Fenster weg; und da sie sah, daß der braune Mann, der in dieser Absicht wie sie dachte, mit grossen Schritten im Zimmer auf und abgieng, so näherte sie sich ihm, und sprach von ihren Angelegenheiten. So lebhaft ihre Begierde war, den Namen des großmüthigen Unbekannten zu wissen, so hatte sie doch zu viel Ehrfurcht vor dem gegebnen Wort eines Mannes von Ehre, als daß sie desfals ungestüm hätte in ihn dringen sollen. Freylich war sie nicht so ganz frey von Weiblichkeit, daß sie nicht sollte versucht haben, ein wenig auf den Strauch zu schlagen: aber der braune Mann rieth ihr, um ihres eignen Besten Willen, nicht zu forschen, denn, sagte er, die Verschweigung des Namens ist die einzige Bedingung, welche Ihr unbekannter Freund gemacht hat. So wie Euer Gnaden seinen Namen erfahren, ist die ganze Sache null und nichtig, und er hat von dem Augenblicke an das unwidersprechliche Recht, seinen Vorschuß zurückzufodern.

Elise that einige gleichgültige Fragen, den Herrn Fix u. s. w. betreffend. Darauf fragte sie: was er vom Herrn von Lindenberg urtheile? — Weil der braune Mann bemerkte, daß die Baronne ihm scharf ins Auge sah, so errieth er sie, (denn es war natürlich, daß Elisens Muthmaßung dadurch, daß sie den braunen Mann hier antraf, viel Grund gewann;) und zog sich durch eine unbestimmte Antwort aus der Sache. Ich kenne ihn zu einem vollständigen Urtheile

theile noch zu wenig, gnädige Frau! überhaupt aber scheint er mir ein Mann, dem nur ein wenig Bildung und Welt fehlt, um einer der schätzbarsten Kavaliere zu seyn. Herr Fix aber spricht von ihm als von dem edelsten Manne, dessen gute Seite schon verdient, daß man bey seinen Abentheuerlichkeiten Ein Auge zuthue.

Unterdessen waren die Hunde mit den Zöglingen des Herrn Fix ganz fertig, und die Damen wollten nach dem Kaffe aufbrechen, wir finden aber in unsern Dokumenten, „daß Seine Gnaden sich so sehr „vermogten, und mit glücklichem Erfolg dagegen gesetzet, obgleich er deswegen einen harten „Straus mit Matante zu kämpfen gehabt.“ — Aber wenn diese Nachricht auch nicht mit dürren Worten da stünde, so wäre es doch aus dem was folgt erweislich, daß die Damen mit ihrem Gefolge und dem braunen Manne auf Lindenberg übernachtet haben müssen. Denn es stehet geschrieben, „daß der Edel„mann die Abendtafel im Saale des Orangeriehau„ses anrichten lassen, wohin er die Damen durch „die illuminirte grosse Allee geführet; daß sie daselbst „im Duft der Orangen- und andrer Blüthen, wo„von Tante Generalinn Vapeurs bekommen wollen, „zu Nacht gegessen; daß ferner die Erleuchtung sich, „in Betracht der Eilfertigkeit, womit sie zu Stande „gebracht worden, ungemein gut ausgenommen; „daß aber auf das Nachtessen ein Feuerwerk gefol„get sey, welches dem Teufel nicht getauget, und „wobey man mit den Raketen so unvorsichtig und un„geschicklich umgegangen, daß man das prächtige

„Gartenhaus in Brand gestecket, welches aber noch „so glücklich gelöschet worden, und zwar durch gute „Veranstaltung des Herrn Fix, daß die Gesellschaft „nicht einmal etwas vom Feuer gemerket, und der „ganze Schaden an Ziegeln und Sparren sich höher „nicht als auf dreyzehn Thaler, sechs Grochsen, und „neun Pfennige belaufen," — welches wir, beliebter Kürze halber, hier treulich transkribiret haben.

Sechs und siebzigstes Kapitel.

In welchem Namen und Herzen brennen.

Eine und andre Kleinigkeit — oder besser zu sagen: ein und andres Erhebliches in punkto der Illumination auszuzeichnen, sey uns von Dir vergönnt, lieber Leser! um des Herrn Genie und edle Kühnheit in seinen Kompositionen zu Tage zu fördern.

Am Eingang der Allee war eine Art von Ehrenpforte, oder Triumphbogen von geöltem Papier, an dem man aber nichts Merkwürdiges sah, als ein kleines dickes Bübchen in Husarenuniform. Sollte wohl ein Amor seyn, denn ein paar goldne Flügel waren durch den Pelz gewachsen, und ein Köcher, der aber leer von Pfeilen war, bummelte ihm nicht auf dem Rücken, sondern auf denen Muskeln, die von den Zergliederern Musculi Glutei genannt werden, das ist: — mit Reverenz vor allen hübschen Leuten gesagt — auf dem Theil des Körpers, worauf man sitzt. Das Bübchen schnitt sonst ein erbärmlich

bärmlich trübseliges Gesicht, welches auch kein Wunder war, wie man gleich vernehmen wird.

Denn, gegen über stand eine Nymphe, die aber — unter uns gesagt — ein wenig Grasmädelhaft aussah. Zu ihren Füssen lagen alle Pfeile, die in des Amors Köcher gehörten. In der Hand hatte sie seinen Bogen, der, nach ihrer Stellung zu urtheilen, eben abgeschossen schien, denn ein Pfeil stack etwas unterhalb des Nabels im runden Bauche des Liebesgottes. Und wir geben männiglich zu bedenken, ob, wer einen Pfeil im Mesenterio stecken hat, wohl anders als barmherzig aussehen könne? Ein Pfeil im Herzen läßt sich wohl noch zuweilen dissimuliren.

Mitten in der Allee war ein zweyter Ehrenbogen, dessen Sinnbilder ebenfalls merkwürdig waren. Denn z. E. lag da unter andern der Amor auf einem Siechbette, dessen Vorhänge zierlich aufgewolket waren. Vor dem Bette stand die Nymphe, die mit der einen Hand den Pfeil aus der Wunde zog, und mit der andern wir wissen nicht ob Eau d'Arquebusade, oder etwan ein bischen Wundbalsam in die Blessur goß.

Wenn sie uns um Rath gefragt hätte, so würde es Eau d' Arquebusade gewesen seyn, welches wir unsern Lesern hiermit als ein vortreflich heilendes Mittel, zumal bey frischen, und nicht gar zu schwe-

ren Wunden aus christlicher Liebe bestens rekommandiret haben wollen. — Doch wünschen wir zugleich, daß der Himmel sie lieber in heiler Haut erhalten möge!

Gleich wenn man diesen Bogen passiret war, gieng links eine sehr breite Allee gerade aufs große Gartenhaus und rechts eine andre nach dem Haupteingang des Gartens, welcher dem Schlosse gegen über war. Man nannte sie auch deswegen die breite Allee, um sie von der illuminirten zu unterscheiden, die, weil sie vormals, ehe das Gartenhaus erbauet wurde, die größte war, noch immer die große hieß. Diese war dunkel gelassen, aber rechts waren im Schlosse, und links im Gartenhause alle Fenster erleuchtet, welches recht hübsch aussah, und vorwärts präsentirte sich das ebenfalls sehr erleuchtete Orangeriehaus zu Ende der großen Allee, und nahe vor dessen Thür stand der dritte Ehrenbogen, auf welchem pour tout potage rechts Elisens, links der Tante Namenszüge in Rosenkränzen von geflügelten Bübchen gehalten, und oben des Edelmanns Name, ruhend auf einem wohlgeordneten Haufen Kanonen, Flinten, Fahnen, Spießen, Säbeln, Ladeschaufeln, Tornistern, und andern Kriegsarmaturen und Insignien, dessen Gipfel ein Husarensattel machte, schön erleuchtet waren. Unten in einer zierlichen Kartusche stand:

PETRVS. FIXIVS.
HAEC. OMNIA.
PROPRIO. MARTE.
INVENIT.
DELINEAVIT. PINXIT.
ATQVE.
ILLVMINARI. CVRAVIT.
DE. RELIQVO.
IN. ARTE.
DELINEATORIA. PICTORIA. ILLVMINATORIA. PYROTECHNICA. SICVT. IN. CETERIS. OMNIBVS. QVAS. OMNES. POSSIDET.
ΑΥΤΟΔΙΔΑΚΤΟΣ.

Wie Herr Fix das alles in so kurzer Zeit fertig gekriegt, und wem zu Frommen er diese bescheidne Aufschrift hingesetzt, davon ist in meinen Dokumenten nicht ein Jota aufgezeichnet.

Sieben und siebzigstes Kapitel.

Die historische Societät bekömmt Zuwachs. — Ein Kapitel, das wichtiger ist, als es scheint.

Während des Abendessens erinnerte sich der Edelmann im Pommerlande plötzlich seiner vormaligen Unterredung, die er im Gartenhause mit seiner liebenswürdigen Nachbarinn gehalten hatte.

„Alle Blix, meine gnädige Frau Baronneßinn, Euer Gnaden thaten mir letztens versprechen, daß

 Sie

Sie mal dabey seyn wollten, wenn ich Sohtschetätstag halte. Thun Sie uns die Gnade, morgen noch hier zu bleiben, so will ich die Sohtschetät zusammen kommen lassen."

Elise entschuldigte sich mit der Unmöglichkeit, da der braune Mann, mit dem sie viel abzuthun habe, übermorgen früh schlechterdings zu Hause müsse.

„Na, leider Gottes weiß ich dar nichts auf zu antworten. Es hat Herr Fix Künste genug gekostet, daß er ihn dahin gebracht, noch den Einen Tag zuzugeben. *) Aber geborgt ist nicht geschenkt, und ich bitte mirs aus, wenn unser guter Freynd mal wieder kömmt. — Und wissen Sie was, Herr? Sie sind hiermit in meine Sohtschetät aufgenommen."

Der braune Mann dankte dem Edelmann für die Gnade, und erkundigte sich heimlich bey Herrn Fix, was es mit dieser Societät, von der er noch nichts gehöret hatte, für eine Bewandniß habe? — Herr Fix belehrte ihn, es sey eine Societät der schönen Wissenschaften.

Acht und siebzigstes Kapitel.

Erste Beschämung des Ludimagisters, samt andern lesenswürdigen Dingen.

Wir geben herzlich gern von allem unsern Thun Rechenschaft. Zu wissen demnach, daß wir das

*) Das war wörtlich wahr; denn als der Edelmann noch mit dem Oberstallmeister (70tes Kapitel,) sprach, kam der braune Mann, um Abschied zu nehmen, weil er den Morgen nach Elisens Ankunft abreisen würde; und nur auf dringendes Bitten des Edelmanns und seines Ministers gab er noch einen Tag zu, und versprach in acht oder zehn Tagen wieder zu kommen.

das vorhergehende Kapitel nicht ohne Ursach so kurz zuschnitten. — Siebenmal eilf ist sieben und siebenzig! — Leser! das größte Stufenkapitel! Denn, welcher Autor kömmt wohl heutiges Tages, da die korpulenten Folianten in schön gepreßtem Schweinsleder völlig aus der Mode sind, bis zu siebenhundert sieben und siebenzig? — Wir sind eben nicht abergläubig, und haben eine zu hohe Vorstellung von Gott, als daß wir Teufeln (nemlich solchen, die nicht in Fleisch und Bein einhergehen,) sonderlich viel Gewalt zutrauen sollten, und an Hexen, Segensprechen, Träume, Gespenster und dergleichen, glauben wir hundert Millionen mal weniger, als an die Wahrscheinlichkeit, fünf Nummern in der Zahlenlotterie zu errathen — an welche, unter uns gesagt, unser Glaube bey weitem kein Sonnenstäubchen aufwiegt: aber Nummer Sieben lasse man uns ungeschoren. Nummer Sieben ist die Stufennummer; Jedermann weiß, was ein Stufenjahr sey: Es geht kein Jahr hin, da nicht ein und andrer Mensch im neun und vierzigsten Jahre sterben, und in ein und andern Buche Pagina oder Caput 49. die Parties honteusses des ganzen Werks ausmachen sollte: Ergo ists dem gesunden Menschenverstand zum Possen, per experientiam klar, daß Nummer Sieben für männiglich eine furchtbare Zahl sey. —

Als Elise am andern Morgen sehr zufrieden mit der Bewirthung des Herrn von Lindenberg, und noch zufriedner mit seinem guten Willen (denn es war augenscheinlich, daß er wenigstens that was er nur

konnte, um ihr alle mögliche Ehre zu erzeigen,) und am zufriedensten damit, daß er den häßlichen Knotenbart abgeschafft, nach Hause gefahren war, da giengs wieder mit dem Kopfe und Herzen Seiner Gnaden vt supra. Um sich ein wenig zu zerstreuen, ward er wie der Numa, Solon, Lykurg — und wie sie alle heissen — seines Landes. Freylich hatte Herr Bartholomäus seine Hand ein wenig mit im Spiele.

Dieses große Genie ertrug es ungeduldig, daß er im Kredit bey dem Edelmanne täglich mehr sank; und noch ungeduldiger, daß Herr Fix, den er ganz für sein Geschöpf hielt, täglich mehr im Ansehen bey Seiner Gnaden stieg. Er spintisirte Tag und Nacht, wie er den ersten Punkt vorzüglich abhelfliche Maaß schaffen solle: alsdann, meynte er, würde es nicht schwer halten, dem Herrn Fix ein Bein unterzuschlagen, und ihm einen kräftigen Schupps zu geben. Je mehr er sich den Kopf zerbrach, desto mehr bestärkte er sich darinn, daß seine alten Maschinen, wiewohl sie viel von ihrer Kraft verlohren, doch noch immer die wirksamsten seyn würden. Er beschloß, sie in Bewegung zu setzen, und wo möglich den gnädigen Herrn in so viele Geschäffte und Beschäfftigungen zu verwickeln, daß er etwas weniger Zeit zum Umgang mit Herrn Fix behalten, und er, der schwarze Mann, ihm wieder unentbehrlich werden müsse.

Er versuchte sein Heil stracks mit dem ersten Zeitungsblatte. Es war damals gerade der Zeitpunkt, wo verschiedene deutsche Fürsten aus landesväterlicher Vorsorge, wie es in ihren Edikten hieß, den Gebrauch des Kaffe durch starke Auflagen und andre

Mittel

Mittel erschwerten. Ein solches Edikt rückte Herr Bartholomäus in Extenso in die Novitätenstafette, und sprach beym Vorlesen die Worte Landesväterliche Vorsorge so laut und nachdrücklich aus, als sichs bey seinen nicht gar zu geschmeidigen Sprachorganen thun ließ. Nach der Verordnung stand dann: Es wäre sehr zu wünschen, daß mehr große Herren, aus Liebe und Sorgfalt für das Wohl ihrer Unterthanen, diesem Beyspiele folgen, aber zugleich auf würksamere Mittel, als schwere Imposte sind, bedacht seyn mögten.

Der Edelmann horchte auf diesen Artikel, sagte aber nichts; und das war dem Ludimagister vorläufig schon genug. Denn er wußte damit umzugehen, bey seinem Herrn den kleinsten Funken zum hellen Feuer anzufachen.

Den gelehrten Artikel, der diesesmal die Zeitung beschloß, auszuarbeiten, hatte Herr Schwalbe sichs blutsauer werden lassen, und ihm die Ueberschrift zu geben beliebt: **Von natürlichen und angebohrnen Eigenschaften.** Durch dieses Geschmier wollte er sich beym gnädigen Herrn wegen seiner schimpflichen Flucht im Walde wieder weiß brennen. Zu dem Ende würdigte er die Tugenden des Naturells verzweifelt tief herab, und sagte z. E. Barmherzigkeit, die nicht von Grundsätzen herrühre, sondern bloß von einer Art peinlichen Gefühls bey fremden Leiden oder Jammern, sey beym Lichte besehen, nichts als weibische Weichlichkeit, und durchaus nichts Verdienstliches, denn sie falle ohne Unterschied auf

Wür-

Würdige und Unwürdige. *) — So gieng er verschiedne Tugenden durch, und setzte sie ohne Gnade herunter. Endlich kam er auf die Tapferkeit. Auch diese, sagte er, wenn sie angebohren, sey nichts Schätzbares, um so weniger, da sie vielleicht von dem Bau der Nerven und den Bestandtheilen des Körpers mehr abhange, als von der Seele. Selbst wahre Tapferkeit sey nicht einmal von jedermann zu fodern, und der angebohrne Trieb sich den Gefahren zu entziehen, obwohl man ihn mit dem nicht gar zu rühmlichen Namen der Furchtsamkeit belege, sey an vielen Leuten und Ständen, an Gelehrten zum Exempel, die gar nicht zu Gefahren erzogen würden, und der Welt bloß mit ihrem Kopfe, nicht aber mit dem Arm dienen sollten, mit Recht weder zu tadeln noch zu rügen. — —

„Gotts! Dummer Schnack und kein Ende! So soll ich wohl den Dieb nicht zur Karre verurtheilen, wenn er sagt, die Lust zu stehlen sey ihm angebohren? Und sein Hausteufel könnte denn auch man sagen, daß ihr die Bosheit und Ungehorsam gegen Gott und sein Wort angebohren seyn thut, so hätt ich ein ungerecht Exempel an ihr gestatewiret, hä? Nee, Lektoris, das ist des Teufels sein Wischewäsche, eben als was Er da von seinen Grundsätzen gekaselt hat. Was einer von Natur gut ist, sieht Er, das hat Ihm Gott gegeben, und dar kann ich mich auf verlassen, so kan ich. Und was die Grundsätze anlangt, wo Er so viel

*) Herr Schwalbe dachte vermuthlich nicht daran, daß auch Gott, dem wir nachahmen sollen, seine wohlthätige Sonne über Böse und Gute scheinen, und über Gerechte und Ungerechte regnen läßt.

viel von gebabbelt hat, versteh Er mich, so ist das nichts als dummer Schnack, infamig dumm!"

Wenn ich mich unterstehen dürfte, Eu'r Gnaden um Dero gnädigsten Beweis zu bitten, so dächt ich — Halten allerdemüthigst zu Gnaden! — er sollte ein wenig schwer zu führen seyn.

„Sieh mal! Schwer zu führen! Meynt Er das, hä? Meynt Er, daß ich nicht weiß was ich sage? Nichts leichter als das, so wahr ich bin! das sag ich Ihm."

Dürft ich dann unterthänigst bitten, gnädiger Herr?

„Nee, ist das sein Ernst? — Na denn, so hör Er zu! Ich will eben justement nicht sagen, mein guter Mann, daß Er 'ne alte Hure ist, so will ich. Kuntrari, ich glaube — hört er auch recht zu? — Ich glaube, daß Er aus seinen Grundsätzen wohl mehr Kurasig hat, als ich oder Herr Fix von Natur. Aberst, versteh Er, weil Herr Fix von Natur tapfer ist, so schoß er damals — Er weiß wohl was ich meyne, — flugs drauf los, und thät um sich hauen als der Teufel. Das thät mir den Hals bergen. Und Er, — hör Er recht zu! — hatte just vielleicht seine Gelehrsamkeit im Kopfe, und vergaß darüber an seine Grundsätze zu denken, und gieng scheuern, weil Er das Fersengeldgeben von Natur an sich hat, — obschonst das keine gute Natur ist. Da kann Er sehen, daß unser einer der nicht gestudirt ist, so handgreiflich beweisen kann, als 'n Gelehrter, und sieh Er, daß gute Natur besser ist als all sein Grundsätzenkram, wo Er so viel Bahn von macht!"

Eu'r

Eu'r Gnaden! — — Ich bitte — —

„Na, na! laß Er man gut seyn! — Ich weiß wohl, daß man, nach dem alten Sprüchwort, eilf Schneider braucht, um Einen Mann draus zu machen. Aberst, sieht Er, ich thät mich mein Lebstage nicht darum bekümmern, wie viel Lektorissen man dazu nöthig hat."

Man sieht, daß es Seiner Gnaden an gesunder Vernunft gar nicht fehlte.

Der Lektor stand eine Weile wie Butter an der Sonne. Er weckte lange an seiner Unverschämtheit: aber sie war durch das Laudanum, so ihr der Edelman eingegeben, viel zu tief eingeschläfert, und vielleicht wäre sie noch lange nicht erwacht, wenn ihm nicht Seine Gnaden selbst, ein wenig Muth eingesprochen hätten. Das half ihm wenigstens zu so viel Dreistigkeit, daß er nach Hut und Degen langen konnte, (denn seit seiner Ministerschaft war er im Anzug ein völliger Staatsmann,) um sich zu empfehlen.

„Nee, nee! bleib Er man noch 'n bischen! ich habe noch dies und das mit Ihm zu überlegen, ehr ich ausreite."

Ueberlegen! Das Wörtlein tönte so lieblich, so trostreich in des Ludimagisters Ohr, daß er geschwind seine Rüstung wieder ablegte, und versicherte, er sey ganz zu des gnädigen Herrn unterthänigstem Befehl.

„Nicht eins ins ander zu reden, sag Er mir mal, ist das wirklich nicht gut fürs Land, daß alle Leute Kaffe trinken? hå? Was meynt Er dazu?"

Es geht wirklich viel baares Geld dafür aus dem Lande, gnädiger Herr! das ist ausgemacht wahr.

Und

Und denn so schadet es den Landesprodukten, die dadurch, daß der Bauer, und der geringe Mann in den Städten mit Kaffe frühstückt, in geringerem Maße verbraucht werden, und dem Bauer bey seiner schweren Arbeit doch gewiß mehr Kräfte geben. Ferner, und welches das Wichtigste ist, sind offenbar die ausländischen Gewächse nicht für diese Gegenden geschaffen, mithin der Gesundheit nachtheilig.

„Alle Blix! das sind Punkten, die sich hören lassen. Hör Er mal, Prätendent, meine Unterthanen trinken auch wohl Kaffe im Dorfe. Sag Er mir mal seine Meynung, was dabey zu thun ist?“

Unvorgreiflich dem besseren Videtur....

„Halt mal! — Hör Er, bestell Er gleich nach Tische das Kunseihl zusammen. Versteht Er, wofür hab ich 'n geheimes Kunseihl, wenn ich 's nicht brauchen soll, hä? — und nun kann Er man gehen.“

Der schwarze Mann fand sich jetzt in dem Fall, worinn falsche Politiker und Flausenmacher (wie Siegfried solche Leute nennt, die ihr Glück auf Praktiken gründen,) sich sehr oft, und der rechtschaffne Mann, der nur Gott und sich vertrauet, und allenthalben gerade durch geht, sich sehr selten oder nie befindet; er war genöthiget seine Geschöpfe, auf die er sich zu stützen, und durch die er groß zu werden oder zu bleiben dachte, eins nach dem andern zu verwünschen. Jetzt verwünschte er aus Herzensgrunde weiland seiner Hände theuerstes Werk, das Konseil, welches, wie er nicht vorher bedacht hatte, ihm jetzt die Hände

band,

land, den gnädigen Herrn, wie vormals nach Herzenslust am Stile zu führen.

Man überlegte nach Tische die Kaffesache, und ich weiß nicht ob das alte Plenus venter non studet libenter hier eintraf, oder was sonst so viele vernünftige Leute bewog, in einer Sache, die nicht wie manche vorhergehende, halb Kurzweil war, den weisen Vorschlag Seiner Hochgebietenden Herrlichkeit des Herrn Premierministers durchgehen zu lassen, der in nichts geringerem bestand, als den Bauern alle Kaffemühlen, Kaffekannen, Tassen, samt Thee- und Milchtöpfen wegnehmen, und zerschlagen zu lassen, so müsse das landverderbliche Kaffe- und Theetrinken von selbst unterbleiben.

Neun und siebzigstes Kapitel.

Für alles ist Rath — den Tod ausgenommen.

Rustic. Lindenbergens.

Die Lindenbergschen Bauren stutzten über dieses Verfahren, über eine gewaltthätige Handlung, dergleichen sie von ihrem sonst so gütigen Herrn niemals erlebet hatten. Alle miteinander, Männer und Weiber, giengen in Korpore vors Schloß, suchten um Audienz an, und der Edelmann war auch so gnädig herauszukommen. „Was wollt ihr, lieben Kinder?“ sagte er, und stand da mitten unter ihnen.

Da giengs Winseln los! — Ach! der gnädige Herr hätte einen Befehl anschlagen lassen, daß sie alle ihr Kaffe-

ſgeräth abliefern ſollten. Sie gäben Herr Gnaden zu bedenken, wenn ſie das Dröppchen Koffe, der nebſt 'n Mund voll Brandwein ihr einziges Labſal wäre, miſſen müßten, was dann der arme Bauer anfangen ſollte?

„Kinder, ich kann euch nicht helfen! Es iſt zu eurem Beſten. Ihr behaltet euer Geld; es werden mehr Landesprodukten verzehrt, und ihr bleibt geſünder. Seht ihr, daß ichs gut mit euch meyne? Ihr könnt Bierſuppe und Milchgrütze und ſo was eſſen, und euren Mundvoll Brandwein wehre ich euch ja nicht; das iſt Landesprodukt. — Aberſt in Schaden ſollt ihr durch mich mit meinem Willen nicht kommen, drum will ich euch alles Zeug, das euch zerſchlagen wird, reichlich bezahlen laſſen. Aberſter kontrari, wer was verheimlicht, kömmt acht Tage bey Waſſer und Brodt ins Loch, verſteht ihr.“

Damit wollten Seine Gnaden gehen. Aber die Weiber drängten ſich um ihn herum, und heulten wie die jungen Wölfe.

„Kann all nichts helfen! Leute, ſeyd nicht toll! Als Landesvater muß ich euer Beſtes wiſſen. — Na, ſo laßt mich durch! hilft doch allens nichts, und wenn ihr euch die Augen ausgranſet. Ich muß für euer Beſtes ſorgen, und damit Holla!“

Hiermit arbeitete er ſich mit Gewalt durch, und verſicherte ſie, er wolle am beſtimmten Tage ſeinen Befehl vollzogen wiſſen.

Die Gemeine gieng troſtlos nach dem Dorfe zurück, und die Weiber heulten und plerrten nicht an-

ders als ob ihnen der Edelmann Haus und Hof hab nehmen lassen.

Hört Leute, rief ein durchtriebner Vogel, laßt das Gegranse und Gepiepe. Euer Krämchen läßt euch der Junker bezahlen, und mir soll meiner Six! mein Kaffe aus einem Kochtöpfchen akkerat so gut schmecken als aus 'ner Kanne. Wüßt ich nur für 'n Tod so gut Rath als dafür, so wollt ich bald in der Kutsche mit Sechsen fahren.

Die Folge dieser Rede war, daß das sämtliche Kaffegeräth treulich abgeliefert und reichlich vergütet würde, und daß noch am nemlichen Tag jedermann in fraudem legis seinen Kaffe im Mörser stieß oder auf einer neugekauften Pfeffermühle mahlte, ihn in einem neuen Kochtopf präparirte, und aus irdnen Näpfchen trank: während Monsieur le Premier sich in den stolzen Traum wiegte, dem Edelmanne ein weit zuverläßigeres Mittel zur Hemmung des Kaffetrinkens an Handen gegeben zu haben, als so viele Potentaten bisher erfinden konnten, die dem Unfug durch nichts als durch drückende Auflagen wehren zu können geglaubt, aber darinn sehr fehl gegriffen hätten. — Doch hatte er dadurch den verlangten grossen Zweck erreicht, Seine Gnaden verschiedne Tage lang zu beschäftigen.

Er gab dem Junker, der immer selbst zu handeln glaubte, wenn Barthel sein Spiel mit ihm trieb, noch viel andre Gesetze und Anschläge unter den Fuß, deren wir vorjetzt nicht erwähnen können. Und, da er nicht mehr wie sonst des Edelmanns Faktotum war, der jetzt die Freude in seinem Konseil

zu präsidiren zur Puppe hatte, so trachtete er aus dem Konseil selbst, als ein grosser Politikus, Vortheil zu ziehen. Er suchte es nemlich so zu machen, daß, wenn über eine Sache gerathschlaget ward, alle Vorschläge entweder verworfen, oder durch seine Winkelzüge mit so vielen Schwürigkeiten beladen wurden, daß man sie auf die nächste Sitzung verschob, und wenn ers irgend möglich machen konnte, von dieser auf die dritte und vierte. Dies that er aus Kenntniß des Junkers, von dem er wußte, daß ein Projekt, das Einmal in seinem Gehirn Posto gefaßt hatte, alle andern Gedanken aus demselben verdrängte, den er folglich durch dieses Zaudern oft mit einer Kleinigkeit mehrere Tage beschäftigen konnte. — Aber alles das diente nur, seinen Fall in etwas zu verzögern.

Achtzigstes Kapitel.

Die Geschichte geht ein wenig zurück. — Est et columbae sua bilis!

Tante Emerentia war bey weiten nicht so zufrieden mit der Fete des Herrn von Lindenberg als ihre Nichte. Im Gegentheil hatte sie gegen ihn den bittersten Groll gefaßt, weil er Elisen so viel Achtung erzeigte, daß sie sich darüber vernachläßigt glaubte. Noch heller flammte ihr Zorn gegen den Herrn Fix, dessen vorzüglichster Grund nicht mehr darinn bestand, daß Herr Fix kein Edelmann war, sondern vielmehr auf einen Umstand beruhete, den wir mit gutem Bedacht bis hieher gesparet haben.

Man erinnert sich wohl noch der Furchen, die das Mittel des Herrn Fix wider Ohnmachten auf Tantens dickgeschminkten Wangen und Busen gezogen hatte. Grün und Gelb spielte da ohne alle Nüancirung zwischen Roth und Weiß hervor. Die übrige Gesellschaft wollte das aus Höflichkeit nicht bemerken, und Herr Fix schwieg geflissentlich bis auf den Augenblick, da die Damen sich in ihre Apartements begeben wollten. Gnädige Frau, rief er dann plötzlich, Dero Zufall von diesem Mittag muß Sie doch *furieusement* angegriffen haben! Ihr Gnaden tragen noch jetzt die Spuren davon so deutlich auf Ihrem Gesichte, daß ich mein Tage nichts Kläglichers gesehen habe.

Die Alte kehrte ihm verächtlich den Rücken. Der braune Mann aber, dem sie dergleichen nicht bieten durfte, und der ihren Zorn um so mehr verachtete, da er beschlossen hatte alle Gemeinschaft mit einer so verächtlichen Frau, und alle Theilnehmung an ihren Geschäften völlig aufzuheben, bekräftigte sehr ernsthaft was Herr Fix gesagt hatte. Und dieser fieng wieder an: Nein fürwahr, Ihr Gnaden sehen miserabel aus. Ich wünsche, daß es nicht von bösen Folgen seyn möge! — Belieben Sie nur selbst zu sehen!

Zugleich hielt er ihr einen Taschenspiegel, den er zu dem Ende zu sich gesteckt, da in Orangeriehäusern keine Spiegel zu seyn pflegen, und ein Licht vor.

Hätte Tante wirklich in Ohnmacht fallen können, so hätte es jezt beym Anblick ihres eignen Gesichtes geschehen müssen. Ihre verbißne Wuth und Verzweiflung zu schildern, würde für das ganze vereinigte

einigte Schriftstellerkorpus aus allen vier Winden ein zu kühnes Unternehmen seyn.

Sie war auf Wellenthal nicht sobald mit Elisen allein, als sie mit der Heftigkeit einer Furie wider den guten Siegfried und seine Fete loszog. Was sie ungefähr wider die letzte gesagt, wird jeder Leser von selbst muthmaßen können. Aber das muthmaßet wohl kein einziger, daß sie ihre Wuth so weit trieb, Elisen mit ihrem Fluch, und — was in ihren Augen zehnmal mehr als alle Flüche war — mit der Enterbung zu bedrohen, wenn sie jemals an eine Heyrath mit dem Herrn von Lindenberg denken würde. — Elise hatte eine viel zu gesunde Theorie von dem Fluche unsinniger Leute, und bey einer Vermälung mit einem Herrn so reich wie Siegfried, konnte sie Emerentiens Vermögen, das doch auf allen Fall ihren Kindern werden mußte, ohne Reue vergessen. Folglich ließ sie die Alte toben, und dachte ihr Theil.

Wenige Tage nachher als sie zu Hause gekommen, saß Elise am Kamin (denn es war ein etwas frischer Herbsttag) und machte Filet; Tante aber handelte eben zum funfzigstenmal den Paragraph von ihrem Fluch und Enterbung ab, und sprach kräftiger als jemals von dieser reichhaltigen Materie, ließ sich auch kaum durch einen Bedienten stören, der die Nachricht brachte, ein Laufer melde den Herrn von Lindenberg und Herrn Fix, die der Frau Baronne einen guten Morgen wünschen wollten.

„Ich will nicht hoffen, daß Sie den Besuch annehmen werden? — Geht und sagt, es sey niemand zu Hause!“

Ich habe schon gesagt, daß meine gnädige Frau zu Hause sey! antwortete der Bediente.

„So sprecht: sie wäre krank.“

Ich habe schon gesagt, daß meine gnädige Frau sich sehr wohl befinde.

„Wer hat euch das befohlen?“

Meine gnädige Frau, die nicht will, daß ihre Leute jemals lügen sollen.

„Vermaledeyt ist der Schurke!“

Schimpfen Sie nicht, Frau Generalinn! Meine gnädige Frau würde den für einen Schurken halten, der sich und ihre Livree beschimpfen ließ.

„So sagt, ich sey krank.“

Der Herr von Lindenberg hat sich zwar beyden Damen empfehlen lassen, aber er läßt sich nur bey meiner gnädigen Frau melden; denn der Laufer sagte nur: wenn es die Frau Baronne gnädigst erlaubte, und so weiter, wie ichs meiner gnädigen Frau auch bestellt habe.

Geht Heinrich, sagte Elise, und sprecht, der Besuch des gnädigen Herrn und seines Begleiters wäre mir sehr willkommen.

„Ich will verwünscht seyn, wenn ich ihn sehe!“

Das hängt von Ihnen ab, gnädige Tante.

„So? ist das mein Dank für....“

Für die etlichen Wochen, (sagte Elise, deren tausendfältige Hiobsgeduld endlich ermüdet war,) wollen Sie ohne Zweifel sagen, die ich in Ihrem Hause war? Bestimmen Sie zehnfältiges Kostgeld, oder bleiben Sie zehn Jahr in meinem Hause, aber als eine vernünftige Frau, als eine zärtliche Verwandte,...

„Ver-

„Verwandte? ich sage mich los von Ihnen! ganz los! Ich enterbe Sie! Je vous abhorre! Je te déteste, serpent que j'ai nourri dans mon sein! Je te donne ma malediction!“

Dans vôtre sein, ma Tante? rief Elise mit mehr Bitterkeit, als wir dem sanften Geschöpfe je zugetrauet hätten; voilà un gite sans doute, qu'on n'a pas lieu de rêgretter.

Tante war nicht gewohnt, Elisen anders als sanftmüthig und gelassen zu finden, daher stutzte sie über die beyden letzten entschloßnen Antworten nicht wenig, und stimmte ihren Ton herab, so bald Elise den ihrigen höher stimmte.

„Versprechen Sie mir wenigstens, ma nièce, daß Sie dem Menschen nicht aufmunternd begegnen wollen!“

Ihnen, meine Gnädige, versprech' ich nichts, als daß ich Lebenslang bey Ihrem Fluch sehr ruhig seyn werde, und über den Verlust Ihrer Erbschaft schon völlig getröstet bin.

„Hastigkopf! — Mein Gott! wie können Sie nun so seyn! Es entfährt Einem ja wohl einmal ein Wort, que la colère rend excusable.“

D'accord, Madame, ein Wort; — supposé qu'on aïe quelque juste sujêt de se mettre en colère. Mais des *malédictions* ne doivent jamais échaper à une personne bien née, fût-elle même en *fureur!* Mais une femme de condition doit-elle jamais entrer en fureur? Sans l'exemple de Madame la Générale j'en aurois douté toute ma vie. Sie sehen, meine Gnädige, im Nothfall stoppe

ke ich auch doch ein paar Worte Französisch zusammen.

In diesem Augenblick sah sie den Edelmann und Herrn Fix, von einem Bedienten nur gefolgt, den Schloßplatz herauf reiten. Seine Gnaden hatten Ihren übrigen Troß in die Schenke und benachbarten Häuser einquartiret, denn Sie ritten seit einiger Zeit nur sehr selten, ohne von einem großen Theil Ihrer Livree gefolgt zu seyn.

Es ist eine uralte Erfahrung, daß die sanftmüthigsten und nachgebendsten Leute, wenn sie Einmal aufgebracht sind, sich nicht so geschwind fassen und den Zorn fahren lassen können, als die Brausköpfe.

Tante Emerentia, ob sie gleich vor vier Minuten und ein und dreyßig Sekunden verwünscht seyn wollte, wofern sie je den Edelmann wieder sähe, drängte sich gleichwohl vor, und empfieng ihn mit lachendem Munde und dem freundlichsten Gesicht, das sie jemals gemacht haben mogte. — Denn vermöge eines Paroxismus von Ueberlegung hielt sies für sicherer, meyneidig zu seyn, als die Gesellschaft sich selbst zu überlassen.

Wiewohl nun unter andern Umständen Elise dadurch Zeit gewonnen hätte, sich zu fassen, — welches auch wahrscheinlich Tantens Absicht war, — so ärgerte sie sich dermalen nur desto mehr, denn sie nahms auf, als wenn jene ihre Vormünderinn machen, und sich unter Elisens Dache der Rechte der Hausfrau anmaßen wolle. Wann sah Zorn wohl jemals recht?

Der Edelmann selbst bemerkte an Elisens glühender

der Wange, den noch nicht ganz verloschnen Spuren etlicher Stirnfalten, und andern Merkmaalen des nur halb unterdrückten Zorns, die jedermann kennt, daß etwas Ungewöhnliches vorgefallen seyn müsse. Er ward zu sehr dadurch beunruhiget, als daß er an Höflichkeit und Cärimoniell hätte denken sollen; er ließ Tanten mitten in einem ihrer Politeßformulare stehen, wandte sich gegen die Baronne, überhüpfte die üblichen Eintrittskomplimente, und fragte mit der größten Treuherzigkeit, und der sichtlichsten Besorgniß: ob ihr was fehle? „Weiß Gott, ich bin erschrocken! rief er. Sie sehen aus, ich weiß nicht wie? Um Gotteswillen, ist was vorgefallen — halten Sie mich nicht für aufdringend! — ist was vorgefallen, wo ich Ihnen dienen kann, so befehlen Sie!"

Nichts in der Welt, Herr von Lindenberg, als ein häuslicher Verdruß! Ein Wortwechsel mit der Frau Generalinn, das ists alles.

— Diese unüberlegte Offenherzigkeit beweiset, daß die Baronne noch weit von aller Fassung entfernet war. Es mag wenige Fälle geben, wo Zorn sich entschuldigen läßt, aber verzeihlich ist er dem, der das Herz des Menschen kennt, in manchem, sonderlich in Elisens Falle. Es war von dem Manne die Rede, den ihr Herz allen übrigen vorzog; eine Saite, auf der sich nicht leicht jemand eine Dissonanz angeben läßt. Sie hatte vielleicht mehr, als je ein Mensch, gethan: sie hatte acht Tage lang mit unerhörter Geduld auf ihn lästern und schelten, und sich mit Fluch und Enterbung drohen lassen. Wars unverzeihlich, wenn sie zuletzt aufgebracht wurde? —

Tante nahm das Wort: Ich scherzte mit meiner Niece, und wie sie denn auffahrisch ist, und gleich ins Feuer kömmt, so wollte sie stracks zum Dache hinaus....

Sie sehen, meine Gnädige, ich schone Ihrer nicht mehr. Jezt legt Ihr böses Herz, und Ihre niedrige Absicht meinen Charakter verdächtig zu machen, sich zu deutlich an den Tag. — Sie verlassen sich darauf, daß Umstände mir die Zunge binden: aber ich bin in einer Fassung, wo ich vielleicht keine Umstände in Betracht ziehen dürfte, wenn Sie noch Ein schlechtes oder unwahres Wort reden. — Sollen diese beyden Herren ein wenig genauer mit Ihnen bekannt werden? —

Tante fand für gut, sich das gesagt seyn zu lassen, und wandte sich mir nichts, dir nichts, und als wenn nichts auf der Welt vorgefallen wäre, an Herrn Fix, freuete sich ihn wohl zu sehen, wollte es gern hören, wenn er sich die Zeit wohl befunden hätte, und war sehr zufrieden, ihm diese Versicherung auf Wellenthal geben zu können, wünschte auch ihm dieselbe einmal auf ihren Gütern zu geben.

Herr Fix machte seinen tiefsten Bückling, und betheuerte, er sey ungemein entzückt, daß Ihro Gnaden an dem Wohl eines Bürgerlichen so viel Antheil zu nehmen geruheten.

„Es thut mir leid, meiner Seel! meine gnädige Frau Baronessin, daß ich zu so ungelegner Zeit komme....“

Verzeihen Sie nur, Herr von Lindenberg, verzeihen Sie, Herr Fix, daß Sie.... daß ich....

Fassen Sie sich, gnädige Frau, sprach Herr Fix. Sie scheinen einer Ohnmacht nahe. Man muß Sie entsetzlich beleidigt haben.

Er führte sie ans Fenster, um frische Luft zu schaffen, denn sie änderte die Farbe und fieng an zu wanken. Der erschrockne Edelmann lief nach der Klingel, und schrie, man solle ein wenig Salz und Wasser bringen.

Um Gottes Willen nicht, sagte Herr Fix! das ist nach Schröcken und nach Aergerniß das gefährlichste Mittel! Das Salz würkt nach den unbeschreiblich starken Gesetzen des Keils, und dringt in die feinsten Blutgefäße, die kein Auge erkennen kann, mithin öffnet es der Galle recht den Weg ins Blut zu gehen.

Diese Bemerkung des Herrn Fix müssen wir als vollkommen wahr und gegründet rühmen, und können nicht umhin, jedermann einen so schädlichen Mißbrauch zu widerrathen.

Die frische Luft war auch schon hinreichend, die Baronne wieder zurecht zu bringen. Sie sammelte auch nach und nach wider Sinnen, machte dem Junker ihre Entschuldigung, und bedauerte (herzlicher als sie's sagen durfte) daß er gerade das erstemal in ihrem Leben, da sie an sich selbst erführe, was eigentlich Zorn sey, ein Zeuge davon seyn müsse. Aber, Gott weiß es, die Tante hat mir die etlichen Monate her zu weh gethan.

„Du gütiger Himmel, Frau Generalinn, wie konnten Sie's übers Herz bringen, die Frau da so zu ärgern? — Nehmen Sie mirs nicht übel! ich kann nicht heucheln."

Ach, Herr von Lindenberg, ich muß Ihnen sagen,

— ob-

— obgleich Ihre Frage mich mit Recht befremdet, — Sie wissen nicht....

Ich bitte Sie, gnädige Tante, kein Wort mehr! Sie sehen, daß ich jezt völlig beruhiget bin. Aber trauen Sie mirs keklich zu, daß ich, wenn eine Silbe aus Ihrem Munde mich reizt, im Stande sey, dem Herrn von Lindenberg alles mit der grössesten Gelassenheit zu erzählen, was derselbe nicht weiß.

Kind, Sie thun mir Unrecht. Ich wollte nur sagen, der Herr von Lindenberg wüßten nicht, wie leicht zwischen Personen, die immer zusammen sind, ein Mißverständniß....

Kein Mißverständniß, Tante! Sie und ich verstehen einander vielmehr gar zu gut. Das ist der Fall. — Und nun bitte ich Sie, kein Wort, aus Achtung gegen meine Gäste kein Wort mehr von der Sache!

Sie wandte sich den Augenblick mit einer gleichgültigen Frage an den Edelmann, um Tantens Antwort vorzubeugen; und es gelang ihr leicht, eine allgemeine Unterhaltung einzuleiten, wodurch die Ruhe vorläufig vollends hergestellet wurde. Und Herr Fix fand sogar Mittel, durch einige muntere Histörchen, die er ganz schicklich anbrachte, wenigstens den Junker und die Baronne in ziemlich gute Laune zu sezen. Denn, was Tante betrifft, so war sie, troz ihres Lächelns, wohl eigentlich nie in guter Laune, als wenn sie die ersparten Zinsen zählte, die wieder zu Kapital geschlagen werden sollten, und dann berechnete, wie hoch sich nun künftiges Jahr ihre Einnahme belaufen würde? — oder wenn jemand sich den

Spaß

Spaß machte ihre Reize zu lobpreisen, und ein wenig schön mit ihr zu thun.

So verfloß eine Stunde, in welcher die Wahrheit zu sagen, Siegfried und Elisens Augen sich einigemal begegneten, welches Emerentiens Aufmerksamkeit nicht entgieng, und ihre Wuth von neuen anfachte. Nun stand der Edelmann auf, griff nach Handschuh und M..e, empfohl sich den Damen, entschuldigte seinen Morgenbesuch bey Elisen, schwang sich mit seinem Begleiter aufs Roß, und ritt nach Hause.

Ein und achtzigstes Kapitel.

Was nachher auf Wellenthal und Lindenberg vorfiel.

Die Generalinnn sah nun — was sie gemeiniglich nach allen ihren Unternehmungen einzusehen pflegte, ohne desfalls von ihrem Verstande schlechter zu urtheilen, — daß sie die Sache verkehrt und zu plump angefangen habe, und daß es ihr nun wohl schwerlich mehr glücken werde, Elisen von einer Verbindung mit Siegfried abzuhalten, wenn dieser Ernst aus der Sache machen wollte. Und daß er dieses würde, daran durfte sie nicht zweifeln. — Sobald also der Herr von Lindenberg weggeritten war, gab sie wüthend und schäumend Jungfer Lören Befehl ihre Sachen einzupacken, und ihren Wagen anspannen zu lassen. Elise, die von ihrer Seite auch wohl einsah, es könne unmöglich zu ihrer Zufriedenheit beytragen, wenn Tante länger bliebe, ließ sie

stillschweigend wirthschaften. Alles was sie that, war die Frage: ob der gnädigen Tante nicht gefällig sey, erst das Mittagsbrodt einzunehmen? — Diese kalte Frage überzeugte die Alte vollends, daß nichts weiter zu hoffen sey; denn noch hatte sie sich immer ein wenig geschmeichelt, Elise würde diese schnelle Abreise nicht gestatten, und sich zum Ziele legen. — Da sie also merkte, daß auch dieser Schlag kein Oel gab, antwortete sie der Baronne mit einer Impertinenz, die wir nicht wiederholen mögen, und fuhr im Grimme weg. Sie würde unstreitig schon auf der ersten Station ihr Testament gemacht und Elisen enterbt haben, wenn ein Testament nicht einige Kosten erfoderte. Aber man will wissen, daß sie es auf der zwoten Station schon bereuete, ein Haus verlassen zu haben, worinn sie so lange sie wollte freye Fütterung für sich, ihr Vieh, und ihre Domestiken gehabt haben würde.

Nach Tantens Abfahrt genoß Elise die ersten ruhigen und zufriednen Tage, die ihr seit ihrer Vermählung zu Theile wurden.

Als Herr von Lindenberg seine Leute versammelt und Wellenthal im Rücken hatte, entfernte er sich ein wenig von seinem Troß, und zweysprachte mit Freund Fix wie folgt:

„Bin sonst nicht neuschierig, das weiß Gott und alle Welt; aberst ich wäre doch kurjos zu wissen, was die Leute vorhatten. Die Baronessin war gewaltig aus der Kontenanz, und Matante gab so klein zu, und ließ sich mit Einem Worte den Mund stopfen? Hm! Das Dings war nicht richtig.“

Freylich,

Freylich, gnädiger Herr! wenn eine Frau von Elisens Sanftmuth böse wird, so muß das fürwahr seinen wichtigen Grund haben. Mir kömmts gar so vor, als wenn Ihr Gnaden mit im Spiele gewesen wären.

„Den Kukuk! Woraus hat Er das muthgemaßet? hä?"

Ja, Ihr Gnaden! so was läßt sich leichter bemerken als beschreiben. Aber schwören wollt ich so hoch ich soll, daß ich Recht habe.

„Das wäre! — Aber Blix noch mal, wie könnt ich dazwischen kommen?"

Ganz natürlich, Ihr Gnaden. Tante wird gemerkt haben, daß die Baronne Ihnen nicht gleichgültig ist. — So alte Frauen sind schlimm! — Und dann wird Sie gemerkt haben, was ich selbst längst weg hatte, daß Ihr Gnaden der Frau Baronne ebenfalls nicht gleichgültig sind, und das ist ihr nicht zu Kopfe, denn ich beobachtete, daß sie Ihnen und der Frau von Wellenthal immer die Augen wahrnahm, und daß sie auf Ihr Gnaden wüthende Blicke warf, wenn sie glaubte, daß es niemand merkte, und daß sie mit keinem Menschen freundlich sprach, als mit mir, obschon sie mir wohl nicht gar zu grün ist. Ich sah das aber alles im Spiegel. — Weiter weiß ich nichts zu sagen. Aber ich wette, daß ich ungefähr recht muthmaße.

„Alle Blix! mich dünkt, ich habe selbsten so was abselvirt. — Hm! — Toll genug, fürwahr!"

Hat nichts zu sagen, gnädiger Herr! Elise war so im Eifer, daß sie sich selbst in Ihr Gnaden Gegenwart

wart nicht zugeben konnte. Das ist ein gutes Zeichen.

So unterhielten sich die Herren bis hin zu des Junkers Burg.

Zwey und achtzigstes Kapitel.

Erst eine Reflexion. Zuletzt ein langer Sermon, der manchem jungen Menschen lehrreich seyn kann.

Es war ein Glück für Siegfried und Elisen, daß Tante Renzchen und Herr Bartholomäus einander nicht kannten; daß letzterer bey seinem Herrn sehr viel an Ansehen und Vertrauen verlohren hatte; und daß Herr Fix, der, was er sonst auch gewesen und noch seyn mogte, wenigstens ein ehrlicher Mann war, die Gnade und das Ohr des Edelmanns täglich mehr gewann. Hätten Tante und Barthel ein Bündniß mit einander geschlossen, dieser den Junker immer beschäfftiget, jene Elisen auf Tantens Gütern entfernt gehalten, zu dem Ende allenfalls Kränklichkeit vorgeschützt, und wäre sie ihr mit Liebe und vormaliger Freundlichkeit begegnet: wahrscheinlich würde dann der Eindruck, den beyde auf einander gemacht hatten, sehr geschwächt worden, und zuletzt ganz verlöschet seyn. So viel ist wenigstens gewiß, daß Tante sich, um ihrem Zwecke zu kommen, sehr dumm, Barthel hergegen sehr klug nahm; und daß Herr Fix, (der den Grundsatz hatte: Wessen Brod ich esse, dessen Lied ich singe,) keinen andern Zweck hatte, wie es einem ehrlichen Manne zukömmt, als

das Glück seines Herrn, selbst auf Gefahr verabschiedet zu werden, ämsig zu befördern, und, ein und andern Geniestreich abgerechnet, vernünftig genug in in der Sache zu Werke gieng.

Acht Tage nach Siegfrieds Besuch auf Wellenthal, erfüllte der braune Mann sein Versprechen, und kam, eine oder ein paar Wochen bey dem Herrn von Lindenberg zuzubringen. Der Edelmann, der viel auf ihn hielt, freuete sich herzlich ihn zu sehen, und ließ ihm sein Apartement gleich neben den Zimmern des Herrn Fix anweisen, damit die beyden alten Bekannten desto bequemer zu einander kommen könnten. Hiervon machten sie auch des Morgens, ehe sie Seiner Gnaden aufwarten konnten, und des Abends nach dem Essen, fleissigen Gebrauch. Herr Fix erzählte jenem alles ausführlich, wie es auf dem Schlosse hergienge, wie Herr Schwalbe bisher den gnädigen Herrn und das Gut regieret habe....

Schwalbe? — Schwalbe? — Den Namen hab ich irgendwo gehöret! — Mich dünkt, ich kenne so jemand — aber ich besinne mich nicht deutlich. Mein Gedächtniß wird sehr stumpf. — — Wer ist der Mann?

Eigentlich vormals der Schulmeister hier im Dorfe. Nachgehends machte er sich dem gnädigen Herrn bekannt, und, nachdem er sein Lektor und Zeitungsschreiber geworden, nach und nach nothwendig....

Genug! genug! ich besinne mich! Er hat mich besucht, als er Sie zum Buchdrucker annahm. (Herr Fix erröthete ein wenig; der Braune that, als merkt ers nicht.) — Um des Himmels Willen, wie hab

ich das so ganz vergessen können! Und wie kömmts, daß ich diesen unentbehrlichen Mann hier noch nicht zu Gesichte bekommen habe?

Er ist mehr als halb in Ungnaden, denn Er ists, der bey der Buschkleppergeschichte Reißaus nahm. Zudem hat er sichs herausgenommen, nachtheilig von Elisen zu reden. Ungerufen darf er also nicht mehr zu Ihr Gnaden kommen, doch kann er noch durch seine Avisen viel ausrichten. So haben wir durch ihn seit zehn oder zwölf Tagen wohl zwölf neue Gesetze gekriegt. (Herr Fix führte sie an; sie waren fast alle unerheblich bis auf das Kaffegesetz, welches der Braune für sehr unfreundlich und unnütz erklärte.) Auch zu mir kömmt er nicht mehr, seit Ihr Gnaden mich viel um sich haben, und ich sogar an Ihrer Tafel beständig essen muß, welche Ehre ihm nie als etwan am Societätstage oder bey solchen Gelegenheiten widerfahren ist. Mir ist das doch etwas unlieb, vorzüglich, weil wir jedweder, seit ich auf dem Schlosse bin, uns eine kleine Bibliothek sammelten, und uns einander unsere neugekauften Bücher liehen. Das Leihen fällt nun weg, und ich lese gern, lese auch manchmal dem gnädigen Herrn was vor. Und so viel Bücher anzukaufen, als ich des Jahrs im Stande bin zu lesen, ist für mich zu kostbar.

Darf ich Ihre Bibliothek sehen?

Herr Fix schloß ihm einen Schrank auf, und der Braune fand wirklich nebst Gellert, Rabner, einer deutschen Uebersetzung von Plutarchs Lebensbeschreibungen, Patzkens deutschen Tacitus, und andern, wohl zwanzig bis dreyßig gute Bücher unter drey-bis vier-

viermal so vielen, die entweder schlecht oder von keinem Belang waren; denn aus Mangel an genauerer Kenntniß und Bekanntschaften, konnte Fix nur auf gut Glück, nachdem ihn etwa ein Titel im Katalogus reizte, kaufen. Er sonderte ihm die Guten, und unter diesen die Vortreflichsten aus, schrieb ihm einige auf, die ihm fehlten, rieth ihm, sich nur ans Gute und Vortrefliche zu halten, und fügte hinzu: So wie Sie mich sehen, hab ich gewiß in meinem Leben nicht viel über hundert Bücher gelesen, aber gewiß mehr, weit mehr als zwölftausend durchgeblättert, denn, wie Sie vielleicht wissen, sehe ich alles Neue was die Messen liefern, und nicht ganz unverständlich für mich ist, flüchtig durch. Aber manch dickes Buch nimmt mir keine halbe Stunde weg, vor allen die mancherley akademischen Kompendien, in denen mehrentheils *nichts* neues ist, als die Ordnung; ferner die Romane, bey denen man gemeiniglich nichts wissen darf, als nach wessen Ton der Verfasser dudelt, und dann, was auf den ersten zehn oder zwölf Seiten steht, um all des übrigen entbehren zu können, weil jeder Klubb seinen Leisten hat. So werd ich zur großen Last meines Buchhändlers manchmal mit einem Paket von etlichen Rieß, von einem Frachtwagen zum andern fertig. Hergegen kann ich auch wieder bey vier, fünf Bogen, Wochenlang sitzen....

Ja, das weiß ich! als damals bey Ramlers Oden, wo Sie fünf oder sechs Tage in Ihrem Kabinet eingeschlossen saßen.

Richtig! das widerfährt mir noch zuweilen. Da sitz ich, zergliedre, studire, spüre den Schönheiten

und dem Gange des Geistes nach, bis ich zulezt nicht selten die ganze Schrift auswendig weiß. Dann gräme ich mich, und mögte weinen, daß ich nichts ähnliches hervorzubringen vermag! Wie manchmal saß ich bey Einer Predigt von Spalding, bey Einem Bogen von Rousseau, Haller dem Physiologen *), Feder, und etlichen andern, einen ganzen Tag! — Hergegen mit Voltaire's sechzig Bänden hoff ich sehr, in sechzig Tagen fertig zu werden. In meinen jüngern Jahren war meine Handbibliothek, wie ich sage, wohl hundert Bücher stark. Jezt ist sie bis auf sechs oder sieben herabgesetzt; täglich lese ich diese im eignen Sinn des Worts. Die übrigen tapeziren, so viel mich betrifft, meine Wände. In etlichen Jahren ahmen Sie mir vielleicht darinnen nach. Denn, wer die Absicht hat, sich gründlich und zu einem Manne von bestem Geschmack zu bilden, der muß viel, aber ja nicht Vielerley lesen. Und es wäre sehr zu wünschen, daß jeder rechtschaffne Schulmann und Lehrer seinen Zöglingen diese Wahrheit einprägen mögte, so würden wir mehr solide Männer bekommen, statt aller der schwankenden, schwindelköpfigen Bursche, die....

Ueber diesen langen Sermon war dem braunen Manne die Pfeife ausgegangen.

Nicht gefällig noch einmal einzustopfen? fragte Herr Fix. Aber der braune Mann verbats, bekannte

*) Vielleicht meynt der braune Mann Hallers sogenannte kleine Physiologie, von der wir Beyspiele angeben könnten, daß mancher Professor der Physiol. und Anat. sein Lebenlang drüber las, ohne sie zu verstehen.

kannte sich müde von der Reise — denn es war sein erster Abend auf Lindenberg, und gieng zu Bette. —

Drey und achtzigstes Kapitel.

Mein Kuppelpelzkapitel.

Am andern Morgen bat der Braune um Erlaubniß, Elisen aufwarten zu dürfen.

„Haben Sie was Aparti's mit ihr zu reden?"

Nichts, das ich wüßte, gnädger Herr!

„Na, hören Sie mal, so thun Sie mirs zu Gefallen, und bleiben heute noch zu Hause. Wir wollen 'n bischen Spazierenreiten, wenn Sie Lust haben. Morgen will ich Gesellschaft machen, und heute, wenn Sie ja meynen, Ihre Ankunft melden lassen. — Ich habe heute 'n bischen was Aparti's mit Ihnen zu sprechen."

Der Braune ließ sich das ohne Widerspruch gefallen.

Seine Gnaden setzten sich also, gleich nach geendigter Audienz, mit den beyden Herren ohne alles weitere Gefolge zu Pferde, und schütteten Ihr Herz völlig gegen Ihren Gast aus.

„Herr, was meynen Sie? sollt ich wohl gut thun, wenn ich heyrathete?"

Ich habe schon neuerlich meine Meynung darüber gesagt, gnädiger Herr! Wer irgends im Stande ist, eine Frau zu ernähren, denn verbindet göttliches Gebot und Pflicht des Bürgers zum heyrathen.

„Wenn 's an sonst nichts liegt als am Ernähren,

so kann ich, wenn mich Gott sonst vor Unglück bewahret, Frauens genug ernähren. Davon ist also weiter keine Frage, ob die paar tausend Louisd'or, die eine Frau des Jahrs kosten kann, über Steuer gehen oder nicht. Aberst sollt eine Frau sich wohl in mich schicken können?“

Am Können, gnädger Herr, ist gar kein Zweifel. Dergleichen Dinge kommen aufs Wollen an.

„Hören Sie, Herr! all mein Lebstage habe ich mich nicht um den Umgang mit Frauenzimmern bekümmert. Ich versteh mich nicht sieh das drauf. Das weiß ich wohl so umtrent*), daß man wohl zwanzig Scheffel Salz mit einer essen kann, und sie doch nicht kennt, und daß sie meistens Alle, was katzenartig seyn sollen, und daß man ein Haufen Speranzien und Ser'monjen mit ihnen machen muß, die unter Männern nicht Kustühm sind, und daß — was weiß ichs! — Nu versteh Er mich recht, lieber Herr, da mögt ich nu gern so 'ne Frau haben, die ich gleich kennen lernen kann; die nicht katzenhaftig seyn thut, weil ich das katzige Wesen nicht vertragen mag; die nicht vor den Wind flattert, und wo ich mit umgehen kann als mit Ihnen, Herr, ohne Sermon'jen, sehen Sie.“

Solche finden sich vielleicht nicht so häufig, gnädiger Herr!

„Eben drum nehm ich Sie in Rath, weil ich meyne, daß Sie sich besser drauf verstehen als ich. Ich mag die Katze nicht im Sacke kaufen. Sonsten ists justement nicht meine Weise, wen zu fragen was ich zu

*) Ungefähr.

zu thun habe, wenns nicht Land und Leute angeht. — Was sagen Sie zu der Baronessinn? hå? Mich dünkt, das ist 'n kaptales Weib, und Herr Fix meynt das auch. Aberst ich habe noch nicht viel Salz mit ihr gegessen: lange nicht so viel als Sie."

Elise, mein Herr von Lindenberg, ist in jeder Hinsicht das herrlichste Weib, das ich kenne. Selbst ihre Fehler sind zu weit getriebene Tugenden. Das kann und darf ich sagen, weil es wahr ist.

„Aberst ich habe doch belebt, Herr, daß sie verteufelt in Zorn kommen kann? Da, Herr Fix ist Zeuge."

Elise? —

„Ih nu ja, Elise."

Elise von Wellenthal? —

„Ja doch, Herr! was auf Deutsch Ja heißt."

Herr von Lindenberg; Keinem Menschen als Ihnen würd ich das — ich würds mir selbst kaum glauben.

„'S ist doch wiß und wahrhaftig wahr; so wahr und gewiß als das Amen in der Kirche. Soll ich Ihm das Stückschen verzählen? Ich ritt letztens hin, und als ich mitten im Dorfe war, thåt ich Halt machen, und kommandirte einen Laufer vorauf, der vorfragen sollte, ob die Frau Baronessinn mir und Herr Fix erlaubte, ihr 'n guten Morgen zu wünschen. Sie ließ sagen, unser Besuch wäre ihr sehr willkommen. Na denn, das war gut, aber nicht allzugut: denn als wir hinkommen, packt Tante Maranze mich gleich an, und schwadronirt dar 'n Haufen Zeugs her, von freuen, und wohlbefinden, und Ehre mich dort

zu sehen, und was weiß ichs, Herr, daß mir grün und gelb vor den Augen wurde. Endlich, was thut Gott darzu? seh ich Elisen an, und die sah aus, als wenn sie die Hölle geblasen hätte, roth um den Kopf wie 'n Puterhahn, und zitterte und bebte als 'n Espenlaub. — Ich erschrack mich, und in der Angst mogt ich wohl fragen, was ihr fehle, oder wie ich sagte; — hätts lieber sollen bleiben lassen, aberst ich war verschrocken. Herr, da gieng die Büchse los! Da mußte Tante Maranze herhalten, und Herr, wiß und wahrhaftig! Matante hatte nicht sich so viel zu kauf. Was sie sagten, weiß Herr Fix da wohl noch besser als ich; aberst das muß wahr seyn, daß die Baronessinn vor Eifer bald gestickt wäre. Na, Herr?"

Gott Lob, daß Elisen endlich einmal die Geduld gerissen ist! Daß sie endlich einmal den Muth gefaßt hat, das Sklavenjoch des abscheulichen alten Weibes abzuwerfen! — Das ist alles was ich sagen kann, bis ich nähere Umstände weiß.

„Herr Fix hat eigne Gedanken von dieser Katzbalgerey. Kann auch wohl seyn, daß Etwas davon nicht faut geschossen ist. Aberst, will ich man sagen, so entsetzlich bös können Sie sich keinen Menschen vorstellen, als Frau Nachbarinn war. Der Blix! sonst hat Einer doch wohl 'n bischen Komiseratschoon für fremde Leute, und entsieht sich doch etwas; aber sie kommiserirte weder Herr Fixens noch meine Ankunft. Kontrari! als ich meynt, ich wollte sie zurecht bringen, ja prostemahlzeit! da hackte sie erst recht los."

Das beweiset, gnädiger Herr, daß die Genera-

linn

sinn ihr unbeschreiblich weh gethan haben muß. Denn, so lange ich Elisen kenne, hab ich sie sehr oft das härteste Unrecht dulden, aber nie in Zorn gerathen sehen. Die Alte muß ihrem Herzen unerträglich weh gethan haben.

„Wiß und wahrhaftig! sie sagte auch so was. — Aberst nicht Eins ins Ander zu reden, Sie meynen also, wenn die Baronnessinn mich haben wollte, so thät ich klug, sie zu nehmen?“

Verzeihen Sie, mein theurster Herr von Lindenberg! in dergleichen Dingen rathe ich niemals an. Wohl aber kann es Fälle geben, da man um sein Gewissen zu retten, abrathen muß.

„Hagel noch mal! das wäre doch wohl hier nicht der Fall? — Aufrichtig, lieber Herr!“

Aufrichtig, gnädiger Herr, das dünkt mich nicht.

„Na, das ist brav! Der Blix, mir wurde all ganz benauet!*) — Na denn, Herr! Sie könnten mir 'n rechten Gefallen thun. Wollten Sie wohl mit der Baronnessinn sprechen? Wenn Sie das Dings ins Reine bringen, so sollen Sie sehen, daß ich 'n Freundschaftsstückschen zu vergelten weiß.“

Vergelten? — Sie foderten Aufrichtigkeit von mir! — Herr von Lindenberg, in Heyrathssachen mische ich mich nicht einmal umsonst, geschweige dann für Vergeltung!

„Nicht mal umsonst — — Meiner Seel, Herr, das kann ich nicht spitz kriegen! — — So viel versteh ich wohl, daß Er nicht will. — Na, das thun Sie mir doch zu Gefallen, daß Sie 's Wort für

 mich

*) Beklemmt.

mich anbringen? Denn wiß und wahrhaftig weiß ich dar keine Mauen *) anzusetzen. Hab all mein Lebstage noch kein Wort angebracht."

Auch damit muß ich bitten mich zu verschonen! Ich habs Euer Gnaden mit aller möglichen Aufrichtigkeit gesagt: Weder ich noch irgend ein Mann, der Ehre und Gewissen hat, muß sich zum Heyrathsstifter brauchen lassen. Bey den besten Aspekten kann eine Heyrath übel ausschlagen; (Kaum Eine unter vielen hunderten hält sich bis ans Ende gut!) und dann, gnädiger Herr, auf wen fallen Seufzer, Flüche, und Verwünschungen? Nicht wahr, auf den Heyrathsstifter? Und vollends, wenn er eigennützig — ich mögte wohl sagen: ehrlos genug war, um des Pelzes willen zu kuppeln? Tyger und Reh, Schaaf und Bache in Ein Joch zu spannen? Löwenmuth mit Eselssinn, oder Hund mit Katze zu paaren? — Und was sind da viel Ermel dran zu setzen? Seyn Sie selbst Ihres Glückes Schmid! Fragen Sie Elisen kurz und gut, ob sie glaubt, mit Ihnen glücklich seyn zu können? — Glücklich, Herr von Lindenberg! — und dann lassen Sie ihr Zeit Euer Gnaden kennen zu lernen und sich zu prüfen. Vorher aber prüfen Sie sich selbst genau, ob Sie sich von Elisens Hand ein Glück auf Lebenszeit versprechen dürfen.

„Wiß und wahrhaftig, Herr, alles was Er sagt ist immer so wahr, wenns auch in der Erste nicht darnach aussieht, daß ich Ihm nolefolenz Recht geben muß.

*) Ermel.

muß. So will ichs auch machen, und das, wills Gott, Morgen im Tage." —

Sie sprachen nun von andern Dingen, wie das folgende Kapitel zeigen wird.

Vier und achtzigstes Kapitel.

Der braune Mann mäkelt an den Lindenbergschen Gesetzen.

Der Edelmann fand an seinem Gaste (der aber, Muthmaßungen zu verhüten, bey Elisen und aller Welt nur für den Gast des Herrn Fix gelten sollte,) herzliches Behagen, und er gewann ihn stündlich lieber. Und da Seine Gnaden nicht gewohnt waren, so bald Sie einen Gedanken, der nach Ihrem Urtheil jemand Ehre machte, deutlich dachten, damit hinter dem Berge zu halten: so sagten Sie das dem braunen Manne mit dem treuherzigsten Freymuthe. Dieser glaubte so günstige Gesinnungen zum wahren Besten des Pommerschen Edelmannes und seiner Unterthanen benutzen zu müssen. Mit den letzten, von deren Wohlstande immer der Wohlstand des Herrn abhängt, machte er den Anfang. Er sah, wie sie so mit einander spazieren ritten, daß das Gut Lindenberg sehr vieler Verbesserungen fähig sey; und von dem Herrn Fix hatte er gestern Abend gehöret, daß der Wohlstand der dortigen Bauren lediglich von der Freygebigkeit und Großmuth ihres dermaligen Herrn herrühre; und er schloß ganz richtig, daß solcher unter einem harten und filzigen Nachfolger wegfallen müsse.

Sie waren auf dem Rückwege, und im Gesicht des Dorfs. — Ihr Gut hat eine herrliche Lage, sagte er, und Ihre Unterthanen scheinen mir jetzt glückliche und wohlhabende Leute. Aufrichtig, wie Euer Gnaden fodern, zu reden, wundert mich das.

„Nee? — Herr, ich schlafe auch manche Stunde nicht dafür, um sie glücklich zu machen. Ich spikulire immer auf gute Gesetze; ich nehms mit den Abgiften nicht genau; ich gebe mit voller Hand, wenn einer mich anspricht. Wundern Sie sich noch?“

Darf ich als ein Mann reden, den Sie so eben Ihrer Gnade versichert haben?

„Meiner Freundschaft habe ich gesagt. — Na denn? Frey von der Leber weg gesprochen!“

Erstlich, gnädiger Herr, die Gesetze. Darf ich einige von denen wissen, die Ihrer Bauern Wohlfahrt befördern?

„Gern! Da ließ ich ihnen z. E. vor acht Tagen alles Kaffegeräth kaput schmeißen, vergütete aberst den Schaden.“

Und warum ließen Sie das?

„Ih nu! weil das baare Geld für den Kaffe so im Lande bleibt; weil mehr Landesprodukte, z. E. Bier, Grütze rc. konsumirt werden, die dem Bauer gesünder sind, als Kaffe, und aus andern Ursachen mehr.“

Die alle sehr widerlegbar sind. — Lassen Sie Geld aus dem Lande gehen; das hindert nichts, wenn Sie nur sorgen, daß welches wieder herein kömmt. Der Bauer, der von Kindesbeinen an zum Kaffe gewöhnt ist, befindet sich so gesund dabey als

andre

andre Bauren bey Landesprodukten. Ist er diesem und jenem schädlich, so giebts eben so viele, denen Biersuppe zu viel oder zu dickes Blut, und Grütze Blähungen macht. Die Landesprodukte, die der Bauer durch den Gebrauch des Kaffe weniger verzehret, kann er verkaufen. Landesprodukte, die er selbst kaufen muß, taugen ihm nicht. Biersuppen kosten mehr als Kaffe; und Bier überhaupt ist in Ländern, wo jeder Hausvater nicht selbst brauen darf, was er für sein Haus braucht, kein Getränk für den Bauer, und ich kann Ihnen, nur unter denen, die ich kenne, wohl funfzig Hannöversche und andre Dörfer nennen, in welchen Sie keine Schenke, und ausser Hochzeiten, Kindtaufen und der Erndte keinen Tropfen Bier, und dennoch bey ihrem Wasserkruge die stärksten, gesündesten Leute finden. Den Gebrauch des Kaffe einschränken zu wollen, ist nur ein Vorwand, der eine Finanzoperation beschönigen soll; und die Landesherren, die sich dieses Vorwandes bedienen, würden sehr verlegen seyn, wenn alle ihre Unterthanen ihre Vorsorge erkennten, und einig würden nie wieder Kaffe zu trinken. Das gilt von denen, die den Kaffe mit schweren Imposten belegen, und sich darauf verlassen, daß der theure Preis nur ein Reiz mehr ist, ihn zu trinken. Sie, gnädiger Herr, der Sie das Geschirr zerschmeissen, lassen Sie einmal Haussuchung anstellen, und ich setze meinen Kopf zum Pfande, ohne eine eigentliche Kaffekanne zu haben, wird der Bauer nach wie vor trinken. Ich schöpfte auf Reisen oft einen Trunk Wassers mit der Ecke meines Hutes. —

„Alle

„Alle Blix, Herr! das klingt so unrecht eben nicht.“

Wenn sonst alles ist, wie es seyn soll, so mag der Bauer in fruchtbaren Gegenden meinetwegen Kaffe trinken. Aber sein Wohlstand muß nicht von der wohlthätigen Güte seines Herrn abhangen. In Hinsicht der Abgaben es nicht genau nehmen, mit vollen Händen schenken, ist unter Umständen löblich. Aber es ist nicht der Weg, ein Dorf wohlhabend zu machen; denn....

„Alle Blix, Herr! da greift Er faut! Ich habe doch mein Dorf pur damit wohlhabend gemacht.“

Ganz wohl! aber auf wie lange? Das ist nur ein vorübergehender Wohlstand. Ihre Bauren nutzen Ihre Güte, werden fett und faul, und vernachläßigen die wahre Urquelle alles Reichthums, den Ackerbau. Ihr nächster Nachfolger, gnädiger Herr, giebt vielleicht nichts und fodert die Abgaben mit Strenge; siehe da sind alle die Unterthanen, die Euer Gnaden so sehr lieben, nichts als unheilbare Bettler. Nein Herr von Lindenberg! Nur dem Arbeitsamen, wenn er einmal nicht kann wie er gern wollte, geben Sie Nachsicht, oder erlassen Sie ihm ganz für das Jahr die Gefälle; und nur dem Hülfsbedürftigen geben Sie, daß die Linke nicht wisse, was die Rechte thut. Aber ermuntern Sie den Ackerbau...

„Herr, das thue ich längst. Ich kann mich so herzlich freuen, wenn einer dies Jahr'n Fuder Korn oder Heu mehr hat als im vorigen....“

Unter-

untersuchen Euer Gnaden auch, ob das von seinem Fleiß, oder von der guten Witterung kömmt?

„Der Blix, Herr! dar hab ich nun justement nicht an gedacht! — Wills künftig ad notam nehmen. — Aberst ich habe ein apart Gesetz gemacht für meine hohen und niedrigen Landesbediente, daß sie den Landbau aus bestem Vermögen befördern sollen. Mehr kann ich doch nicht thun.“

Verzeihen Euer Gnaden! Sie könnten mehr. Ihre Landesbediente müssen, wie der Augenschein giebt, diesem guten Gesetze, mit oder ohne Schuld, nicht nachleben: oder der Landbau muß vorher in weit größerem Verfall gewesen seyn, daß etwa die jetzige Mittelmäßigkeit, worinn ich ihn sehe, schon Frucht der Beförderung wäre. Befördern Sie ihn selbst! belohnen Sie den, der nach Verhältniß seines Ackers in jedem Jahr das Meiste und Beste bauet. Eine mäßige Prämie, und etwa die Ehre, daß Sie ihn einmal an einem Sonntage aus der Kirche in Ihrem Wagen mit nach dem Schlosse nehmen, und an Ihrer Tafel essen lassen, wird hinreichend seyn. Je besser es mit dem Lande des Bauern steht, desto mehr Vieh kann er halten; eine zwote ergiebige Quelle des Reichthums. Führen Sie ferner die Bienenzucht und den Seidenbau ein. Verbessern und vermehren Sie die Schaafzucht. Wolle, Wachs und Honig, Butter, Käse, Seide, Kälber, Schweine, Getraide, — das sind Artikel, die Geld ins Land bringen. Auf die Art ist dauerhaft für das Glück Ihrer Unterthanen gesorgt, wenn sie gleich zu ihrem Butterbrodte eine Tasse Kaffe trinken. — Das sind nur flüchtige

Vor=

Vorschläge, gnädiger Herr, so wie sie mir einfallen. Bey einigem Nachdenken werde ich vielleicht im Stande seyn, Ihnen mehr über diesen Punkt zu sagen, und über die anwendbarsten Mittel dies und jenes in behörigen Stand zu setzen. — Noch Eins! Sie haben da das herrliche Wasser. Es ist an sich schon fast hinreichend zu Unternehmungen, und kann durch hineingeleitete Bäche noch vermehret werden. Papier- Korn- oder Sägemühlen bringen immer Geld in einen Ort, oder erhalten es in demselben.

„Herr, ich will nicht Siegfried heißen! — das ist ein theurer Schwur! — wenn das Bischen, was Sie mir da sagen, nicht mehr werth ist, als alles was mein Lektoris mir all sein Tage gerathen hat!"

An dieser Probe mögen unsere Leser abnehmen, wie der braune Mann über die sonstigen Lindenbergschen Gesetze gesprochen habe.

„Der Blix, sagte der Edelmann zuletzt, ich war schon Willens, so nach dem Buche da, wo Herr Fix mir aus vorlesen thut, wohl ein Dutzend neue Gesetze zu machen, und auch 'ne Schule. Aberst nu will ich doch erstlich mal hören, Herr, was Sie dabey meynen. Will Ihnen 's Buch weisen, wenn wir zu Hause kommen. 'S ist wohl recht mein Leibbuch, aberst der Kukuk, ich glaube, die Hälfte Krökels*) die ich hinein gemacht habe, werden wohl für die Hunde gehen." —

Der braune Mann wunderte sich, als ihm der Edelmann das Buch zeigte, die höchstseltne deutsche Uebersetzung eines jetzt fast eben so seltnen französischen

*) Eselsohren.

schen Originals, der Histoire des Sevarambes zu finden, die ihm selbst so manche öffentliche und Privatbibliothek er auch gesehen hatte, nur dem Namen nach bekannt war. Vorn im Buche stand: Possessor Petrus Fixius.

Sie haben Recht, gnädiger Herr! sprach er: wenns auf mich ankömmt, so gehen die Krökels wohl alle heraus. Ich habe diesen Roman in der Ursprache gelesen, und ich erinnere mich, daß er, eins und andre (wie bey allen Büchern) abgerechnet, mich sehr unterhalten hat. Ich gestehe auch, daß große Staaten nicht übel dabey fahren würden, ein und andern Gebrauch von diesen angeblichen Nachbarn der Otahiten anzunehmen. Aber die Möglichkeit, manche Sitte dieser Südländer, die ich hier bekrökelt finde, auf einem Rittergute einzuführen, begreif' ich nicht gar zu wohl. Uebrigens beweiset dieses Buch, daß viele Dinge nicht so neu sind, als mancher glaubt. — Auch begreif' ich nicht, wie dies Werk, das über alle Robinsonaden und erdichtete Reisebeschreibungen so weit hervorragt, der Gewinnsucht so mancher Lohnübersetzer und ihrer Brodtherren hat entgehen können?

Fünf und achtzigstes Kapitel.

Der Edelmann im Pommerlande geht auf die Freyte, und bringt sein Wort an.

Siegfried hatte nun einen Laufer nach Wellenthal abgefertigt, die Ankunft des braunen Mannes zu berichten, und in dessen Namen zu fragen, ob er

er der Baronne morgen aufwarten, und ein paar gute Freunde mitbringen dürfe, die das größte Verlangen trügen, sich nach ihrem Befinden zu erkundigen? — Elise ließ ihn bitten morgen Vormittag so zeitig es ihm beliebte zu kommen, und sichs gefallen zu lassen, nebst seinen Freunden den Tag in ihrem Hause hinzubringen. — Also war der Fremde samt Seiner Gnaden und Herrn Fix am nächsten Morgen um zehn Uhr in Elisens Zimmer. Nach den ersten Komplimenten, und als der Junker sich versichern lassen, der neuerliche Verdrus habe keinen Einfluß auf ihre Gesundheit gehabt, brachte ein Bedienter den Schokolat. Siegfried sah eine Weile starr in seine Tasse, setzte sie auf den Tisch, stand auf, gieng einigemal mit den deutlichsten Merkmaalen der verlegensten Unentschlossenheit auf und ab, raffte endlich schnell sich zusammen, und trat vor Elisen hin:

„Ich komme heute nicht um tauber Nüsse Willen, wie man sagt, noch um Schokelade mit Eur Gnaden zu trinken. — Ich — wenn Sie 's erlauben wollten! — Ich bin dar hergekommen, fünf oder sechs Worte so umtrent mit Eur Gnaden im Vertrauen zu reden.“

Elise öffnete die Thür eines andern Zimmers, und bat ihn sich da.... „Nee, nee! alle Blix, fiel ihr der Edelmann ins Wort, vor den beyden Herrn da kann ich im größten Vertrauen mit jemand sprechen. 'S sind, meiner Seel! ehrliche Leute; wenn Eur Gnaden nur Ihre Domestiken Eine Minute hinaus schicken wollen.“

Die Bedienten entfernten sich, ehe Siegfried noch ausgeredet hatte.

„Na, gnädige Frau, ich wills kurz machen. Ich habe so lange ich lebe an kein Heyrathen gedacht, aberst von dar an als ich Sie in Dings — ey, in Dings da — wie heißts? — gesehen habe, als Eur Gnaden Matante krank war, von dar an hab ich — — Alle Blix! ich wollte man fünf oder sechs Worte sagen, und das sind wohl schon sechshundert — und wär mit sechs wohl eben so gut gewesen. — Also wollt ich Sie um Ihre Meynung bitten, gnädige Frau, ob Eur Gnaden meynen, daß Siegfried von Lindenberg der Mann ist, mit dem — — mit dem Elise von Wellenthal glücklich seyn könnte? — Gott Lob, daß ichs vom Herzen los bin! Ist mirs doch nie so leicht! — Apperpo! Sollen mir nicht gleich Antwort geben. Ich bitte Sie, das recht ad *delirandum* zu nehmen, ein acht bis vierzehn Tage. — Und nu, wenn Sie 'n bischen sauer aussehen werden, (Er sah, daß Elise blutroth wurde) so setzt sich Siegfried von Lindenberg aufs Pferd, und läßt sich sein Lebstag nicht wieder auf Wellenthal blicken."

Ein Herz, wie das Ihrige, — so gut! so edel! macht jedem Frauenzimmer, dem es angeboten wird, Ehre, gesetzt auch, daß sie's nicht annehmen kann; und kann es jemanden beleidigen, wenn ihm Ehre widerfährt? Aber, das leugne ich nicht, überrascht hat mich Ihr Antrag. Nehmen Sie das nicht für Sauersehen, Herr von Lindenberg! und glauben Sie, daß ich Ihnen so bald es mir möglich seyn wird,

mit der gewissenhaftesten Redlichkeit antworten werde.

„Na, meiner Seel! rief Siegfried und küßte Elisens Hand, das heiß ich sprechen wie eine vernünftige Frau! — Was Sie haben oder nicht haben, das kümmert mich nichts. Ich habe durch Gottes Gnade für uns beyde überley, — wenn Sie Ja sagen, versteht sich, — und mein Intendant, Herr Detri, soll Ihnen oder wem Sie wollen, davon die Beweise vorlegen. — Gott Lob, daß Sie man nicht sauer aussehen! Mir war 'n bischen bange fürwahr, daß ich — daß — Ih nu, daß ichs so geradezu, und kurz und gut wie ichs gewohnt bin, nicht recht machen würde. — Und nu will ich meine Schokkelade trinken ....“

Nun er kalt ist? — sagte Elise lächelnd.

„Kalt oder warm, das verschlägt nichts! Gott weiß, mir ists hier da, und im Gehirn warm genug gewesen!“

Er führte die Baronne zu ihrem Stuhl, und nahm seine Tasse.

„Der Himmel gebe, daß ich nach vierzehn Tagen hier wieder Schokkelade trinken darf.“

Darf, Herr von Lindenberg? was könnte ....

„Das kömmt auf Ihre Antwort an, rief Siegfried. So wie Sie ihn sehen, ist der Herr von Lindenberg ein Mann von Wort. Ich habs gesagt, und so wahr ich Siegfried heisse! ich halts, und komme nicht wieder vor Ihr Gesicht, wenn Eur Gnaden Nee sagen.“

Es war nur vom Sauerschen die Rede, und das sollen Sie weder beym Ja noch beym Nein erleben.

„Nee fürwahr? Als wenn Nein sagen nicht viel tausendmal ärger seyn thäte, als 'ne krause Stirn! 'S ist wie 'ne Kanone und 'ne Schlüsselbüchse. — Aber Punktum für heute! Und über etliche Tage schick ich meinen Herrn Fix zu Eur Gnaden und bitte um Antwort, denn so wahr ich bin! ich habe nicht das Herz sie selbst zu holen! — Mich grauet, mich grauet! — Aberst hab ich nicht schon Einmal Punktum gesagt? — Na denn kein Wort mehr! — Apperpo, gnädige Frau, was macht Matante? Ist sie wohl unpaß?“

Sie reisete noch desselbigen Tages weg, und seitdem hab ich keine Nachricht von ihr.

„Doch nicht in Bösen?“

Je nu, so halb und halb wohl.

„Gleichviel, wenn sie man scheuren gegangen ist! Weiß es der liebe Gott, mit der Frau mögt ich keinen Monat umgehen! — —“

Man gewöhnt sich an alles, (fiel ihm Herr Fix ins Wort, weil man doch das rechte Verhältniß zwischen Tante und Elise nicht wußte, und er daher besorgte, der Edelmann mögte aus Treuherzigkeit mehr sagen, als die Baronne von einer so nahen Verwandten vielleicht ertragen könne.) Man gewöhnt sich an alles, sagte jenes Mädchen zu ihrer Freundinn. Die hatte sich an einem glühenden Plätteisen die Finger verbrannt, und rief: Ach das thut so weh! so unleidlich weh! was man nicht im Fegefeuer und

vollends in der Hölle ausstehen müssen! Sotte que tu es! rief jene; On ne fait à tout.

„Mit Seinem Franschen! Kann Er das nicht auf Deutsch sagen?“

Das hatte ich schon gethan, Ihr Gnaden.

„Hör Er, lieber Herr Fix, weiß er was? Wenn Er mir sein Lebstage noch Ein Fransch Wörtchen sagt, sieht Er, so soll Er mir nolefolenz die alte Fransche Mamsell heyrathen; kann ihr denn ihre Frösche fangen helfen, und machen Pasteten und Frikasseen.“

— Obgleich weder die Histörchen noch der Vortrag des Herrn Fix weit her waren, so muß man ihm doch die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er sie fast immer zu sehr gelegner Zeit anbrachte, entweder die Gesellschaft aufzuheitern, oder den Diskurs abzuändern. — Der übrige Tag verfloß von allen Seiten zufrieden genug, und wir haben von ihm nichts weiter zu sagen, als erstlich: daß Elise Gelegenheit fand, dem braunen Manne den Vorfall mit Tante Renzchen im Vertrauen zu eröffnen, der ihr herzlich Glück dazu wünschte, einer solchen Tyranney entnommen zu seyn; und dann zweytens: daß der Edelmann die Dame auf morgen zur Societät einlud, um die Aufnahme des braunen Mannes durch ihre Gegenwart feyerlicher zu machen.

Sechs und achtzigstes Kapitel.

Die Societät hält ihren zweyten Sedem.

Der braune Mann war kein Freudenstöhrer; er bequemte sich vielmehr gern nach andrer Leute

Launen, und Schwachheiten, — Thorheiten sogar, wenn die Leute nur Gutes genug an sich hatten, um werth zu seyn, daß man ihnen ihre Dosis Launen u. s. w. zu Gute halte. Zudem fühlte er selbst mannigfaltig, daß er selbst vieler Nachsicht bedürfe; und im vorliegenden Falle sah er, daß er bey dem braven Siegfried desto mehr bessern könne, je mehr er sich Anfangs in ihn zu schicken suche. Also gab er sich geduldig drein, nach Verlauf einer Nacht in die Lindenbergische Societät recipiret zu werden, und tröstete sich damit, es sey doch lange nicht so arg, als wenn er zum Mitglied mancher deutschen Gesellschaft gestempelt würde, weil die Lindenbergsche Verfassung keinem ihrer Glieder die Verbindlichkeit auflegte, sich auf den Titeln aller von ihm geschriebnen Bücher und sonst bey jeder öffentlichen Gelegenheit, für einen Socius der Gesellschaft zu bekennen, — welches freylich ein grausames, aber leider, fast bey allen kleinen Societäten, diesen Ordensbänderchen, welche spielende Knaben und tändelnde Jünglinge nach dem Muster der großen Ordensbänder zuschneiden und umhängen, das erste Fundamentalgesetz zu seyn pflegt. Er widerrieth aber dem Edelmanne den Societätsmarsch und die Cärimonienkleidung sehr ernstlich, wogegen zwar Seine Gnaden sich kräftiglich sträubten, aber doch zuletzt der Stärke seiner Gründe wichen, die wir, da uns nur wenig Raum noch übrig ist, nicht anführen.

Folgenden Morgens also, gleich wie Elise angekommen war, wurde freylich zum Signal mit der Schloßglocke geläutet, und es versammelten sich in der Oran-

 gerie

gerie die Herrn Socii und der Pastor Auditor, den man förmlich eingeladen hatte, und der sich Rechnung machte, das Ende des endlosen Liedes zu vernehmen: aber sie giengen aufs zweyte Signal ohne Sang und Klang und ohne Proceßion nach dem Societätssaal, wo der alte Betthimmel wirklich mit einem prächtigen Baldachin vertauscht war. Gleich darauf führte der Edelmann die Baronne herein; ihm folgte der braune Mann, und Seine Gnaden nahmen mit vieler Würde auf Ihrem Throne Platz.

Statt der Antrittsrede, auf die das neue Mitglied weder Zeit noch Neigung gehabt hatte zu denken, mußte sich die Gesellschaft mit einem bescheidnen ganz kurzen Komplimente begnügen. Und siehe da, Seine Gnaden — was kein Mensch vermuthet hätte! — hielten Selbst die Gegenrede, welche von Wort zu Wort also lautete:

„Das Sie sich Glück wünschen, der Blix, das ist „man nur die Eine Hälfte. Die Andre will ich hier „mit hinzugethan haben, und der Sohtschetät zu ei„nem so wackern Mann Glück wünschen! 'S schickt „sich für mich am besten, weil ich ohne erst umstim„men zu lassen, wie sonst Kustühm ist, ihn in die Soht„schetät aufgenommen habe. Und Sie, mein lieber „Herr, sollen uns hiermit sehr willkommen seyn. — „Apperpo, Gotts Kukuk! noch Eins! Sie haben mir „versprochen, etwas vorzulesen. Da wollt ich nu, „daß Sie gleich anfiengen, sonst verschnackt uns der „Prätendent mit seinem Endlosen Saust den heilen „Vormittag, und um Mittag wirds Essenszeit.“

Damit setzten Seine Gnaden Ihre Mütze wieder auf,

auf, und der braune Mann nahm Platz, in nicht geringer Verlegenheit, womit er die Societät regaliren sollte. Er hatte, wie er Abends vorher dem Junker das Versprechen gab, sein Taschenbuch nicht erst zu Rathe gezogen, welches sonst gemeiniglich eine Menge flüchtiger Schreibereyen zu enthalten pflegte. Jetzt fiels ihm ein, daß er vor einigen Wochen, um fürs Neue Platz zu gewinnen, viele Papiere herausgenommen habe. Er suchte und suchte, und fand nichts als abgerißne Aufsätze, die kein Ganzes ausmachten, zwey oder drey Epigramme ausgenommen, welches so wenig war, daß Anfang und Ende der Vorlesung ein Ding gewesen seyn würde. Und wärens aber auch funfzig gewesen, so sahen ihm die Mitglieder nicht epigrammatisch genug aus. — Endlich, als er gleich Willens war, den Edelmann und die Gesellschaft um Entschuldigung zu bitten, fiel ihm ein Papier in die Hände, das, so wenig sein Innhalt zu einer Vorlesung geschaffen war, ihm redlich aus der Noth half.

„Ich war so eben im Begriff, fieng er an, mich, „wie Wieland von seinem Bruder Lenz sagt, aus der „ersten Impertinenz durch eine zwote zu ziehen, das „heißt: da ich mich auf keine Vorlesung gefaßt ge„macht, weil ich die Ehre, die mir widerfährt, am „heutigen Tage noch nicht erwartete, und bey dem „unbedachten Versprechen, dessen Euere Gnaden jetzt „gedenken, mich allenfalls auf mein Portefeuille ver„ließ: so wollte ich bekennen, daß ich von demselben „im Stiche gelassen werde. In dem Augenblick aber „finde ich einen Aufsatz, der zwar schlechterdings zu

„keiner Vorlesung in einer Akademie der Wissenschaf-
„ten geschickt ist, der aber außer etlichen Reimerey-
„en das Einzige ist, womit ich heute aufwarten kann,
„und den Sie, Hoch- und Wohlgebohrner Herr! samt
„meinen übrigen Höchst- und Hochgeehrtesten Zuhö-
„rern, als die einzige Nothhülfe, die mir zu Statten
„kömmt, mit gnädiger und gütiger Nachsicht auf-
„nehmen werden.“

„Mein Aufsatz würde unverständlich seyn, wenn „ich Ihnen nicht die Entstehung desselben mittheilte. „Ich schrieb vor etlichen Jahren eine Broschüre von „acht bis zehn Bogen; ein unvollendetes Ding; „mehr Skizze als Buch, und ließ es ohne mich zu „nennen, wie ich immer gewohnt bin, drucken, weil „mich ein Verleger drum bat, und mir dafür, ohne „zu handeln, was ich foderte, bezahlte. Ich hatte „Züge gesammelt, wie man sie an allen Ecken findet, „Charaktere draus gebildet, die, jeder als ein In-„dividuum, keinem lebendigen Individuo gleichen „konnten, in den einzelnen Lineamenten aber, die „alle aus dem Reiche der Möglichkeit genommen, und „so gezeichnet waren, wie Mutter Natur wirklich zu „zeichnen pflegt, so vieln Individuis eigen seyn „konnten, als Züge da weren. Nun ist es bekannt, „seitdem es Schriftsteller giebt, daß keiner von ihnen „einen Charakter aufstellen darf, ohne sich, wenn „man seinen Namen kennt, der Gefahr auszusetzen, „daß das Original dazu in dem Kreise, worinn er lebet, „aufgesucht, und oftmals von zehn verschiednen Deu-„tern in zehn verschiednen Personen ausgefunden „werde. Um so mehr wunschte ich hinter dem Vor-

„hange

„hange zu bleiben, welches jedem ehrlichen Manne „frey stehen muß, so lange er seines Buchs wegen „nicht angegriffen wird. Alsdann muß er den Muth „haben hervorzutreten, sich zu dem Werk seines Kopfs „oder seiner Hände frey zu bekennen, Unrecht von „sich abzuwehren, und gegen Frevel sich zu schützen. „Bis dahin aber verdient ein Schwätzer die strengste „Züchtigung, der sich erfrecht, den Vorhang aufzu„heben, hinter dem ein ehrlicher Mann, wie Apell, „das Urtheil des Vaterlandes abwartet."

„Nun kannten wo ich wohne sowohl, als am „Druckort einige Personen, meine vertrautesten „Freunde und genaueren Bekannten abgerechnet, „meine Schreibart, meine Manier, eine Sache dar„zustellen u. s. w. viel zu eigentlich, als daß sie mich „nicht errathen mußten, wenn ihnen das Buch, wie „leicht geschehen konnte, etwa in die Hände kam. „Ich hielt sie für Leute von Ehre und glaubte mich nicht „sicherer verwahren zu können, als wenn ich selbst „ihnen die Broschüre zeigte, und mir ihr Ehrenwort „und Hand drauf geben ließ, sich, wenn sie mein Buch „auch irgendwo zu Gesicht bekämen, als Leute von „Ehre zu betragen, und es vel quasi zum erstenmal „zu sehen."

„Unter diesen Personen waren Klätscher, wie ich „zu spät erfuhr. Sie ruheten nicht bis sie mein armes „Buch, mit dem Unrath ihrer nichtswürdigen Kom„mentare über und über besudelt, ohne meines Na„mens zu schonen, zur Neuigkeit des Tages gemacht „hatten. Diese unwürdige Behandlung setzte mich „ins Feuer. Ich bekannte mich stracks für den Her-

aus-

„ausgeber des Buchs. Das war hinreichend mich „zu berechtigen für seinen Innhalt zu stehen. Ich „schrieb den Aufsatz, den ich jetzt vorlesen werde, der „einer zwoten Ausgabe meines Buchs, die ich, so „bald ich Zeit gewinne, veranstalten will, zur Vor„rede dienen soll, und worinn ich die Art ankündige, „wie ich an den Klätschern und Deutern ohne Scho„nung Rache zu üben mir vorgesetzt habe. Und ich „bin aufs vesteste entschlossen diesen Vorsatz auszu„führen, sobald mir einige wichtigere Geschäffte Zeit „lassen werden.“ *)

Sieben und achtzigstes Kapitel.

Fingere qui NON VISA potest, COMMISSA TACERE
Qui nequit, hic NIGER est.

HORAT.

Unter uns gesagt, des braunen Mannes Vorrede hätte wohl ein wenig kürzer seyn können. Aber ex tempore ist nicht leicht den deutschen Tacitus zu spielen. Doch mußte der Mann erst Odem schöpfen.

Dann thät er seinen Mund auf und sprach also:

Es war einmal ein ehrlicher biederber Mann, schlecht und recht, der lebte still zu Balsora im Lande Arabia, und die Leute achteten nicht auf ihn; des war

*) Gehts dem braunen Manne doch beynahe, wie uns mit den Herren im Schwäbischen Städl. Wurden auch von Klätschern und Deutern gemißhandelt. — C' est tout comme chés nous! — Denken ihnen aber auch noch seiner Zeit 's Bad zu gesegnen.

war er froh, denn er achtete nicht viel auf Leute. Kränklich war er, hatte viel Last, auch der Sorgen viel und des Grames, denn sein Herz war sehr weich, und nicht selten tauchte er seinen Bissen in bittere Salsen. Dennoch freuete er sich des Daseyns und weilte geduldig auf der Erde, die der gute Gott so schön und herrlich geschaffen hat; denn, er verdankte dem Himmel einen Sinn für das Schöne, und Gute und Grosse. Daher gieng ihm das Herz recht auf, wenn er einmal von einer edlen That hörte, und laben konnt er sich am Anblick der majestätischen Sonne, wenn sie in ihrer wohlthätigen Pracht jenseits des Saatgefildes am Horizont emporstieg, und am lieblichen Antlitz des Monds, und an den ungezählten Wundern in der Natur. Ihn erquickte das Morgenlied der frommen Lerche! Er stand entzückt beym Seelenrührenden Liede der schlechtbefiederten Nachtigall, hatte aber auch seine Freude am regellosen Zwitschern der Schwalben und Grasemücken, weilte gern im Schatten melancholischer Haine, und ergötzte sich an den taůsend Blumen der Wiese, am Wellenschlagenden Aehrengefild', und am Murmeln des einsamen Bachs. Aber von dem allen dichtete er nie empfindelnde Liedleinchen; das war nun Einmal seine Weise so. Wohl aber rief er oft, voll des innigsten Gefühls: Allah *)! Vater der Natur! wie sind Deiner Wohlthaten so viel! Wie grosse herrliche Freuden hast Du, Allgütiger, Deinen Menschen gegeben! Guter! Ewiger! Allvater! wer ver-

*) „Weiß nicht, was das ist, sagte Siegfried." — Der Name Gottes, antwortete der Braune.

vermags, Dir zu danken! — Und dann vergaß er des kränklichen Leibes, der Lasten und des Grams; freuete sich, wie ich sagte, hienieden zu wallen in der Bahn, welche ihm eine Hand vorgezeichnet hatte, die Millionen Sonnen ihre Bahn anwies; und minder bitter schmeckten ihm dann die Salsen.

Ueberdem hatte ja der Mann ein gutes freundliches Weib, arbeitsam und häuslich, und seine liebliche Kinder, und — was kein Sultan haben kann — zween geprüfte Freunde. Auch wars ihm, wenn er denn so bey seinem Weib' und Kindern saß, und einen von seinen beyden Freunden bey sich hatte, (zween andre waren, einer übers Meer, der andre in eine andere Gegend gezogen) auch wars ihm dann so wohl, als ob er im Paradiese säße.

Der Mann im Lande Arabia hatte dieses an sich: Er legte keinem Geschöpfe auf Gottes weitem Erdboden auch nur Ein Sonnenstäubchen in den Weg. Konnt' er aber jemanden, wers auch war, irgend einen Stein aus dem Wege schaffen, so thaters, und es war ihm allemal eine so herzliche Freude, daß ihm auch dann die Salsen minder bitter schmeckten. Den Thoren und Gauchen, so viel ihrer sind, pflegte er gern aus dem Wege zu gehen; stiessen sie aber dennoch auf ihn, so lachte er ihrer. Von ganzem Herzen verachtete er den Schurken und Gleisner; aber das Gute und Grosse und Edle pries er hoch und ehrte es wo ers fand, an Freund und Feind, und für seinen Freund wagte er Leib und Leben.

Er war auch in ferne Lande gereiset, hatte die Sprachen der abendländischen Völker gelernet, und

manches

manches Buch ihrer Weisen, und Mollahs, und Imans gelesen, auch ihre wenigen Dichter, und kannte das Kostume verschiedner Nationen, so weit ers zu kennen brauchte.

So war der Mann; und Gott, der ihm das Leben gab, weiß am besten, daß er so war. Aber ein Iman*) schwur seit manchem Jahre Stein und Bein, der Mann sey mit Leib und Seele des leidigen Schaïtan's**), und Munkir und Nekir würden ihn dermaleinst jämmerlich mit dem Feuerhaken heraufziehen, und mit der stählernen Keule wieder hinunter schmettern ***), immer Eins ums Andere; denn sagte er, der Mann höret nicht drauf, wenn vom Minaret gerufen wird, daß er dann in die Moschee ****) gienge, auch unterläßt er, wie ich sicher weiß, die fünfmaligen Waschungen, und in seinem Herzen glaubt er, der Sakali Scherif *****) sey vielleicht von einem Ziegenbock.

Iman!

*) Iman ist eine Art türkischer Priester.

**) Schaitan heißt Satanas zu deutsch.

***) Munkir und Nekir sind zween Engel, deren Amt ist, den Verstorbenen zu examiniren. Munkir holt ihn mit dem Haken aus dem Grabe herauf. Ist die Antwort auf die erste Frage gut, so wird ihm die zweyte vorgelegt. Auf jede Frage aber, wo Inquisit mit der Antwort nicht bestehen kann, schlägt ihn Nekir mit einer Keule von Stahl (mich däucht gar, sie ist glühend) wieder hinunter ins Grab; worauf Munkir ihn mit dem Haken wieder zu einer neuen Frage heraufzieht.

****) Minarete sind die viereckigten Thürme der Moscheen oder Gotteshäuser, von deren Altan zum Gebet gerufen wird.

*****) Sakali Scherif (der heilige Bart) sind Haare aus Muhameds Bart, die jährlich einmal mit großem Pomp gezeiget werden.

Iman! woher weißt du das? — Wie, wenn du einstweilen deinen Pilau*) in Ruhe äßest, schiedlich und friedlich, und es Gotte, der allein die Herzen kennet, überließest zu schlichten, was Gott nur schlichten und richten kann? Glaube mir Freund, sey zufrieden in deiner heilen Haut! und so bewahre dich der Himmel vor dem Haken Munkir's und der Keule des andern schwarzen Engels, auch vor den Klauen des leidigen Schaitan! auch, Gott sey bey uns, vor unberufenen liebloſen Richtern! Das magst du dem Manne trauen, daß er seinen Koran so gut lieset, wie du. Versteht er ihn nicht auf die Art, wie du ihn just verstehst, so hadre du nicht mit Gott, dem, wie in seiner ganzen Schöpfung, also ohne Zweifel auch hier, Mannichfaltigkeit behagte. Und hast du Kopfs genug, das zu fassen, so wisse, daß, so weit man den Koran lieset, trotz der übereinstimmenden Worte, unmöglich zween Menschen ihn auf einerley Art verstehen können.

Aber zur Sache! denn das vom Iman war nur beyläufig.

Einst kam der Mann her, und umzäunte ein Stück öden dürren Gefildes, das sein war, nahm sein Grabscheit und grub es um, und legte einen Garten an, lieblich und lustig, thät Blumen hinein pflanzen mannichfaltig, diese fürs Auge, jene für den Geruch; pflanzte auch hie und da Geisblatt, Jesmin, und edle Weinstöcke zu schattigen Lauben vor der stechenden Sonnenhitze, und Obstbäume zur Labung. Ferner nahm er zur Hand den Meißel und Marmorblöcke,

*) Pilau ist Reißbrey.

cke, auch etwan einen Truncum ficulnum oder was er sonst vorfand, und bildete Säulen daraus, (denn Achmed Scheik*), so hieß der Mann, war nebenher ein Bildhauer) Statuen mancherley Art, groß und klein, schön und häßlich, künstlich gearbeitet und leicht hingetändelt; die stellte er alle wie sie waren in die Gänge seines Gartens, und hatte so sein Behagen daran. Sie waren zwar zum Theil noch nicht vollendet, aber „das hindert nichts, dachte er; laß „sie vor der Hand so stehen; man sieht es wenigstens „allen schon an, was sie sind, und vorerst seh ich „doch, wie sichs im Garten ausnimmt. Bey guter „Muße will ichs alles schon fertig arbeiten."

Es waren da, wie gesagt, Bilder mancherley Art von diesem und jenem, was der biederbe Mann so auf seinen Reisen gesehen, oder in Büchern gefunden, oder aus eigner Phantasey geschaffen hatte; mit unter auch wohl ein Nachbild eines Geschöpfes ichtwa eines alten Poeten aus Gräcia und Latium. Standen da Waldteufel, Kameleons, Affen, grinsende Meerkatzen, Karikaturen, und Kaloische Grillen. Da stand Gott Momus, hier die Ironie, dort das harmlose Lächeln, der Scherz, und ein Satyr mit der Geissel. Ein bischen weiter hinritt, unter einem Haufen Dunse, Silen statt des Esels auf einen Hanswurst, (dessen bunte Jacke sich durchaus nicht unter einem Professorornate verbergen lassen wollte,) und spornte sein Thier waidlich; es war keine der

*) Scheik ist ein Ehrenwort, und heißt etwa so viel als Doctor Philosophiae.

der unebensten Gruppen im Garten. Nahe dabey stand ein junger milchbärtiger Duns mit einem Richtschwerte unter dem Arm, und die Wage der Gerechtigkeit wie einen Quersack über der Schulter; die Rechte stützte sich auf ein Oktochordon, und in der Linken hielt er eine Weinflasche; sein gekräuseltes Haar schien von Narden und Balsam zu triefen, und sein Blick haftete schmachtend an einer prüden und pretiösen weiblichen Figur, die sich fertig machte ins Bad zu steigen, und ihren eignen Götterbusen zu bewundern schien.

Mit nichts als ihrer eigenen Würde gezieret, standen hie und da Götter und Helden, samt etlichen der sieben Weisen aus Grácia; und über alles ragte der Phönix hoch hervor.

Ob auch der Sokratischen Grazien eine im Garten stand, weiß ich nicht.

Das alles hatte nun der Mann, so wenig es zusammen zu passen scheinet, doch nach seiner Laune und Phantasey dergestalt vertheilet, gruppiret und geordnet, daß es kein unebnes Ensemble machte.

Mitten im Garten standen auf zwey herrlichen Fußgestellen die Bildsäulen der Wahrheit und Gerechtigkeit. Und kurjos wars, daß ihr aus jedem Winkel und von jeder Stelle des Gartens und von jedem Fußbreit Landes im Gart:n diese beyden Gottheiten hell und klar, so schön und hehr sie da standen, sehen konntet — vorausgesetzt, daß ihr ihnen nicht just den Rücken zugekehret hattet, oder daß ihr überhaupt Augen hattet zu sehen; in beyden Fällen

sahet

sahet ihr sie nicht, welches aber — des Künstlers Schuld nicht war.

Noch muß ich sagen, daß der Mann über dem Angenehmen auch das Nützliche nicht aus der Acht gelassen hatte. Waren da große Felder zwischen den Heckengängen mit mancherley Hülsenfrüchten, und Kohl, und Gemüse, und allerley nahrhaften Gewächsen. Auch hatte er nicht versäumet, heilsame Kräuter, Wurzeln und Stauden zu pflanzen, als da sind: Tanacetum, welches gut ist wider den Wurm; Elleborus, so das Hirn purgiret; Laserpitium, so ihr brauchen mögt wider hysterische Beschwerden; Rhabarber, welche des schädlichen Schleims und andern Unraths viel abführet, und so weiter. Auch standen da Mastix- und Terpentinbäume, samt der Wundenheilenden Frucht Zachone, und Cicuta, womit die Aerzte dem fressenden Krebs zu widerstehen trachten, auch Napell, und andre beizende und heilende Apothekerpflanzen.

Auch bin ichs der Wahrheit schuldig zu sagen, daß ein Born da war, woraus des klaren Wassers vielleicht ein wenig zu viel strömte.

Nun wußte der biederbe Mann so gut als hätt' er 's von Wort zu Wort im Scheik Al Hosaim gelesen, daß es zu Balsora, wie in Paris und Rom der Hänse und Vettermicheln viel gebe, auch tückische Schadenfrohe Buben. Drum beschloß er seinen Garten heimlich zu halten vor den Hänsen und Vettermicheln und Buben. „Sie mögten mir Unfug drinn anrich„ten, sagt' er, und mir die Bildsäulen bep*ss*en, oder „gar in den Lauben und Schattengängen noch was är-

„gers hinlegen. Könnten auch, blödsichtig wie die „Bengel sind, Ein Kraut fürs Andre nehmen, und „kriegen dann Bauchfluß und ander Unglück davon. — „Aber, weils doch fürwahr nicht recht wäre, mich „da allein dieses lustigen und nützlichen Winkels, der „mit der Zeit ganz hübsch werden kann, zu freuen, so „will ich doch meine Freunde hereinladen, und wenn „ich etwa ein und andern ehrlichen Mann kenne, der „Petersilie und Schierling zu unterscheiden weiß; und, „so vielleicht eine gute Seele hie und da was lernen „mögte, auch die. Vielleicht giebt auch einer drun„ter mir Anlaß, meinen Garten zu verschönern. Aber „die Hänse und Bartel, und all der Kram, und wer „Schurkens genug seyn könnte, mir etwa das schöne „Sonnenbild vom Busen der Wahrheit zu stehlen, „oder mir das unschuldige Mädchen, das dort zwi„schen Gott Momus und dem Lächeln steht, zur Hure „zu machen, all die Mätze sollen nichts von meinem „Garten wissen, und wüßten sie auch davon, dennoch „ob Gott will, nicht hinein riechen.“ So sprach Scheik **Achmed**, nahm seine zween Freunde bey der Hand, und führte sie in den Garten.

Vorn am Eingang stand die Bildsäule des **Harpokrates**, wie er gemeiniglich gebildet wird, mit dem Finger auf dem Munde; aber mit der andern Hand deutete er auf einen Pranger, der aus tüchtigen Felsenstücken errichtet war, um so lange ausdauren zu können, als die Welt stehet.

Ehe der Mann mit seinen Fremden fürbas gieng, wies er auf den Gott der Verschwiegenheit, und blickte sie lächelnd an. Wir verstehn Dich, Lieber! sagten sie.

Da führte er sie dann von Beet zu Beet, zeigte ihnen seine schönen Blumen, die liebliche Rose mit dem Thautropfen in dem kaum entfalteten Busen, das bescheidne Maasliebchen, — und auch den, trotz seiner gleißenden Farben und sammtartigen Blätter, übelriechenden Flos africanus, die schwer zu vertilgende Kalendula, samt andern Stinkblumen. Auch seine Balsamstauden, Kassia, Kalamus aromatikus und andre officinelle Gewächse zeigte er ihnen. Dann schlenderten sie so von Büste zu Büste, von Grille zu Grille, von Statua zu Statua. Unvermuthet fanden die Freunde was sie so werth waren zu finden, und ob Gott will, einst an einem würdigern Orte finden werden, ihr Bild. Hier war es nur mit einem simpeln Blumenkranze geschmückt; das war alles, was dermaßen der gutherzige Achmed für sie thun konnte.

Brauchet meinen Garten, als wenn er der Eurige wäre, sagte der Mann beym Herausgehen. Wie er da ist, mit allen seinen Lauben, Alleen, Früchten und Säulen ist er Euer.

Die Freunde giengen.

An einem andern Tage lüd Achmed ein paar wackre Leute, die ihm sehr werth waren, weil sie's verdienten. Der eine war ein Mollah *), und der andre ein Hakim **). Er deutete mit dem Finger auf den Harpokrates. — Wir kennen ihn, sprachen sie. Da führte er sie gleich jenen herum im ganzen Garten, und entließ sie mit der Bitte, sich sei-

*) Ausleger der Gesetze, oder Rechtsgelehrter.
**) Ein Arzt.

nes Gartens, nachdems ihnen behagte zu bedienen; vergesset aber nicht, setzte er hinzu, welche Gottheit ich zum Capigi *) gesetzt habe. — Und die Männer giengen.

Nun waren noch Einige, auf die der Bildhauer, der allem Guten so gern Gerechtigkeit wiederfahren ließ, deswegen viel hielt, weils hübsche lehrbegierige Leute schienen, die sich das Ansehen zu geben wußten, als bestrebten sie sich ernstlich, immer nützlichere und brauchbarere Glieder der menschlichen Gesellschaft zu werden. Waren sonst mehrentheils noch junge Männer an Seel und Leibe, von denen sich, meynte er, was hoffen ließ. „Kann 's diesen, wenn sie irgends von ungefähr, da sie schier immer auf der „Jagd sind, und alle Winkel durchstöbern, den Gar„ten finden, doch nicht verhehlen, daß ichs sey, der „ihn angelegt hat. Will sie eben so mehr selbst hin„ein führen." So dachte der Scheik, und lud sie ein.

Aber er begnügte sich nicht, bloß mit dem Zeigefinger auf den Harpokrates zu deuten, oder zu fragen: Kennet ihr diesen? denn der Mann hatte schon lange genug sein Haupt den Sturmwinden entgegen getragen, und graue Haare genug, um aus Erfahrung wissen zu können, daß Jugend nicht viel Tugend zu haben pflegt, — wenigstens nicht zu jeder Zeit gleich viel; und, natürlich, am wenigsten solcher Tugend, so die Frucht der Besonnenheit, des zur Reife gediehenen

*) Wird Kapidschi ausgesprochen, und heißt Thürhüter. Die Türken lesen, nach Herrn Björnstähl, ihr G völlig wie die Italiäner.

gediehenen Verstandes, und der Weltkenntniß ist, darum redete er die jungen Männer folgendermaßen an:

„Ihr könnt aus Ueberzeugung wissen, daß ich viel „auf Euch halte. Es ist auch kein Einziger unter „Euch, den ich nicht wohl eher was gesagt hätte, „das ich nur ihm allein sagte, lediglich ihm auf die „Zähne zu fühlen, und zu sehen, wes Geistes Kind er „sey? Bin immer mit Euch zufrieden gewesen. Jezt „aber muß ich Euch ausdrücklich fragen, junge Män„ner könnt Ihr schweigen?“

Können wir? riefen sie.

„Gut dann! Will Euch mit wohin nehmen, wo „'s Euch vielleicht behaglich seyn wird. Aber ver„spreche mir jeder aufs Wort eines redlichen Man„nes, und so geb er mir die Hand darauf, und so „streich er sich über den Bart *), daß er keiner leben„digen Seele sagen wolle, daß irgend solch ein Win„kel auf Erden sey.“

Sie thaten alle, was er foderte.

„Ferner mach ichs Euch zur Pflicht, Euch ganz „unwissend zu stellen, wenn etwa heut oder morgen „jemand Euch sagen sollte, es gebe solch einen Ort. „Laßts Euch dann als was ganz Neues erzählen. „Versprecht Ihr das auf Biedertreu?“

Sie versprachens, fuhren mit der Rechten über den Bart, und leisteten den Handschlag.

Drauf führte sie der Mann, gleich jenen, in den Garten, zeigte auf den Capigi, und ließ sie alles

 besehen.

*) Eine Art der Betheurung, die der große Haufe unter den Moslems (Muselmännern) für sehr heilig und verbindend hält.

besehen. Beym Abschied ermahnte er sie nochmalen, nicht zu vergessen, welche Gottheit hier zum Thürhüter bestellet sey, und was für ein Monument demselben gegen über stehe zur Strafe dessen, der seiner vergäße. „Es sollte mich übel verdrießen,“ setzte er hinzu, „wenn mir ein Bube meine Bildsäulen bema„kelte, oder ein ungezogner Range auf meinen Blu„menstücken herumtrampelte, oder irgend ein Laffe „mir — einen Geniestreich, mit Erlaubniß zu mel„den! in einer Laube machte. Darum solls nicht „kund werden, daß Achmed Scheik einen Garten „angelegt habe.“

Der biederbe Mann legte sich ruhig schlafen.

Potz alle Tausend! Unter den jungen Männern waren ein oder ein paar Genies! Davor hatte sich der Scheik nicht gehütet. Dieser schlief sorglos. Aber jene hatten kaum den Fuß aus den Garten, so überfiel sie Sturm und Drang des Genie's gleich dem Sonnenkoller; sie thäten laufen, als wär' ihnen ein Kly'ma von klarem baarem Quecksilber beygebracht, und schnatterten wie die Endtvögel. Spielten die Knäblein auch nebenher den Eustathius, machten einen Lerm vom Henker, schrieen Groß und Klein ins Ohr: „Lieben Mitbürger! da hat Euch einer ein Teufelsding von Garten angelegt, worinn Ihr alle wie Ihr leibt und lebt zum Spektakel aufgestellet seyd, mein Seel, seyd Ihr so! 's Ding wird Euch wohl mal zu Gesicht kommen. Aber daß Ihr sehet, daß wir Genies seynd, und keine Queesenköpfe *), wollen wir Euch alles haarklein vorher deuten. Da ist

*) Dummköpfe.

ist des Jengidschar-Agasi*) sein Turban drinn und sein Kaftan. Und so steht da 'n Mann mit dem Schwert unterm Arm, das ist der und der Kadi**) Dann ist da 'n einer drinn, der die Ohren zugestopft hat, den werdet Ihr schon am Horn kennen. Und so ist da 'n beißiger düstrer Kerl drinn, den wir auch nicht nennen dürfen. Und so ist da 'n Mann mit der Nachtschauben drinn; 's Schaitans, wenn das nicht der leibhaftige Kogia***) Hassan Ibn Jsuf ist! Und Du bist drinn! — Und du, — und du auch — und Hinz, — und Kunz, — und Anne, — und Ursel, und die ganze Stadt ist drinn. Aber 'ne verdammte Statue von *Hodgea*****) steht auch drinn, sonst wissen wir alles auf 'n Haar zu deuten, aber 's *Dgedgial's*†) wollen wir seyn, wenn wir wissen, was wir aus dem recht machen sollen. Können 's nicht rausbringen. Aber der Professer, auf den der Silen reitet, das könnt Ihr alle rathen, daß das der alberne Hussein ist. Kurz, es ist ein verdammt schnurriges Ding." — und was dem verschleimten Gehirn der Staarmätzchen, die so eigentlich wußten, wo Barthel Most holt, sonst noch für Exkremente abgehen mogten.

Und das konnten die Mätze alles so sagen und versichern, als wärs ihnen von ihrem Teufel eingegeben.

*) Jendschitschar-Agasi. Janitscharen Aga. Jan Obrister.)
**) Kadi. Richter.
***) Kodscha. Kaufmann.
****) Hodscha. Sprachmeister.
†) Odschedddschial. Der Teufel.

Wo ist denn aber der Garten? fragte Hinz. Wer hat'n denn angelegt? fragte Kunz. Und Ursel und Anne, und Jürgen und Michel, und Hans. — „Ja, da fragt ihr uns zu viel! antworteten sie. Wo er ist, und wer ihn machte, wissen wir — nicht. Aber drinn gewesen sind wir; und das können wir Euch sagen, Achmed Scheik hat allein den Schlüssel dazu, und ist der Einzige, der Euch mit hinein nehmen kann. — Aber sub rosa ihr Herrn! müßt uns, beym Kukuk nicht verrathen! Wir haben mit Hand und Mund gelobt, nichts zu sagen. 'S ist uns nur so im Vertrauen gezeigt."

Bursche! — Wer ihr auch seyn mögt! Seyd froh, daß ich euch nicht kenne! — und ihr erröthet nicht euere eigene Stirn zu brandmarken? selber von euch zu gestehn, daß ihr Wort und Handschlag brechen, und das Vertrauen eines rechtschaffnen Mannes mißbrauchen könnt? — Wer kann euch künftig trauen, ohne noch verächtlicher zu seyn, als ihr selber seyd? —

Wunderlich ists, daß die Staarmätzchen, die alles deuten konnten, die Götter und Helden, samt dem Vogel Phönix und den etlichen Weisen aus Gräcia nicht deuteten.

Dafür aber ritt sie Ogedgial, daß sie einen und andern von ihren Bekannten heimlich beym Mondenschein zum Garten brachten, ihn auf ihre Schultern treten und so über die Hecke kucken liessen. Da ward denn erst geschnattert, immer quer ins Feld hinein, und gepappelt und geträtscht mit den Kalenders und Fakirs in den Fikai-Buden und Scherbet-

Ge-

Gelagen von all den Ebentheuern des Gartens; und Allah und der Prophet mögen wissen, was nicht jeder im Garten gesehen haben wollte! — Aber, was lustig ist: keiner hatte sich selbst drinn gesehen; und es stånden zehntausend an Eins zu wetten, die Gauche håtten Alle ihre Nasen drinn finden können, wenn ja überall irgend solcher Unrath drinn seyn thåt.

Kurz, Dgedgial — oder wenn ihr den Namen nicht kennt, der Teufel, — vor dem Euch Gott behüten wolle! — war in ganz Balsora los. Es gieng ein Konterfey vom Garten herum, und die Hänse und Vettermichel wollten schier toll werden, etwelche, weil sie sichs träumen liessen, ihr Bild im Garten zu finden; — andre, weil sie sich wider Schaitan's Dank schlechtersdings drinn finden wollten; und mit dem Konterfey in der Hand von einem zum andern liefen und fragten: Herr, sagt mir doch, soll das nicht meine Nase seyn? — Seht mal, ob ich nicht just so das Maul verzerre — Noch andre, weil sie augenscheinlich sahen, der Künstler habe es nicht der Mühe werth geachtet, an so unbedeutende Dunse nur einmal zu denken.

Das eigentliche Wahre an der Sache ist, daß der Bildhauer vielleicht all überall weder an sie noch an irgend ein kompletes Individuum von Vettermichel gedacht haben mogte. Es sollte unter den Bildsäulen des Schönen und Guten und Großen Etwas in seinem Garten seyn, und der Fratze und Gauche viel, weil das in der Natur so ist, und er in dem Punkt seinen Garten nicht um ein Haar anders haben wollte, als es in der Natur von jeher zu seyn pflag. Wars

dann

dann ein Mirakel, daß unter einer Menge Züge von Fratz- und Gauchenhaftigkeit oder so, dieser und jener zufällig oder erobert, auf den oder jenen Erdensohn zu Balsora anwendbar seyn mogte? — Zu Stambul*), Peking, Paris und — bey den Schildbürgern würds nicht im mindesten anders gewesen seyn; woraus sich ergiebt, daß die Staarmätzchen, und die sich von ihnen einschwatzen ließen, Achmed habe ihrer Vettermicheley u. s. w. eine Ehre gethan, — geradezu von den Schildbürgern nicht nur das Bürgerrecht, sondern die Ehre sogar, in dem einzigen Sammetnen Ermel, der dem Städtlein übrig blieb, aus dem Fenster zu stolziren, kecklich zu fodern befugt sind.

Von all dem leidigen Unwesen unter dem Haufen wußte nun Scheik Achmed eine Weile gar nichts, denn er lebte so für sich, und bekam wunderselten einen Vettermichel zu Gesicht. Als aber die Staarmätzchen ausgemichelt, und in ihrer Sphäre ihre Weisheit an den Mann gebracht hatten, stieg das Gerücht nach und nach zu höheren Leuten, zu den Kadis, den Agas, dem Kadilesker **), den Bassas von zwey und drey Roßschweifen, und so immer fort. Da schickte dann der Kadi des Viertels, in welchem Achmed wohnte, einen Schiauß ***) zum Scheik, und ließ so unter der Hand horchen, ob der Mann wirk-

*) Konstantinopel.

**) Oberrichter ungefähr.

***) Schiauße sind eine Art von Leuten, so ein Richter zum Ausschicken u. s. w. braucht. In Konstantinopel beläuft sich ihre Zahl beynahe auf tausend.

wirklich einen Garten angelegt habe? — Achmed Scheik aber, den es verdroß, daß einer von seinen letzten Gästen, (denn die vier ersten kannte er genau,) gekakelt haben müßte, fertigte den Schiauß mit einer zweydeutigen Antwort ab, gieng aber selbst zu Abd-ul-Hamet Effendi *), (so hieß der Kadi,) weil er wußte, daß der Mann bieder sey und brav. „Gu„ter Herr, sprach er, was ich Deinem Schiauß nicht „sagen wollte — weil ich überall keinem Schiauß „was sage — das sag ich Dir. Laß Dirs gefallen „in meinem Garten meinen Scherbet zu kosten."

Ich versprech es Dir, Scheik, daß ich noch heute kommen will.

Und der Kadi gieng hin, und das Gärtlein thät ihm baß gefallen.

Und nun wurde der Mann von Khans, und Agas, und Wessirs, und Bassen um seinen Garten befragt; und er, wie er denn nun so war, sagte einigen die reine Wahrheit, und mit den etlichen übrigen — lächelte er. Ueberhaupt konnt er nicht begreifen, warum Klein und Groß ein so gewaltiges Wunder hinter seinem Garten suche, denn er wußte noch nicht, daß die Klätscher nicht nur geklatschet, sondern nach ihrer Art kommentiret hatten. Und wie konnt er das wissen? — „Grosser Prophet!" rief er voll „Verwundrung, was fehlt den Köpfen Deiner Mos„lems,

*) Effendi ist ein Ehrenwort, das fast jeder Türk, der einige Wissenschaften hat, sollt er auch nur in seiner Muttersprache es so weit gebracht haben (welches eine schwere Sache ist) daß er darinn unterrichten kann, seinem Namen anhängt. Reis-Effendi aber ist der Großkanzler.

„lems, daß ein Garten, der nicht halb vollendet ist, „sie alle schwindelnd macht?“ — Wie er aber den Kommentar vernahm, den man über seine Statuen und Lauben gemacht hatte, und daß man sehr geheime und besondre Dinge in seinem Garten vermuthe: da hörte seine Verwundrung auf, aber er konnts nicht lassen, er mußte über die Leichtgläubigkeit der Menschen lachen. Doch thät er weg den Capigi von der Thür, und lud in seine Lauben nicht nur die Wessiere, Bassen, Khans und Agas, sondern auch den Kadilesker, die Scheiks, Mollahs, Effendis, Imans, und wo er einen wackern und verständigen Mann kannte, samt allen, die irgend so viel Kopfs hatten, über eine Allee und eine Bildsäule einigermaßen urtheilen zu können. Den Vettermicheln aber und Hänsen schmiß er die Thür vor der Nase zu. „Mö„gen sich, dacht er, mit dem Konterfey behelfen. „Will der Pinseler doch auch leben, und hats wohl „um des kleinen Verdienstes willen gepinselt.“ Jene aber giengen im Garten lustwandeln, und urtheilten einer wie der andere: Wer zuerst gesagt, daß er hier so mancherley sehen konnte, und so dem guten Scheik seine Bildsäulen besudelt, und dem hübschen Mädel dort beym Gott Momus Gewalt angethan habe, der sey — was Horaz Niger nennt, (und ich hier nicht dollmetschen mag, weils deutsche Substantivum, wodurchs so treu ausgedrückt wird, kein hübsches Wort ist) denn, abgerechnet, daß der Born manches Beet ein wenig stärker wäßre, als Gärtner und Gartenfreunde gut heissen mögten, sey es hier ganz hübsch; und der Garten sey — ein Garten wie andre Gärten.

Aber

Aber des Geträtsches unter den Hänsen und Grethen war damit noch lange kein Ende. Standen da, gafften aufs Konterfey, glusterte auch wohl manchmal einer durch eine Oeffnung im Zaun. Und da die beyden Gäuche nun Einmal den Ton angegeben hatten, so piepten die andern Gäuche denn freudig in dem Tone fort; schnatterten die Endten, nachdem jeglicher der gelbe Schnabel breiter oder schmaler war; deuteten die Michel, als wenn sie den Nostradamus vor sich hätten. So war da zum Exempel in der Befriedigung Ein Zaunpfahl ein wenig krumm, — liefen Euch stracks die Michel zu einem Manne hin, den Gott mit einer krummen Hand gebohren werden ließ, schrien: Sieh mal Abdallah! der krumme Zaunpfahl da in Achmed Scheik's Zaune, rath mal, wen das vorstellt? — Und der kopflose Abdallah kam eines Morgens gerennet in Achmed's Werkstätt, sprang wie ein kopfloser Hahn, war in seinem Sinn ein Zaunstecken, und triebs so, daß der Scheik fast wäre gedrungen gewesen, ihm mit Meissel und Schlägel das Verständnis zu öffnen.

Dadurch riß aber dem Bildhauer das letzte kleine Geduldsfädchen. „Ist das nicht 'n Lerm um 'n Lumpengarten! rief er. Ich denke immer, es wäre „manchem Duns und Vettermichel viel Ehre, wenn „sein albernes Fratzengesicht wirklich in meinem Garten stände! Aber beym Allah und seinem großen „Propheten! so gut soll's euch Herren nicht werden. „Nein, ich weiß besser, wo so was hingehört, so wahr „ich Achmed bin!“

So sprach der Scheik, und vollendete erst, was

noch

noch unvollständig in seinem Garten war, welchen er allen feinen Leuten zum Lustwandeln öffnete. Dann aber machte er einen Fleck Landes zu einem Hinterhofe zurecht, thät all die Klätscher und heimtückischen Deuter aus dem härtesten Stein hauen wie sie leibten und lebten, und stellte sie da hinein auf hohe und dauerhafte Fußgestelle, ohne alle Prosopolepsie, dem ganzen ehrbaren Publikum zur Schau und Spektakel, damit, so lange der Stein ausdauerte, noch Enkel und Urenkel sich daran spiegeln mögten, und 'n Exempel nehmen. Und was die trauten Herren betrift, die troz Handschlag und verpfändeter Ehre zuerst die Mähr vom Garten gekakelt hatten, so beschloß er, sobald er ihrer kundig würde, sie gar deutlich und lesbar zu bilden aus Blöcken von Pappelnstamm in Weiberröcken und der Stellung jener Betteln, die auf Jahrmärkten oder so irgendwo Kirms ist, dem zusammengelaufnen Pöbel schöne neue weltliche Lieder absingen und anschwatzen, als da sind: Hör doch Grethchen nur zwey Worte; oder: Ach! ich soll ins Kloster ziehen, oder: Guten Abend, Gartenmann! und ihr gedruckte Zettelchen von unerhörte Begebenheiten, wie es zu Glaris in der Schweiz Blut und Mühlensteine geregnet! mit grossem Geschrey feilbieten, dergl. dem Scheik auf seinen Reisen durch Deutschland genug zu Gesicht gekommen waren. So sollten sie dann, die Mätzchen, stehen, wo die Römer das Bild des Priap hinzustellen pflegten, als Vogelscheuche in den Erbsenfeldern und Obstgärten. Und

jeder

jeder Kadi, Mollah, Agasi, Bassa, und selbst der Beglerbeg *) meynte, das sey bieder gethan.

* * *

„Ists Döhnchen all zu Ende?“ sagte der Edelmann.

Ja, Gott Lob! erwiederte das neue Mitglied.

„Herr, sind Sie mein Lebestag ins Türkenland gewesen?“

Nein, gnädiger Herr, ich kam nie aus Deutschland.

„Sieh mal! Hätte doch fürwahr drauf schwören wollen, so abscheulich Bescheid, als Er da weiß.“

Der braune Mann lächelte. — Uebrigens was wir diesem Kapitel als Anmerkungen unterlegten, sind alles (die Queesenköpfe etwan abgerechnet) Antworten auf des Junkers Fragen, mit denen wir den Text nicht unterbrechen mogten.

Acht und achtzigstes Kapitel.

Letzte Demüthigung des schwarzen Mannes.

Seine Gnaden sahen auf Ihre Uhr, und fanden es noch früh, befahlen demnach 'n bischen fürs Nüchtern zu bringen, und huben, während das gebracht und genossen wurde, folgendes Gespräch an:

„'S ist noch hoch am Tage genug, Herr Prätendent, daß Er uns 'n Bischen von seinen endlosen Döhnchen vorklöhnen kann.“

Der

*) Gouverneur eines Distrikts, Landpfleger.

Der Ludimagister, den ohnehin fast der Schlag gerührt hätte, als er den braunen Mann hereintreten sah, war häßlich in Verlegenheit. Er entschuldigte sich mit einer heftigen Brustbeschwerde, die ihm nicht erlauben würde zu lesen.

„Ah, der Blix! das ist Schade! Hätte für mein Leben gern gewollt, daß die gnädige Frau und der neue Herr Kollege dar'n Mund voll von abgekriegt haben thäten. Herr, Sie hätten man mal hören sollen, was der Lektoris dar für'n allerwelts schnurriges Dings gemacht hat....“

Schwalbe. Halten demüthigst zu Gnaden! Es ist nicht des Redens werth.

Siegfried. Von'm alten Weibe, die....

Schwalbe. Geruhen Eu'r Gnaden in hohe Erwägung zu ziehen, daß wir denen Herren, die sich auf Vorlesungen gerichtet haben, die Zeit wegnehmen.

Siegfried. Blix und der Hagel! Schulm.... Prätendent wollt ich sagen, so halt Er seinen Schnabel, wenn Ich rede. — — Was wollt ich doch — ja's ist wahr, von der alten Frau, wo der Doktor eine Jungfer aus machen wollte, und mein Lebestag nicht so weit kam. Und von dem Ritter im Schlosse von Limburger Käse und dem Knappen im Buttergraben — nee der Kukuk! das war der Hecht, und der andre saß in der Schnepfenpastete.

— Barthel war wie in der Hölle; der Braune aber, dem das alles nicht wenig auffiel, suchte sich aus seinen Zweifeln zu helfen. — Ey, Herr Präsident,

dent, rief er, lassen Sie sich doch erbitten, uns ein wenig von diesem Aufsatze zum besten zu geben!

Schwalbe. In der That, mein Herr, meine Brust verstattet es nicht.

Braune. Erlauben Sie mir, an Ihrer Stelle zu lesen.

Schwalbe. Sie würden mit meiner Hand nicht fertig werden, und — und — ich habs nicht bey mir.

Siegfried. Hagel noch mal, das ist Schade! Na, 'n andermal denn. Sollen mal sehen, Herr, was das infamig schnurrig ist! Und hat 's allens in Reimels gemacht, der Lektoris.

Braune. Euer Gnaden reizen meine Neugierde immer mehr! Ey, Herr Präsident, der Gesellschaft zu gefallen! Lassen Sie 's holen; und besorgen Sie nichts, ich lese jedwede Hand.

Schwalbe. Glaube gerne! Aber — aber meine Frau wirds nicht finden können; ich lasse sie nicht gern über meine Schreibereyen gehen; — Sie wissen wohl, wie das ist. Die Weiber stänkern denn alles durch, und — und — meine Frau kann nichts Geschriebnes lesen.

Herr Süß, der die außerordentliche Angst des Ludimagisters so gut wie jeder Anwesende bemerkte, und dem es genug war, seinen alten Antagonisten kränken zu können, auf was Art es seyn mogte, zog dem unglücklichen Barthel ein dickes Pack Schriften leise aus der Tasche, gab es dem braunen Manne, und sprach: Weil Sie doch Lust haben in andrer Leute Seele zu lesen, so nehmen Sie einstweilen dieses hin.

Der Braune hatte das Manövre des Herrn Justitiars nicht bemerkt, nahm also das Packet an, hatte aber kaum die Augen drauf geworfen, als er sein Eigenthum erkannte. Hitzig wie er war, rief er: In der That Herr Präsident, ich lese jede Hand, aber meine eigne am besten. Wie kommen Sie zu meinen Papieren? — Der Ludimagister verrieth durch die äusserste Beschämung und Verwirrung, und durch sein tiefes Stillschweigen, daß er sie nicht rechtmässiger weise besitze.

Ich will das nicht rügen, sprach der Braune, daß Sie fremde Arbeit für die Ihrige ausgeben, denn der Schurkenstreich ist zu alltäglich. Aber das sag ich hiermit der ganzen Gesellschaft, daß Sie platterdings, wie Sie mein Haus mit Ihrem Besuche beehrten — schändeten, sollt ich sagen, diese Papiere aus meinem Kabinet gestohlen haben müssen. —

„Alle Wetter und der Hagel, Prätendent, ist das wahr, was der Mann sagt? Hä?“

Der braune Mann fühlte schnell, was er dem Lektor für ein Ungewitter bereitet habe. Er bereuete seine aufbrausende Hitze, und wünschte die Sache wieder ins Feine bringen zu können. Denn, wiewohl er es für ein großes Glück hielt, wenn das schwarze Genie völlig vom Edelmanne entfernt würde, so war doch das Nulli nocere, plurimum prodesse cuique! viel zu tief in sein Herz geschrieben. Daher rief er geschwind, ehe Barthel antworten konnte, wenn er auch zu antworten vermogt hätte: Es wäre denn, Herr Schwalbe, daß ein andrer sie entwendet, und Sie den Plunder etwa gekauft hätten?

Hier-

Hierdurch wollte er dem Lektor eine Ausflucht unter den Fuß geben, sich aus der Sache zu ziehen: aber der Mensch war zu sehr zu Boden geschlagen.

„Will Er nicht antworten, hä, wenn ich Ihn fragen thue? — Marsch! stantepe mir aus den Augen! und kömmt Er mir sein Tage wieder vors Gesicht, so wahr ich Siegfried heiße, so.... Er kennt mich! weiter will ich nichts sagen."

Der braune Mann, Herr Fix, selbst Elise suchten Seine Gnaden zu besänftigen, aber umsonst. „Nee, alle Hagel! Will Ihnen alles zu Gefallen thun, gnädige Frau, und Euch auch, Ihr Herren! aberst Pardon für so 'n Menschen? Nee, meiner Seel, das geht nicht. — Nee, alles, was Recht ist! — Wer lügt, der stiehlt; und wer stiehlt, ist zu allens kumpabel, was Gottlosigkeit heißt. Und hat er uns nicht alle belogen, daß er fremde gestohlne Schriften für sein Machels ausgeben thät? — Marsch also! Flugs! ohne Gnade! oder krieg ich den Säbel heraus, so thu ich dich fuchteln, du sollst den Himmel für 'n Dudelsack ansehen!"

Wie Barthel nur aus dem Saale war, legte sich auch der Eifer des Edelmanns. Er machte sogar der Dame eine Entschuldigung, daß er ihr Fürwort nicht habe in Kommiseratschon ziehen können, weil sonst — — „Aber Apperpo da, (indem er sich selbst unterbrach) Herr Justitscharjes, wie Kukuk kam Er an die Papiere?"

Sie kuckten dem Präsidenten so lang aus der Tasche, gnädiger Herr! Da machte ich das Späßchen und zog sie heraus.

„Pfuy Teufel Herr, das war'n infamiges Späßchen! Ist Er 'n Jurist, hä? Und treibt Er seinen Juris so? Was der Hagel, Er ist Richter und soll Gerechtigkeit handhaben, und beluxt den Leuten die Taschen? Nee, mein Seel, so 'n Richter kann ich nicht brauchen. — Will auch mal 'n Späßchen machen, so will ich, und sagen Ihm: Herr, scheer Er sich zum Henker, und laß Er sich morgen nicht mehr auf meinem Grund und Boden betreten! Marsch! — Marsch sag ich und nicht geresenirt!“

Er bat darauf den braunen Mann, sich nach einem ehrlichern Justitiarius für ihn umzusehen. Und somit war die Session für heute geschlossen.

Neun und achtzigstes Kapitel.

Worinn unser Werklein, wenn gleich nicht die Geschichte, sich zum Ende neigt.

Als die vierzehn Tage Bedenkzeit verflossen waren, sandte der Edelmann im Pommerlande seinen lieben Fix mit einem Gefolge, das dem Herrn und dem Ambassadör Ehre machte, nach Wellenthal, um Elisens Entschluß einholen zu lassen. Herr Fix überreichte sein Kreditiv und ward empfangen, wie 's einem solchen Gesandten zukömmt. Was ihn aber am vergnügtesten, und seiner Ambassadörschaft die meiste Ehre machte, war, daß er seine Negotiation zu beyder Partheyen Zufriedenheit beendigte. Elise bat ihn sehr, zum Mittagsessen zu bleiben: er schützte aber vor, es sey ihm unmöglich, durch seine Schuld nur Einen Augenblick seinen Principal in Ungewißheit zu lassen. Aufrichtig aber, wie wir immer sind, zu seyn, war wohl

die Ungeduld eine gute Bothschaft zu bringen, die grössere Ursache.

Als ein Mann, der sich der Geschäfte Elisens annahm, konnts der Braune nicht ausschlagen, die Ehepakten in ihrem Namen zu schließen; und da schloß sichs gut, denn Siegfried bestand darauf, daß alles, was Elise besitze, gänzlich ihrer Disposition, und im Sterbefall ihren beyden Kindern verbleiben, sie aber auf den Fall einer unbeerbten Ehe mit ihm, seine einzige Erbinn seyn, ihr aber ihr Sohn folgen solle, doch unter der Bedingung, daß er den Lindenbergischen Namen und Wappen annähme. Ihr Nadelgeld, ihr Wittwengehalt im Fall Erben kämen, alles das war so beträchtlich, daß der braune Mann erstaunte, und Elise mit Erröthen den Heurathskontrakt unterschrieb.

Nun dürften wir nur ein halbes Dutzend Hindernisse erdichten, die zuletzt mit Kummer und Angst besiegt würden, als da sind: unverhoffte Entdeckungen; es würde z. E. wahrscheinlich gemacht, daß Elise eine verheimlichte Schwester Siegfrieds sey, welches endlich, nachdem Elise sich blind geweint, und Siegfried aus Mißmuth in den Krieg gegangen, und mit einem Fuß oder Arm weniger zu Hause gekommen, auf Tante Renzchens Sterbebette für eine gottlose und durch falsche Zeugen ausgeführte, von ihr geschmiedete Erdichtung, von ihr er- und bekannt würde; — oder Elise würde von einem Lecker, der sie schon vor ihrer ersten Ehe mit unerhörter Glut liebte, gerade am Morgen des Hochzeittages entführet; Siegfried, wie sichs versteht, segelte hinter drein, käme aber durch falsche Nachrichten auf die unrechte Fährte, und jagte nach Leuten, die er, wie sie eingeholet wurden, nie mit Augen gesehen

hatte, während der Wittwenräuber in Hamburg zu Schiffe stieg, und Elisen nach Holland führte. Elise könnte dann unterwegs in die See springen, von einem Englischen Kaper, welches notorisch sehr sittsame Leute sind, aufgefischt, und samt dem Kaper wieder von dem berühmten Nordamerikanischen Korsaren, **Paul Jones** genommen, und nach Boston gebracht werden. Gott weiß, durch welch ein Wunder Siegfried, der sie damals etwa zu Neapel suchte, dieses erfährt. Er setzt sich stracks zu Schiffe, und fort nach Amerika, wird aber von einem Algierer gekapert, und muß erst rudern, und zu Algier, wo er als Sklave auf dem Bezestan verauctionirt wird, auch noch im Garten graben und Mist karren lernen, bis er die Flucht nimmt, ergriffen, mit einer Bastonnade von zwey hundert guten Hieben auf die Fußsohlen regaliret, und eben dadurch zu einer zwoten Flucht, die glücklicher abläuft, gereizet wird. Da kömmt er dann nach Boston, aber Elise ist nicht mehr da. — Endlich, nachdem wir die beyden Verliebten so, (ohne uns zu inkommodiren, weil dergleichen Fratzen Autori nicht Einen Heller kosten,) Elisens weiblicher Zucht unbeschadet, durch die ganze Welt geschleppt, fänden sie sich, nach wer weiß wie viel Jahren, wieder, ihr Vermögen aber in fremden Händen, denen sie es erst durch Processe entreissen müßten, und machten Hochzeit. — Nein fürwahr! so tyrannisch sind wir nicht*) Ueberdem hätten wir dann aus unsrer sehr wahren Geschichte einen sehr schaalen Moderoman gemacht. Ohnehin

*) Man sehe den vortreflichen Anfang des 11ten Gesangs in Wielands neuen Amadis, der dem Herzen des Verfassers so viel Ehre macht: „Nichts ist uns mehr verhaßt = = Er sollte mir für alles dies bezahlen.“

gehin wissen wir uns schuldig, der Mode, die jezt Romane und Komödien mit französischen Brocken ausgestopft wissen will — sieht z. E. Sophiens Reise von Hermes, und Gotter's argwöhnischen Ehemann, damit ich keine Namen anführe, die Niemand kennt; --- dieser abgeschmackten Mode zuviel nachgegeben zu haben. --- (Wir thaten das aber bloß, die Talente eines hungrigen Pariser Gentilhomme bekannt zu machen, der uns, nichts weniger als Sprachkundigen, jene Stellen ins Französische übersetzt hat, und sein Bissel Brodt damit zu erwerben denkt, daß er Deutschen Rotüriers die Ehre erzeigen will, sie im Französischen zu unterrichten. Seinen Namen kann, wer lernlustig ist, von uns erfahren.) Hätten dann nur noch eine Melankolika, oder auch eine mit kühlem Blut rasende Frauensperson in unser Buch bringen dürfen, so hätten wir den sehen wollen, der sich erfrecht hätte unser Werklein zu mäkeln. --- Aber so ist Tante weder Melankolika noch Furiosa, sondern nichts mehr und nichts weniger, als ein gar alltägliches böses Weib.

Nein, Messieurs et Mesdames! (Hier haben Sie das ganze Bischen Französisch, das wir — einen Serviteur abgerechnet, als unser Eigenthum geben können.) Nein gewiß, Siegfried ist nicht der Mann, den das kleidet, was mein Gentilhomme Parisien in seiner Sprache filer le parfait amour und conter fleurettes nennt. — Kurz und gut war sein Grundsatz. Elise war keine Kokette. Also sieht der freundliche Leser voraus, wozu wir ihn aufs folgende Kapitel einladen; wiewohl es uns leid thun sollte, wenn

wenn er deswegen schon alles voraus wüßte, was er in demselben finden wird.

Neunzigstes Kapitel.
Welches noch nicht das letzte ist.

Elise meldete der Generalinn ihre bevorstehende Verbindung, und Tante war so bös, daß sie die Antwort nicht eigenhändig schrieb, sondern Loren in die Feder diktirte. „Sie wäre, sagte sie, wie „sie vorlängst deklarirt, von diesem Mariage si mal „assorti, très mal satisfaite, und würde ihre Mensu-„res schon so zu nehmen wissen, daß Reue der Thor-„heit folgen solle. Doch, um zu zeigen, daß sie ihr „Herz nicht verschlösse, wenn Elise vest darauf beste-„hen wolle, daß folgende Punkte (Vous êtes jeune, „ma chère enfant, et peu faite aux négociations; „je dois donc veiller à Vos interêts, wörtlich in „den Ehevertrag eingerückt würden, so wolle sie ihre „Einwilligung zu der Heirat geben; sonst aber u. s. w."

Diese Punkte nun sollten die Klippe seyn, woran Elise scheiterte, denn etliche vertrugen sich nicht mit Siegfrieds Stolz, und alle beynahe mußten ihn beleidigen. Die Braut schrieb ihr wieder, sie bedaure, daß Tantens Brief zu spät und nach schon unterzeichneten Ehepakten gekommen sey, die sie hier abschriftlich beylege, um zu zeigen, daß die Großmuth des Herrn von Lindenberg, Tanten und jedermann der Mühe überhoben habe, de veiller aux interêts de sa Promise.

Unterdessen wurden die Anstalten zur Hochzeit gemacht; und Siegfried, der es Elisen überließ, von ihrer Familie diejenigen einzuladen, die ihr angenehm

nehm seyn würden, fragte einmal, ob sie nicht auch Tante Renzchen bitten wolle? — Bey der Gelegenheit zeigte sie ihm den Brief der Alten mit den arglistigen Bedingungen, deren Erste war: damit die Hochgebohrne Frau, Frau Elise, Freyinn von und zu Wellenthal, sich vor dem Vorwurf einer Mesalliance doch einigermaßen schütze, verspreche Herr von Lindenberg, sich noch vor der Vermälung wenigstens in den Freyherrnstand erheben zu lassen. Siegfried schlug ein lautes Gelächter auf, und rief:

„Ih nee doch! Prostemahlzeit Matante! Dann wär ich 'n neuer Baron, und jezt bin ich 'n alter Edelmann! — Mags übrige nicht lesen. Habe, meiner Seel, immer Recht gehabt, wenn ich Tante für 'ne häßliche Katze hielt.“

Sobald man mit den Zurüstungen fertig war, wurde die Hochzeit mit vieler Pracht vollzogen. Da waren ebenfalls Illuminationen und Feuerwerke, deren Direktion man freylich dem Herrn Fix übertrug, um den guten Mann nicht zu kränken, zu deren Erfindung aber vom braunen Manne für andre Leute gesorgt war, so daß die Direktion des Herrn Fix nicht weit über den Befehl gieng, nun die Lampen anzuzünden.

Siegfried, dem die alten Ritterbücher ins Hirn kamen, wollte durchaus ein dreytägiges Turnier und Stechen haben, bey dem er selbst sich preislich hervorzuthun dachte. Und kein Mensch hätte ihn davon abgebracht, wenn ihn nicht der braune Mann von der Unmöglichkeit überzeugt hätte, nur Eine, geschweige dann mehrere vollständige Rüstungen in so kurzer Zeit aufzutreiben.

Als alle die Feyerlichkeiten zu Ende waren, konnte Herr Fix sich doch nicht entbrechen, dem Braunen ins Ohr zu sagen: Gelt, Freund, meine Illumination und mein Feuerwerk von letztens, nahmen sich doch besser aus!

Siegfried lebte mit seiner Gemalinn in der glücklichsten Ehe; und obgleich er nie vergaß, daß er Edelmann sey so gut als der Kaiser, und immer jenen Stolz beybehielt, ders allen Monarchen zuvor thun wollte: so hatte doch die liebenswürdige Elise so viel Ansehen bey ihm, daß sie ihn von grossen Abentheuerlichkeiten mehrentheils abwandte, und es mithin bey kleinen Alfanzereyen blieb, die ihm die Zeit vertrieben, und nicht viel Aufsehens machten. Dieses war ihr um so viel leichter zu bewürken, da die Novitätenstafette, die Siegfried sich durchaus nicht nehmen ließ, vom Sekretär geschrieben und vor dem Abdruck von ihr durchgesehen wurde.

Auf Anrathen des braunen Mannes kaufte er viele Güter an, und stiftete durch dessen und Elisens Einfluß so viel Gutes in seinen Besitzungen, daß wir Mühe haben der Versuchung zu widerstehen, seine Geschichte mit dem fünften Theile zu vermehren. Denn der Braune, der ihn fleißig besuchte, und seine Gemalinn wußten seine angebohrne Güte und Grösse, von denen, sich selbst gelassen, jene mehrentheils Schwachheit war, und diese auf Schattenspiel und Fratzen verfiel, oft so glücklich zu lenken, daß auf der Welt keine Leute waren, die eifriger für das Wohl ihrer Herrschaft beteten, als Siegfrieds Unterthanen.

Herr Fix starb als Schloßbuchdrucker und als Junggeselle, nachdem er sich verschiedne Jahre über

das

das Glück des Herrn von Lindenberg und seiner Gattinn, welches er nicht gar unrecht als sein Werk ansah, und die er zuweilen durch seine Paroxysmen von Geniewesen, welche ihn nie ganz verliessen, belustigte, gefreuet hatte.

Und hiermit beschliessen wir unsre Siegfriediana, halb in Sorgen, daß wir den besten unter unsern Lesern einen Dienst daran thun.

Ein und neunzigstes Kapitel.

Folgt nun noch: Mein moralisches Kapitel.

Predigen mag ich nicht gern. Kömmt auch selten was darnach, und ist nicht meines Amtes. Aber ein jegliches Büchlein, so ich schrieb, mogt ich doch gern hie und da eine gute Lehre in ein und andern Winkel verstecken, und eine Decke von Filet davor hängen, daß, wer am Mittage ohne Licht sehen kann, leicht finden konnte, was hinter dem Vorhang war. So hab ichs auch in diesem Buche zu machen mich besten Vermögens bestrebt. Da aber diese Art manchen Leuten, die durch eine Filetgardine nicht sehen können, nicht recht seyn muß, weil sie, wo nicht Predigten, doch eine Hauptlehre, worauf jedes Theil des Ganzen zielt, wie alle Radii eines Cirkels ins Centrum, verlangen, welche am Ende des letzten Kapitels ein bischen handgreiflich angezeigt seyn soll: so muß ich, um 's mit keinem freventlich zu verderben, auch diesen Leuten wohl in etwas zu Gefallen seyn, und eine mit dürren deutlichen Worten ausgedruckte Lehre hersetzen, obwohl sie aus meinem Buche in keinem Wege herzuleiten ist, und weder jedes — noch überall ein einziges

ziges Kapitel auf dieselbe, wie der Radius aufs Centrum zielet.

Diese meine Lehre lautet aber also:

Rauch nit so fast auf Mahlzeit Toback, mögtest sonst dir Indigestionen zuziehen.

Und nun sage mir kein Mensch mehr, daß man aus meinen Schriften nichts lernen könne.

Letztes Kapitel.

Welches den Leser nichts angehet.

Und nun, mein Büchlein, Du fröhliches Werk meiner rechten Hand, send ich Dich zum drittenmal in die Welt. Die freundliche Muse, unter deren Lächeln ich Dich gebahr, geleite Dich auf Deinem Pfade, durch die Hände unzähliger Leser, ehe Du den Weg alles Papiers gehen mußt! Das ist mein väterlicher Segen, den ich Dir mit auf die Reise gebe. Bey Deiner zwoten Auswandrung sahst Du schon, daß Du Vaterloses Kind, keine verlaßne Waise bist, und daß ich mich Deiner nicht schäme. Dulde es, mein Sohn, wenn jemand Dir hübsch höflich sagt, Deine Nase sey schief, oder Du hättest viel Sommersprossen und Leberflecken; ich will es auch dulden. Denn gesetzt — was doch nicht immer seyn wird — der Jemand hätte Unrecht, so wirst Du darum keinen einzigen Flecken krigen, den Du nicht wirklich mit auf die Welt gebracht hast. Sagt Dirs einer auf unhöfliche Art, so laß den Tapps laufen. Wenn aber jemand sagt, Du seyst ein Bösewicht, der solls nicht Dir, sondern mir gesagt haben. Dein Vater muß Dich am besten kennen, ehrlicher Junge; und verlaß Dich drauf, er wird Dich kräftig schützen.

So zeuch deine Straße in Friede! Dem Allerdurchlauchtigsten, Großmächtigsten, Gnädigsten, und so herunter jedem Leser bis zum ehrbaren Bürger, magst Du, ohne auf Rang und Stand zu sehen (wir sind alle Menschen!) meinen freundlichen Gruß entbieten; den Kritikern begegne höflich und lehrbegierig; sie können Deine Nase, wenn sie wirklich schief ist, vielleicht gerade rücken, oder Dir wenigstens ein Mittel wider die Leberflecke und Muttermaale sagen; und wahrlich, das verdient Dank! Bitte sie wegen des Pantoffels der Frau Brigitte um Nachsicht, so auch wegen des Serails! Dies sind Muttermaale, denen weder sie noch ich abhelfen können, und deren kenn ich noch etliche an Dir. Die Kritikaster und Kritikakler, und das Bettelvolk, dem sein schaales Lob für einen oder ein Paar Gulden feil ist, magst Du meinetwegen über die Schulter ansehen; und die tagescheuen Buben, die ehrlichen Schriftstellern straßenräuberisch und meuchelmörderisch, a la Anzeige, aufpassen, wo Du einen solchen findest, und wenns in der angesehensten Gesellschaft wäre, so thue wie ich Dich gelehret habe; reiß ihm die Maske ab, und tritt ihn unter die Füße.

Führe Dich, wo möglich, so auf, daß ich Dich zum viertenmal ausschicken könne. Such' in solchen Häusern einzukehren, wo irgend ein guter Mensch unter seiner Bürde seufzet, und versuchs, ob Du ihm sein Bündel ein wenig leichter machen kannst. Glückt Dirs, dann bist Du in meinen Augen ein verdienstvolles Geschöpf. Sey gegen jede ehrliche Seele so heiter, daß keine Falte der Stirn gegen Dich bestehen könne. Nur, wenn Du etwan Ihrem Grabe

nahe

nahe kömmst, dem stillen einsamen Hügel, unter welchem sie schlummert, die mir so schnell entrissen wurde! die ich schmerzlicher verlohr, als der weichgeschaffenste Jüngling sein zärtliches Mädchen; schmerzlicher als der fühlendste Mann die geliebte Mutter seiner Kinder! sie, der noch jezt diese ungesehene Thräne fließt! — Gott! um die ich klagen werde, so lange ich klagen kann! Kömmst Du zu dem Grabe dieser Theuren, so verstumme Deine Freude! so schalle, durch Dich erweckt, kein Lachen! so wandle die Muse, der ich Dich empfahl, und die, wärst Du größer geworden, Dich zu dem ehrwürdigen, heiligen Hügel geführet haben würde, ihr freundliches Lächeln in frommen Gram!

O! daß Du allein mich hier verstehst!

Aber geh in Frieden!!

Ende des vierten und lezten Theils.

Nachricht an den Buchbinder.

Wenn jemand auch zu dieser Ausgabe die 4 Kupfer von Herrn Daniel Chodowiecki will einbinden lassen, so werden selbige entweder dem Titel eines jeden Bandes gegenüber, oder nach folgender Ordnung eingeheftet.

Tab. I. Die Erziehung des kleinen Siegfrieds. 1 Theil S. 47.

Tab. II. Besuch des schwarzen Genies beim braunen Manne. 2. Theil S. 173.

Tab. III. Kleiner ehelicher Zwist zwischen dem Lektoris ornari und seiner Haußehre. 3 Theil. S. 85.

Tab. IV. Vorstellung des Leßingschen Schauspiels: Minna von Barnhelm. 4 Theil. S. 191.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Müller, Johann Gottwerth, 1743-1828

Siegfried von Lindenberg

Bd.: 3/4

Leipzig (1784)

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 4931 -3/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11261170-0
VD18 10850961-004